Herzlich willkommen beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 20 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 18. Mai 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutschlandtreffen 1991:

„Der Heimat verpflichtet"

Europa ist unsere Zukunft – Ostpreußen bleibt unsere Heimat – Nur Wahrheit sichert Aussöhnung

H. W. – Wieder einmal stehen wir vor dem großen Wiedersehen. Unser Gruß gilt all jenen Landsleuten und Freunden Ostpreußens, die am Pfingstwochenende sich in der gastlichen Landeshauptstadt, in den Messehallen zu Düsseldorf begegnen, um sich zu ihrer Heimat zu bekennen. Wenn wir in den Fotoalben mit den Bildern der Treffen 1985 und 1988 blättern, finden wir so manches vertraute Gesicht, das wir in diesem Jahre nicht sehen werden. Der Herr über Leben und Tod hat so manchen aus unseren Reihen abberufen. Aus den uns überkommenen Nachrichten wissen wir, daß ihre Gedanken oft bis zum letzten Atemzug das Bild der Heimat umkreisten und sie verließen uns in der Hoffnung, dieses Land hinter willkürlich gezogener Grenze an Oder und Weichsel möge wieder einmal zu Deutschland gehören. Ihnen allen gilt unsere Verbundenheit und unser Gedenken am Tage dieses großen Bekenntnisses.

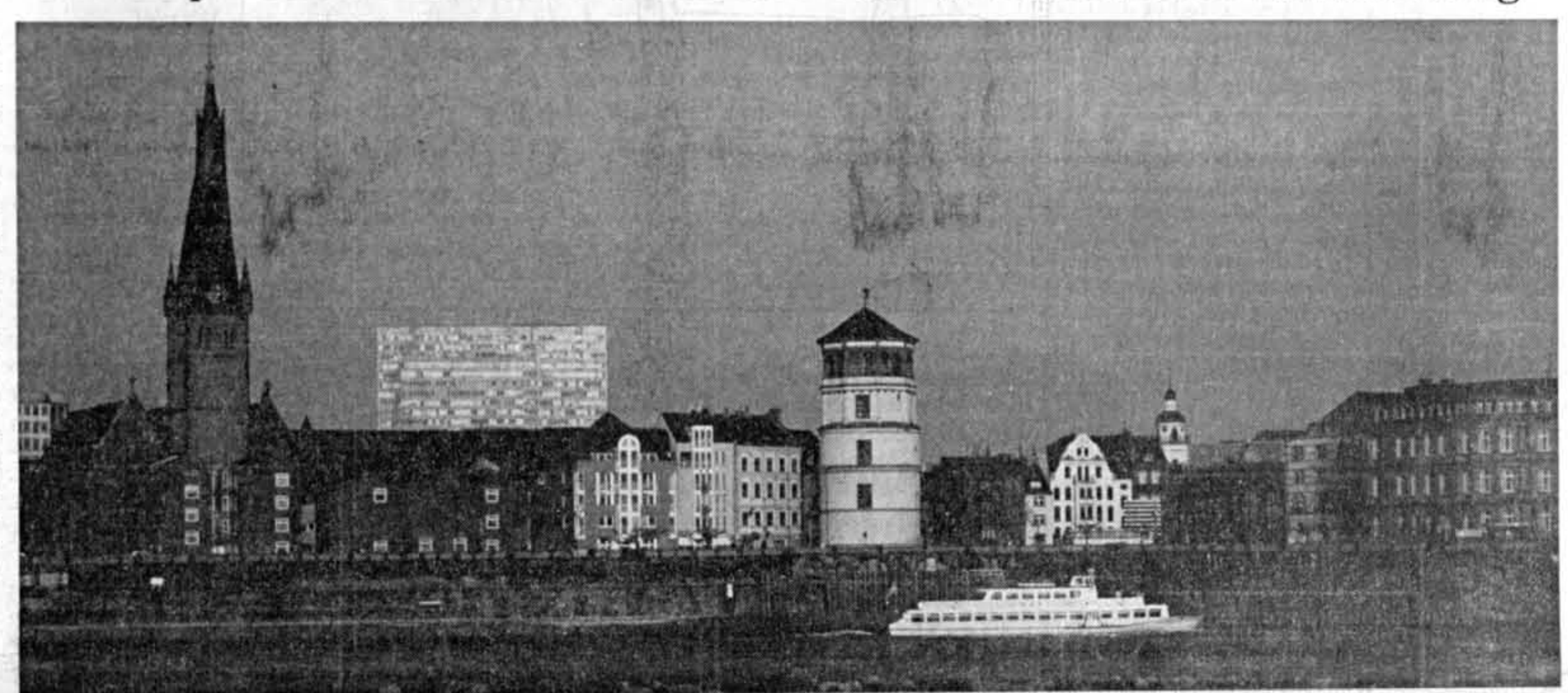
Zeit des Umbruchs

Bereits ein Jahr nach unserem letzten Treffen in Düsseldorf vollzogen sich auf deutschem Boden Änderungen, die niemand so schnell für möglich gehalten haben würde. Es gab Politiker, die wollten bewußt „zwei Deutschland" erhalten und Honecker nebst Genossen hoffähig machen; es gab wieder andere, die es nicht so eilig hatten wie die Menschen in Mitteldeutschland, die in einer friedlichen Revolution ein einig Volk sein wollten und deren Wille und Kraft die Mauer überwanden, mittels derer das System sich für alle Zeit vor der deutschen Einheit zu schützen glaubte. Es ist das Verdienst des Bundeskanzlers, einen Zipfel des durch die deutsche Geschichte rauschenden Mantels ergriffen und die deutsche Einheit herbeigeführt zu haben.

Die ganze Wahrheit?

Es wurden Westdeutschland und Mitteldeutschland miteinander vereint. Regierung, Parteien und Medien sprechen geflissentlich von Ostdeutschland, ein Trick sozusagen, denn die Wartburg, Leipzig und der Thüringer Wald gehörten stets zu Mitteldeutschland und verwandte man im Kontext das Wort Ostdeutschland, dann war für jedermann, der geschichtlich und kulturhistorisch halbwegs gebildet ist, Ostdeutschland als der Raum jenseits von Oder und Neiße zu verstehen. Doch jenseits von Mitteldeutschland begann weder die „Wüstenei" oder gar „Asien". Vielmehr lagen vom ausgehenden 17. Jahrhundert an, also seit der Zeit des Barock und des Klassizismus die kulturellen Zentren des Reiches eher östlich all jener Linien, in Österreich (und Bayern), in Sachsen und später auch in Preußen. So ist denn Ostdeutschland ein unabdingbarer Teil unserer deutschen Geschichte; je mehr man hier zu mogeln versucht, um so hellhöriger wird die Jugend werden, die mit billigen Klitterungen nicht mehr abzuspeisen ist.

Man sollte der Wahrheit die Ehre geben und feststellen, daß entgegen internationalem Recht das besiegte Deutschland in vier Besatzungszonen aufgeteilt und überdies neben der Wegnahme des Königsberger Gebiets der durch Deutsche geprägte Teil unseres Vaterlandes den Polen zur Verwaltung überlassen worden ist – bis zu einem Friedensvertrag. Wenn kürzlich die Mainzer Johannes-Gutenberg-Universität dem derzeitigen Außenminister der Republik Polen, Krysztow Skubiszewski, für seine Verdienste um das Völkerrecht mit der Ehrendoktorwürde ehrte, wäre für diesen Völkerrechtler eine einmalige Gelegenheit gegeben gewesen, frühere Vorstellungen zu widerrufen mit dem Ziel, daß eben nur die ganze Wahrheit der Versöhnung zu dienen vermag.



Das gastliche Düsseldorf: die Rheinfront von Oberkassel aus gesehen — Foto H. P. Heinrichs, Werbeamt der Stadt

Deutsche und Polen sind schon geographisch zum Nebeneinander bestimmt wie etwa Deutsche und Franzosen. Historiker werden einmal darzulegen vermögen, ob und wie die vier Siegermächte es sich leicht oder schwer getan haben, der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland zuzustimmen. Obwohl die Protokolle der Potsdamer Konferenz eine unmißverständliche Rechtsverwahrung des US-Präsidenten Truman vom 21. 7. 1945 enthalten, in der es heißt: „Ich möchte offen sagen, ich kann mich mit der Fortnahme des östlichen Teils von Deutschland in den Grenzen von 1937 nicht einverstanden erklären" und selbst Winston Churchill am 21./22. Juli 1945 die als polnische Westgrenze beanspruchte Oder-Neiße-Linie als „völlig unannehmbar" bezeichnete, haben die polnischen Kommunisten ebenso wie die jetzige Republik unter dem derzeitigen Präsidenten Walesa darauf bestanden, die deutschen Gebiete als rechtmäßigen Bestandteil Polens anerkannt zu sehen. Man hört, das sei der Preis der vier Siegermächte für die Zustimmung zur verkürzten deutschen Einheit gewesen. Adenauer hat mehrfach davon gesprochen, daß wir uns unter keinen Umständen „mit einer einseitig vorgenommenen Abtrennung der ostdeutschen Gebiete abfinden" könnten. Herbert Wehner bezeichnete am 14. 9. 1950 im Deutschen Bundestag die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als ein Verbrechen gegen Deutschland und gegen die Menschlichkeit. Der Deutsche Bundestag spreche jedermann das Recht ab, „im Namen des deutschen Volkes zu handeln". Vierzig Jahre später erblicken die Mehrheit der Abgeordneten des Deutschen Bundestages in der Abtretung Ostdeutschlands die Voraussetzung für den friedlichen Ausgleich mit Polen.

Weg in die Zukunft

Obwohl es in Polen bis heute noch kein frei gewähltes Parlament gibt, steht die Unterzeichnung und Ratifizierung des Vertrages mit Polen in Bonn bereits an. Noch vor der im Juni beginnenden Sommerpause soll der Vertrag dem Bundestag zugeleitet werden. Nach umlaufenden Informationen soll dieser deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag hinreichende Rechte für die Deutschen in Polen wie auch einen Minderheitenschutz nach europäischem Standard beinhalten. Die Absicherung der Staatsangehörigkeit der Deutschen und ihrer Nachkommen jenseits von Oder und Neiße dagegen soll ebenso ausgeklammert sein wie die Regelung von Vermögensfragen. In Kürze werden wir wissen, ob auch dieser Vertrag wieder übereilt und höchst unzulänglich ausgehandelt wurde.

In dieser Situation treffen sich die Ostpreußen zu ihrem Deutschlandtreffen in Düsseldorf. Unser besonderer Gruß gilt den Landsleuten, die erstmalig aus Mitteldeutschland bei uns sind und er gilt insbesondere den Deutschen, die erstmals aus der Heimat zu uns gekommen sind. Sie alle sind Zeuge unseres Bekenntnisses zu einer friedlichen Nachbarschaft. Auf dem Wege zu einem besseren Europa richten wir den Blick nach vorn: Europa ist unser Ziel, Ostpreußen aber ist unsere Heimat, der wir uns auch in Zukunft verpflichtet fühlen.

Düsseldorf grüßt die Ostpreußen

Das Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen findet in diesem Jahr zum 6. Mal in Düsseldorf statt. Die seit über 40 Jahren bestehende Vereinigung bringt damit eine Vorliebe für unsere Stadt zum Ausdruck, über die ich mich sehr freue.

Vor über 4 Jahrzehnten wurde auch eine Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen in unserer Stadt gegründet. Ihre Mitglieder sind zwar alle überzeugte Düsseldorfer Bürger geworden, sie haben sich aber wie die meisten anderen Vertriebenen auch ihre Liebe zur Heimat, ihrer Geschichte und ihrer Kultur bewahrt. Uns ist wohl bewußt, daß das geistige und kulturelle Erbe Ostpreußens Teil unseres gemeinsamen Kulturerbes ist. Die Pflege und Bewahrung ostpreußischer Kultur ist daher ohne Frage eine Aufgabe, die unser gemeinsames Interesse berührt. Gern benutze ich daher auch an dieser Stelle die Gelegenheit, der Landsmannschaft für ihr verdienstvolles und verantwortungsbewußtes Wirken gerade in diesem Bereich zu danken.

Ich würde mich freuen, wenn auch das diesjährige Deutschlandtreffen für seine Teilnehmer wieder ein Forum der zwischenmenschlichen Begegnung und des Wiedersehens mit den Freunden aus der alten Heimat würde. Möge das Deutschlandtreffen 1991 ein Tag der Begegnung und des fruchtbaren Gedankenaustausches werden, getragen vom Geist der Verständigung.

(Klaus Bungert)
Oberbürgermeister

Aus dem Inhalt — Seite

Moskau:

Privatrevanche – oder mehr?

Aufgeregt waren die beiden Rußlanddeutschen, die unlängst in der Deutschen Botschaft in Moskau um ein Visum nachsuchten, weshalb sie sich auch mit dem Datum verhedderten. Erst wollten sie nur bis zum 11. Mai in der Bundesrepublik bleiben, doch besserten sie den Termin schnell noch nach, indem sie um Erweiterung bis auf den 20. Mai baten. „Wir wollen nämlich noch zum Pfingsttreffen der Ostpreußen", erläuterten sie eilfertig ihre Änderung, wohl auch ein bißchen in der Hoffnung, daß sie Blicke des Einverständnisses in Hinsicht auf unsere gemeinsame Geschichte tauschen könnten.

Doch alsbald glaubten sie ihren Ohren nicht mehr trauen zu können, weil der Botschaftsangestellte die beiden wackeren Rußlanddeutschen mit der Frage brüskierte, was wollten sie denn bei dem Revanchistentreffen, sie handelten sich damit doch nur Schwierigkeiten bei den sowjetischen Behörden ein. Die beiden hatten mehr als nur ein bißchen zu schlucken, hatten sie sich am Ende im Botschaftsgebäude geirrt oder hatte etwa ein Angestellter der Ex-DDR-Botschaft übergangsweise Brot und Unterschlupf gefunden, der nun in der üblich gewohnten Manier seine geübten und eingelernten Phrasen abspulte? Doch es schien alles seine traurige Richtigkeit zu haben, die Flagge vor dem Haus, die diversen Schilder, die noble Einrichtung, nur eben dieser Angestellte. Doch so viel Selbstbewußtsein besaßen sie schon noch, daß sie nach einer kurzen Denkpause keck darauf verweisen, daß sie die Sowjetbehörden keinesfalls deswegen belangen würden, wie sie auch schnell in Anschlag brachten, daß ja wohl von einem Revanchistentreffen keineswegs die Rede sein könne.

Soweit die geharnischte Richtigstellung, freilich bleibt die Frage, suggerierte hier an maßgeblicher Stelle ein Mann seine zeitgeistig geformte Privatmeinung, was schlimm wäre, oder folgte er Bonner Weisungen, was noch schlimmer wäre? **Peter Fischer**

Demokratie:

Es fehlen die klaren Konturen einer Partei

Das traute Unionsgeflüster aus der zweiten Reihe macht noch keinen Gesinnungswandel aus

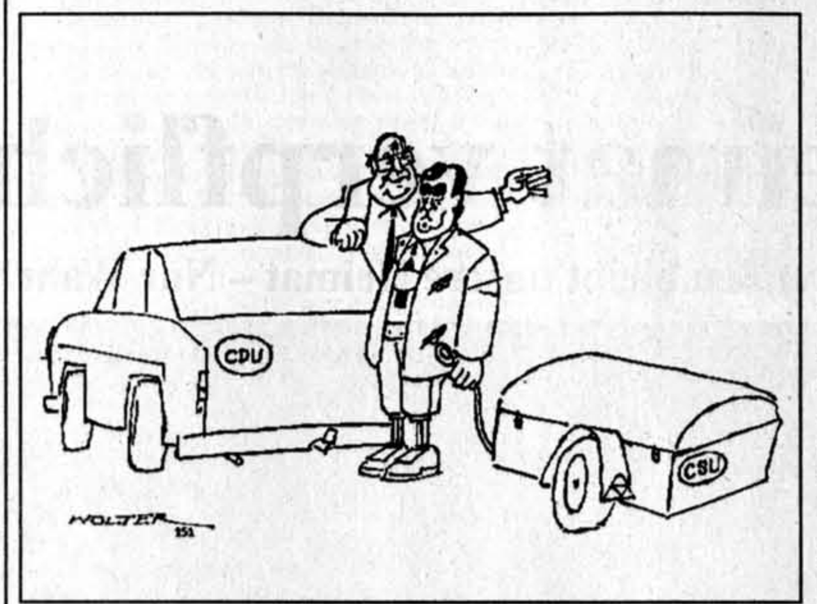
Es gibt zur Zeit keinen nennenswerten Konkurrenten für den Kanzler. Albrecht und Wallmann sind in ihren Ländern geschlagen, Geißler, Süssmuth und Stoltenberg entmachtet oder gestutzt, Diepgen ist ein kleines Ostlicht und Waigel ein Bayer. Die erste und zweite Reihe ist leer – von Schäuble mal abgesehen –, dann kommen unter ferner liefen die Herren Rühe, Töpfer, Seiters. Wer will da gegen Kohl antreten? Im Moment niemand. Und deshalb wird es trotz der vernichtenden Niederlage von Rheinland-Pfalz wieder trautes Unionsgeflüster geben. Ein paar Haarbüschel hat man in Irsee noch zusammengekehrt. Doch die Erkenntnis wird in Bayern einkehren, daß man sich an der falschen Eiche gerieben hat. Aber das war's dann wieder mal.

Bis zum nächsten Mal. Denn die offene Frage bleibt, ob Deutschland nicht doch eine christlich-soziale Partei braucht, die nicht nur in Bayern wählbar ist. Kohl und Waigel trauen sich wohl nicht, dieser Frage wirklich auf den Grund zu gehen. Sonst hätte man längst demoskopische Studien in Auftrag gegeben, um das Potential einer bundesweiten CSU nach der Vereinigung Deutschlands verläßlich zu erkunden. Ohne solche Grundlagen redet man nur strategisch ins Weißblaue hinein.

Es gibt einige Anhaltspunkte für dieses Potential. Im Mai 1989, als die CDU sich in einer vergleichbaren Situation wie heute befand, errechneten die Computer der Meinungsforscher in Allensbach ein Potential von etwa zwanzig Prozent für eine bundesweite CSU (in den alten Bundesländern freilich). 7,6 Prozent der Befragten gaben an, sie würden auf jeden Fall CSU wählen , 13,6 Prozent meinten, sie würden es wahrscheinlich oder vielleicht tun. Von den CDU-Wählern waren 13,3 Prozent sicher, CSU zu wählen, 26,4 Prozent sagten wahrscheinlich. 25 Prozent aller Befragten (über die Parteigrenzen hinweg) würden eine bundesweite CSU begrüßen.

Das klare Profil einer christlich-sozialen und (oder) konservativen Partei fehlt in Deutschland. Immer mehr Wähler gehen deshalb überhaupt nicht mehr wählen. Sie sind auch weiterhin verloren, wenn das Profil der Union weiter verschwimmt. Und das tut es leider. Zu beobachten ist es an der Frage einer strafrechtlichen Neuregelung der Abtreibung. Was da aus der Union alles zu hören ist, erinnert an die Frage eines französischen Adligen an seinen Henker, ob denn der Kopf so auch richtig liege oder ob man ihn eine Idee wenden solle. Niemand wird bestreiten wollen, daß die Frage des Abtreibungsrechts schwierig ist. Aber Führungskraft kann nicht bedeuten, daß man dem vermeintlichen Volk geflissentlich hinterherläuft, etwa nach dem Spruch Talleyrands: Da läuft mein Volk, ich muß ihm hinterher, ich bin sein Führer. Führungskraft beweist sich gerade darin, in schwierigen Situationen die zu Gebote stehende Macht zu gebrauchen, und zwar im Sinne wertorientierter Politik – auch in der pluralistischen Demokratie. „Zum Wesen der Macht als eines spezifisch menschlichen Phänomens gehört die Sinngebung", so heißt es bei Romano Guardini. Wer Macht sinnlos nur um ihrer selbst willen und der damit verbundenen Annehmlichkeiten besitzt, der kann sie nicht verantworten. Pragmatismus kann eine Tugend sein, allerdings auch ihr Gegenteil. Bei einer Frage, bei der es um Leben oder Tod geht, sind andere Tugenden gefordert.

An dieser Frage wird sich viel entscheiden für die Union. Wahrscheinlich mehr als an der wirtschaftlichen Entwicklung, die in den fünf neuen Bundesländern eigentlich nur besser werden kann. Auch Kohls Sympathiewerte werden wieder steigen. Aber die Glaubwürdigkeit einer Partei mißt sich nicht nur an den Erfolgen ihrer Wirtschaftspolitik. Hier geht es um Grundsätze. Die Unions-Strategie des Machterhalts greift zu kurz, wenn sie die Grundsätze einer christlichen Politik links liegen läßt. Vielleicht tritt doch mal wieder jemand auf, dem solche Grundsätze wichtiger sind als feministische Wählerstimmen und der lieber kämpft, als mächtig und bequem Verrat an diesen Grundsätzen zu üben. Zuzutrauen wäre es schon dem einen oder anderen, etwa dem Ministerpräsidenten Teufel in Baden-Württemberg oder den Bayern Streibl, Stoiber, Gauweiler. Aber Kohl ist ein begnadeter Taktiker. Deutschland wird noch etwas warten müssen. Inzwischen kann man sich ja an den Reibereien mit den Liberalen ergötzen. **Jürgen Liminski**



Wie ANDERE es sehen:

„Zugegeben, Waigel, mir würde schon etwas fehlen, aber wenn du dich unbedingt selbständig machen willst..."

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Nördliches Ostpreußen:

Freikauf durch Milliardenbeträge?

Zwei Emissäre des sowjetischen Präsidialamtes sollen sondiert haben

Wenn die dieser Tage in einschlägig informierten Kreisen umlaufende Meldung zutreffen sollte, dann hätten die Sowjets wieder einmal die Chance genutzt, um aus einer geopolitisch verfahrenen Situation Geld zu machen: Danach sollen zwei hochrangige Mitarbeiter des Moskauer Präsidialamtes dem Bonner Auswärtigen Amt ihre Aufwartung gemacht haben, um dort die Bereitschaft zu signalisieren, für einen entsprechenden Milliardenbetrag das von der Sowjetunion verwaltete und der RFSSR vorläufig zugeschlagene nördliche Ostpreußen freizugeben.

Es soll freilich das Auswärtige Amt erwartungsgemäß den beiden Emissären beschieden haben, daß man an der gesamten ostdeutschen Problematik keinerlei Interesse habe. Der für diese Angelegenheit zuständige Außenminister Genscher habe vielmehr den Abgesandten beschieden, „Deutschland" wolle angesichts der enormen finanziellen Belastungen durch die fünf „neuen" Bundesländer den entsprechenden Teil Ostpreußens nicht einmal geschenkt bekommen, geschweige denn dafür Geldmittel aufzubringen.

Auf Nachfrage der Redaktion des „Ostpreußenblattes" wollte ein Sprecher des Auswärtigen Amtes den Vorgang weder bestätigen noch dementieren, sondern äußerte nur, solche Gedankenvorgänge würden sowohl dem Charakter der deutsch-sowjetischen Beziehungen als auch dem des Hauses widersprechen. Immerhin würde man in angemessener Frist zu diesen Gerüchten Stellung nehmen. Die Redaktion wird also auf diese Angelegenheit zurückkommen. Um so mehr, als seit geraumer Zeit naheliegende Vermutungen dafür sprechen, daß die Sowjets das nördliche Ostpreußen als Angelpunkt benutzen werden, um sowohl die drohende Isolierung angesichts der möglichen Aufnahme Polens in die Europäische Gemeinschaft zu paralysieren als auch die Deutschen mit der Rückgabe Ostpreußens für eine wirtschaftspolitisch unterfütterte Achse zu interessieren, um zumindest nicht von der für sie unerläßlich notwendigen Hochtechnologie abgeschnitten zu werden.

Es gehört mit in den Zusammenhang sowjetischer Deutschlandpolitik, wenn Moskau die Ansiedlung von Rußlanddeutschen in diesem Raum favorisiert, um damit auch ein ethnisch gerechtfertigtes Fundament zu liefern, damit auswärtige Mächte diesem Problemkreis aufgeschlossener gegenüberstehen könnten. Doch scheint die Moskauer Kleckerei wenig zu nützen, man müßte dort schon „klotzen", um die Bonner in Zugzwang zu bringen. **P. F.**

Nationalitätenkonflikt:

Fingierte Anschläge Moskaus?

Ansgar Graw sprach über den „Freiheitskampf im Baltikum"

In der estnischen Hauptstadt Reval (Tallinn) explodierten unlängst wieder Bomben. Im lettischen Riga feuerten Unbekannte auf den Chef der berüchtigten Sondereinheit des sowjetischen Innenministeriums, die „Schwarzen Baretts" – die Spannungen zwischen der Moskauer Zentrale und den unruhigen baltischen Republiken wächst wieder an. Handelt es sich um blinde Anschläge aus den Reihen der Unabhängigkeitsbewegung? Oder um fingierte Aktionen des KGB und der Armee, die den Vorwand für ein erneutes militärisches Eingreifen wie im Januar in Litauen und Lettland liefern sollen?

Vor diesem aktuellen Hintergrund wurde diese Woche im Rahmen einer Podiumsdiskussion über die zukünftige Entwicklung Ostmitteleuropas erstmals ein brandaktuelles Buch über das Geschehen im Baltikum vorgestellt. Der Verfasser, Ansgar Graw, Mitarbeiter dieser Zeitung, erklärte bei der Veranstaltung des Landesverbandes der Vertriebenen in Hamburg, „Der Freiheitskampf im Baltikum" (so der Titel des im „Straube"-Verlag, Erlangen erschienenen Buches; geb., 178 Seiten, 4 Karten, 25 DM) werde ungeachtet aller Moskauer Einschüchterungen und der Passivität des Westens weitergehen und schließlich erfolgreich sein. Dies unterstrich auch Litauens ehemalige Ministerpräsidentin Kazimiera Prunskiene, die im Vorwort zu diesem Buch formulierte: „Der Frieden in Europa ist erst dann wirklich erreicht, wenn auch Esten, Letten und Litauer ihr grundlegendes Recht auf Selbstbestimmung realisiert haben."

Graw skizzierte die vielen Facetten des 800jährigen Freiheitskampfes im Baltikum. Die anfängliche Dominanz des Deutschen Ordens habe immerhin, auch nach baltischem Geschichtsverständnis, Kultur und Fortschritt in die Region gebracht, während insbesondere die grausame Herrschaft Stalins als „blutige Zeit" zu bezeichnen sei. Gesondert ging Graw auf Memel als „Brücke zwischen Litauern und Deutschen" und Königsberg, eine mögliche „vierte baltische Republik" ein.

(Während des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf signiert Ansgar Graw sein Buch in Halle 6 am Stand des Buchvertriebes Nordheide). **Hans Heckel**



Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

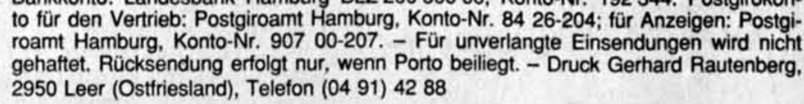
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Perspektiven:

Der Osten wartet

Warum die Geschichte Schlußstriche nicht akzeptiert

VON ANSGAR GRAW

Den treffenden Titel „Das Ende der Gegenwart" gab der Wahlfranzose Ferdinand Otto Miksche im vergangenen Jahr einem sehr bemerkenswerten Buch. Miksche hat Recht: Nicht die Geschichte ist an ihr Ende angelangt, wie es amerikanische Intellektuelle unlängst als These formulierten, sondern das, was man als Pause von der Geschichte definieren könnte, eben die Gegenwart, die gestern noch vielen so zementiert, sicher und bequem, weil frei von Überraschungen erschien und von der dann durch die Umbrüche in Ostmitteleuropa und Deutschland nichts – oder doch nur wenig – übrig blieb. Keineswegs über Nacht, aber mit einer von kaum jemandem erwarteten Geschwindigkeit schüttelten etliche Völker zwischen Ostsee und Adria menschenfeindliche Systeme ab, erkämpften sich Freiheit und stellten sämtliche politische Koordinaten seit Jalta und Potsdam in Frage.

Wenn heute vielfach Sprach- und Hilflosigkeit dort dominiert, wo eine beherzte Bewältigung der neuen Situation vonnöten wäre (man denke nur an die katastrophale wirtschaftliche Lage in den neuen Bundesländern), ist eine entscheidende Ursache dafür in der Verleugnung jener Heraklit'schen Erkenntnis des „panta rhei" (alles ist im Fluß) zu suchen, deren im Grunde simple Weisheit sich der Masse der Gegenwarts-verhafteten Politiker, Publizisten und Theoretiker hierzulande erst in der Nacht des 9. November 1989 (oder gar noch später) offenbarte. Nichts lag an Entwürfen,

Die Dynamik als einzige Norm

Konzepten und Plänen für diese Stunde X vor, die zwar in manchen Sonntagsreden nach wie vor beschworen, tatsächlich aber längst „kommenden Generationen" überantwortet worden war.

Der für manche freudige, für viele unliebsame Schock, den diese Zeitenwende auslöste, hat indes eines nicht vermocht: Unsere Macht- und Meinungseliten dazu zu bewegen, den Unwägbarkeiten der Geschichte, den ständig „endenden" Gegenwarten ins Auge zu sehen und zu begreifen, daß der Prozeß des Wandels in großem Umfang weitergeht. Wie vor der Maueröffnung die Realisierbarkeit der deutschen Einheit, auch im kleinsten Maßstab, als „Lebenslüge" verworfen wurde, werden jetzt erneut „Unveränderlichkeiten" und „Ewigkeiten" beschworen. Verträgen sollen die Geschichte in die Knie zwingen und Normalität dort festschreiben, wo die einzig erkennbare Norm die Dynamik ist. Wer möchte wirklich glauben, daß Europas Geschichte erstarrt ist und der Moment, dem wir uns gegenüberstehen, längerfristigen Bestand haben kann? Man blättere einmal flüchtig durch historische Atlanten und verfolge, in welch kurzen, häufig nicht einmal eine Generation überdauernden Zeitabständen Grenzen entstehen und vergehen, ihre Lage oder Qualität verändern, und rufe sich dann den Pathos ins Gedächtnis, mit dem „ewige Verträge" geschlossen wurden und werden. Phantasielosigkeit und die ausschließliche Fixiert-

„Für ewige Zeiten"

heit auf das Jetzt, ähnlich der des Kaninchens auf die Schlange, drohen auch weiterhin realistische Entwürfe für die Zukunft zu verhindern.

Es hilft nichts, Fragen für gelöst zu erklären, die aufgrund ihrer geschichtlichen Dimension niemals endgültige Antworten finden werden. Das Problem der historischen deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße gehört dazu. Ihre gesamte Entwicklung und ihre geostrategische Lage lassen es nicht zu, sie gleichsam von Mitteleuropa zu separieren und den Menschen jener Nation, die dort über Jahrhunderte kultivierend, gestaltend und erhaltend tätig war, ein weiteres Wirken in diesen Regionen zu untersagen. Als die Geschichte des deutschen Ostens vor über 700 Jahren begann, war dies kein kurioser Zufall, sondern eine Zwangsläufigkeit der Rahmenbedingungen. Der polnische Herzog Konrad von Masowien etwa rief den Deutschen Ritterorden, um sich dessen Hilfe gegen die aufständischen Prußen zu versichern. Der Verzicht des polnischen Königs Kasimir III. „für ewige Zeiten" auf Schlesien im Vertrag von Trentschin (1335) war eine Folge der friedlichen deutschen Besiedlung, Kolonisierung und der 63 Stadt- und unzähligen Dorfgründungen dort.

Heute geht es für Polen wieder um Hilfe aus Deutschland. Kredit- und Zinnsschuld in Milliardenhöhe soll gestundet, zu einem großen Teil erlassen werden: neue Kredite werden gewünscht; technologisches und unternehmerisches Know-how soll Warschau die Perspektive des Anschlusses an den deutschen Lebensstandard ermöglichen – aber Hilfe zum Nulltarif gibt es nirgends. Auch die bisherige Bonner Kulanz wird schon bald der Vergangenheit angehören, denn sie war Produkt zum einen der Generosität aufgrund der immensen deutschen Wirtschaftskraft (die aber zumindest während der nächsten zehn Jahre sich voll und ganz auf den mitteldeutschen Raum konzentrieren wird) und zum anderen des permanenten deutschen Schuldgefühls, das jedoch mit dem Abstand zum Dritten Reich und der unvermeidlichen Abkehr von einem volkspädagogischen Geschichtsverständnis seine Instrumentierbarkeit verliert.

Ein Hinweisschild an der alten Reichsstraße 1 in Helmstedt: Separierung gegen den Willen von Völkern und Menschen ist nicht möglich Foto Warkner

Es liegt daher im originären Interesse des polnischen Volkes, eine gemeinsame Ebene und einen Interessenausgleich mit Deutschland herzustellen. Daß sich dafür vor allem, wenn nicht ausschließlich die Vertreibungsregionen anbieten, ist offenkundig. Hier müssen Zeichen gesetzt werden, die beweisen, daß Warschau an Aussöhnung interessiert ist. Der im Entwurf vorliegende deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag hätte dazu dienen können. Leider geht er über – immerhin erfreuliche – Ansätze nicht hinaus. Denn Vereinbarungen, nach denen Deutsche in ihrer eigenen Heimat, in die die Polen vor weniger als 50 Jahren einfielen, zukünftig eigene Vereinigungen oder Schulen gründen und Vor- und Zunamen in ihrer Muttersprache führen dürfen, sind banale Selbstverständlichkeiten, die nicht durch bloße Verspätung zu heroischen oder selbstlosen Akten werden. Über eine doppelte Staatsangehörigkeit der Oder-Neiße-Deutschen, die diesen die Sicherheit geben würde, eine konkrete Schutzmacht hinter sich zu haben, ließ Warschau in den Verhandlungen, wie zu hören ist, keinerlei Diskussion zu. (Gleichzeitig drängen polnische Diplomaten gegenüber Wilna, man solle für die in Litauen lebenden Polen eine solche Doppelstaatsangehörigkeit ins Auge fassen.)

Lösungsvorschläge, die in diese Richtung gehen, wird Warschau aber in nicht allzu ferner Zukunft anbieten müssen, will es Kapital und Fachkräfte aus Deutschland anlocken und verhindern, daß die deutsche Volksgruppe jenseits von Oder und Neiße durch eine Fortsetzung der Aussiedlungswelle noch weiter ausgedünnt wird. Rund 90 Prozent der Steiger etwa in den oberschlesischen Steinkohle-Revieren sind heute noch deutscher Nationalität – wer wird ihre Plätze einnehmen, wenn sie sich zur Ruhe setzen und ihre Söhne nach Westen gehen?

Polen ist auf Deutschland insgesamt angewiesen, und in einem speziellen Verständnis – mag dies auch absurd klingen – insbesondere von den Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten abhängig. Denn bei aller Polonophilie und trotz begeisterter Lippenbekenntnisse insbesondere in der westdeutschen Öffentlichkeit zur polnischen „Revolutionsfolklore", die auch als Freiheitswille bezeichnet wird, tendiert das Alltagsinteresse an diesem Land und seinem Volk – übertrieben formuliert – gegen Null. Wirtschafter ließen sich bislang nicht überzeugen, daß es vorteilhaft sei, dort zu investieren, und die deutschen Touristenströme zieht es, trotz des Wegfalles des Eisernen Vorhanges, weiterhin stur nach Süden. Von den Menschen in den neuen Bundesländern ganz zu schweigen – die vergangenen Jahre und Jahrzehnte haben nicht eben ein herzliches Verhältnis zwischen Mitteldeutschen und Polen herbeigeführt. Die gewaltsamen Ausschreitungen glatzköpfiger (nicht nur aus der Ex-DDR stammender) Schläger in den Tagen nach dem Beginn des visafreien Reiseverkehrs für Polen nach Deutschland beweisen dies ebenso wie deutschfeindliche Schmierereien in etlichen Städten jenseits von Oder und Neiße und die dort immer wieder festzustellenden Diffamierungen in ihrer Heimat verbliebener Deutscher wie auch deutscher Besucher. Von einem Verhältnis wie etwa zwischen Deutschen und Franzosen kann keine Rede sein, und ein solches wird es auch in der Zukunft nicht geben, denn die deutsch-polnische Situation wird vor dem Hintergrund von Vertreibung und Annexion und deren Größenordnung immer eine besondere, gespannte bleiben.

Einzig die Vertriebenen sind es, die (neben einer kleinen, wackeren Schar von Slawisten an den deutschen Hochschulen) ehrliches Interesse am polnischen Machtbereich und den dort lebenden Menschen haben. Trotz vielfacher und aufgrund ihrer leidvollen Erfahrung keineswegs unverständlicher Aversionen lenken die Ostdeutschen ihre und anderer Blicke in dieses Nachbarland und besuchen allsommerlich als Devisenbringer in gigantischer Zahl Danzig, Masuren oder das Riesengebirge. Die Vertriebenen und ihre Organisationen könnten daher das entscheidende Bindeglied zwischen Deutschland und Polen darstellen, wenn aus der Nachbarschaft wieder mehr als eine geographische Nähe werden soll. Das offizielle Warschau hat dies bislang nicht begrif-

Warschau und die Vertriebenen

fen, während viele Polen in den historischen deutschen Gebieten ein wesentlich realistischeres Gespür dafür haben und auf Besuch in ihrer Heimat weilende Deutsche immer wieder einladen, mit ihnen gemeinsam die heruntergewirtschafteten Städte und Ländereien zu sanieren. An dem Tag, an dem auch Warschau diese Notwendigkeit erkennt und die Konsequenzen zieht (etwa in Form eines Rückkehr- und Niederlassungsrechts und einer Entschädigungsbereitschaft gegenüber den Enteigneten), wird die Grenzfrage tatsächlich nicht mehr im Mittelpunkt stehen müssen, weil dann neue, dritte Wege gegangen werden können, die von der Konfrontation endgültig zur Kooperation führen.

Kooperation ist auch das Stichwort für das nördliche Ostpreußen. Königsberg ist ein weiteres Beispiel für den stürmischen Galopp unserer Geschichte. Noch vor ungefähr einem Jahr galt es als sensationell, wenn es jemandem gelungen war, in den „Oblast Kaliningrad" illegal einzudringen und Fotos von dort mitzubringen. Heute läuft der Tourismus in weitgehend geregelten Bahnen und liegt ein Gesetz zur Einrichtung einer freien Wirtschaftszone in Nord-Ostpreußen dem Obersten Sowjet der Russischen Föderation vor. Für den Herbst ist in Kaliningrad eine Volksbefragung geplant, deren Ergebnis die Rückkehr zum historischen Namen Königsberg sein könnte. 20 000 (Rußland-) Deutsche leben heute

Die Gegenwart ist eine Fiktion

wieder in dem Gebiet, das bei und nach Kriegsende von allem Deutschen, ob Mensch oder Bausubstanz, für alle Zeiten „gesäubert" werden sollte.

Deutsche und Russen standen sich, gerade in diesem Jahrhundert, in entsetzlicher Feindschaft gegenüber, aber insgesamt überwiegen die Perioden des gedeihlichen Miteinander. An sie läßt sich anknüpfen, und Königsberg könnte dabei eine wichtige Station werden. Wie die Hanse vor Hunderten von Jahren begann, auch Rußland wirtschaftlich zu erschließen und ein Netz zwischen Deutschland, Skandinavien, dem Baltikum und Nowgorod zu knüpfen, könnte heute eine modifizierte Form einer solchen Hanse für Aufschwung im gesamten Ostseebereich sorgen.

Die Geschichte wird in die hier skizzierte Richtung gehen, weil Menschen und Völker gegenüber Verfall und Niedergang nur für eine gewisse Zeitspanne tatenlos bleiben. Wie lange aber wird sich der Niedergang in den historischen deutschen Gebieten und im gesamten ostmitteleuropäischen Raum noch fortsetzen? Die Politik ist gefordert. Weitere Zeit darf nicht vergeudet werden. Die Gegenwart ist eine Fiktion, die Zukunft stellt die wirkliche Herausforderung dar. Blicke in die Geschichte geben Hinweise, mit welchen Rezepten wir ihr begegnen können.

In Kürze

Nie mehr Genosse

Der SED-Nachfolgerin PDS laufen die Mitglieder in Scharen davon. So mußte der neugewählte Landesvorsitzende der linksextremen Partei in Mecklenburg-Vorpommern jetzt einräumen, daß 20 000 Menschen den Landesverband im vergangenen Jahr verließen. Nur 30 000 seien geblieben, die zudem stark überaltert sind. Bundesweit gibt es gerade noch 270 000 PDSler, nach einst über zwei Millionen SED-Genossen.

Beamtenparlament

Im letzten Deutschen Bundestag waren 42,8 Prozent der Abgeordneten Beamte. Insgesamt waren 57 Prozent der Parlamentarier im öffentlichen Dienst, im Innenausschuß sogar 78 Prozent, also über drei Viertel. In der Bevölkerung sind dagegen nur 17,1 Prozent im öffentlichen Dienst tätig, davon 8,1 Prozent als Beamte. Arbeiter und Angestellte, die in der bundesdeutschen Bevölkerung 59,8 Prozent ausmachen, waren im letzten Bundestag nur mit 17,5 Prozent vertreten. 12 Prozent der Abgeordneten sind Selbständige (Gesamtbevölkerung: 14 Prozent).

Japan forscht mehr

Der Anteil Japans an den international für Forschung aufgewendeten Mitteln hat sich von 1977 bis 1987 um 50 Prozent erhöht. Im gleichen Zeitraum ist der europäische Anteil um 1,4, der US-amerikanische sogar um sieben Prozent zurückgegangen.

Rote Millionen

27,7 Millionen Mark nahm die kommunistische PDS im zweiten Halbjahr 1990 ein – allein aus Mitgliedsbeiträgen. Spenden, Wahlkampfkostenerstattung (allein 13,3 Millionen Mark für die Bundestagswahl) und „Zuschüssen", wie Schatzmeister Bartsch beteuert. Der gesamte Umfang des gigantischen Vermögens und vor allem dessen Verbleib bleibt weiterhin vielfach ungeklärt.

Schnellste Fähre

Das schnellste Fährschiff der Welt verkehrt jetzt auf der Strecke von Stralsund nach Rödvig auf der dänischen Insel Seeland. Für die 120 Kilometer lange Strecke benötigt der Katamaran „San Pietro" nur knapp zwei Stunden, um seine maximal 330 Passagiere mit 40 Knoten (70 Stundenkilometer) ans Ziel zu bringen.

Aussiedler:

Kein „Vertreibungsdruck" – keine Ausreise

Folgt die Deutsche Botschaft in Warschau subalternen Antrieben oder gar direkt dem Außenamt?

Ein Schreiben der Deutschen Botschaft in Warschau an Deutsche, die in die Bundesrepublik ausreisen wollen, hat bei der deutschen Bevölkerung in Polen Unruhe und Verwirrung ausgelöst. In dem Schreiben heißt es: „Seit dem 1. Juli 1990 ist die ständige Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland gesetzlich neu geregelt. Danach reicht Ihre Wehrmachtszugehörigkeit oder die Ihres Vaters/Großvaters allein zum Nachweis der deutschen Volkszugehörigkeit nicht mehr aus. Gleiches gilt für die Angehörigen der Abteilung 3 der Deutschen Volksliste und von ihnen abstammenden Personen. Dieser Personenkreis hat zusätzlich glaubhaft zu machen, daß er unter Vertreibungsdruck steht und seine Ausreise deswegen beantragen will.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Durchführung des Aufnahmeverfahrens ist, daß sie hinreichend glaubhaft machen, wegen Ihrer deutschen Volkszugehörigkeit Nachteile erlitten zu haben und daß der Vertreibungsdruck noch heute fortbesteht".

Es wird gerätselt, aus welchen Gründen die Deutsche Botschaft in Warschau derartige Schreiben verschickt. Auch ist nicht klar, ob diese Anweisung von der Spitze des Auswärtigen Amtes kam oder ob es sich nur um die Auffassung von Bediensteten der Deutschen Botschaft in Warschau handelt.

Das Schreiben der Deutschen Botschaft in Warschau steht im krassen Widerspruch zu der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts in dieser Frage. Das Bundesverwaltungsgericht hat in ständiger Rechtsprechung festgestellt, daß Aussiedler nicht vorzutragen brauchen, aus welchen Gründen sie das Aussiedlungsgebiet verlassen wollen. Das Bundesvertriebenengesetz unterstellt fortdauernden Vertreibungsdruck. Unter Vertreibungsdruck sind nicht nur Nachteile für die deutsche Bevölkerung und diskriminierende Maßnahmen von Behörden zu verstehen, sondern die Vereinsamung der Deutschen in den von der deutschen Bevölkerung entvölkerten Gebieten gilt nach Auffassung des Bundesverwaltungsgerichts auch als Vertreibungsmaßnahme. Das Bundesverwaltungsgericht führte weiter aus, daß die Verwaltung die volle Beweislast hat, der Antragsteller sei aus vertreibungsfremden Gründen ausgereist. Vermutungen reichen zu einer Verneinung des Vertreibungsdruckes nicht aus. In dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 20. Dezember 1987 – BVerwG 9 C 266.88 – heißt es dazu: „Bei Vorliegen einer widerlegbaren gesetzlichen Vermutung braucht daher nur die sog. Vermutungsbasis nachgewiesen zu werden, nicht die vermutete Tatsache selbst. Zur Entkräftung der widerlegbaren Vermutung ist der volle Beweis nötig, daß die vermutete Tatsache nicht vorliegt. Der Nachweis von Umständen, die die vermutete Tatsache lediglich als unwahrscheinlich erscheinen lassen, reicht nicht aus. Die Vermutung gilt unabhängig vom Grad ihrer Wahrscheinlichkeit im konkreten Fall," so das Bundesverwaltungsgericht. Allerdings hat das Bundesverwaltungsgericht auch Ausnahmefälle genannt, bei denen der Vertreibungsdruck zu prüfen ist. Folgende Sachverhalte führen zu einer Prüfung durch die Verwaltung:

1. Abwendung vom deutschen Volkstum

Liegt eine bewußte Abwendung vom deutschen Volkstum vor, so kann ein Vertreibungsschicksal nicht mehr unterstellt werden. Nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 21. Juni 1988 – BVerwG 9 C 282.86 – kann Vertreibungsdruck nicht mehr angenommen werden, wenn Kinder auch im engsten Familienkreis bewußt nicht mehr im Sinne einer Überlieferung deutschen Volkstums erzogen worden sind mit der Folge, daß ihnen nicht einmal ein Minimum deutschen Volkstumsbewußtseins vermittelt worden ist. Das Nichtbeherrschen der deutschen Sprache widerlegt jedoch nicht die gesetzliche Vermutung des Vertreibungsdruckes. Hier muß in jedem Falle die Assimilierungspolitik in Polen unter der kommunistischen Herrschaft berücksichtigt werden.

2. Herausgehobene politische Stellung

Hier wird eine Prüfung erforderlich, wenn die berufliche Stellung nur durch eine besondere Bindung an das kommunistische System erreicht wurde.

Auch in diesen Fällen hat die Verwaltung die volle Beweislast, daß die Ausreise aus vertreibungsfremden Gründen erfolgte.

Für die Durchführung des Verfahrens nach dem Aussiedleraufnahmegesetz ist das Bundesverwaltungsamt in Köln zuständig. Die Deutsche Botschaft in Warschau hat nur die eingehenden Anträge an das Bundesverwaltungsamt weiterzuleiten. Die Deutsche Botschaft muß aussiedlungswillige Deutsche aus Polen beraten und auf ihre Rechte aufmerksam machen. Weiterhin ist auf die Schutz- und Fürsorgepflicht hinzuweisen, die die Bundesregierung gegenüber den nicht auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland lebenden Deutschen hat. Nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. 7. 1973 ist die Bundesregierung verpflichtet, jedem Deutschen, der im Ausland lebt und sich an eine Dienststelle der Bundesrepublik wendet, Hilfe und Unterstützung in der Verteidigung seiner Rechte zu geben.

Diese Fürsorgepflicht wird mit dem erwähnten Schreiben der Deutschen Botschaft in Warschau grob verletzt. **Adolf Wolf**

Allenstein:

Schon 1400 Deutsche beigetreten

„Gesellschaft der Deutschen Minderheit" wächst ständig weiter

Bereits 1400 Landsleute haben sich der „Gesellschaft der Deutschen Minderheit" in Allenstein angeschlossen. Sie haben die Angst, sich als Deutsche zu bekennen, überwunden und wollen nun gemeinsam für die Erhaltung ihres ostpreußischen Erbes in der Heimat einstehen. Dabei ist auch gegenseitige Lebenshilfe eine wesentliche Aufgabe, denn besonders den alten Deutschen, die die Heimat nicht verlassen konnten oder wollten, geht es oft für bundesdeutsche Verhältnisse unglaublich schlecht. Krank und nicht selten ohne eine noch so geringe Rente sind sie dringend auf die Hilfe anderer angewiesen. So liegt dem „Ostpreußenblatt" ein erschütternder Brief einer Heilsberger Ostpreußin vor, den sie an den Vorsitzenden der deutschen Gesellschaft von Allenstein, Walter Angrik, richtete.

Dort schildert sie einige Schicksale und Lebenssituationen alter deutscher Menschen. Obwohl von Krankheit und Armut geplagt, wollen jedoch viele Ostpreußen nicht über ihre schlimme Lage sprechen, um nicht als Bittsteller dazustehen, die sich nur zu ihrem Deutschtum bekennen, weil sie sich materielle Hilfe erhoffen.

Dabei, so die Heilsbergerin an Walter Angrik, wolle sie doch nur „mit den Deutschen in Verbindung kommen und bleiben, damit man sich denn auch nicht so verlassen und einsam hier unter der fremden Nation vorkommt". Wegen ihrer Erfahrungen mit der polnischen Unterdrückung alles Deutschen fürchten sich aber immer noch manche Ostpreußen, sich offen zu ihrer Nation zu bekennen. So vermuten die Allensteiner auch, daß es über die beigetretenen 1400 noch sehr viel mehr Deutsche in der Gegend um ihre Stadt gibt. Die Mitgliederzahl ihrer Gesellschaft steigt nämlich immer weiter an.

So bedrückend mancher Bericht über die Lage unserer Landsleute auch ist, so erfreulich ist die Tatsache, daß so viele doch noch dort sind, die jetzt endlich wieder in aller Öffentlichkeit Deutsche sein können und wollen und sich nicht mehr verstecken müssen. Auch gibt es jetzt für die in der Bundesrepublik lebenden Ostpreußen die Möglichkeit, den Landsleuten in der Heimat in ihrer Not tatkräftig beizustehen. **Hans Heckel**



Walter Angrik zu Besuch beim 1000sten Mitglied der Allensteiner Gesellschaft: Anne Parakenings
Foto Angrik

Neue Sozialenzyklika:

Wo steht die Katholische Kirche?

Der Papst warnt vor einer „radikalen kapitalistischen Ideologie"

Hat die Niederlage des Kommunismus heute in Europa als einziges Modell wirtschaftlicher Organisation nur den „Kapitalismus" übriggelassen, fragt das Oberhaupt der Katholischen Kirche in seiner neuen Sozialenzyklika die Weltöffentlichkeit und die Gläubigen, die plötzlich mit einer Lehrschrift konfrontiert werden. Sie führt das Kennzeichen „Centesimus annus" und knüpft an eine Sozialenzyklika an, die vor hundert Jahren erschien. Auch diese Lehrschrift gilt nicht als unfehlbare Definition der katholischen Glaubenslehre, sondern als päpstliches Rundschreiben an die Bischöfe und die katholische Christenheit.

Der Papst sagt in dieser Schrift jetzt Ja zur Marktwirtschaft und zum Privateigentum an den Produktionsmitteln, aber er warnt gleichzeitig vor einer „radikalen kapitalistischen Ideologie", die zum Beispiel eine Beseitigung des Elends in den Entwicklungsländern nicht garantiert. Die Frage lautet: Was versteht das Oberhaupt der Katholischen Kirche unter „Kapitalismus" und einer „radikalen kapitalistischen Ideologie"? Als Beispiel für einen radikalen Kapitalismus empfindet der Papst offenkundig „den blinden Glauben an die freie Entfaltung der Marktkräfte". Als einfacher Kapitalismus gilt offenbar ein desierter staatlicher Interventionismus. Doch das ist ein Interpretationsversuch des Autors dieser Zeilen. Offenkundig macht die moderne Katholische Soziallehre einen Unterschied zwischen einem radikalen Kapitalismus, der nach wie vor abgelehnt wird, einem moderaten Kapitalismus, der nur als Übergangsform vertretbar ist, und einer „sozialen Marktwirtschaft", die auf einem Wettbewerb beruht, der durch Anti-Kartell-Gesetze gesichert wird, und einem sozialen Schutzsystem, das in den Notlagen greift.

Sehr beachtlich ist in der neuen Enzyklika das Nachhut-Gefecht zwischen katholisch-konservativer Wertorientierung auf der einen Seite und den letzten noch im Kommunismus verankerten Halb-Marxisten. Dazu eine Leseprobe: „Zur Hebung des Übels der ungerechten Verteilung des Reichtums und des Elends der Proletarier verbreiten die Sozialisten, indem sie die Besitzlosen gegen die Reichen aufstacheln, die Behauptung, der private Besitz müsse aufhören, um einer Gemeinschaft der Güter Platz zu machen... indessen ist dieses Programm weit entfernt, etwas zur Lösung der Frage beizutragen, es schädigt vielmehr die arbeitenden Klassen selbst; es ist ferner sehr ungerecht, indem es die rechtmäßigen Besitzer vergewaltigt... es führt die Staaten in völlige Auflösung."

Nach Auffassung der Katholischen Soziallehre besteht der Grundirrtum des „Sozialismus" darin, daß der einzelne Mensch lediglich als ein Instrument des gesellschaftlichen Organismus betrachtet werde. Die Proben zeigen die Qualität der kritischen Analysen dieser Lehrschrift. Die Konzeption, die sich daraus ergibt, scheint nicht von gleicher Sicherheit und Konsistenz getragen zu sein, wie schon ein Blick in die Kapitalismus-Debatte zeigt. Wer ist hier federführend? Der polnische Papst schwebt als Praeceptor über den Gewässern. Nummer 2 ist der Kardinalstaatssekretär; dann folgt der aus Deutschland kommende Kurien-Kardinal Ratzinger, der als Hüter der Glaubenslehre auch den Entwurf für die neueste Sozialenzyklika geliefert haben dürfte. Doch es handelt sich natürlich um eine Gemeinschaftsarbeit mit unterschiedlichen Beteiligungsquoten und abschließenden Strichen des Oberhauptes der Kirche.

Josef Kardinal Ratzinger hat vor einiger Zeit auf einem Symposion einen Vortrag über das beziehungsreiche und höchst umstrittene Thema „Kirche und Wirtschaft" gehalten. Dort findet der Leser des Manuskripts Formulierungen, die er in abgewandelter Form auch in und zwischen den Zeilen der neuen Sozialenzyklika entdeckt.

Der Autor dieser Zeilen macht sich nicht anheischig, Qualitäten und Interpretationen im einzelnen in Texten auszumachen, die von höchsten Würdenträgern der Katholischen Kirche verfaßt wurden. Doch es scheint zu stimmen, daß das Referat Ratzingers in einigen Punkten um eine Nuance klarer und in der Terminologie sicherer ist als die neueste Lehrschrift aus Rom.

Auch dazu eine Leseprobe: Auf den ersten Blick ist nicht einzusehen, was eigentlich Kirche und Wirtschaft miteinander zu tun haben sollen (Ratzinger), ...und eine zweite Probe aus dieser Feder: „Auch die seelischen Kräfte sind ein Wirtschaftsfaktor. Die Marktregeln funktionieren nur dann, wenn ein moralischer Grundkonsens besteht und sie trägt." Ratzinger zieht auch den Schluß aus diesen Überlegungen und den Bezug zu dem, was heute geschehen muß:

„Wir brauchen heute ein Höchstmaß an wirtschaftlichem Sachverstand, aber auch ein Höchstmaß an Ethos, damit der wirtschaftliche Sachverstand in den Dienst der richtigen Ziele tritt und seine Erkenntnis politisch vollziehbar und sozial tragbar wird." **Werner Mühlbradt**

Zweiter Weltkrieg:

Doch Roosevelt hielt weiter zu Stalin

Moskauer US-Botschafter schuf das fatal falsche Bild der UdSSR

Es gibt in der jüngeren amerikanischen Geschichte einige Persönlichkeiten, die ungleich mehr in der Politik bewegt haben, als ihr Bekanntheitsgrad vermuten läßt. Zu ihnen gehört der vor hundert Jahren am 25. Januar 1891 in Philadelphia geborene William Christian Bullitt. Nach glänzend absolvierten Studien trat er 1917 in den Auswärtigen Dienst der Vereinigten Staaten ein und begleitete US-Präsident Wilson 1918/19 zur Pariser Friedenskonferenz. Dabei lernte er wie kaum ein zweiter amerikanischer Diplomat jener Jahre die mit der bolschewistischen Revolution Lenins und der Versailler „Friedensordnung" verknüpfte Problematik und Hypothek Mittel- und Osteuropas kennen. Geradezu zum Rußland-Experten machte ihn eine ausgedehnte Erkundungsreise, auf welche ihn die US-Regierung im Rahmen einer Sondermission im Jahre 1919 schickte. Dabei gewann Bullitt bleibende Eindrücke von der Dynamik der Oktober-Revolution und ihren politischen Aussichten.

Der 1921 erfolgte Regierungswechsel zu isolationistischen Präsidenten der Republikanischen

Nur gegen Deutschland

Partei ließ die von Bullitt in Rußland gesammelten Einsichten vorläufig in den Hintergrund treten und Washington bis 1933 eine entschieden antibolschewistische Europa- und Ostpolitik treiben. Die Verweigerung der diplomatischen Anerkennung des Lenin- bzw. Stalin-Regimes durch die Vereinigten Staaten war sichtbarer Ausdruck dieser Einstellung.

Bullitts Stunde kam, als Präsident Franklin Delano Roosevelt ins Weiße Haus einzog und sich entschloß, einen US-Botschafter nach Moskau zu entsenden. Wie selbstverständlich fiel Roosevelts Wahl auf William Bullitt, der sich in der Zwischenzeit als Referent im State Department weiter mit sowjetrussischen Fragen beschäftigt hatte. Während seiner drei Botschafter-Jahre in Moskau knüpfte er zu allen wichtigen Persönlichkeiten und Stellen des Kreml Verbindungen und setzte seinen Präsidenten in einem ausführlichen Briefwechsel über alle bedeutsamen Vorgänge in der Sowjetunion ins Bild. Die der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) vorliegenden Ablichtungen dieser Korrespondenz stellen Bullitt als einen Befürworter einer amerikanisch-russischen „Global-Allianz" vor, in welcher die beiden Mächte die Rolle „zweier Weltgendarmen" spielen sollten.

Roosevelt war von diesen eröffneten Aussichten so angetan, daß er seit 1936 konsequent eine politische Zusammenarbeit mit Stalin anstrebte und den Kommunismus nicht als eine gefährliche Ideologie einstufte. Entsprechend bezeichnete er in seiner historischen „Quarantäne-Rede" vom Oktober 1937 lediglich den Faschismus Italiens und den Nationalsozialismus Hitlers als „auszutilgende politische Seuchen" und nannte Josef Stalin später intern gar nur den „Dear Uncle Joe", welcher nur vorübergehend zu „autoritären Regierungsmethoden" greifen müsse, im Grunde jedoch „ein gutmütiger und jovialer Mann" sei.

Bullitt hat diesem Vorurteil durch seine Berichte aus Moskau objektiv Vorschub geleistet und auch auf seiner zweiten diplomatischen Station als amerikanischer Botschafter in Paris das Zusammengehen von Demokratie und Kommunismus in Gestalt der französischen Volksfrontregierung unter Ministerpräsident Leon Blum nicht als bedenklich empfunden. Um so mehr war er ab 1938 bemüht, die demokratisch regierten Mächte Europas zu einer Allianz gegen Deutschland zusammenzubringen. Der Abschluß des Münchener Abkommens am 29. September 1938 war in seinen Augen eine „Kapitulation der demokratischen Staaten vor einem autoritären Regime".

Daß die Sowjetunion an diesem Vertrag nicht mitwirkte, steigerte seine Hochschätzung ihrer Politik. Das mit Deutschland auf freundlichem Fuße verkehrende Polen nahm sich Bullitt beim Aufbau einer „Anti-Aggressionsfront" gegen das Deutsche Reich besonders vor, indem er seinen Botschaftern in Washington (Graf Potocki) und in Paris (Graf Lukasiewicz) in langen Gesprächen die Gefährlichkeit des nationalsozialistischen Deutschland darlegte und Warschau aufforderte, sich jeglichem Ausdehnungsbestreben Berlins entschieden zu widersetzen und sich „nicht wie die Tschechen zu verhalten". Dabei sprach Bullitt ganz offen von einem bevorstehenden Krieg mit Deutschland und kündigte das spätere Eingreifen der Vereinigten Staaten in diesen Krieg an.

Wie vorliegende Dokumente belegen, befand sich Bullitt mit seinen Einreden auf die Polen in völliger Übereinstimmung mit seinem Präsidenten. Roosevelt und Bullitt standen in einem so vertrauten Verhältnis zueinander, daß Bullitt jederzeit Zutritt zum Weißen Haus hatte und den Präsidenten sprechen konnte – und der Präsident seinen Botschafter in Moskau bzw. in Paris in persönlichen Briefen sehr oft mit seinem Spitznamen „Bill Buddha" anredete. Ein Umgang, den der US-Staatschef nur noch mit persönlichen Freunden pflegte.

Nach Kriegsausbruch im September 1939 setzte er in seinen zahlreichen persönlichen Briefen und Telegrammen an Roosevelt seinen ganzen Einfluß ein, um die Vereinigten Staaten für eine Intervention zugunsten Englands und Frankreichs zu gewinnen. In diesem Bemühen traf er sich wiederum ganz mit den geheimen Absichten seines Präsidenten, der nur noch auf dem Weg über einen Krieg die Möglichkeit sah, den Nationalsozialismus in Europa auszutilgen, wie er es in der sogenannten „Atlantik-Charta" vom August 1941 dann öffentlich erklärte. Der provozierte japanische Überfall auf die US-Marine-Base von Pearl Harbor und die in seinem Gefolge abgegebene Kriegserklärung Berlins an die USA ebneten ihm schließlich den Eintritt in den Krieg.

Bullitt folgte seinem Präsidenten in erprobter Verbundenheit bis in das Jahr 1943 hinein. Die nachhaltige Entfremdung zwischen ihm und Roosevelt trat dann nach Bekanntwerden des Massakers von Katyn und der weiteren sowjeto-

Zu späte Einsicht

philen Politik des Präsidenten ein. Der einstige US-Botschafter in Moskau hatte mittlerweile erkannt, daß nicht nur Faschismus und Nationalsozialismus „auszutilgende politische Seuchen" sind, sondern auch der stalinistische Kommunismus, der buchstäblich über Leichen von Menschen und Völkern ging. Die Liquidierung von rund 15 000 polnischen Offizieren, der herbeigeführte Absturz und Tod des polnischen Exilministerpräsidenten Sikorski sowie die Unterwerfung der baltischen Völker unter die Diktatur Moskaus disqualifizierten in seinen Augen die Sowjetunion als moralisch vertretbarer Bündnispartner der Vereinigten Staaten. Folgerichtig zog sich Bullitt im Juli 1943 aus dem amerikanischen Staatsdienst zurück, besann sich seiner französischen Ehrenbürgerschaft und wurde im August 1944 Major in der französischen Armee, um schließlich bis zum Kommandanten der Ehrenlegion aufzusteigen. Am 15. Februar 1967, 22 Jahre nach Kriegsende und dem Tod seines hohen Freundes, starb er in seiner Wahlheimat Paris.

Alfred Schickel



Forcierte zusammen mit Bullitt die „Global-Allianz": US-Präsident Franklin D. Roosevelt

Pfingstausflug

SiS – „To Pingsten, o wie scheun, wenn de Natur so greun..." beginnt eine Ballade in norddeutschem Platt, die von einem ins Wasser gefallenen Pfingstausflug erzählt. Mutter, Vater und die Kinder, pfingstlich-festlich gekleidet, machen sich auf den Weg ins Grüne, als plötzlich ein heftiger Regenschauer alle Hoffnungen auf einen schönen Tag zunichte macht. Als Kinder haben wir uns dieses Lied auf einer Schallplatte alljährlich zum Pfingstfest anhören müssen, doch erst heute können wir darüber so richtig schmunzeln.

Pfingstausflüge gehören zweifellos zum Wohlbefinden eines jeden erwachsenen Menschen. Eher als zu Ostern kann man zu diesem Zeitpunkt die grüne Natur genießen und die ersten richtig wärmenden Sonnenstrahlen. Was wunder, wenn es die Menschen ins Freie zieht?

An diesem Wochenende jedoch werden sich Zehntausende zu einem besonderen Pfingstausflug aufgemacht haben – sie werden aus allen Himmelsrichtungen nach Düsseldorf gestrebt sein, um dort am Deutschlandtreffen der Ostpreußen teilzunehmen. Für viele wird es das erste Mal sein, bei solch einem Treffen dabei zu sein. Landsleute aus den neuen Bundesländern haben sich mit denen aus Westdeutschland zusammengetan, haben Fahrgemeinschaften gebildet, um gemeinsam diese beiden Tage zu erleben.

Der diesjährige Pfingstausflug wird denn auch zugleich eine Reise in die Heimat sein – wenn auch nur in Gedanken. Da werden Erinnerungen ausgetauscht, von zu Haus erzählt, Fotos von früher gezeigt und vielleicht auch mit dem Finger auf der Landkarte so manche heimatlichen Pfade nachgegangen.

Der eine oder andere wird es aus vielerlei Gründen in diesem Jahr vielleicht nicht geschafft haben, nach Düsseldorf zu fahren. Nicht traurig sein – beim nächsten Mal klappt es bestimmt. Und außerdem werden wir ausführlich über das Deutschlandtreffen im Ostpreußenblatt berichten, damit jeder das kleine Liedchen mitsummen kann: „To Pingsten, o wie scheun..."

Er trug sein Kreuz... allein

Von einer Begegnung mit einem zurückgezogen lebenden Menschen berichtet Grete Fischer

Er lebt schon lange nicht mehr. Somit liegt auch der Zeitpunkt unserer Begegnungen weit zurück, ist längst Vergangenheit. Doch manchmal, ja – manchmal denke ich an ihn.

Eigentlich war er jedem bekannt, nein – falsch, fast jedermann hat ihn – damals – wahrgenommen. Ihn und sein Fahrrad, hintendrauf mehrere Steigen mit Obst und Gemüse. Er gehörte einfach zum Stadtbild. Irgendwo, bei einem Gärtner, bewohnte er so ein Gelaß neben der Scheune, das war sein Zuhause. Wirklich gekannt hat ihn wohl niemand.

Natürlich bin ich ihm oft begegnet, diesem kleinsten Gemüsehändler weit und breit. Klein – nicht deshalb, weil von geringem Körpermaß, sondern wegen des bescheidenen Umfanges seines Geschäftes, das über drei bis fünf vollbeladene Gemüsekästen nicht hinaus reichte. Er muß damals, als ich ihn kennenlernte, wohl schon so um die sechzig gewesen sein, dieser stille und sanftmütige Weißrusse, von dem niemand genau wußte, wo er einmal zu Hause war. Auch hat nie jemand erfahren, warum er nicht in seiner Heimat, in dem Waldland nördlich der Pripjet-Sümpfe, geblieben war. Hatte er unter Zwang oder freiwillig sein Land und sein Volk verlassen? Wer weiß... –

Keiner wußte, nur soviel erfuhr ich irgendwann, daß er schon vor dem Zweiten Weltkrieg mit einer Legion von Fremdarbeitern als Ingenieur hier in unsere Gegend gekommen war. Mehr nicht. Nein – auch ich nicht. Und als der Krieg dann endlich vorbei war, da muß er es wohl gewußt haben, daß für ihn ein Zurückgehen kein Heimkommen mehr bedeuten konnte. Wieso? Nein – auch darüber hat er zu niemanden ein Wort verloren.

Ja – so war er geblieben, dieser Schweigsame. Er lebte – zwar ohne Rente oder Pension – friedlich in dieser Heimat seiner Wahl und von dem kleinen Handel, der ihm doch soviel Zufriedenheit und ein Leben ganz nach seinem Willen und Wunsch zusicherte. Er sprach gut Deutsch, bediente sich eines gepflegten Umgangstones, aber zu einem Gespräch oder einer Unterhaltung ließ er sich nicht bewegen. Und darum kannte auch kein Mensch seinen richtigen Namen. Bei den Gärtnern und seinen Kunden, bei seiner Hauswirtin und den nächsten Nachbarn, da hieß er schlicht und einfach Herr Anders, weil sie wußten, er hieß nicht so, er hieß eigentlich anders. Dem alten Graukopf war es recht so, er reagierte stets freundlich darauf, wenn ihn bloß niemand mit unnötigen Fragen belästigte.

Einmal nur kam ich ihm nahe, ja – bis zum Sprechen nah, aber er hat auch mich nicht angenommen. Ich wollte doch so gern eine Geschichte von ihm – seine! Er hat es nicht zugelassen. Ich traf ihn auf dem Hof, er begrüßte mich freundlich und ich trug ihm mein Anliegen an ihn vor. Er war weder ungehalten noch ärgerlich, doch seine Handbewegungen waren unmißverständlich. Nein – kein Einbruch in sein Leben, kein Zeugnis abgeben – nichts. Und ich hätte damals so gern eine Story über ihn geschrieben. Er wehrte ab, nahm seine Steigenlast und ging lächelnd davon.

Als ich da noch so unschlüssig herumstand, kam seine Wirtin, die Gärtnersfrau zu mir; sie lud mich ein auf ein Plauderstündchen bei einer Tasse Kaffee. Aber auch sie wußte nichts Wesentliches zu berichten über Herrn Anders, der eigentlich ganz anders hieß. Nein, er pflegte keine persönlichen Kontakte, er schirmte sich ab, bekam kaum Post und selten mal klopfte jemand an die Tür seiner kleinen „Eremitage". Er hatte dieses Leben gewählt, obwohl er in der ganzen Welt Bescheid wußte. Oder – mag sein – vielleicht gerade deshalb. Denn eines wußte seine Wirtin von ihm zu erzählen, daß seine Feierabende und die stillen Wochenenden einzig und allein der Zeitungslektüre gehörten.

Sonderbarer Kauz – so mochte wohl manch einer gedacht haben, der ihm begegnete, wetterfest und von schwerer Last gebeugt. Jedoch, hätte mich irgend jemand darauf angesprochen, so wäre meine Antwort sicherlich zu Gunsten von Herrn Anders ausgefallen. Denn eigentlich war er doch beneidenswert in der Art, wie er sein Leben gestaltete. Mich erinnerte er in seiner Lebensauffassung und -gestaltung sehr an Thomas, die sympathische Titelfigur in Ernst Wiecherts Roman „Das einfache Leben". Ja – ich möchte sagen, er gab uns geradezu ein Beispiel vom einfachen Leben ganz im Wiechertschen Sinn. Er lebte es aus, dieses Dasein, das ihm dergestalt als das einzig lebenswerte erschien. Somit hatte er, wenn auch seiner Heimat entrissen, wieder zu dem zurückgefunden, was ihm von seinen Erinnerungen längst vergangener Jugendzeit geblieben war; denn das Land und die Natur mit ihrem steten Wechsel von Werden und Vergehen waren sein Lebensinhalt und -element.

War damals auch die kleine Stadt ihm zur rechten und wirklichen Heimat geworden? Niemand hat es erfahren. Er trug sein Kreuz... allein.



Deutschlandtreffen der Ostpreußen: Jung und alt verweilen in Gedanken in der Heimat Foto Archiv

Auf großer Entdeckungsreise durch die Messehallen

An diesem Wochenende treffen sich Tausende von Ostpreußen in der Rheinmetropole Düsseldorf

Wo verbringst du denn das diesjährige Pfingstfest?", wurde ich kürzlich von einigen Freunden gefragt, als man gerade das Thema Kurzreisen besprach. „Nun", gab ich zur Antwort, „ich fahre dieses Jahr nicht ans Meer, aufs Land oder in die Berge – es zieht mich nach Düsseldorf!"

Erstaunte und neugierige Blicke musterten mich. „Nach Düsseldorf?", gaben sie sodann zur Antwort, „was führt dich über die Feiertage in diese schöne Stadt am Rhein?"

Auch hier fiel mir die Antwort nicht schwer: „In Düsseldorf treffen sich in diesem Jahr unzählige Ostpreußen zum Deutschlandtreffen", entgegnete ich, „zwei Tage wird geschmunzelt, erlebt, gelacht und gefeiert!"

Jetzt, da Sie, liebe Leser, das Ostpreußenblatt in der Hand halten, „wühle" ich mich wahrscheinlich schon durch die 13 attraktiv gestalteten Messehallen – wer weiß, ob ich mich zurechtfinde?

Gehört habe ich während meiner zweijährigen Tätigkeit beim Ostpreußenblatt bereits zahlreiche Anekdoten von Ostpreußentreffen der Vorjahre, nun bin ich endlich selbst auf „Entdeckungsreise". Vielleicht lerne ich gerade die Menschen kennen, mit denen ich während meiner redaktionellen Tätigkeit so oft telefoniert oder korrespondiert habe oder vielleicht erliege ich gerade dem Fernweh, angesichts der eindrucksvollen Fotos, die die ostpreußische Landschaft von ihrer schönsten Seite dokumentieren...

Und da sind auch noch die zahlreichen Veranstaltungen, die es zu besuchen gilt: die Kulturpreisverleihung, Podiumsdiskussionen, das Konzert, ein bunter Abend und natürlich nicht zu vergessen die Großkundgebung am Sonntagmorgen.

Ob da noch Zeit bleibt zum Schabbern und Kennenlernen, mögen nun vielleicht meine Freunde denken – ich glaube, daß die ostpreußische Gemütlichkeit sicher dafür sorgen wird, jung und alt einander näher zu bringen. Nicht zuletzt hat jede Kreis-, Bezirks- oder Ortsgruppe schließlich ihre Zusammenkünfte, wo immer wieder alte und neue Gesichter Vergangenes und Zukünftiges besprechen werden.

Eines ist für mich auf jeden Fall gewiß: das Wetter kann zum diesjährigen Pfingstfest machen, was es will – ob Regen, Sonne oder Sturm: die Messehallen werden jeder Witterung standhalten und sicher auch dem begeisterten Ansturm tausender Landsleute. Wer in diesem Jahr ans Meer, aufs Land oder in die Berge fährt, wird bei schlechtem Wetter sicher enttäuscht nach Hause zurückkehren! – Ich bestimmt nicht! **Silke Berenthal**

In fünfzehn Tagen um die Welt?

Ein Blick auf die nähere Umgebung kann auch sehr reizvoll sein

Wer heutzutage nicht reist, verreist, seine Ferien nicht an einem anderen Ort verbringt, als dem, an dem er lebt, sich nicht möglichst weit weg begibt, am besten in einen anderen Kontinent, ja, mit dem kann eigentlich nicht alles so recht stimmen. Also reisen wir, entfernen wir uns zumindest für eine kleine Weile aus unserer engen Alltagswelt, bedienen wir uns dazu des Autos, der Bahn, des Schiffes, des Flugzeuges.

Die Eremitage in Leningrad, das Bolschoi-Ballett in Moskau sind uns nichts Fremdes mehr, die Akropolis und der Eiffelturm ebenso nicht. Wir fliegen in die USA, genießen den Anblick des Empire-State-Buildings im auf- oder untergehenden Sonnenlicht, und der Opernabend in der Met gehört einfach dazu. Wir durchqueren die Sahara, gehen auf Safari in Kenia. Hongkong, Bali, Hawaii sind keine bloßen Namen mehr, Neuseeland und Australien nicht mehr nur aus dem Fernsehen bekannt.

Nah wird, was einst so fern und unerreichbar schien. Was alles kann der Mensch sehen und erleben während einer fünfzehntägigen Erdumrundung? Kolumbus benötigte mehr Zeit, um einen anderen Kontinent zu entdecken.

Drüben, auf der anderen Straßenseite steht ein Möbelwagen, Männer tragen Möbelstücke und Kisten aus einem Haus. Eine Frau steht an einem Fenster und sieht hinaus auf die Szene. Ein Hund kommt gelaufen, schnuppert an den Gegenständen, hebt ein Bein. Der Wind wirbelt eine leere Plastiktüte vor sich her. In einigen Vorgärten blühen bunte Sommerblumen.

Nun, und?

Unsere Straße ist das, in der wir leben, durch die wir täglich gehen oder fahren, die wir sehen und nicht mehr so recht wahrnehmen – Wohnhäuser, ein paar Geschäfte, ein Kiosk, der auch am Sonntag geöffnet hat. Asphaltband, gesäumt von zwei Reihen geparkter Autos, ein paar eingepflasterten Bäumen, die bereits im Sommer ihre Blätter werfen, sofern ihnen überhaupt welche wuchsen.

Nebenstraßen, Querstraßen – kennen wir sie, was gibt es dort schon anderes zu sehen? Ähnlich werden sie sein, dahinter möglicherweise freies Feld, Kiesgruben, ein Bahndamm vielleicht...

Annemarie Meier-Behrendt

Pfingsten 1991

Es strömt ein Volk zusammen,
das stets zusammenstand,
das man vertrieb, verjagte,
aus seinem Heimatland.

Es treffen sich die Menschen
zu Pfingsten, froh und frei.
Die Mauer ist beseitigt,
das Netz der Spitzelei.

Wer möchte da nicht sagen:
„Ein Wunder ist gescheh'n."

Es darf der Mensch den Menschen
nun endlich wiederseh'n.

Die Herzen dürfen reden,
von dem, was sie beseelt,
auch wenn das Land der Liebe,
die traute Heimat fehlt.

Ein jeder heut' besonders
an seine Heimat denkt.
Es blüht aus Pfingstgedanken
der Geist, der Gnade schenkt.

Gert O. E. Sattler



Erika Ziegler – Stege

Zweimal Herzbube – und die Pferde

2. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Andi will seiner Schwester Rita, einer begeisterten Pferdefreundin, helfen, damit sie sich in ihrem Verein wieder wohlfühlt. So wendet er sich an seinen Freund Klaus, ebenfalls ein Pferdefreund. Bei ihm will er in kurzer Zeit das Reiten lernen.*

Rita spült das Geschirr. Kochen und spülen ist ihre Arbeit, Andi macht die Wäsche, das heißt, er bedient die Waschmaschine und auch den Rasenmäher, alles andere machen sie gemeinsam, abwechselnd, Mülleimer ausleeren, staubsaugen, einkaufen. – Diese Einteilung funktioniert prima.

Gerade ist Rita in ihrer „Burg" verschwunden –, ihr kleines Zimmer ist ihre „Burg", da klopft es.

„Kann ich reinkommen?"

„Du kannst!"

Andreas steckt seinen Kopf durch den Türspalt, schiebt seinen Arm vor, etwas saust durch die Luft. Ein kleiner Gegenstand landet auf der Bettcouch: dazu die Worte: „Der nächste Winter kommt bestimmt!" und schon wird die Tür von außen ins Schloß gedrückt.

„Danke!" ruft sie ihm nach. „Fünf Mark! Das gibt wieder 'ne Lage Wolle!" Stricken ist ihr Hobby, und fast alles Gestrickte, das sie trägt, kommt aus ihrer Werkstatt.

Jetzt klopft sie an seine Tür: „Nochmal: Danke!" Gerade als sie ihn gefragt hat: „Hast du geerbt?" und er antwortet: „Der Chef hat aufgerundet, als Anerkennung", schellt es.

„Wer mag das sein?"

„Tante Margretchen! Ist das eine Überraschung!"

„Ist was, daß du so…"

„Ihr meint, daß ich so ohne Vorwarnung auftauche. Ist ja auch noch nie vorgekommen. Ich bin auf der Durchreise. Falls ihr keinen Platz für mich habt, schlaf' ich im Hobbykeller. Ich hab' ja keine Angst vor Mäusen, die fressen mir aus der Hand."

„Du schläfst in meinem Zimmer, und ich geh' in Muttis Bett!" ruft Rita. „Wie ich mich freue! Jetzt haben wir einen Unparteiischen! Den hab' ich mir gestern gewünscht! Gut, daß du da bist!"

„Eure Freude ist echt! Das tut mir wohl!" Sie streicht Rita über die Wange und klopft Andreas auf die Schulter. „Wo ist denn euer Brötchengeber und seine rechte Hand?"

„Abgehauen! Ausgeflogen sind sie!" Rita macht ihr kluges Gesicht: „Sie haben von uns ‚Urlaub auf Ehrenwort'. Sie machen ‚Fereien vom Du'. Das ‚Du' bin ich! Ha-ha! Die werden staunen, wenn sie erfahren, daß du hier bist! Aber wieso wußtest du das nicht? Hat Omi dir nichts erzählt…?"

Ich war doch drei Wochen weg, Kindchen."

„Ach so…"

Andreas hilft Tante Margretchen (Frau Margarete Peters) aus dem Mantel, nimmt ihr den Hut vom Haar, ohne ihre Frisur zu beschädigen, steckt den Schirm in den Ständer, während Rita die rote Reisetasche in ihr Zimmer tragt.

Die Nenntante Margretchen, die im Hause der Großmutter lebt und inzwischen eine Freundin geworden ist, hat die glückliche Gabe, sich gern anzupassen, gern hilfsbereit zu sein – und gern fröhlich, daher ist sie überall gern gesehen. Fast überall, denn auf die Füße treten läßt sie sich nicht. Ihre Menschenfreundlichkeit endet dort, wo man versucht, ihr Entgegenkommen mißzuverstehen und auszunutzen.

Jetzt fragt sie: „Ferien vom du! Und wo?"

„In Italien! Mit 'nem gemieteten Wohnwagen. Letztes Jahr waren wir mit dort unten. Klasse! Aber Vati sagte: ‚Ihr habt noch alles vor euch. Könnt noch so viel sehen und erleben. Jetzt denken die lieben Eltern auch mal an sich. Basta!' Dem Andi war das recht! Der wollte hierbleiben, Geld verdienen! Der will doch nächstes Jahr wieder nach drüben! Da hat er 'n Liebchen."

„Wie das klingt!"

„Was hast du Blödmann gegen Liebchen?"

Tante Margretchen hebt die Hand: „Den Blödmann streichen wir durch, das Liebchen lassen wir stehn." Sie blickt auf Andreas. „Wenn ich vierzig Jahre jünger wär, fünfundvierzig, dürftest du gern ‚Liebchen' zu mir sagen."

„Aber es kommt immer noch darauf an, wann und wie man's sagt!"

„Da hast du recht, Andreas."

„Ach weißt du, Rita ist manchmal wie eine Katze, aber vorwiegend zu Hause. Bei andern wagt sie sich nicht aus dem Körbchen."

Jetzt gibt Rita eine wortreiche Erklärung. Ihr Bruder läßt sie ausreden und sagt dann: „Red nicht so viel. Denk lieber an…"

„Stimmt ja! Hast du Hunger, hast du Durst?" fragt Rita.

„Naturlich hast du Durst und Hunger!" sagt Andreas und verschwindet in der Speisekammer. Rita bückt sich zum Kühlschrank.

„Lieb von euch. Hungrig bin ich nicht, aber durstig. Ein Täßchen Tee mocht' ich gern."

„Ich bring' ihn dir ins Wohnzimmer."

„Danke, nein. Ich bleib' gleich in der Küche. Und nun erzählt mal! Was gibt's Neues! Ihr habt euch verändert, wir haben uns ja auch fast ein Jahr nicht gesehen. Als ihr das letzte Mal bei eurer Omi gewesen seid, war ich gerade bei meiner Freundin in Düsseldorf."

Sie sieht Rita an und denkt: Ist das Mädchen hübsch geworden. „Besonders Rita hat sich verändert, zum Vorteil, natürlich."

„Und du bleibst immer gleich, du wirst nicht älter, siehst zehn Jahre jünger aus als du bist."

„Guuut! Dann wär' ich fünfundfünfzig. Und jetzt erzählt mir das Neueste!"

Rita rollt die Augen: „Das Neueste: Andi ist heute zum ersten Mal auf einen Pferderücken gekrabbelt."

„Gekrabbelt! Das hört sich an, als wär' ich 'ne Laus", wehrt er sich.

„Du?! Seit wann machst du sowas Gefährliches?" Tante Gretchen reißt die Augen auf.

„Er tut es für mich." Und dann erzählt Rita genau und sagt schließlich: „Andi will nicht, daß ich den Schwanz einkneife wie 'n verjagter Hund, und deshalb will er mitmachen, so, als Rückenstütze, damit ich nicht allein bin."

„Kümmert sich denn der Reitlehrer nicht um dich?"

„Nein, bis jetzt noch nicht. Ich hab' sowas gehört, er hat viel zu tun, mit der Organisation, und die Reiter fit machen für die Turniere, die ganzen Vorbereitungen und auch noch Büroarbeiten, die an solch einem Betrieb hängen. Und Sorgen mit einem der Pferde. Ein wertvolles Tier. Da stimmt was nicht mit den Beinen, und wenn das gar nicht besser wird, kann es nie mehr geritten werden."

„Haben sie dir das erzählt!?"

„Nein, die erzählen mir doch nichts, die reden mit mir nur so viel wie sie unbedingt mussen. So: Mach mal Platz, oder so…"

Tante Margretchen hat gut zugehört und sagt jetzt: „Weißt du was? Wir begleiten dich zur nachsten Stunde: Andi und ich. Da gibt's doch sicher einen Platz, wo man sitzen und zuschauen kann."

„Ja, den gibt's. Eine Tribüne. Ist ja 'ne tolle Halle, da riecht es nach Geld."

„Und wie kommst du dorthin?"

„Weil es die nächste Reitgelegenheit ist. Ich hab' doch schon soo lange gespart, aber Vati bezahlt mir die Stunden, eine in der Woche. Einen Sport durften wir uns aussuchen, den bezahlt er, wenn möglich. Ich wollte reiten, und Andi hat seine Musik… Bloß, ich hab' es mir ganz anders vorgestellt, echt kameradschaftlich." Sie zieht die Lippen so, daß sie ihrer Enttäuschung Ausdruck geben.

„Mach' dir nichts draus, Kindchen. Abwarten! Es ist noch nicht raus, wer zuletzt lacht, Rita Pawlowna!" Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Senkrecht/waagerecht (Fragen im Rätselgitter):

- altes Giebelhaus in Elbing
- Stoßdegen
- Maulesel (Mz.)
- Schuldiener
- Hohlmaß (Abk.)
- neulat. Name für: Österreich
- feuchte Niederung
- anbrennen
- Göttin d. Kunst
- Autoz. Remscheid
- Gewicht in Rußland
- Schabeisen d. Kammmacher
- Blume
- engl. Adelstitel
- Luftkurort in Ostpreußen
- Alpengipfel der frz. Schweiz
- Nichtfachmann
- ostpreuß. Pfarrer (Georg) schuf das Adventslied: "Macht hoch die Tür ..."
- Kälteprodukt
- Stadt in der UdSSR
- Schwermetall
- intern. Hilferuf
- Zeich. f. Wolfram
- Irrer
- Regiment (Abk.)
- Allezufluß (Ostpr.)

BK 910-204

Auflösung

S BK L
SCHALWPPE
HOSE USH
METEOR W
GALA H PA
NL MODEL
ADE A AND
USSR
SEESKER 19
TRAENE

Auflösung in der nächsten Folge

Ruth Geede

Unser lieber Onkel Max

Jede Familie hat einen Onkel. Eine ostpreußische Sippe im allgemeinen mehrere. Im besonderen, was unsere Familie betraf, hatten wir ein gutes Dutzend. Einer davon war Onkel Max. Er war mit uns weder verwandt noch verschwägert, aber gut befreundet, gut und lange. Damals nahm man es mit der Titulierung auch nicht so genau. Ein ostpreußisches Onkelchen unserer Kindheit durfte man getrost so nennen. Er war gewöhnlich gutmütig wie ein Bär und hatte auch dessen Statur. Das erschwerte zwar etwas die Liebe, wenn Onkelchen das kleine Gnoß auf den Knien schaukeln wollte, weil der Schmerbauch das verhinderte. Onkel Max war dagegen bar jeglicher Leibesfülle. Vielleicht lag das an dem schmalen Lehrergehalt der frühen Ehejahre. Später, als Rektor, verhinderten Krieg und Inflation Schmerbauch und Doppelkinn.

Er hätte mich also ohne Schwierigkeiten auf den Schoß nehmen können, aber er tat es nicht. Seine Liebe gab sich differenzierter. Er las mir aus unverständlichen Büchern vor oder zeigte mir seine Pflanzensammlung.

Zwei Naschkatzen

Onkel Max war aber den leiblichen Genüssen durchaus nicht abhold. Tante Klärchen, seine kleine druggelige, immer lachende Frau, die er als Dorflehrer von der Schulbank weggeheiratet hatte, mußte sorgsam die Speisekammer abschließen. Denn nicht nur Onkel Max, sondern auch dessen beider Sohn, der schöne Franz, schmengerten gerne.

Es war in den Hungerjahren nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, als durch Zufall ein kleiner Vorrat von Kondensmilch in der Speisekammer lag. Tante Klärchen hütete den Schatz wie ein Drachen und trug stets den Schlüssel zur Speisekammer am Schürzenband. Aber wenn Tante Klärchen zum Kaffeekränzchen der Lehrerfrauen ging, konnte sie ja nicht gerade beschürzt erscheinen. Da die Schule auf dem Nassen Garten lag, dort auch die meisten Familien wohnten, hatte sie einen langen Weg von ihrer Wohnung in der Sackheimer Hinterstraße, der zu Fuß zurückgelegt wurde.

Diese Chance, zuerst unverhofft, später einkalkuliert, nutzten Vater und Sohn schamlos aus, nachdem sie im Küchenspind den versteckten Schlüssel entdeckt hatten. Sie waren vorsichtig und leerten je Kränzchen nur eine Dose. Nachdem sie zwei Löcher hineingebohrt hatten, aus denen sie mit Strohhalmen vereint den Inhalt suckelten.

Nach der ersten Leerung unternahmen sie den vergeblichen Versuch, durch diese Löcher die Dose mit Wasser aufzufüllen, was den Onkel veranlaßte, dem Sohn eine physikalische Lehrstunde zu geben. Bis der die Warnung ausstieß: „Papa, sie kommt!" Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als die leere Dose ins hinterste Glied zu stellen. So blieb der Mundraub verborgen, bis Tante Klärchen die letzte volle Dose verbraucht hatte und nun ins Leere stieß.

Tante Klärchen drohte in Ohnmacht zu fallen, was ihr aber nicht gelang. Sie ergriff Hut und Mantel und eilte spornstreichs zu meiner Mutter. Empört wackelte der Kneifer auf ihrer kleinen Nase. Mutter riet ihr: „Reg' dich nicht auf, Klärchen, setz' sie einfach auf Wasserschlunz!"

Das tat sie dann auch. Der schöne Franz hielt sich bei irgendeiner Braut schadlos. Aber Onkel Max fiel sichtbar vom Fleische.

In dieser Zeit geschah die Sache mit dem Brägen. Es war kurz vor den Sommerferien und sehr heiß. Ganz Königsberg briet in der Sonne. Wenn Onkel Max vom Nassen Garten nach Hause geschlichen kam, warf er seine Aktentasche in die Ecke und hielt nach kärglichem Mahle Mittagsschlaf. So auch heute.

Matt wie eine Fliege kroch dann Onkel Max zum Nachmittagsunterricht. Kam wieder und fiel in den Lehnstuhl. Am nächsten Tag der gewohnte Ablauf. Nur, daß es hitzefrei gegeben hatte. Aber da lag schon was in der Luft.

Tante Klärchen hob schnuppernd die kleine Nase und befand: „Max, du stinkst!"

„Wie kannst du so etwas von mir behaupten, Klärchen!" entrüstete sich der reinliche Gatte mit Recht.

Er wusch sich am nächsten Morgen sehr sorgfältig. Als er gegangen war, riß Tante Klärchen alle Fenster weit auf, aber selbst der Heuduft von den Pregelwiesen konnte den penetranten Geruch nicht vertreiben.

Als Onkel Max nach Hause kam, wurde Tante Klärchen gnatzig: „Max, du stinkst zum Erbarmen!"

„Das hat der dicke Lemke auch gesagt," gestand der Onkel kleinlaut.

Tante Klärchen schnüffelte wie ein alter Jagdhund. Die Spur führte in den Flur zur Aktentasche. „Max, was hast du da drin?"

„Na, Bücher und Hefte. Erbarmung, der Brägen!"

Ein Schülervater, der Fleischer war, hatte wohl mit der Hoffnung auf Notenverbesserung für Onkel Max einen frischen Brägen mitgegeben. Eingedenk der Schlunzsuppen hatte er ihn dankbar angenommen. Und vergessen.

Mit den Jahren wurden sich die beiden immer ähnlicher. In Worten und Gesten, die bei Tante Klärchen allerdings erheblich temperamentvoller ausfielen. Beide trugen Kneifer. Wenn Tante Klärchen auch den ihren vornehm Pincenez nannte. Er wippte ständig auf ihrer Nase. Sie hatte einen Sehfehler, während Onkel Max stark kurzsichtig war.

Es kam ein eisigkalter Grippewinter. Tante Klärchen hatte es schlimm erwischt. Sie lag im Schlafzimmer, in dessen Ofen ein paar nasse Stücke Torf schwelten, und hustete erbärmlich.

Das teilte uns Onkel Max mit, als er an unserer Türe klingelte. Er fragte mit fast verlöschender Stimme, ob Mutter noch etwas Honig hätte.

„Max, was fehlt dir?" fragte Mutter besorgt. „Du siehst verdammt schlecht aus!"

„Ich glaube, es hat mich auch erwischt, Miezchen. Alles verschwimmt vor meinen Augen. Auf der Königstraße wäre ich beinah' unter die Elektrische gekommen." Er ließ sich seufzend auf einen Stuhl fallen. „Sieh mich mal an!" sagte Mutter. Er hob

Königsberg: Blick auf den Pregel und die Börse

Foto Archiv

folgsam den Blick. Die Bernhardineraugen schwammen wie auf trüber Heringslake.

„Dir fehlt nichts, Max," stellte Mutter fest. „Du hast nur Klärchens Kneifer auf."

Der liebe Onkel Max! Er lebte in seiner Bücherwelt mit Schwerpunkt Mathematik und Physik. Die simplen Dinge des Lebens mußte Tante Klärchen im Alleingang nehmen. Sie tat es mit Bravour. In jener Zeit nach der Revolution war der Königsberger Sackheim wie die ganze Pregelgegend ein unruhiges Pflaster. Schlägereien und Überfälle waren an der Tagesordnung.

Onkel Max, jeglicher Gewalt abhold, hatte sich nur zögernd auf den Weg zu uns in die Augustastraße gewagt. Tante Klärchen wollte sein Chimisette und die Manschetten bügeln und hatte keine Stärke. Muttchen besaß noch einen Rest „Hoffmann's Silberglanzstärke", und Onkel Max wollte wieder abziehen.

Es war schon dunkel, und er erklärte meiner Mutter, wie gefährlich es auf der Straße sei. Schon auf dem Hinweg hätte ihn eine zwielichtige Gestalt verfolgt. „Hier, nimm Emils Kruckas," riet Mutter, „damit haust dem Kerl eins über den Dassel."

„Das werde ich tun!" sagte Onkel Max und begab sich auf den Weg.

Mutter, immer für einen Spaß gut, stach der Hafer. Sie zog Vaters Paletot an, würgte sich einen dicken Schal um den Hals und schob eine Schirmmütze tief in die Stirn. Pfeifend schlich sie dem Onkel nach.

In der Steilen Straße hatte sie ihn eingeholt, blieb aber drei Schritte hinter ihm. Hielt er an, blieb sie auch stehen, ging er weiter, folgte sie ihm. Onkel Max hielt lange Selbstgespräche: „Der Kerl will doch was von mir. Der verfolgt mich. Ich dreh' mich lieber nicht um." Die Straße war menschenleer. Nur aus einer Eckkneipe drang Gegröhle.

„Ich werd' ihn nicht los, den Luntrus. Gleich zieh' ich ihm eins über den Schädel."

Aus einem Fleckkeller fiel eine dünne Funzelspur auf das Pflaster. Onkel Max drehte sich jäh um und hob den zitternden Stock…



„Hast du mir einen Schreck eingejagt – fast hätt' ich dich erschlagen!"

„Aber Max, „sagte meine Mutter vorwurfsvoll, die jetzt in dem schwachen Lichtschein stand.

„Mieze, du!" jappte der Onkel, und der Stock fiel zu Boden. „Hast du mir aber einen Schreck eingejagt! Fast hätt' ich dich erschlagen."

„Ach, Max, das hättest du ja doch nicht getan", lachte Mutter. Auch Tante Klärchen nahm ihm das nicht ab, als sie heil in der Sackheimer Hinterstraße angekommen waren.

„Man weiß nicht, zuwas der Mensch fähig ist!" sagte Onkel Max.

Tante Klärchen lächelte nur still vor sich hin. Denn da war ja kurz zuvor diese seltsame Geschichte gewesen, an die der Onkel nicht gerne erinnert werden wollte.

Mitten in der Nacht war's. Tante Klärchen wachte im Schlafzimmer ihrer Wohnung auf, die im oberen Stockwerk des zweigeschossigen Eckhauses lag.

Ganz deutlich war über ihnen ein Poltern zu hören. Neben ihr schnarchte seelenruhig Onkel Max. Sie gab ihm einen Rubbaks: „Du, Max, wach' auf, da oben ist jemand."

„Aber, Kärchen, nun mitten in der Nacht! Wer soll das schon sein!"

Wieder das Poltern.

„Max, das sind Einbrecher, wir müssen nachsehen." Auf dem Boden waren ihre ganzen Vorräte. Onkel Max zog sich wortlos die Decke über den Kopf.

„Dann geh' ich eben nachsehen!" drohte Tante Klärchen, rollte sich aus dem Bett und warf den Morgenrock über.

In Onkels Bett rührte sich nichts.

„Jetzt geh' ich aber wirklich!" fauchte Tante Klärchen, öffnete die Flurtüre und erklomm die Treppe. Als sie auf dem oberen Absatz war, hörte sie unten die Türe knarren. Sie blickte zurück und sah in ein Paar erschrockene kneiferlose Augen.

„Klärchen", flüsterte Onkel Max, „Klärchen, hörst du, laß' dich auf nichts ein!" Es war ein Kater gewesen, der mit Flaschen gekollert hatte.

Die Geschichte ging rund im ganzen Freundeskreis. Auch die Sache mit den Stühlen.

Das Gehalt war schmal, die Ausbildung des Sohnes kostete viel. Tante Klärchen mußte an allen Ecken und Enden knapsen. Und dabei wollte sie doch so gerne neue Stühle haben. Der letzte, leidlich intakte, war kürzlich unter dem Kollegen Lemke zusammengebrochen.

Und da entdeckte sie in der „Hartungschen" die Anzeige: „6 Stühle, gt. erhlt. Polst. z. verk."

„Max", sagte Tante Klärchen, „du siehst dir die Stühle an. Wenn sie braun sind, nicht wackeln, kein Wurm drin ist und die Lehne dir bis zum dritten Westenknopf reicht, dann nimm sie. Für fünf Mark das Stück, hörst, für fünf Mark!"

Der Onkel zog los. Nach einer Stunde kam er wieder. Ohne Stühle.

„Na und?" fragte Tante Klärchen ungeduldig. „Waren sie braun?"

„Aber ja, Klärchen!"

„Paßten sie auch sonst?"

Der Onkel nickte.

„Max, warum hast du sie dann nicht gekauft?" „Sie kosteten vier Mark sechzig. Und du hattest doch gesagt: fünf Mark, Klärchen!" Ihr Kommentar war knapp: „Und so einer unterrichtet im Rechnen!"

Er blieb der Mathematik treu bis ins hohe Alter. Sie war seine Leidenschaft. Er war schon längst pensioniert, als wir ihn in seinem Schrebergarten vor dem Königstor besuchten.

Es war ein herrlicher Maitag. Tante Klärchen, das Dorfkind aus dem Samland, saß selig unter einem blühenden Fliederbusch und verlas Sauerampfer. Auf dem Tisch duftete selbstgebackener Glumsfladen. Eine Idylle.

Nur Onkel Max zog die Stirne kraus. Er saß über irgendwelchen Notizen und rechnete. Der Kaffee in seiner Tasse wurde kalt.

„Aber Max, was rechnest du da bloß, du gibst doch keinen Unterricht mehr?" fragte Mutter.

„Weißt du, Mieze, vorhin fuhr ein Güterzug der Kleinbahn vorbei. Und nun rechne ich aus, ob die Waggons für die Leberwurst und den Lachsschinken ausgereicht hätten, die der dicke Lemke in seinem Leben verdrückt hat."

Das war Onkel Max.

Sein Tod kam schnell und sanft. Tante Klärchen fand ihn wie schlafend über seinen Büchern. Und jetzt wirkte sie, die Resolute, Tatkräftige, die ihm alle Alltagswege glattgefegt hatte, so verloren. Sie ging in die gute Stube, die nur zu Festtagen geheizt wurde. Dort stand noch der geschmückte Weihnachtsbaum. Und es war bereits März. Mutter fand sie dort, ein Päckchen auf dem Schoß.

„Nun wird er sie nicht mehr essen", sagte sie und begann endlich zu weinen.

„Was denn, Klärchen?" fragte Mutter nach einer Weile.

„Na, die Marzipankartoffeln. Ich habe sie immer für ihn verwahrt. Bis Ostern. Dann aß er sie am liebsten."

„Aber da gibt es doch Ostereier. Und die mit Knickebein mochte er doch so gerne."

„Ja", nickte Tante Klärchen, „aber doch erst zu Pfingsten."

Farbiges Licht

Ernst Wiechert gewidmet

VON ELLEN METSCHULAT-MARKS

Farbiges Licht –
in dunklen Tannen
glänzende Seen, weites Land
Kraniche
ziehn ferne Kreise
und alles liegt
in Gottes Hand.

Farbiges Licht –
auf langen Wegen
silberner Wagen
im Sternenland
Engelsschwingen klingen leise
und alles liegt
in Gottes Hand.

An der Bernsteinküste

VON RUDOLF BORCHARDT

In Königsberg wurde die Gesellschaft in einer Art altmodigen Landwagen verladen, die man Journalièren nannte. Die Bahn ist erst später gebaut worden. Während man stundenlang durch die heidige Steppe fuhr, schon übermüdet von der endlosen Reise, machte ein Ruf alles emporschnellen, hinten am Rande bebte ein schwarzblauer Streif, die Schneide der See. Die Kinderfrau hat noch lange erzählt, wie ich mit den Geschwistern bei einigem Seegange am Strande ausgeführt durch heftige Reden die Wellen zu übertönen oder gar zu besprechen versuchte, von welcher demosthenischen Frühreife des Sechsjährigen ihm selber nichts in Erinnerung geblieben ist. Dagegen weiß er von daher, daß eine Leidenschaft ihn zum ersten Male fremdartig und ehrfurchtsvoll durchschauert hat.

In den letzten Tagen jenes Aufenthaltes wurde ein Ausflug unternommen, der von Cranz weiterab an Teile der Bernsteinküste führte, von anderem Charakter als jenes flache Gestade. Dort bei Warnicken trat eine zerklüftete Steilküste mit Sandschrunden, über der wetterschwerer Buchenwald und gepeitschter zuckender Eichenheister mit den Stürmen rang, halb vorhängend ins Meer, und ein regnender Sturmtag erhöhte die Wirkung der Weite und Erhabenheit. Auch daß ich am Hange herunter zum Strande klettert, um Bernstein zu suchen, und dort zwischen den purpurbraunen Lockenbündeln des triefenden Tangs herzklopfend etwas in die Höhe hob, was ich nie gesehen hatte, wahrhaftig einen goldgelben Wecken – Bernstein, harzdunkel außerhalb, milchig wächsern im Bruch, und den geheimnisvollen Fund keuchend vor Aufregung verschleppte, weiß ich gewiß.

Dieses aber war die Landschaft, die auf Jahre hinaus den Hintergrund meiner Phantasie bildete – auf diesem Sturmberge über den Kämmen heulender Wogen, die wütend zwischen Steinblöcken zerprallten und sich zerschmissen brannte das Schloß aus dem ich die Prinzessin rettete – hier spielte Uhlands blinder König und dazu war nach des Sängers Fluch das Paradies geworden, das der blutige Tyrann verwirkt hatte, gleich dabei aber auch war dies jenes Gebirge über Troja, von dem ich es so erstaunlich fand daß es hieß wie die Frau des Gärtners, Thetis, Achill, Nereus waren hier zu Hause; und der Bernsteinbrocken im dusteren Berliner Hofzimmer, immer wieder abergläubisch betrachtet und gewogen, schien mir ein Pfand auf das ewige Unerschöpfliche des sagenhaften Meeres.

Aus „Rudolf Borchardt, Prosa VI". Verlag Klett-Cotta, Stuttgart

„... auf dem Festland des Ewigen"

Autobiographisches: Letzter Band der Gesammelten Werke von Rudolf Borchardt erschienen

Ich bin am 9ten Juni 77 meinen in Moskau lebenden Eltern auf einer Heimreise meiner Mutter in Königsberg geboren worden. Beide Eltern entstammten Königsberger Häusern. Obwol ich meine Vaterstadt seit dem kaum wiedergesehen habe, fühle ich mich nach Familientradition und geistiger Anlage mit Stolz als Ostpreußen...", schrieb der Dichter Rudolf Borchardt (vermutlich im August 1929) in einem Selbstporträt für einen Faltprospekt des Berliner Horen-Verlages. Einige Jahre zuvor noch hatte er in seiner Autobiographie festgestellt: „Meine Erinnerung enthält für meine ersten Jugendjahre keinerlei Bilder. Was mir erzählt worden ist, hat auf meine Entwicklung schlechterdings keinen Einfluß geübt. Königsberg von woher der Geburtsschein mich schreibt, habe ich nie gesehen und gekannt, außer als schlummernder Säugling..."

Professor Dr. Helmut Motekat hingegen sieht in Borchardt einen östlichen Menschen, geprägt von seiner östlichen Heimat. „Es war", so Motekat in seiner „Ostpreußischen Literaturgeschichte" (München, 1977), „nach Herkunft und Begabung – auch in dem Nebeneinander von poetischem und kritischem Talent – sehr viel Östliches in Borchardt, durch Ostpreußen ins Idealistisch-Patriotische gelenkt." Auch vergleicht er Borchardt, der in der Jugend Herders Schrift „Die älteste Urkunde des Menschengeschlechts" in die Hand bekam und durch sie im Weiteren wesentlich beeinflußt wurde, mit dem in Mohrungen geborenen großen Dichter und Denker: „Wie Herder", so Motekat, „wollte Rudolf Borchardt sein deutsches Volk bilden, es sprachbewußt und geschichtsbewußt machen. Wie Herder sah er im Erinnern und Wiederherstellen von Vergangenem und Vergessenem die Kräfte für die Gestaltung des Gegenwärtigen und Zukünftigen [...] In ihm war Hamanns und Herders Erkenntnis der Sprache und des Ursprünglichen und zugleich die Offenheit des Blicks für die große Dichtung der Weltliteratur lebendig..." So dichtete Borchardt Dante und Pindar nach und versuchte Shakespeare und Calderon „kongenial" ins Deutsche zu übertragen.

Auch Borchardt selbst leugnet den Einfluß seiner Herkunft auf sein Wirken nicht. So betont er, die Schilderung seines Lebens von ihm selbst wolle vor allem eines aufzeigen – „die Bedeutung des Königsbergischen und Ostpreußischen für alles was entscheidend auf meine erste Jugend gewirkt hat. Es ist mir durch Mittelbares zugekommen, aber dadurch verstärkt und nicht geschwächt..." Beeindruckend ist denn auch die kurze Schilderung eines Ferienaufenthaltes an der ostpreußischen Ostseeküste, der den Knaben nachhaltig beeinflußte (siehe auch nebenstehenden Beitrag).

Rudolf Borchardt war, wie er selbst aufzeigt, ein verträumtes Kind voller Wissensdurst. „Ich konnte sehr früh lesen und hatte früh zerlesene und verschlungene Bücher. Eine meiner ersten Erinnerungen ist mein Zorn darüber, mein Buch fortlegen zu müssen, um mich mit den Geschwistern vorne vor Gästen zu zeigen; das waren die Sagen des klassischen Altertums vom alten braven Schwab, meine ganze Welt, die ich völlig für mich alleine besaß und deren Namen und Begriffe im Munde meiner Umgebung nicht klangen..." Schon früh also die Begegnung mit der Dichtung, mit der Geschichte – zwei Bereiche, die den Mann später immer wieder beschäftigen sollten. Immer aber stellt er an seine Leser hohe Anforderungen, nie machte er Zugeständnisse an den Zeitgeschmack. Vielleicht auch ein Grund dafür, daß so viele den Dichter Borchardt mißverstanden haben.

Aufklärung bietet jetzt ein Buch aus dem Verlag Klett-Cotta, Stuttgart, das unter dem Titel **„Rudolf Borchardt, Prosa VI, Autobiographische Schriften"** (620 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, DM 60) den lange erwarteten abschließenden Band der „Gesammelten Werke" darstellt. Von der Jahrhundertwende bis zum letzten Lebensjahr 1944 (Borchardt starb im Januar 1945 in Trins/Tirol) reicht die Palette der autobiographischen essayistischen und erzählenden Schriften, die zum großen Teil aus dem Nachlaß des Dichters stammen. Dieser schriftliche Nachlaß wird seit dem Tode der Witwe Marie-Louise Borchardt 1989 im Deutschen Literaturarchiv in Marbach/Neckar gepflegt.

In dem vorliegenden Band begegnet man Namen wie Hugo von Hofmannsthal, Friedrich Leo und Stefan George; Namen von Persönlichkeiten und Wegbegleitern, die für Leben und Werk des Ostpreußen große Bedeutung hatten und somit wichtige Schlaglichter auf eben dieses Leben werfen.

„Ich bin", so Rudolf Borchardt über sich selbst, „nicht nur als wissenschaftlicher Arbeiter, sondern auch als Dichter der dankbare Sohn der aus dem Geiste der Romantik wiedergeborenen deutschen Universität. Nicht an die mir nichtssagende zeitgenössische Poesie habe ich angeknüpft, sondern an die in Wissenschaftsformen geschichtschemisch gebundenen Geisterreste der deutschen Poesie großen Stils und vorbürgerlichen Zeitalters. Seit 1898 die Erneuerung der deutschen Dichtung durch Stefan George und Hugo von Hofmannsthal mir auf dem entscheidenden Punkte seiner Entwicklung zustatten kam, habe ich daran gearbeitet, mir jene gebundenen Bestände wiederfreizuspalten und zu Geist und Körper eines Ganzen zu erheben."

Der Ostpreuße Rudolf Borchardt hatte sich für sein Schaffen ein hohes Ziel gesetzt. Ob er es je erreicht hat, darüber mag die Nachwelt sich noch heute streiten. „Ich werde mich damit begnügen, wenn die Folgezeit mir zuerkennt, die erstarrte deutsche Dichtersprache und die starre Schattenwelt der zeitgenössischen Menschendarstellung noch einmal in Fluß gebracht und mit Schicksal, das heißt mit Gedächtnis und Hoffnung erfüllt zu haben. Ich habe mich nie daran gekehrt, ob meine Schriften augenblicklichen, oder überhaupt, Erfolg haben könnten. Sie finden kein Publikum vor, sondern sie müssen es sich bilden. Sie sind die Brücke für jeden, der auf meinem Lebenswege sich von der treibenden Scholle der Zeit auf das Festland des Ewigen retten will..."

Silke Osman



Rolf Burchard: Bernsteinküste (Tempera 1977). Der Künstler wurde vor 15 Jahren mit dem Ostpreußischen Kulturpreis ausgezeichnet

Heimat, dich trag ich in mir
wie ein ungeborenes Kind.
Behutsam behütet!
Nur –
daß Zukunftsfreuden
Erinnerung sind.

Carola Bloeck

„Ohne Begeisterung geschah nichts Großes und Gutes"

Rückblick und Ausblick auf die Verleihung des Kulturpreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Vor nunmehr bald 35 Jahren, am 30. März 1957, stiftete die Landsmannschaft Ostpreußen einen Ostpreußischen Kulturpreis. Ursprünglich sollte er alljährlich am 1. Mai, dem Geburtstag des ehemaligen LO-Sprechers Dr. Ottomar Schreiber, verliehen werden. Zunächst gab es drei Sparten – Literatur, Bildende Kunst und Musik –, in denen Künstler ausgezeichnet werden sollten. Bedingung war – und ist es bis heute –, daß die Arbeit sich auf Ostpreußen bezieht oder von einem ostpreußischen Künstler stammt. Mittlerweile wird der Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen meist zum alle drei Jahre stattfindenden Deutschlandtreffen verliehen; zu den drei auszuzeichnenden Sparten Literatur, Bildende Kunst und Musik kamen in der Zwischenzeit noch die Gebiete Wissenschaft und Publizistik hinzu.

Ende April 1958 war es dann soweit – auf der Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung in Hamburg wurden die ersten Kulturpreise überreicht. Walter von Sanden-Guja, Schriftsteller und Fotograf, Karl Eulenstein, Maler, und Otto Besch, Komponist und Musikschriftsteller, waren die ersten Preisträger. Im darauffolgenden Jahr wurden der Schriftsteller Hans Georg Buchholtz und der Maler Professor Eduard Bischoff geehrt. 1960 erhielten der Lyriker Walter Scheffler, der Maler Ernst Mollenhauer und der Musikschriftsteller Dr. Erwin Kroll den Preis; ein Jahr später waren es die Schriftsteller Martin A. Borrmann und Siegfried Lenz sowie der Musiker Paul Mühlen.

Es vergingen zwei Jahre, bis wieder drei Kulturpreise an ostpreußische Persönlichkeiten vergeben wurden: 1963 waren es die Graphikerin Gertrud Lerbs-Bernecker, der Maler und Graphiker Hans Orlowski und der Komponist Günther Suckow. 1964 wurden der Dichter Fritz Kudnig, die Bildhauer Hilde Leest und Georg Fuhg sowie der letzte Domorganist von Königsberg, Professor Herbert Wilhelmi, ausgezeichnet. 1966 dann waren es zwei Schriftstellerinnen, Charlotte Keyser und Gertrud Papendick sowie der Zeichner Erich Behrendt, die mit der Verleihung des Preises geehrt wurden. Drei Jahre später – 1969 – erhielten der Schriftsteller Paul Brock, der Maler Professor Arthur Degner und der Komponist Professor Heinz Tiessen den Preis. Die Bildhauerin Ute Steffens wurde mit einem Förderpreis bedacht.

1973 waren es zwei Frauen, die für ihr Schaffen geehrt wurden: die Schriftstellerin Hedwig von Lölhöffel und die Bildhauerin Annemarie Suckow-von Heydendorff. 1976 dann kam man wieder einmal zum Pfingsttreffen nach Köln. Bei dieser Gelegenheit wurden in feierlichem Rahmen die Kulturpreise an die Maler Rolf Burchard und Robert Hoffmann-Salpia sowie an den Pianisten Gottfried Herbst und an den Volkskundler Professor Dr. Erhard Riemann vergeben. Schon ein Jahr später wurde der zweite Kulturpreis für Wissenschaft überreicht: Preisträger war Bibliotheksdirektor Dr. Ernst Wermke. 1978 erhielt die Lyrikerin, Graphikerin und Bildhauerin Ursula Enseleit den Kulturpreis für Bildende Kunst.

Pfingsttreffen in Köln – man schrieb das Jahr 1979. Die Malerin und Bildhauerin Erika Eisenblätter-Laskowski erhielt den Kulturpreis für Bildende Kunst und Chordirigent Heinz von Schumann den Preis für Musik.

1982 wurde zum ersten Mal ein Preis für Publizistik vergeben; er ging an den Chefredakteur des Ostpreußenblattes und Herausgeber der swg-Schriftenreihe, Hugo Wellems. Im gleichen Jahr wurden auch der Schriftsteller Arno Surminski, der Literaturwissenschaftler Professor Dr. Helmut Motekat und die Graphikerin Lieselotte Plangger-Popp geehrt.

1985 sah man die Bildhauerin Maria Ewel, den Dichter und Schriftsteller Dr. Willy Kramp, den Organisten Oskar Gottlieb Blarr sowie den Historiker Dr. Reinhard Wenskus unter den Preisträgern. Beim vergangenen Deutschlandtreffen in Düsseldorf schließlich wurden die Schriftstellerin Annemarie in der Au, der Journalist Dr. Norbert Matern, der Musikwissenschaftler Professor Eike Funck und der Tierfilmer Heinz Sielmann ausgezeichnet.

Nun treffen sich am 18./19. Mai wieder zehntausende Ostpreußen in Düsseldorf, um auf ihrem Deutschlandtreffen ein machtvolles Bekenntnis zur Heimat abzulegen. Zu den Höhepunkten des Treffens zählt zweifellos auch die Verleihung der Ostpreußischen Kulturpreise. In diesem Jahr geht die Auszeichnung an die Schriftstellerin und Journalistin Ruth Geede, an den Autor und Redakteur beim Bayerischen Rundfunk, Hans Ulrich Engel, an Claus von der Groeben, ehemals Staatssekretär im Kieler Innenministerium und Verfasser wissenschaftlicher Arbeiten, und an den Kunsthistoriker Dr. Günther Krüger. – Über diese Veranstaltung werden wir – wie über alle anderen Höhepunkte des Deutschlandtreffens – in unseren nächsten Ausgaben ausführlich berichten.

Mehr als drei Jahrzehnte Ostpreußischer Kulturpreis. Ausgezeichnet wurden ein halbes Hundert Männer und Frauen, die Außergewöhnliches leisteten, die mit ihrem Werk ein Bild der Heimat gezeichnet und sehr viel dazu beigetragen haben, daß das Land Ostpreußen und seine Menschen nicht in Vergessenheit geraten sind. Männer und Frauen, die mit ihrem Leben und Werk Vorbild waren – und sind, getreu dem Herderschen Motto: „Ohne Begeisterung geschah nichts Großes und Gutes auf der Erde..."

SiS

Johannes Schwalke

Mensch sein – Christ werden!

Wir werden es wieder sagen: „... Und an Jesus Christus, Seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria..." und „Ich glaube an den Heiligen Geist..." – nur auswendig? Es kommen die Tage, da wir es neu inwendig annehmen wollen. Ist doch klar: Wir sind Menschen. Jeden Tag können wir lesen, wie die Welt menschlicher gestaltet werden soll. Weltweit bemühen sich Organisationen um humanitäre Hilfen, „alle Bestrebungen zum Wohle des Menschen" sagt mein Fremdwörterlexikon. Wie kommt es aber, daß in einem Land, in dem fast jedes Dorf von Türmen überragt wird, über eine so große Zahl von Unmenschlichkeiten berichtet wird: Ganz menschlich, sich ein großes Motorrad zu kaufen – um damit gegen einen Baum zu fahren und sich den Tod zu holen? Ganz menschlich, eine Frau zu nehmen und sie nach einiger Zeit zu erstechen? Ganz menschlich, solche Angst zu verbreiten, daß Millionen auf die Flucht gehen – „lever dod as Slav"? Ganz menschlich, ein Mädchen zu schwängern – „und alles, was mich dazu trieb, war ach, so gut, war ach, so lieb" und dann zu verlangen, das Kind abzutreiben? Ganz menschlich, eine Frau/einen Mann zu erobern, die/der einem/einer anderen die Treue versprochen hat?

Wir erinnern uns eines römischen Sprichwortes: „Ein Mensch bin ich, nichts Menschliches ist mir fremd!"

Dann aber kommt Pfingsten. Sieben mal sieben Tage läßt uns die Kirche den Jubel der Auferstehung feiern. Die große Oktav endet mit Sturm und Feuer ohne jede Zerstörung. Menschen sollen *Christen* werden. Heißt das nicht: Wie Jesus Christus? IHM ähnlich, so etwa wie ER?

Wie aber wurde ER? Vom Heiligen Geist gebildet im Schoße der Jungfrau Maria. Des Nachdenkens wert am Pfingstfest: Die beiden Kräfte bilden den Menschensohn und den Gottessohn: Der Heilige Geist und Maria, die Jungfrau aus Nazareth. Wer Christus ähnlich werden will, muß sich diesen beiden Kräften aussetzen. Er muß bereit sein, sich dem Geist Gottes zu öffnen, zur Verfügung zu stellen, er muß bereit sein, wie Maria, sich vom Geist Gottes befruchten und leiten zu lassen. „Bilde unser Herz nach Deinem Herzen!" bitten wir oft den Herrn. Sein Herz aber wurde gebildet von Gottes Geist und dem Fleisch und Blut Mariens. So wurde Jesus, der Christus, so werden wir Christen.

Die große Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg zum Jubiläum 800 Jahre Deutscher Orden stellte den Besuchern eine typisch preußische Art vor, das Wirken Gottes sichtbar zu machen: „Die ‚Schreinmadonna". Der Katalog (S. 119) berichtet: „Der Typus der mit aufklappbaren Flügeln versehenen Schreinmadonnen kommt aus dem Westen... Die Kombination mit dem Thema des Schutzmantels ist eine erst in Preußen auftretende Erfindung des späten 14. Jahrhunderts." Johannes Marienwerder (1343–1417), der Beichtvater der heiligen Dorothea von Montau, gibt in seiner Erklärung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses einen Text, „der die Lehre über Gott und den Menschen kurz zusammenfaßt und als Parallele dieser Variante der Schreinmadonnen anzusehen ist. Johannes Marienwerder spricht hier von einer dreifachen Geburt Jesu: Vom Vater ohne Mutter (die ewige Geburt) – die symbolisiert der Gnadenstuhl; von der Mutter ohne den Vater – die symbolisiert die Madonna in geschlossenem Zustand; von der Geburt im Herzen des Menschen – die symbolisiert der Schutzmantel..." (Kat. S. 119)

Im Katalog finden wir die Abbildungen aus Klonowken, Elbing (?), Roggenhausen und Liebschau, die jetzt zu finden sind in Pelplin, Paris und Nürnberg: Maria zeigt der Welt den Retter: Auf ihrem rechten Knie steht das Jesuskind, in der linken Hand trägt sie die Frucht (einen Apfel?). Die Darstellung läßt sich öffnen. Die Mutter schlägt den Mantel auf: Vor ihrem Herzen das Bild des Vaters, der den Menschen seinen Sohn am Kreuz darbietet, der sogenannte „Gnadenstuhl". Über Seinem Herzen und dem der Mutter die Taube des Heiligen Geistes. Die Flügel des Mantels zeigen Darstellungen der Menschen, die bei ihr Zuflucht suchen: Weltliche und Geistliche Obrigkeit, Menschen aller Stände.

„Wer mich findet, findet Leben und erlangt das Gefallen des Herrn." Das Wort aus dem Buch der Sprichwörter, das die Liturgie auf die Gottesmutter anwendet, wird in dieser Darstellung sichtbar. Der Deutsche Orden verehrt die Gottesmutter als Patronin – unvergessene Zeugnisse dafür sind die Städte unserer Heimat: Marienburg und Marienwerder und Frauenburg.

Den Weg zum geretteten Menschen, den Weg zum Christen, ist Gott so gegangen. Das Pfingstfest ruft vielfältig: „Komm!" Wir feiern mit und lassen uns auf das Wirken Gottes ein, der die Welt gestalten will zu einer erlösten Welt. Menschen sollen wie Christus – Christen – werden, gebildet von Gottes Geist und von der Jungfrau und Mutter Maria.

Möge das Ostpreußentreffen am Pfingstfest in Düsseldorf viele auf diesen Weg in eine Zukunft des Friedens mit Gott und den Menschen führen. Jeder Abschnitt des Stundengebetes des Deutschen Ordens endet mit dem kurzen, aber noch vielen Christen vertrauten Gebet: „Maria mit dem Kinde lieb, uns allen deinen Segen gib!" Komm, Heiliger Geist!

Die Marienburg: Blick auf die Figur der Jungfrau Maria

Foto Archiv

Eckart Jaeger

Eingebunden in Gottes Botschaft

In meiner Jugend wurde Pfingsten der Geburtstag der Kirche genannt und meist auch mit besonders geschmückten Altären in der Kirche fröhlich gefeiert. Der Psalm 118 wurde gelesen und gesungen: „Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. Oh, Herr, hilf! Oh Herr laß wohl gelingen!" Selbst nach den schrecklichen Erlebnissen der Vertreibung haben viele Christen in den verbliebenen Kirchen nicht nur mit Erleichterung, sondern auch mit Hoffnung: „Oh, Herr, hilf! Oh, Herr, laß wohl gelingen!" mit der Gemeinde so gebetet.

46 Jahre sind seitdem ins Land gegangen. Jeder von Ihnen, liebe Landsleute, wird in diesen Jahren sehr unterschiedliche Pfingsten erlebt und natürlich auch seine eigenen Erfahrungen im Glauben an den Herrn der Kirche, deren „Geburtstag" wir feiern, gemacht haben. Allgemein Gültiges können wir nicht sagen, jeder versteht es mit seinem ganz eigenen Leben. Und wenn ich an heute denke – ich schreibe dies am 10. April 1991 – dann stellen sich über unser persönliches Leben hinaus noch andere Fragen: Warum gibt es immer noch diese schrecklichen Kriege, war all das Schreckliche, was wir im Zweiten Weltkrieg erleben mußten, nicht grauenvoll genug? Warum müssen wir mitansehen, daß wieder Menschen aus ihrer Heimat vertrieben werden und umkommen, weil wir ihnen nicht helfen?

Und dann die immer wieder gestellte Frage: Wie kann Gott das zulassen! Von Gott also erwarten wir etwas anderes. Was denn? Wie erfahren, wie hören wir es?

Pfingsten – Geburtstag der Kirche, also der Gemeinde der Glaubenden. Und was ist ein Glaubender? Doch wohl jemand, der in der Gemeinde Gottesdienst feiert, betet mit der Gemeinde, und in und mit ihr Gottes Wort hören möchte, um es dann in sein Leben umzusetzen. Auch das muß erwähnt werden: Wir bekennen gemeinsam den christlichen Glauben! Auch dies: „Ich glaube an den HEILIGEN GEIST!" Pfingsten – hat es mit dem HEILIGEN GEIST zu tun. Und wir? Jesus sagt – so wie es uns an vielen Stellen in der Bibel überliefert ist – daß wir um einen anderen Geist, ein anderes Denken und Handeln, einen von Gott uns gegebenen, also um den HEILIGEN GEIST bitten sollen. Wenn sich also in unserem und damit im Zusammenleben der Menschen überhaupt etwas ändern soll, dann geht es nicht nach der alten Leier von Macht, Gewalt und Unterdrückung im Großen, aber auch im Kleinen, sondern wer um den HEILIGEN GEIST bittet, der bittet um das, was von Gott kommt, um das ganz Andere. Wer um den Geist bittet, der kann – und darf – dann nicht mehr einerseits zusehen (sei es am Bildschirm oder vom Hubschrauber aus), wie Menschen, von demselben Gott geschaffene Menschen, vertrieben, erschossen, dem Hunger und der Kälte ausgesetzt werden und andererseits fragen, wie Gott das zulassen kann.

In vielen Kirchen in unserem Land wird zu Pfingsten in diesem Jahr der Gemeinde aus dem Evangelium des Johannes dieses Wort gepredigt: „Den Frieden lasse ich euch, MEINEN FRIEDEN GEBE ICH EUCH. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht."

Zwischen dem, was die Welt gibt und was Gott gibt, besteht ein unvergleichlicher Unterschied, auch wenn es dieselben Worte sind. Ich weiß, daß wir *heil* werden müssen. Das meint zunächst einmal mich selber. Es schließt ein, daß ich Abschied nehmen muß von manchen „Werten", die mir immer als erstrebenswert ans Herz gelegt wurden: Größer sein als andere, interessanter, schöner, wichtiger, witziger... Wenn ich als Christ um den HEILIGEN GEIST bitte, dann ist das kein andersartiger, vielleicht christlicher „Konsumartikel", den zu haben schick oder „in" wäre, sondern das heißt, in Schwingung mit Gott zu leben.

Es heißt nicht, nun klein, geduckt oder weiß ich wie anders leben zu müssen, sondern Jesus sagt seinen Jüngern, daß sie seine Zeugen sein, Verantwortung tragen und sich von Gott in Anspruch nehmen lassen sollen. Das ist anstrengend einerseits, aber auch voller Zuspruch und Verheißung. Es schafft eine herrliche Freiheit der Kinder Gottes, und ich werde ein wenig zuständig für das Glück auf Erden und nicht für Resignation und Sterben.

Das Gegenstück zu Babel, wo der Mensch allen sichtbar vor Augen führen wollte, zu welchen Leistungen er fähig ist, das ist Pfingsten: Menschen in einem Haus, Menschen lassen sich von Gottes Willen anstekken. Jetzt heißt es nicht mehr: „Wie kann Gott das zulassen" oder „Gott wird es schon richten", sondern ich weiß mich mit anderen Menschen eingebunden in Gottes Botschaft. Ich gehöre zur Gemeinschaft der Heiligen, zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes und gemeinsam dürfen wir da hineinwachsen.

Aber, liebe Landsleute, reden oder gar schreiben kann man über den HEILIGEN GEIST wohl doch nicht. Man kann nur darum bitten und dann danach leben – im Großen und im Kleinen.

Dazu wünsche ich uns allen Mut, Kraft, Freude und Beständigkeit.

Trost und Brot

VON INGRID WÜRTENBERGER

Seid aber der Trost und das Brot
und später die Asche
dessen, der glaubt
und glauben wird
aus der Wirrnis des Geistes,
der Hybris des Verstandes
und der unendlichen
Hoffnungsbereitschaft,
die Mißtrauen und alle
Gegenbeweise im irdenen
Krug dieser Existenz
verschließt.

Georg Siedler

Pfingstgedanken

„Schmückt das Fest mit Maien" – so beginnt ein Lied aus dem 18. Jahrhundert und gibt damit einen Ton an, mit dem ich mit vielen anderen dem Pfingstfest entgegensehe. Die Natur hat sich mit den leuchtenden Farben des Frühlings geschmückt, die Sonne durchdringt mit ihren wärmenden Strahlen den Tag und läßt – soweit das jahrgangs- und kräftemäßig noch möglich ist – auch Wander- und Reisepläne gedeihen.

Im Raum der Bildenden Kunst hat das Thema Pfingsten schon in der Frühzeit der Kirche bedeutende Darstellung gefunden. Die Nachbildung einer früheren Bildkomposition wird in dem Markusdom von Venedig aufbewahrt. In der Mitte der Kuppel ist der Thron Gottes zu erblikken, weitere Brennpunkte bilden Buch und Taube, oder anders ausgedrückt: das Wort und der Geist. Feurige Strahlen gehen zu den im Kreis angeordneten Aposteln, die sich anschicken, den herbeigeeilten Menschen zu predigen.

Vom Bild gehen die Gedanken zum Ursprung und zur zeitlosen Bedeutung des Festes. Der Name kommt von dem griechischen Wort „pentacoste" = 50. Tag (nach Ostern) und deutet auf den Zusammenhang mit der Auferstehung Jesu Christi hin. Dort in Jerusalem ist die verwaiste, geängstigte Jüngerschar versammelt. Sie empfängt auf geheimnisvolle Weise die ihnen von ihrem Herrn verheißene Gabe des Heiligen Geistes, der sie befähigt, das Wort der Propheten zu begreifen und die Geschichte, die da unter ihnen geschehen ist, zu verstehen. Erst jetzt können sie als Werkzeuge des Geistes den versammelten Menschen in ihren Sprachen das Evangelium, die Taten Gottes zu ihrer Rettung verkünden. Es schlägt die Geburtsstunde der Kirche Jesu Christi auf Erden.

Und die Hörer – Tausende an der Zahl? Das Gehörte „ging ihnen durchs Herz" und viele ließen sich taufen, so berichtet die Apostelgeschichte. Wen Gottes Wort und Geist trifft, der ist dem begegnet, der unserem Leben Sinn und Tiefe schenkt, es zu verwandeln vermag. Darum singen und beten die Christen – nicht nur an diesem Tag: O Heiliger Geist kehr bei uns ein!



Die Familie Mozart Gemälde von J. N. de Croce 1780/81. Mozartmuseum Salzburg

Wolfgang Amadeus Mozart:

Logik und Schönheit

Salzburg steht im Banne seines 200. Todestages

VON PETER FISCHER

Dem k. k. Kompositeur Wolfgang Amadeus Mozart erging es wie einem gefallenen unbekannten Soldaten: Man weiß nicht, wo seine letzte Grabstätte liegt. Als ihn die Totengräber von St. Marx in den frühen Morgenstunden des 5. Dezember 1791 in die Erde brachten, hatten sie kein Publikum. Weder die Frau Mozarts, die erst in den späteren Jahren eine ungefähre Ahnung davon bekam, mit wem sie denn eigentlich verheiratet war, noch Freunde oder sonstige Angehörige waren am Grab erschienen, selbst Kollegen aus der Zunft fehlten: Joseph Haydn tournierte in England, Ludwig van Beethoven war überhaupt noch nicht in Wien.

Mozart wurde mit dem billigsten bezahlten Begräbnis der 3. Klasse beigesetzt, deren Kosten bei acht Gulden und 56 Kreuzer lagen, weshalb auch die Stätte nicht sonderlich umhegt wurde und später vollends in Vergessenheit geriet. Als Willibald Gluck 1787 verstorben war, säumten immerhin „eine erstaunlich große Anzahl von Leidtragenden“ den Matzleinsdorfer Friedhof, wie ein Zeitzeuge zu berichten wußte, während beim Tode Haydns, der knapp zwei Jahrzehnte nach Mozart gestorben war, französische Truppen, die damals Wien besetzt hielten, zusammen mit der Bürgerwehr die Ehrenwache an der Bahre hielten. Mozart ist zweihundert Jahre nach seinem Tode nicht nur in der Form der nach ihm benannten und äußerst schmackhaften Kugeln in aller Munde: Die Geburtsstadt Salzburg läßt keine Gelegenheit aus, um sich mit ihrem bekanntesten Sohne zu schmücken, berühmteste Dirigenten und angesehenste Orchester zu verpflichten, sondern auch – hier kommt offensichtlich die süddeutsch barokke Lebenshaltung erst vollends zu ihrer breitesten Entfaltung – die Feste nun einmal zu feiern, wie sie eben fallen. Die Stadtväter lassen neun Schillinge gerade sein, die Kaufhäuser auch, das Geld wird schon wieder zurücklaufen – haben sich doch Gäste aus aller Herren Länder angesagt, von den smarten Amerikanern, die sich die Klänge aus der Alten Welt ebensowenig entgehen lassen möchten wie die wendigen und unvermeidlichen Japaner, die an allem Deutschen ohnehin einen Narren gefressen haben.

Mozart – ein deutsches Schicksal, zu dessen schwermütiger Tragik es gehört, nach einem eher armseligen Erdendasein die späte, die rechte Anerkennung doch noch zu finden? Man denke nur an die Brüder im Geiste der tönenden Kunst: Johann Sebastian Bach, dessen Werke in sächsischen Kantoreien ungenutzt vergilbten, ehe sie denn doch noch entdeckt wurden, man denke an Händel, der erst in London zu Brot, Lohn und Anerkennung kam, an Richard Wagner, den Vollender der Romantik, der früh geschmäht, erst spät Anerkennung fand. Wagner war es übrigens, der vom „zarten Licht- und Liebesgenius“ Mozarts sprach, auch wenn er später distanzierend einräumte, daß die Wirkung Mozartscher Musik sich durch „die Anwendung gänzlich banaler Satzformen“ erkläre, die „nur durch die rastlose Bewegung uns in eine gewisse Berauschung“ versetze.

Wagner war dabei keineswegs der einzige, der zwischen Bewunderung und Distanz schwankte, wenn es um die Würdigung der „himmlischen Gabe“ Mozartscher Tonkunst ging, auch wenn die lautstarke Auseinandersetzung um das Für und Wider seines Werkes erst in der Neuzeit einsetzte, wobei es bezeichnenderweise erst den Kritikern der Gegenwart einfällt, weniger das Werk, sondern vielmehr die Person mit dem erbarmungslosen Skalpiermesser des Zeit(un-)geistes der Gegenwart zu sezieren, indem, auch hier in fester Eintracht mit der Epoche, das Liebesleben des Salzburger Meisters in ungewöhnlich breiter und mit erkennbar niedermachender Manier ausgebreitet wird – der Demokratismus duldet eben schlichtweg nicht das Herausragende, sondern flötet nach dem Motto „Siehe, wir haben das Glück erfunden!“ die schale Melodie von „Er hat auch“! und „Er ist wie du und ich“. Allen scheeläugigen Muckern, aber auch allen skandalsüchtigen Neugeistlern sei es gesagt, ja, er hat, er hat eine stattliche Anzahl von Liebesaffären gehabt, er hat auch, zusammen mit seiner Ehefrau Constanze die Gulden gleichsam aus dem Fenster geworfen – doch was besagt das über den Geist seiner Musik? Nichts!

Der Wiener Musikkritiker und Mozartbiograph Bernhard Baumgartner schrieb über den Wunderknaben: „In Mozarts Werk sind alle künstlerischen Merkmale, die sich jede neue Generation zu eigen machen will, in vollendeter Harmonie vereinigt: Bezwingende Logik und Schönheit des Melos, Kühnheit im harmonischen Aufbau, Ausgleich im klanglichen wie in der Bewegung... Mozart erreichte damit ein Ziel, das allen Meistern vor ihm vorgeschwebt war, doch nur von wenigen erreicht wurde, ein ewig neues Ideal, wann immer die kulturelle Bewegung in die Richtung gebändigter künstlerischer Form einzuschwenken bestrebt ist.“

Es gehört hierzu, daß Mozarts Wesen und Lebensgang zwar völlig im Banne jener Dämonen blieb, die das musikalische Genie letztlich ausmachen, auch wenn es keineswegs von der Außenwelt abgekehrt scheint, noch sich Distanz zur Mitwelt schafft, wie es ein Beethoven vermochte, der noch „dem letzten Wiener Straßenkehrer Respekt einjagte“(Baumgarten). Wenn das Pathos der Distanz fehlte, wenn sein äußeres Erscheinungsbild kaum je bezwingend gewesen sein dürfte, die Bildnisse der Maler geben kaum Aufschluß über die offenbar verborgene Genialität seines Wesens, so muß er ein Meister in der Bewältigung der Alltagspflichten gewesen sein, der seinen knappen Jahrzehnten an der Seite seiner ebenso sinnlich reizvollen wie trivialen Lebensgefährtin das Beste auf heiterste, unversehrteste Weise abzunehmen vermochte, ohne freilich von den schrilleren Seiten des Lebensganges verschont zu werden: Neben den permanenten Geldschwierigkeiten kam zu seinem karg bemessenen Lebenszeitraum am Ende hin eine krankhaft gesteigerte Reizbarkeit hoch, offenbar der Preis für seine früh durch den Vater geförderte und systematisch geschulte Arbeitsenergie. „Ich bin vergnügter, weil ich zu komponieren habe, welches doch meine einzige Freude und Passion ist“ schreibt er. Daß dabei seine Lebensklugheit zu kurz kam, scheint offensichtlich, auch wenn er nicht völlig glücklos durch die vorgegebenen Widrigkeiten seiner Epoche kam. Er war ein Freund heiterer Geselligkeit, der allen Ständen gleichermaßen mit Takt und Feingefühl zugetan war, der jedoch trotz aller verständlicher Sehnsucht nach künstlerischer Anerkennung nie die Protektion diverser Adelskreise, in denen er zwanglos verkehrte, auszunutzen trachtete. Nichts offenbart mehr den schlichten, geraden und genialischen Sinn seines Wesens und seiner Werke als ein Brief, den er 1778 an seinen Vater aus Paris schrieb: „Ich bitte alle Tage Gott, daß er mir die Gnade gibt, daß ich hier standhaft aushalten kann, daß ich mir und der ganzen teutschen Nation Ehre mach und daß er zuläßt, daß ich mein Glück mache.

Was mich aber am meisten aufrichtet und guten Muts erhält, ist der Gedanke, daß ich ein ehrlicher Teutscher bin und daß ich, wenn ich schon allezeit nicht reden darf, doch wenigstens denken darf, was ich will.“

Ernst Bloch:

Vom aufrechten zum kriechenden Gang

Hochgefeierter Philosoph erwies sich als gewöhnlich Sterblicher

Er war für links inspirierte Jünger der „Spiritus rector“ des „aufrechten Ganges“, nun ist er selbst des Kriechganges überführt worden: Ernst Bloch, der philosophische Tausendsassa des Prinzips Hoffnung.

Bloch, frühes Mitglied der KPD, fand 1949 im Ostteil Berlins seine Aspirationen erfüllt, weswegen auch seine philosophischen Arbeiten mit dem „Nationalpreis der DDR“ gewürdigt wurden. Just zu dieser Zeit geriet Bloch in die Kabale rivalisierender kommunistischer Gruppierungen, die ihn in den Verdacht brachten, „revisionistischen“ Flügeln anzugehörigen. So bekennerhaft mutig wollte der Philosoph nun auch wieder nicht sein, weshalb er alsbald ein devotes Huldigungsschreiben im „Neuen Deutschland“ abdrucken ließ, das ihn als einen Mann von „rechter“ Gesinnung auswies. Als ihm mit dem Aufbruch der Unruhen in Polen und Ungarn gar der Vorwurf gemacht wurde, mit diesen Befreiungsbestrebungen zu sympathisieren, ging er mit „aufrechten Gang“ in die Offensive, um zu fordern: „Jetzt ist doch allerhöchste Zeit, wann marschiert endlich die Rote Armee ein?“ Als er 1977 verstarb, rühmten ihn Sympathisanten als „letzten Metaphysiker des Marxismus“, während andere ihn als „Dinosaurier“ dieser Allerweltsheilslehre würdigten. – „Hoffnung“, so hatte er einst geschrieben, „heißt nicht Zuversicht“. Eben. p.f.



Kein Hoffnungsträger mehr: Ernst Bloch

„Die Bürger erwachten aus der Ruhe"

Mit unermüdlichem Einsatz schuf der Ostpreuße August Madsack ein Presseimperium in Hannover

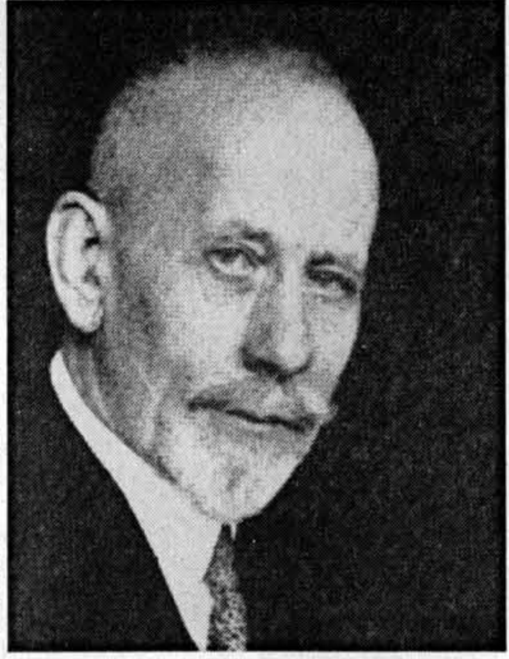
Der Verleger August Madsack wurde 1856 in Hirschfeld/Ostpreußen geboren. Er erlernte Buchdruck und Verlagsgeschäft und ging als fließend russisch sprechender Fachmann ins zaristische Rußland, wo er an den deutschsprachigen Zeitungen „St. Petersburg Herold", der „Revaler Zeitung" und dem „Rigaer Tageblatt" leitend tätig war.

Zwei Gründe gaben dann den Ausschlag für seinen Wechsel vom Baltikum nach Hannover: Das wirtschaftliche und politische Klima verschlechterte sich unter dem Zar Alexander III für deutsche Zeitungen und – er wollte Neuland betreten.

Den Ostpreußen reizte es, eine nicht parteigebundene Zeitung in der Art des damals neuartigen Berliner Lokalanzeigers herauszugeben.

Gegen den Rat alteingesessener Hannoveraner wählte er Hannover zum Firmensitz und bewies damit – wie es sich zeigen sollte – den unternehmerischen Spürsinn des von seiner Idee besessenen Ostpreußen.

Im Jahre 1891 nach Hannover gekommen, ließ er 1892 die Gesellschaft „Hannoverscher Anzeiger A. Madsack u. Co" in Hannover eintragen. Bereits am 1. März 1893 erschien der „Hannoversche Anzeiger"; er nannte ihn ein „unparteiisches Organ für jedermann". Zur Einführung schreibt die HAZ wörtlich: „Der Start gelang glänzend. Mit dem kräftigen Paukenschlag einer Werbekampagne, wie sie die königlich-preußische Provinzhauptstadt Hannover bis dahin nicht erlebt hatte, scheuchte ein Mann aus dem Osten die Bürger aus ihrer beschaulichen Ruhe auf." So erhielt z. B. jeder hannoversche Haushalt ein Freiexemplar. Da er sich nicht nur auf die Stadt beschränkte, sondern zugleich ein weiteres Umfeld einbezog, und zudem umfassender, unterhaltsamer und preisgünstiger informierte, als Hannover es bisher kannte, gewann er steigend an Vertrauen und damit Abonnenten und Inserenten. Bei Kriegsausbruch 1914 liefen bei ihm die neuesten Setz- und Rotationsmaschinen.



August Madsack: Engagierter Journalist und erfolgreicher Verleger Foto privat

Auf dieser Basis gelang es ihm, alle Krisen, die Kriegswirtschaft, Inflation, die die zwanziger Jahre mit sich brachten, zu meistern. Zielstrebigkeit und Ideenreichtum des Ostpreußen führten schließlich mitten in der Wirtschaftskrise Ende der zwanziger Jahre zu dem gewaltigen Bauvorhaben des Anzeigerhochhauses, das zu einem Wahrzeichen Hannovers werden sollte. Bauherr August Madsack und sein Architekt Fritz Höger, der u. a. das Chile-Haus in Hamburg baute, blieben der norddeutschen Backsteintradition verbunden; mit 52 Meter Höhe, neun Stockwerken und einer Kuppel wurde der Klinkerbau im Jahre 1928 eingeweiht.

Und hier wieder der Mann aus Ostpreußen, dem Land eines Kopernikus: Er läßt in der Kuppel ein Planetarium einrichten „zur Flucht aus der Alltagssphäre himmelwärts", und in der Festschrift von 1928 heißt es: „Das Planetarium über den Dächern der Stadt, dem Himmel nahe, ist an sich gewiß schon ein glücklicher, wenn man will in dieser prosaischen Zeit sogar ein poetischer Gedanke". „Er kannte den Wert der Dinge, nicht nur ihren Nutzen", ein Wesensmerkmal des Ostmenschen und insbesondere des Ostpreußen, wie es der damalige Intendant des Reichssenders Königsberg Kurt Ehr-hardt einmal treffsicher formulierte.

August Madsack starb Anfang 1933, sein Sohn Erich führte das Unternehmen im Geiste des Vaters fort. Zeitweise verboten, mußte der Anzeiger im Jahre 1943, dem Jahr des 50jährigen Jubiläums, sein Erscheinen einstellen. Nach schweren Bombenzerstörungen an Hochhaus und Betriebsgebäude im März 1945 begann bereits 1946 der Wiederaufbau, so daß am 15. August 1949 nach Lohndruckaufträgen wieder die eigene Zeitung nun unter dem Namen Hannoversche Allgemeine Zeitung (HAZ) herausgegeben werden konnte. Wieder ging es steil aufwärts in die alte Marktführung. Nach dem Tode Erich Madsacks im Jahr 1969 übernahm seine Frau Luise Madsack die Führung des Unternehmens.

Die Ostpreußen können stolz auf einen Sohn der Heimat sein, der nicht nur ein großer Unternehmer war, sondern der seine Wesensart bewahrte und weitergab. Denn immer wieder ist mit Freude und Anerkennung festzustellen, daß Ostpreußen von dieser Zeitung, im Gegensatz zu manchen anderen, nicht vergessen ist.

Horst C. Büchler

„...um das Erreichte zu pflegen"

Die ereignisreiche Geschichte der ostpreußischen Odinwerke



Als im Jahre 1922 die Ostpreußische Maschinengesellschaft mbH zur Zusammenfassung der Fertigungs- und Reparaturinteressen gegründet wurde, ahnte wohl keiner, welch langen und bewegten Weg diese Firma noch vor sich haben würde.

Der erste Firmensitz der heutigen Odinwerke war damals in der Wickbolderstraße in Königsberg angesiedelt, hier wurde zunächst eine Eisengießerei (zur Erzeugung von Landmaschinen) errichtet, später dann, im Jahre 1929, wurde das Arbeitsprogramm durch die Fertigung von Dampfbacköfen für Bäckereien erweitert – mit Erfolg.

1934 dann wurde die mittlerweile in Königsberg sehr etablierte Firma in die Arweider Allee verlegt und dort mit dem Schlepper-Reparaturbetrieb Fritz Bartlick vereinigt. Sofort konnten umfangreiche Neubauten errichtet werden, gemeinhin mit den Worten „das Odinwerk im neuen Gewand" umschrieben. Durch die heftigen Kriegswirren dehnten sich die Aufgabenfelder der Werke beträchtlich aus, bereits 1944 stieg die Zahl der Beschäftigten auf über 200 an. Ende Januar 1945 kam aufgrund der unmittelbaren Bedrohung durch die sowjetischen Truppen ein Großteil des erfolgreichen Betriebes zum Erliegen, die Eisengießerei zum Beispiel konnte nur unter großen Anstrengungen mit wenigen älteren Mitarbeitern, sonst mit Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern weitergeführt werden.

Der Großangriff auf Königsberg am 5. April 1945 bedeutete dann das endgültige Aus: Eine letzte Nachricht aus dem Jahre 1948 besagt, daß die Eisengießerei durch die Sowjets wieder in Betrieb genommen wurde...

Die ersten Überlegungen für eine Wiedererrichtung der Firma – nach grausamer Vertreibung und Gefangenschaft – entstanden dann 1950, für die Mitarbeiter ein Weg voller Dornen. Aufgrund der günstigen Lage zu maßgebenden Absatzräumen bot sich damals das baden-württembergische Rastatt an, wo die Odinwerke noch bis zum heutigen Tage ihren Sitz haben.

Das Firmenzeichen, welches schon in Königsberg die sehr enge Verbundenheit mit der ostpreußischen Landwirtschaft dokumentieren sollte (Zahnrad und Roggenähre), wird noch heute aus Tradition weitergeführt, um dem Leitsatz gerecht zu werden: „Unsere Verpflichtung wird es auch fernhin sein, das Erreichte als Grundlage zu erhalten und zu pflegen (...)" – in Gedenken an die ostpreußische Heimat! **S. B.**

Dokumente der Vergangenheit

Fritz Romoth begeistert mit umfangreichen Filmvorführungen

Wo immer er mit seinen selbstgefertigten Filmen über Ostpreußen öffentlich angekündigt wird, füllen sich die Vorführsäle, weit über 10 000 begeisterte Menschen verfolgten bis heute die interessanten und ausführlichen Vorführungen eines engagierten Ostpreußen: Fritz Romoth.

Geboren und aufgewachsen in Bärengrund, Kreis Treuburg, studierte Fritz Romoth Ingenieurwissenschaften in Halle-Köthen, berufspädagogische Wissenschaften in Stuttgart und wurde sodann Berufsschullehrer in Baden-Württemberg sowie Studiendirektor an der gewerblichen Berufs- und Fachschule Heidenheim. Zahlreiche ehrenamtliche Tätigkeiten belegen seinen Einfallsreichtum und Kreativität: Als Stadtrat in Langenau, Kreisverordneter im Landkreis Ulm, Hauptschöffe in Ulm und Prüfungsausschußmitglied in der Industrie- und Handelskammer Heidenheim sowie der Handwerkskammer Ulm war er bald unentbehrlich. Seit 1946 ist Fritz Romoth Mitglied im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der ostdeutschen Landsmannschaft Langenau, Kulturreferent der LO-Ulm, Betreuer der Bärengrunder Treffen sowie Beirat im Landesvorstand Ostpreußen, Baden-Württemberg.

Über diese umfangreichen Tätigkeiten hinaus ist der aktive Ostpreuße seinen Landsleuten besonders durch seine zahlreichen interessanten Filmvorführungen bekannt geworden: „Erinnerungen an das Land zwischen Memel und Weichsel", „Ostpreußische Spezialitäten" oder „Treuburger Turnerinnen und Turner" sind nur einige Titel der umfangreichen Dokumentations-Tonfilme.

So können sich viele Landsleute in diesem Jahr auf ein Wiedersehen mit Fritz Romoth freuen: Auf dem Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf führt er einige seiner bekannten Filme im Saal 2 des Messe-Congreß-Center vor – die einfühlsame Berichterstattung wird sicher viele Erinnerungen wiederbeleben. **Katja Schepe**

Ein Elefant im Rücken?

Der Kinobesuch als ein Abenteuer

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen im Kino, strecken Ihre Beine bis zu zwei Meter weit von sich, haben das Gefühl, der im Film auftretende Elefant befindet sich hinter Ihnen, das Zirpen der Grillen dicht am Ohr... All dies und noch viel mehr hat sich Deutschlands größter Kinobetreiber, der Ostpreuße Heinz Riech, als künftigen Kinokomfort zum Ziel gesetzt. Keine engen Stühle, stickige Vorführräume oder altersschwache Leinwände mehr, der Trend geht hin zum Erlebniskino, weg vom Massenkino.

Ein besonders origineller Einfall wurde in einem Münchener Kino verwirklicht: Hier schuf der erfolgreiche Ostpreuße ein Kino in Form eines amerikanischen Cadillac (von innen) – durchgehende, gemütliche Sitzbänke, eine Leinwand mit Rückspiegel sowie nachgebaute, überdimensionale Fensterscheiben und ein Amaturenbrett unter der Leinwand begeistern zahlreiche Besucher.

„Der Trend ist eindeutig", beschreibt so auch Konzernchef Riech seine Marktstrategie, „außergewöhnliche Filme, außergewöhnliche Säle, wenig Kommerz!" **al**

Prunkvolle Nächte

H. W. Stauss führt elegantes Hotel

Für all diejenigen, die sich häufig auf Geschäftsreisen befinden und hier Wert auf eine gepflegte und exklusive Unterkunft legen, hält der Ostpreuße Hartmut W. Stauss einen besonderen „Leckerbissen" bereit: Das Grand Hyatt Hotel im New Yorker Stadtteil Manhatten. Der 42 Stockwerke hohe Hotelgigant hat die exzellenten Hotelsuiten so eingerichtet, daß der Geschäftsmann auch Gäste empfangen kann, noble Sitzgarnituren, aufwendige Badezimmer und geschmackvolle Kunstwerke zieren die Appartements.

Stauss, der nach der Flucht aus Ostpreußen im bayerischen Göppingen aufwuchs, ist in den Vereinigten Staaten als „geborener Diplomat" bekannt. Als Vize-Präsident ist er mittlerweile für zahlreiche andere Hotels in der Region New York verantwortlich, sein „Standbein" ist jedoch das Hyatt in Manhatten.

Hartmut Stauss kann jährlich auf einen Bruttobetriebsgewinn von mehr als 30 Millionen Dollar blicken – wobei immer mehr Gäste aus seiner Heimat Deutschland stammen.

Wer den unternehmungslustigen Ostpreußen einmal besuchen möchte, muß jedoch eine Menge Geld berappen: 600 bis 1900 US-Dollar kostet eine Nacht in der Luxus-Herberge... **be**

Bewegte Jahre fern der Heimat

Ein vitaler Ostpreuße findet in Kanada neue Lebenserfüllung

„Meine Heimat bleibt Ostpreußen, auch wenn ich seit vielen Jahren glücklich in Kanada lebe!" – mit diesen Worten drückte der Ostpreuße Paul H. Kerstein sicher das aus, was alle Landsleute denken, die es aufgrund der Flucht in ferne Länder „verschlagen" hat.

Paul Kerstein, der 1929 im Kreise Lindenau geboren wurde, blickt heute auf ein bewegtes und erfolgreiches Leben zurück. Nach der grausamen Flucht im Jahre 1945, zunächst mit dem Zug, dann mit dem Schiff von Pillau nach Danzig, fand diese ein jähes Ende: überrascht von den Russen kehrte die Familie Kerstein zu Fuß ins heimatliche Lindenau zurück, wo sie bis 1948 in verschiedenen sowjetischen Kolchosen arbeiten mußte.

„Im Oktober 1948 wurden wir ausgewiesen, nach Wandlitz bei Berlin, dann habe ich mich aber im Frühling 1949 in den Westen abgesetzt", erinnert sich der Ostpreuße heute.

In Krefeld fand er seinen Vater wieder, er erlernte dort auch seinen Beruf als Maschinenschlosser, wanderte jedoch im Jahr 1953 ins ferne Kanada aus.

Da Paul Kerstein bereits in Ostpreußen landwirtschaftliche Erfahrungen gesammelt hat, begann er seine Tätigkeit zunächst in der Nähe von Ottawa/Ontario im Bereich der Landwirtschaft.

1954 dann heiratet er seine heutige Frau (eine gebürtige Deutsche) Lydia und wechselt seinen Arbeitsplatz zum Pfleger im städtischen Krankenhaus Ottawa.

Doch auch hier bleibt er zunächst nur kurz, drei Jahre verkauft er erfolgreich Immobilien, im Anschluß daran setzt er seinen beruflichen Werdegang im Krankenhaus weiter fort – bis hin zum Abteilungsleiter der Aufnahme.

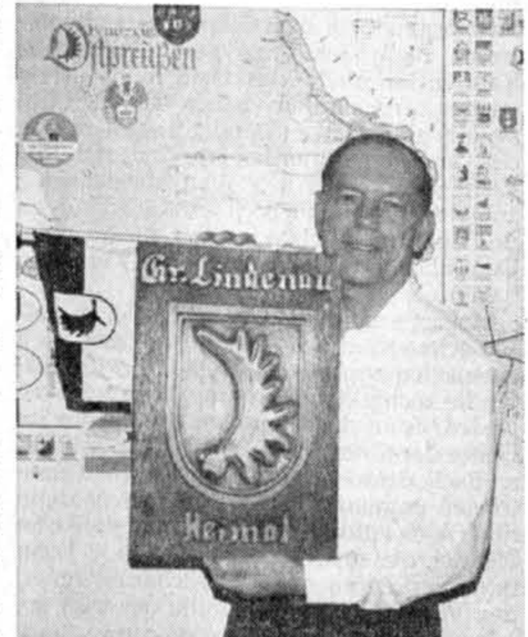
1972 jedoch packt Kerstein das Fernweh – flink wird das Haus verkauft, der gute Job gekündigt und die zwei Kinder und Frau ins Auto gesetzt, um sieben Tage später in Victoria/British Kolumbien auf der Vancouver-Insel zu „landen".

Hier erlebte die Familie, bedingt durch die weltweite Ölkrise, die „Wiedergeburt der Holzöfen", so daß Paul Kerstein sich 1975 entschließt, ein eigenes Ofengeschäft zu eröffnen, welches bis zum heutigen Tage erfolgreich geführt wird.

Die Verbundenheit zur Heimat blieb über die bewegten Jahre hinweg stets bestehen (Kerstein besuchte zahlreiche Ostpreußen- und Kreistreffen in Deutschland), so daß sein nächstes großes Ziel eine Reise nach Königsberg ist.

„Ich habe heute keine Angst mehr vor den Russen", stellt er fest „ich möchte meine Heimat nur einmal wiedersehen!"

Silke Berenthal



Paul H. Kerstein: Dem heimatlichen Kreis Lindenau stets eng verbunden Foto Kerstein

Den Ausgleich vorbereiten

Ein neuer Neuhoff ist gefragt – Reformatorische Wandlungen im Osten

Mit Ablauf der 30-Jahres-Frist der Tilgung der Lastenausgleichsabgaben im Jahr 1979 schien die über Jahrzehnte andauernde kritische Diskussion über das „Jahrhundertgesetz" vom 14. August 1952 für die Abgabeseite und für Bund und Länder als Garanten des Lastenausgleichsfonds beendet. Nicht so für die Millionen Betroffener, vor allem für die durch Kriegsfolgen total enteigneten Heimatvertriebenen und die DDR-Flüchtlinge. Das kam in einer Bilanz zum Ausdruck, die der Vorsitzende des Lastenausgleichsausschusses im Bund der Vertriebenen, Dr. Hans Neuhoff, 1978 in einem historisch-kritischen Diskurs zog, der in der Schriftenreihe der Kulturstiftung der Vertriebenen, deren ehrenamtlicher Gründungsvorsitzender er gleichzeitig war, gedruckt vorliegt.

„Die schlechteste Europas"

Die Hausratsentschädigung, so stellte er pointiert fest, „gilt als die schlechteste Europas", und die Hauptentschädigung beläuft sich im Durchschnitt auf sieben bis 15 Prozent der Einheitsgrundwerte. Das heißt, so führte er weiter aus, daß beispielsweise der bisherige Besitzer eines mittleren Bauernhofs sich für die Entschädigung allenfalls einen Zuchtbullen kaufen könnte, daß ein Gutsbesitzer für einen Hektar Wald allenfalls einen kräftigen Baumstamm erhalten und die Entschädigung für einen Frisör-Salon etwa zur Anschaffung eines zeitgemäßen Frisörstuhl reichen und der Besitzer eines Einfamilienhauses sich mit der Entschädigung gerade noch Boden- und Baukosten für eine Garage finanzieren könnte.

Dazu kam die Geldentwertung der Hauptentschädigung, die erst 1957 begann und sich über Jahrzehnte hinzog. Das war vorauszusehen und das Ansinnen der Geschädigten ging deshalb von Anbeginn dahin, die Leistungen zu verbessern und eine entsprechende Finanzierung mit sachlichen Argumenten sicherzustellen.

Wenn das im Auf und Ab, in Erfolgen und Niederlagen, unter dem Strich durchaus positiv zu Gunsten der Vertriebenen zu Buche schlug, dann ist das vornehmlich der Durchsetzung von 29 Novellen zu danken, die Hans Neuhoff in der Mehrzahl initiiert und in jedem Fall durch eigene Vorstellungen angereichert hat. Er wäre jetzt 70 Jahre alt, aber er starb am 30. September 1978, und noch auf dem Krankenbett arbeitete er Vorschläge für ein Schlußgesetz aus, das angemessene Verbesserungen bringen sollte.

In bescheidenen Verhältnissen

Wer ist, wer war Hans Neuhoff? Das zu fragen und zu erinnern besteht Grund gerade zu diesem Zeitpunkt und als aktuellem Anlaß. Geboren wurde er als Sohn ostpreußischer Eltern am 9. April 1921 in Königsberg.

Er dachte stets zuerst an den anderen, an die anderen und erst dann an sich selbst. Er zog es vor, lieber in bescheidenen Verhältnissen, in einer Mansarde in der Bonner Prinzenstraße, zu leben, als sich die Unabhängigkeit seines Urteils und seines politischen Willens durch hochdotierte Stellungen abkaufen zu lassen. Und an Versuchungen in dieser Hinsicht, insbesondere in der Zeit der Großen Koalition, hat es nicht gefehlt, denn der „unentwegte Novellist" war den „Oberen", die ihn nunmehr fest anbinden wollten, langsam unbequem geworden.

Auch das Amt des Generalsekretärs des BdV trat er 1972 zunächst widerstrebend, dann aber pflichtbewußt an, weil es, ausgerechnet in einer für die Vertriebenen höchst kritischen Situation, in der Phase der Ratifizierung der Ostverträge, vakant geworden war und qualifizierte Neubesetzung anderweitig nicht sichergestellt werden konnte.

Das „Haus der Vertriebenen", das es vorerst zwischenzeitlich zu bestellen galt, das aber nach Abschluß eines Friedensvertrags neu zu errichten wäre, sah er stets als Ganzes an, das, wechselseitig bedingt, auf vier Säulen, den sozialen, staats- und völkerrechtlichen und kulturellen Komponenten, ruhte. Drei dieser Säulen gerieten Anfang der 70er Jahre ins Wanken. Mit den damaligen Ostverträgen, die zwar in weit verbreiteter bundesdeutscher Auslegung als Gewaltverzichtsverträge, von den östlichen Vertragspartnern jedoch als territoriale Anerkennungs- und Verzichtsverträge angesehen wurden, drohte auch der in der Präambel des Lastenausgleichsgesetzes vorgesehene Vorbehalt zu entfallen, dem zufolge „die Gewährung und Annahme von (Ausgleichs-)Leistungen keinen Verzicht auf die Geltendmachung von Ansprüchen auf Rückgabe des den Vertriebenen geraubten Vermögens bedeutet".

Diesem Vorbehalt sollte, das war damals noch Ansicht zumindest der westlichen Siegermächte, in einem Friedensvertrag entsprochen werden, erst dann sollte die Besitzfrage endgültig geregelt werden. Eine vorsorgliche Klage in dieser Sache wurde bekanntlich von Betroffenen durch eine Beschwerde beim Bundesverfassungsgericht unter Bezugnahme auf die Ostverträge angestrengt, aber durch die Entscheidung vom 7. Juli 1975 zurückgewiesen mit der Begründung, daß diese Verträge einem Friedensvertrag nicht vorgreifen und somit auch die Vorbehalte des Lastenausgleichsgesetzes in Kraft blieben. Sinn und Sache der Ostverträge, so wurde in Karlsruhe argumentiert, sei es, „einen entsprechenden Prozeß vorzubereiten, der auf eine gerechte Friedensregelung abzielt".

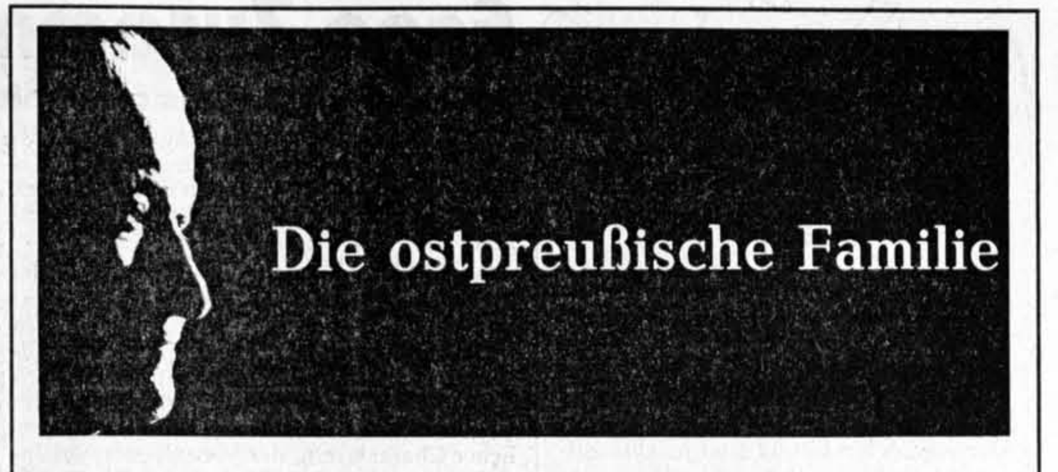
Millionen von Beweisstücken

Dieser Prozeß hat jedoch nicht entsprechend gefruchtet. Zwanzig Jahre später wurde die Bundesrepublik Deutschland im Zusammenhang mit der deutschen Teilvereinigung von den Siegermächten, angeblich auch von den westlichen Partnern, genötigt, als Bedingung für die Einwilligung in die Vereinigung, durch neue Ostverträge den territorialen Status quo „in völkerrechtlicher Form" anzuerkennen, was dann einvernehmlich durch Beschlüsse beider Parlamente in Deutschland im Einigungsvertrag zugesagt wurde und nunmehr in zweiseitigen Ostverträgen festgeschrieben werden soll. Zwar im einschneidend wichtigsten Fall, in dem geplanten „Großen deutschpolnischen Vertrag", ist der letzte Würfel noch nicht gefallen, denn hier stehen Abschluß der Verhandlungen und Ratifizierung noch aus, aber in der Frage der Grenzanerkennung wird sich auch dann nichts mehr ändern, denn der Grenzvertrag vom 14. November soll unverändert gemeinsam mit dem Partnerschaftsvertrag ratifiziert werden.

Damit würde der Vorbehalt des Lastenausgleichsgesetzes hinsichtlich der deutschen Vermögensverhältnisse entfallen. Die Vertriebenen sind somit herausgefordert, einen temporär und juridisch bestimmten friedlichen Prozeß einzuleiten, der sich die Rückgewähr bzw. Entschädigung für ihre gewaltsam enteigneten Vermögenswerte zum Ziel setzt, so wie das prompt jetzt unter Federführung der Bundesregierung in den neuen Bundesländern geschieht. Auch im Fall der Vertriebenen ist der Adressant die Bundesregierung, während die Adressaten weiterhin die Oststaaten sind. Das haben das Präsidium des BdV und der Vertriebenenbeirat beim Bundesministerium des Innern in sinngemäß gleichen Beschlüssen zum Ausdruck gebracht.

Und das „Volk der Vertriebenen", die Landsmannschaften, werden dazu Pfingsten gewiß nicht schweigen. Für diesen Prozeß gilt es in der Klientel gerüstet zu sein. Ein neuer Neuhoff als Stabsleiter und eine gleichgeschulte Mannschaft wie damals sind gefragt. Ihnen ist aufgegeben, in Verbindung mit dem in Bayreuth errichteten Bundesarchiv des Lastenausgleichs, wo ein Millionenschatz von Beweisstücken über die Vermögensverluste der Vertriebenen und Aussiedler gehortet wird, den Prozeß des großen bilateralen Ausgleichs vorzubereiten, entsprechend konstruktive Vorschläge auszuarbeiten und vielleicht auch mit diesem Material in musealer Form öffentlich Auskunft über Leistung und Schicksal von ungezählten Generationen ostdeutscher Menschen zu geben.

Clemens Josephus Neumann



Lewe Landslied,

vielleicht werden einige von Ihnen zum ersten Mal nach langer Zeit diese vertrauten Worte lesen, andere sie noch nie gehört haben. Lewe Landslied: In unserm lieben alten Platt möchte ich Sie begrüßen, und die große Ostpreußische Familie würde es auch nicht anders wollen.

Die Ostpreußische Familie – wer gehört dazu? Wir alle, für die dieses Land im Osten Heimat ist. Junge Menschen, die dort nicht mehr geboren sind, die aber das Land ihrer Eltern und Großeltern lieben. Und auch viele Freunde unserer Heimat, die Verbindung zu Menschen suchen, die soviel Wissenswertes bewahrt haben und es vermitteln wollen. Und darüber freue ich mich besonders.

HIer wird nach Vertrautem gesucht, längst vergessen Geglaubtes wiedergefunden, Verlorenes entdeckt. Und auch ein bißchen plachandert wie zu Hause. So richtig geschabbert. Mit viel Erfolg, das besagen die Briefe immer wieder. Wie dieser, der gerade vor mir liegt: „Unsere Ostpreußische Familie ist unschlagbar und machts möglich, daß 'ne Kuh lacht!" Glückliche Kühe sind ja bekannt, nun also auch lachende. Ostpreußisches Milchvieh natürlich.

Die Briefe kommen aus aller Welt, von überall, wohin es unsere Landsleute verschlagen hat. Wie dieser aus Australien. Mit dem Königsberger Wappen und der Mahnung „Vergeßt nie Ostpreußen!" Geschrieben von unserm Königsberger Landsmann Reinhold Neumann aus Waikerie, der kürzlich in unserer Familie nach Kürbisrezepten und der plattdeutschen Version der Loreley suchte. Ehe er das Ostpreußenblatt erhielt, war schon die erste Post da.

Inzwischen hat er rund 30 Briefe erhalten, viele von Landsleuten, die endlich schreiben dürfen, aber auch aus Schweden und Kanada. Die Neumanns könnten jetzt glatt ein Kürbiskochbuch herausgeben, denn sie erhielten fünfunddreißig zum Teil sehr ausgefallene Rezepte. „Ich hab' nie jewußt, was man mit solchem dammlichen Kürbis machen kann einschließlich Keilchen und Klunkermus..." verwundert sich Reinhold Neumann. Aber seiner freundlichen Aufforderung: „...Wenn jemand Janker auf Kürbis hat, kann er sich einen abholen..." wird wohl schwerlich einer nachkommen können. Australien liegt ja für uns nicht gerade um die Eck!

Auch unsere treue Leserin Erna Krause aus Wotersen hat Verbindung zu Landsleuten in aller Welt. So bekam sie jetzt aus Kanada zwei lutherische Gesangbücher mit alten Kirchenliedern, wie sie auch in Ostpreußen gesungen wurden. Prompt sandte sie mir eins zu, und ich habe es dankbar angenommen, denn diese Lieder – wie „Komm, mein Herz, zu deiner Taufe..." – werden immer wieder gesucht. Das Gesangbuch stammt von der St.-Johannes-Gemeinde in Lannon, Wisconsin.

Beim Lesen der Zoppoter Getränkekarte juckte wohl manchem die Jurjel. Dr. Gerhard Willoweit sandte mir eine Liste mit ostpreußischen „Regimentsmischungen" zu. Jedes Regiment hatte da wohl so sein ganz spezielles Schlubberchen. Und es wurde fleißig gebechert nach dem LIed: „Sah ein Knab' ein Gläslein stehn..." frei nach Goethe. Ein Epos von der Güte wie Heines verballhornte Loreley, die ich xmal verschicken mußte.

Ja, das war's und noch viel mehr. Wie das Lied von der Kaporner Heide, das so nebenbei abfiel. Es stammt aus dem Bühnenspiel „Die Spinnstube von Medegayten" von Erminia von Olfers-Batocki. „...Es rieselt Schnee auf die Heide, um Kaddick, Diestel und Dorn. Er hüllt in fließende Seide, in schimmerndes Silbergeschmeide die Heide von Kaporn..." Auch für mich, für uns eine kleine Kostbarkeit. Danke für die Zusendung, liebe Frau Tschoppe.

Aber nun zu neuen Fragen, Bitten, Wünschen – was so alles in unserm Familienkasten landet. zwar enthält mein Krepsch nicht ein solches Sammelsurium wie es ein Königsberger Buchhändler vor achtzig Jahre verzeichnete. Wünsche wie „Bismarcks Gedanken, von ihm selbst gedruckt", „Ein Globus von Ostpreußen, an der Uhrkette zu tragen", „Etwas über Litauen, entweder der Trompeter von Seckenburg oder der wilde Jäger", „Ein deutscher Klassiker, Schiller aber nicht, der schreibt zu kindlich", wären wohl schwer erfüllbar. Robert Johannes schrieb's auf, unser Landsmann Fritz Schneider sandte es mir zu. Schade, daß ich nicht die ganze Wunschliste abdrucken kann. Lange nicht so gelacht! Hier unsere Wünsche in Kürze, die diesmal die Würze gibt.

Ein masurisches Hochzeitsgedicht, in dem folgende Zeile vorkommt: „...Mit schwarzem Frack und rotem Schlips sitzt alles sich bei Stass zu Tisch..." Gewünscht von Dieter Andreas, Bergstraße 6 in 5206 Neunkirchen-Seelscheid 2. Er hat es in seiner Jugend in Johannisburg gehört.

Das Volksliederbuch „Ein immer fröhlich Herz" mit Gitarrenbegleitung. Erna Krafzik, geb. Mitros, Tannenstraße 96 in 4460 Nordhorn, hat in ihrer Jugendzeit im Jungmädchenverein der Lutherischen Kirche in Lyck viel daraus gesungen. Wer kann der heute 76jährigen Ostpreußin den Wunsch erfüllen?

Wurde der beliebte Sänger Herbert Ernst Groh in Ostpreußen geboren, wenn ja, wann und wo? Adelheid Zinke, Lerchenweg 9 in 3501 Naumburg-Kassel, möchte es wissen.

„Doa lacht mien Därp" von Franz Née. Alfred Kellermann, Memeler Straße 12 in 3000 Hannover 51, sucht schon lange diese plattdeutschen Geschichten und Gedichte. Wer besitzt das Buch?

Insterburger Briefe werden von unserm Landsmann Fritz Guddat, Beerboomstükken 29 in 2000 Hamburg 61, gesucht. Es handelt sich um die Jahrgänge von 1949 bis 1953.

So, das ist schon eine ganz schöne Latte. Aber längst nicht alles. Einige Fragen und Wünsche muß ich leider noch auf die Wartebank setzen, auch jene Angelegenheit, die nicht mit wenigen Worten zu umreißen ist. Sie sprengt fast unsern Rahmen, aber wir wollen doch in unserer „Familie" auf erste Spurensuche gehen, damit ein Mensch vielleicht seine Identität wiederfinden kann.

Wir hören uns bald wieder, schon in vierzehn Tagen. Und dann heißt es wieder: Warscht lese – warscht sehne! Vielleicht hat sich bis dahin schon allerhand getan. Für Überraschungen ist ja unsere Ostpreußische Familie immer gut.

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Enge Zusammenarbeit von jung und alt

Die Arbeit der Landsmannschaften ist geprägt durch Zukunftsbewußtsein und Traditionspflege

Ist landsmannschaftliches Engagement zeitgemäß? Gar ein Thema für junge Leute? Hat nicht Vertriebenenarbeit den Beigeschmack von Museumsarchiv und Rückwärtsgewandtheit?

Wer dies unterstellt, verwechselt Landsmannschaften mit Traditionsverbänden. Zwar ist die Pflege regionaler Traditionen, ob in Trachtengruppen oder Museen, ein wesentlicher Bestandteil landsmannschaftlicher Betätigung, aber sie erschöpft sich nicht darin. Im Gegenteil: Der Blick nach vorne ist ein wesentlicher Charakterzug der Vertriebenenverbände. Das war bereits 1950 so, als die Vertriebenen in ihrer Charta von Stuttgart-Bad Cannstatt jedem Gedanken an Rache und Vergeltung eine klare Absage erteilten und damit zu einem Zeitpunkt, als die Welt unter den noch frischen Eindrücken des Krieges und der längst begonnenen Ost-West-Konfrontation, die erste Friedensbewegung begründeten. Das war auch in den 70er und 80er Jahren so, als die Vertriebenenverbände zu den wenigen politischen Kräften gehörten, die eine phantasievolle Auseinandersetzung mit der deutschen Frage einforderten und vor dem Irrtum warnten, die Nation und ganz Europa könne sich in der nur scheinbaren Stabilität der Zweistaatlichkeit auf Dauer einrichten. Und das ist auch gegenwärtig die Situation – neue Herausforderungen warten auf ihre Bewältigung, und das, was heute stabil erscheint, wird sich schon morgen verändern.

Die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) beispielsweise, die vor wenigen Wochen in Würzburg gegründet wurde (wir berichteten), bemüht sich um die Erarbeitung und Vermittlung von Perspektiven, die zu einer Aussöhnung Deutschlands mit seinen Nachbarn im Osten beitragen können. Aussöhnung aber kann sich nicht in einer pragmatischen Anerkennung des Rechtes des Stärkeren erschöpfen, sondern sie entwickelt sich nur, wenn die Menschen den Eindruck haben, daß ihre Interessen fair und gerecht berücksichtigt werden. Warum sollte dies nicht möglich sein? Auf wirtschaftlichem, kulturellem und politischem Gebiet gibt es eine Fülle von Ansatzmöglichkeiten, um Interessen auszugleichen und neue Formen der Zusammenarbeit und des gemeinsamen Wirkens zu entwickeln. Zugleich gibt es in diesen Bereichen den Zwang zur Kooperation, weil ohne Hilfe und Unterstützung aus dem wirtschaftlich reichen, hochtechnologisch entwickelten Deutschland die Folgen jahrzehntelanger kommunistischen Mißwirtschaft bei unseren Nachbarn im Osten nicht überwunden werden können.

In den Gebieten, aus denen die Deutschen bei Kriegsende unter grausamsten Bedingungen vertrieben wurden, wird es daher zukünftig Zusammenarbeit in vielen Bereichen geben müssen. Wie diese Zusammenarbeit konkret aussehen kann, darüber läßt sich diskutieren und spekulieren – auch dazu möchte die JLO ein Forum darstellen.

Während des Deutschlandtreffens der Ostpreußen an diesem Pfingstwochenende in Düsseldorf sollen zu diesem Thema Perspektiven aufgezeigt werden. Die JLO veranstaltet am Sonnabend, 17 Uhr, im Messe-Kongreß-Center, Saal 3 eine Podiumsdiskussion über „Deutschland und seine östlichen Nachbarn – Situation und Perspektiven", bei der Experten wie unter anderem der Völkerrechtler Dr. Hannes Kaschkat (Würzburg), der Diplom-Volkswirt Werner Obst (München), der Sicherheitsexperte General a. D. Gerd-H. Komossa und der Journalist Hans-Jürgen Leersch (Bonn) zu Wort kommen werden.

Die JLO präsentiert sich aber nicht nur dort. Volkstanzgruppen werden beim „Bunten Rasen" im Messegelände das kulturelle Erbe dieser Provinz darstellen. Am Informationsstand der JLO in Halle 6 gibt es die Möglichkeit zum Kennenlernen und zur Aussprache über Arbeit und Ziele des Verbandes. Bei dem Begegnungsabend am Sonnabend ab 20 Uhr im Messe-Kongreß-Center, Saal 4 geht es ganz zwanglos zu, Spaß, Musik und Tanz stehen hier im Vordergrund. Ein Fackelzug mit anschließender Mahnfeier am Rheinufer führt die JLO um 22 Uhr durch. Auch bei der Großkundgebung am Sonntagvormittag wird die Jugend mitwirken. Rüdiger Stolle, Bundesvorsitzender der JLO, spricht dort ein „Wort der Jugend".

Landsmannschaftliche Arbeit ist nicht rückwärtsgewandt. In der Periode der Umbrüche in Ostmitteleuropa ist sie im Gegenteil maßgeblich für die Gestaltung der Zukunft, weil neue Ideen, die oft an geschichtliche Erfahrungen aus dem Erbe der historischen deutschen Provinzen jenseits von Oder und Neiße anknüpfen werden, gefragt sind. Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf wird die Bereitschaft der Jugend verdeutlichen, diese wichtige landsmannschaftliche Arbeit mitzugestalten! **Olaf Hürtgen**



Liebe Freunde,
habt Ihr die Botschaft schon vernommen? Die wilden sechziger Jahre kehren zurück. Aber ist dies ein Grund zum Jubeln? Zumindest die hiesige Presse schenkte diesem Thema in der vergangenen Zeit besondere Beachtung.

„Endlich", heißt es da, „wirbeln wieder frische Farben umher, toupierte Haare und verrückte Musik erwecken die Jugend zu neuem Leben!" Verrückte Musik als Lebenselexier…

Im Gedenken an die Musik der sechziger Jahre muß ich mich unwillkürlich an eine Skandal-Gruppe erinnern: „The Doors". Jim Morrison, ein drogenabhängiger „Sänger" versetzte mit seinen düsteren Texten und obszönen Bühnenshows eine ganze Generation in Ekstase. Und eben dieser Jim Morrison ist es, um den sich ein neuer Kinofilm des Erfolgsregisseurs Oliver Stone dreht: verlorene Träume auf neuen Pfaden?

Mal ehrlich: Ich finde es ein wenig erschreckend, wenn die Jugendlichen dazu aufgefordert werden, Menschen zu verehren, die bereits mit 27 Jahren den Drogentod gestorben sind, oder die apokalyptische Zukunftsvisionen beschwören. Speziell die Musik übt auf junge Menschen zumeist großen Einfluß aus – amerikanisierte Töne verdrängen volkstümliche Klänge zunehmend. Schon aus diesem Anlaß werde ich mir diese Tage den „Bunten Rasen" des Deutschlandtreffens ansehen – hier findet man endlich wieder deutschen Tanz, Tracht und Gesang vereint! ***Euer Lorbaß***

„Jacken abreißen" als Hobby?

Berlin verzeichnet ein Jugendkriminalitätsplus von 36,4 Prozent

Kriminelle Delikte als Sportart, die schnell erlernt werden sollte – sind dies wirklich die makabren „Spielchen", mit denen sich immer mehr Jugendliche in deutschen Großstädten die Zeit vertreiben? Zahlreiche Statistiken scheinen diese traurige Entwicklung nunmehr zu belegen.

Besonders in der Hauptstadt Berlin, wo die Hüter der Gesetze ohnehin einen großen Teil ihrer Arbeitszeit damit verbringen, gegen militante Demonstranten oder aggressive Hausbesetzer vorzugehen, werden immer mehr Jugendliche aufgrund „kleinerer" krimineller Delikte straffällig.

„Jacken abreißen" heißt dort der jüngste Sport, als Mutprobe für Anfänger in Jugendbanden werden ahnungslose Passanten attackiert, häufig ausgeraubt und leicht verletzt, die Täter sind zumeist keine sechzehn Jahre alt.

Im vergangenen Jahr speicherten die Computer Berlins mit rund 351 000 Fällen 57 000 Verbrechen mehr als im Jahr 1989 – dies entspricht einer Kriminalitätssteigerung von 19,5 Prozent. Berlin steht somit nach Aussage hoher Polizeioffiziere an dritter Stelle hinter Frankfurt/Main und Hamburg.

Der Landeskriminaldirektor Wolfgang Schmitz erläuterte kürzlich während einer Pressekonferenz, daß eine „erschreckende und zugleich ansteigende Gewaltbereitschaft speziell in U- und S-Bahnen" beobachtet wurde, wobei im Osten der Stadt der Trend in „dieselbe negative Richtung" laufe, Zahlen seien jedoch hier noch nicht abrufbar.

Nach Ansicht der Experten sind in Berlin bestimmte Delikte „fest" in ausländischer Hand: Rund 94 Prozent aller Taschendiebstähle werden von Ausländern verübt, zumeist jedoch nicht von denen, die in Berlin wohnhaft sind, sondern von reisenden Tätern. Hier machte sich das erste Jahr der offenen Grenzen bemerkbar, führen die Beamten der Kripo aus, „ein deutliches Indiz für mafiaartig ausgerichtete Verbrechen".

Einige Beispiele: Von 97 Verdächtigen, die die Kripo nach Einbrüchen von den Hauswänden fischte, besaßen 72 einen jugoslawischen Paß; bei Raub- und Vergewaltigungsdelikten fielen Ausländer mit einem Täteranteil von rund 40 Prozent auf. Schwierig wird es nach Ansicht der Ordnungshüter immer dann, wenn die Täter noch nicht einmal vierzehn Jahre alt sind, Jugendheime oder Erziehungstherapien können hier meist wenig bewirken.

Kriminalpolizeichef Schinz ist mit der Behandlung jugendlicher Gewalttäter unzufrieden, für ihn käme diese eher utopische Strafe in Frage: „Wer alten Leuten die Tasche stiehlt, sollte im Seniorenheim die Toiletten putzen!" **Silke Berenthal**

Farbenstudenten treten offen auf

Die Burschentage finden nun endlich wieder in Eisenach statt

Lange als überlebtes Relikt uralter Zeiten belächelt, wurden sie als Bannerträger der deutschen Einigungsbewegung scharf bekämpft. Die Burschenschaften klagen seit ihrer Gründung 1815 die Demokratie im vereinten Deutschland ein, was ihnen nicht nur oft harsche Kritik, sondern auch oftmals gleich das Verbot ihrer Organisation einbrachte. Doch all die Verbote, zuerst durch den berüchtigten Fürsten Metternich, dem im Wiener Kongreß 1815 die Wiederherstellung von Absolutismus und Kleinstaaterei gelungen war, waren schließlich vom Triumph der Burschenschaften gefolgt. Ein solcher, später Triumph steht der Deutschen Burschenschaft auch jetzt, im Mai 1991 bevor: Nach 56 Jahren kehrt sie an ihren traditionellen Ort der Burschentage, der jährlichen großen Hauptversammlung zurück, nämlich nach Eisenach am Fuße der Wartburg.

1935 war dort der letzte „Burschentag", kurz darauf folgte die Zwangsauflösung durch die Nationalsozialisten. Ihnen war die Burschenschaft schon wegen ihrer demokratischen Organisation ein Dorn im Auge. Auch wollte man damals keine unabhängigen Studentengruppen neben dem „Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund" (NSDStB) mehr dulden. Nachdem die Führungsriege der Deutschen Burschenschaft schon gezielt mit Nazis durchsetzt worden war, wurde der Verband dann völlig zerschlagen.

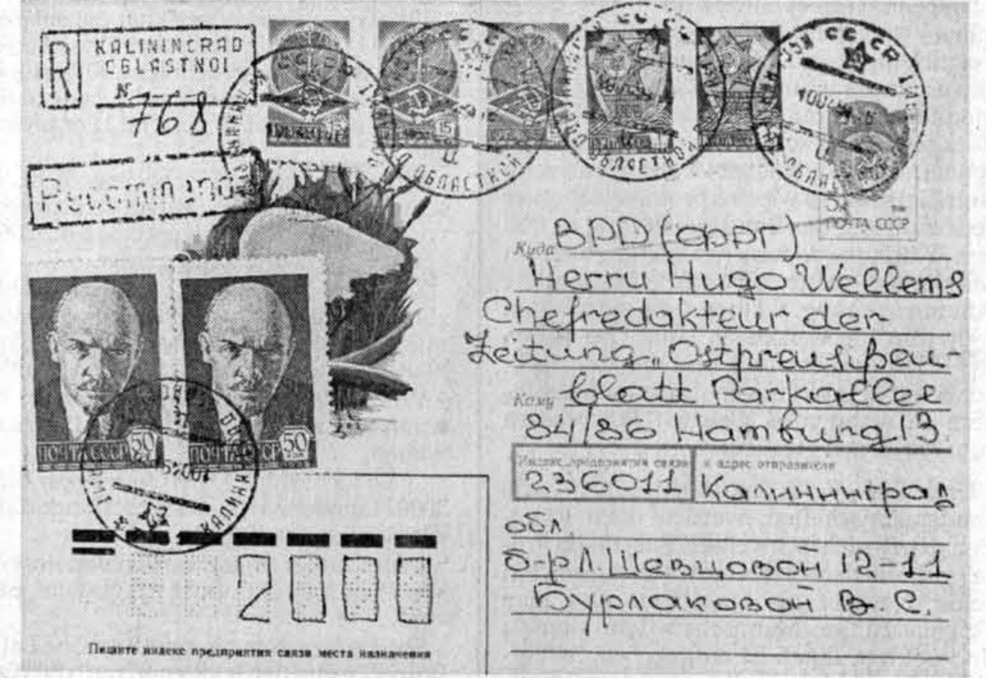
Nach 1945 bzw. 1949 änderte sich in Mitteldeutschland daran nichts. Die Burschenschaft blieb, wie sich denken läßt, verboten. Damit war auch Eisenach als Ort der Burschentage versperrt. Diese Burschentage gehen zurück auf das erste Wartburgfest 1817, das als Geburtsstunde der deutschen Nationalbewegung gesehen werden kann und damals von der jungen Burschenschaft organisiert worden war.

Der Wartburg gegenüber befindet sich das monumentale „Burschenschaftsdenkmal". Es war von den roten Herren der DDR stark zerstört worden. Der privaten Initiative Eisenacher Bauarbeiter ist es zu verdanken, daß es überhaupt noch steht. Wie ein Mahnmal der Leidensgeschichte Deutschlands in diesem Jahrhundert bietet es sich daher jetzt dem Betrachter: Schwer gezeichnet und doch fest und unbeugsam steht es da. Nun soll das Denkmal, nachdem die Burschenschaft es zurückerworben hat, wieder in den alten Zustand versetzt werden.

Schon in den sechziger Jahren gab es in der damaligen DDR erste Ansätze zur Wiederbegründung burschenschaftlicher Traditionen.

Freilich nach außen hin betont unpolitisch gehalten. Doch in den achtziger Jahren kam es zur Neugründung regelrechter Burschenschaften, die bis zur „Wende" im Untergrund und in ständiger Furcht vor der Stasi arbeiten mußten.

Jetzt, da die braunen wie die roten Despoten aus Eisenach verschwunden sind, treten die Farbenstudenten wieder ganz offen zusammen. Klar, daß das den geistigen Erben von Unterdrückung und Diktatur in Deutschland nicht schmekken will. Linksextreme Gruppen aus Westdeutschland haben so auch schon angekündigt, daß sie gegen die Burschenschaft in Eisenach vorzugehen gedenken, wie üblich vermutlich „gewaltfrei" mit Knüppel und Pflasterstein. Die jungen Patrioten mit Band und Mütze nehmen es freilich gelassen. „Wir waren vor euch da, und uns wird es auch noch lange geben, wenn ihr längst Vergangenheit seid!" bekamen extremistische Rollkommandos schon oft von den Burschenschaftern zu hören. Die Rückkehr der Burschenschaft nach Eisenach läßt ihre Feinde langsam ahnen, daß sie recht haben könnten. **H. T.**



In der vergangenen Woche traf in der Redaktion folgender Brief aus Königsberg ein, der uns besonders auffiel, da die Adresse direkt an den Chefredakteur des Ostpreußenblattes gerichtet war – und ihn scheinbar ohne Umwege erreichte! Seinen Inhalt wollen wir hier in Auszügen veröffentlichen: „Guten Tag, ich grüße Sie aus der Stadt Königsberg. Ich heiße Burlakowa Vera Stephanowna. Ich arbeite in der Bibliothek, die den Namen von trägt. Ich möchte mit jemandem im Briefwechsel treten (um meine Kenntnisse in der deutschen Sprache zu vervollständigen) und um Praxis in Deutsch zu erhalten. Ich würde eine Einladung für Sie schicken, um eine Möglichkeit des Aufenthaltes in Deutschland zu bekommen… Meine Wohnung steht Ihnen für diese Zeitspanne zur Verfügung. Ich warte mit Ungeduld auf Ihre baldige Antwort, meine Adresse lautet: Burlakowa Vera Stephanowna, Kaliningrad-Oblast, b-r 1. Schewzowoi 1/2, Zimmer 11".

+ kurz gemeldet ++ kurz

Berlin – Im Berliner Deutschlandhaus fand kürzlich die konstituierende Sitzung der Landesgruppe Berlin-Brandenburg der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen statt. Festgelegt wurde, daß die JLO Berlin-Brandenburg sich hier einmal im Monat treffen wird: jeden ersten Freitagabend im Monat um 18.00 Uhr im Raum 110. Für die nächsten zwei Jahre wurde der folgende Vorstand gewählt: Landesvorsitzender: Eduard van der Wal, Telefon (030) 81 56 597, stellv. Landesvorsitzender Ernst-Ulrich Lupp, Beisitzer: Marcus Groß, Eckhard Zielinski, Schatzmeister: Jens Balschukat, Kassenprüfer: Asta Zielinski und Wernher Mehlfeld. Erfreulich war, daß etwa die Hälfte der Teilnehmer aus der früheren DDR kamen.

Dresden – Den 8. Bundeskongreß „Junge Generation" unter dem Leitwort „Freie Selbstbestimmung und Recht auf Heimat" veranstaltet der Bund der Vertriebenen vom 23. bis 26. Mai in Dresden. Unter der Schirmherrschaft des sächsischen Ministerpräsidenten Prof. Dr. Kurt Biedenkopf befassen sich kompetente Referenten mit Themen wie der Situation der Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten, in der Sowjetunion, in Rumänien, in der ČSFR, mit der Entwicklung im Baltikum, mit den Problemen der Aussiedler, mit der Jugendarbeit in Mitteldeutschland und Perspektiven der Kulturarbeit. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 65 DM, Unterbringung und Verpflegung ist kostenlos, Fahrtkosten werden erstattet. Eiligste Anmeldung an den Bund der Vertriebenen, Tel.: 02 28/8 10 07-53, Godesberger Allee 72–74, 5300 Bonn 2, ist nötig, um diese Gelegenheit zu einer Fahrt in den Freistaat zu nutzen.

„Welche Worte bleiben bestehen?“

Einweihung der Totengedenkstätte der Kreisgemeinschaft Elchniederung in der Steinhuder Kirche

Steinhude – Das Treffen der Kirchspiele Kreuzingen (Skaisgirren) und Gowarten am letzten Aprilwochenende bildete den Rahmen für die feierliche Einweihung der Totengedenkstätte der Kreisgemeinschaft Elchniederung in der evangelischen Petruskirche zu Steinhude. Bei schönem Wetter hatten sich mehrere hundert Landsleute und Steinhuder auf dem Platz vor der Kirche versammelt, um diesem bedeutsamen Ereignis beizuwohnen. Die zu beiden Seiten des Portals niedergelegten Sträuße mit Namensschleifen zum Andenken an die Verstorbenen gaben der ansonsten schlichten Feierstunde einen festlichen Ausdruck.

Nach dem Läuten der Glocken und einem Orgelvorspiel nahm Pastor Reinhard Koller als Hausherr eine kurze Begrüßung vor. Ihm folgte der Kirchenchor Steinhude unter der Leitung von Christiane Schweer mit einem Liedvortrag.

Ortsbürgermeister Dr. Dietrich Bredthauer wies in seinem Grußwort darauf hin, daß die Verbindung der Menschen aus der Elchniederung mit den Steinhudern schon sehr lange bestehe. Andere hätten sich bei Treffen in Steinhude wiedergefunden. Dr. Bredthauer sprach der Kirchengemeinde und Pastor Koller seinen Dank dafür aus, daß die Gedenkstätte in der Petruskirche Aufnahme gefunden habe. Abschließend gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die herzliche Verbindung der Elchniederunger und der Steinhuder noch lange bestehen bleiben möge.

Zwei Zeilen aus dem vom Kirchenchor vorgetragenen Lied stellte Pastor Koller dann in den Mittelpunkt seiner Ausführungen: „Wir sehen viele Wege, welchen sollen wir gehn? Wir hören viele Worte, welche bleiben bestehn?“ Während und nach der Flucht hätten die Heimatvertriebenen sich damals vielleicht auch diese Fragen gestellt. Aber es habe auch Stimmen gegeben, die sagten, daß sie dies alles nicht ertragen hätten, wären sie nicht Christen gewesen. So gesehen sei die Einweihung der Totengedenkstätte ein Zeichen der Hoffnung. Zwar weise die Gedenkstätte auf Vergangenes hin, durch das lebendige Zeichen des Kreuzes jedoch auch auf die Zukunft.

Kreisvertreter Horst Frischmuth wies zu Beginn seiner Ansprache darauf hin, daß Flucht und Vertreibung die Elchniederunger in alle Winde zerstreut habe. 46 Jahre lang habe man die Heimat nicht besuchen dürfen und auch heute noch sei es nicht jedem vergönnt, die Gräber seiner Angehörigen zu besuchen und ein Gebet zu sprechen. In einem Krieg gebe es immer auf beiden Seiten Leidende, doch trotz aller negativen Erfahrungen, die die Menschen bereits in zwei Weltkriegen gesammelt hätten, scheine es, als hätte die Welt nichts dazu gelernt.

Frischmuth sprach die Hoffnung aus, daß die Gedenkstätte alle Menschen zu positiven Gedanken anregen möge, damit das kurze Gastspiel, das die Menschen auf Erden gäben, niemals mehr von einem Krieg begleitet würden. In dieser Hinsicht gelte es, vermehrt auf die junge Generation zu setzen.

Nach seinem Vortrag des Gedichts „Den Heimgesuchten“ von Theodor Bieling dankte Horst Frischmuth im Namen seiner Landsleute den Steinhudern und ganz besonders dem Kirchenvorstand mit den Pastoren Koller und Mechler, daß die Gedenkstätte habe errichtet werden können. Sein Dank galt zugleich dem Grafiker Conrad von Witzleben für den Entwurf und der Firma Rusche für dessen Ausführung. Sodann übergab er die Gedenkstätte für die Verstorbenen in die Obhut der Petruskirche. Sichtbarer Ausdruck dieser Übergabe war eine gediegene Urkunde, die Horst Frischmuth den beiden Pastoren aushändigte.

Im Vorraum der Petruskirche zu Steinhude: Die Totengedenkstätte der Kreisgemeinschaft Elchniederung

Zu den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ legten Betty Friederitz, geb. Szonn, aus Hohensprindt (Augstlauken) und Christel Hentschel, geb. Balsam, aus Argemünde (Bittehnischken) an der im Vorraum der Petruskirche befindlichen Gedenkstätte einen Kranz nieder. Die beiden Frauen waren ausgewählt worden, weil sie und ihre Familien ein besonders schweres Vertreibungsschicksal erleiden mußten.

Mit einem Gebet von Pastor Koller und dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenlieds klang die bewegende Feierstunde aus.

Herbert Ronigkeit



Ehrung der Verstorbenen: Angeführt von der niedersächsischen LO-Landesschatzmeisterin Irmgard Börnecke legten Betty Friederitz, geb. Szonn, und Christel Hentschel, geb. Balsam, einen Kranz nieder Fotos (2) Ronigkeit

Nach Südwestafrika und Kanada

Gruppenreisen der LO-Landesgruppe Berlin im zweiten Halbjahr

Berlin – Auftakt der Ostpreußen-Gruppenreisen der LO-Landesgruppe Berlin im zweiten Halbjahr ist eine Flugreise von Berlin nach Memel am 26. Juni für acht Tage mit viel Gelegenheit für individuelle Ausflüge in das nördliche Ostpreußen. Es folgt die obligatorische Busreise nach Danzig und nach Masuren in das Land der tausend Seen vom 3. bis zum 12. Juli.

Es folgen „Baltische Impressionen“ mit Leningrad und Helsinki (Finnland) vom 25. August bis zum 9. September.

Vom 6. bis zum 20. September heißt es: Gönnen Sie sich einen Traumurlaub in Kanada, dem zweitgrößten Land der Erde, mit seinen majestätischen Bergen, unendlichen Wäldern, unzähligen Seen und modernen Großstädten.

Im Herbst steht mit zwei Reisen vom 16. bis zum 27. Oktober und vom 23. Oktober bis zum 3. November „Der Goldene Westen der USA“ (Los Angeles, San Diego, Las Vegas, San Francisco) auf dem Programm.

Zu den faszinierendsten Ländern der Welt, darüber sind sich alle Besucher einig, gehört zweifellos Südwestafrika/Namibia. Im Rahmen einer Rundreise durch den Süden und den Norden des Landes vom 19. Oktober bis zum 7. November werden alle wichtigen touristischen Sehenswürdigkeiten besucht. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit eines Anschlußaufenthalts in Südafrika.

Landsmannschaftliche Aktivitäten stehen im Mittelpunkt einer Mallorca-Reise vom 2. bis zum 16. November.

Des großen Erfolgs wegen soll vom 3. bis zum 24. November die für 1991 völlig neu konzipierte große Südafrika-Rundreise wiederholt werden. Alle wesentlichen Anziehungspunkte und interessanten Besuchsziele Südafrikas sind berücksichtigt und zu einem Optimum im Reiseverlauf verknüpft worden.

Auch im November sind zehn Tage herrlicher Bade- und Erholungsaufenthalt auf der „Insel der Götter“, Bali, angesagt. Abgerundet wird diese Reise durch einen Aufenthalt in Bangkok, der „Gartenstadt“ Südostasiens und Einkaufs-Paradies. Reisetermin ist der 13. bis 29. November.

Das vorletzte Reisevorhaben dieses Jahres heißt „Zwischen Tropen und Südpol“ und umfaßt die Länder Uruguay, Argentinien und Chile. Krönender Abschluß der Rundreise vom 13. November bis zum 11. Dezember ist ein Besuch der Osterinsel, der Bauchnabel der Welt, 3900 km vom Festland entfernt.

Für alle, die den Jahreswechsel mal ganz anders verleben wollen, bietet sich eine Reise mit dem Titel „Exotisches Thailand – Rundreise bis Chiangrai“ vom 29. Dezember bis zum 10. Januar 1992 an. Die Silvesterfeier ist in Bangkok vorgesehen.

Bei den Reisen in das südliche Afrika und Kanada sind Begegnungen mit den dortigen Ostpreußengruppen geplant. Der persönliche, menschliche Kontakt zu den in den Zielländern lebenden Landsleuten ist ebenso wichtig wie das Erleben touristischer Höhepunkte.

Anmeldungen und Programmanforderungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61 **L. B.**



Kennenlernen und Miterleben

Wieder eine Sommerfreizeit im Ostheim mit heimatlichen Stunden

Bad Pyrmont – In diesen Tagen ist Margot Hammer damit beschäftigt, die Planungen und Vorbereitungen für die nächste Freizeit des Ostheims, nämlich die Sommerfreizeit 1991, in Angriff zu nehmen. Um das Angebot zu erweitern, bietet das Ehepaar Hammer verschiedene Terminmöglichkeiten an. Wählen Sie einen Ihnen genehmen Zeitpunkt, wenn Sie im Ostheim, dem einzigen Haus der Landsmannschaft Ostpreußen in der Bundesrepublik Deutschland, im Sommer 1991 Quartier nehmen möchten.

Die Gäste, die an den Freizeiten teilnehmen, sollen im Ostheim zu einem harmonischen Miteinander finden, so z. B. bei den Aktivitäten, die jeweils angeboten werden. Da wird einige Male morgens gesungen, Pyrmonter Besonderheiten, u. a. das Schloß, der Kurpark mit seinem Palmengarten, die Dunsthöhle (ein europäisches Phänomen) o. ä., werden besichtigt. Es gibt die Möglichkeit des geruhsamen Spaziergangs oder der kleinen Wanderung, Pyrmont ist ideal für die manchmal vielleicht schon etwas müden Füße oder Gelenke. Es ist so begehbar, daß das Laufen nie zur Anstrengung wird.

Und der Erholung des Körpers dienen die Quellen, als Trinkkuren zu vereinnahmen, das Hufelandbad mit seinen auf 28 bzw. 32° aufgewärmten Sole-Schwimmbecken, das dem Ostheim gegenüberliegende Hallen- und Freibad – schöner und bequemer gehts bald nicht mehr. Zum Kurpark mit seinen drei Kurkonzerten am Tag sind nur wenige Minuten zu gehen, wie überhaupt das Programm des Staatsbads eine Fülle kultureller Angebote vorzuweisen hat.

Vielleicht sind Sie daran interessiert, einmal beim Basteln dabei zu sein? Dazu Margot Hammer: „Viele verschiedene Techniken haben wir schon erprobt und diesmal – haben Sie Lust, sich mal ein Bernsteinbäumchen zu basteln?

Bernstein, das ist ein Wort des ostpreußischen Sprachgebrauchs. Ja, auch dies gehört in unsere Programme, immer wieder einmal über unser gemeinsames Land zwischen Weichsel und Memel zu sprechen oder es in Bildern, im Film oder ähnlich zu erleben, sich im Zusammensein mit Gleichdenkenden und Gleichgesinnten zu erinnern.“

Margot und Hans-Georg Hammer vermitteln aber ebenso das Kennenlernen des wunderschönen westlichen Teils Deutschlands, über vierzig verschiedene Ziele sind schon angefahren worden, und auch für 1991 stehen wieder neue Busfahrten in die nähere Umgebung auf dem Programm.

„Kennen Sie Uno, Rummicub, Skat oder oder oder ?“, fragt Margot Hammer, „hier findet man immer jemanden, der mitspielen möchte. Und Räumlichkeiten, sich zusammenzutun zu Spiel und Spaß, sind in unserem Haus genug vorhanden.“

Außerdem vergißt unsere Küche in ihrem Speiseplan nicht unsere ostpreußischen Spezialitäten, denn der Magen soll ebenfalls nicht zu kurz kommen.

Bei der 52. Freizeit, die am Dienstag, dem 18. Juni, beginnt, wird das ganze Bemühen des Ehepaars Hammer und ihrer Mitarbeiterinnen darin liegen, ihre Gäste ein weiteres Mal so zu betreuen, daß sie sich in „ihrem Ostheim“ wohlfühlen können, nach dem Motto: „Wo befreundete Wege zusammenlaufen, da sieht die ganze Welt für eine Stunde wie Heimat aus.“

In der Anzeige des Ostheims in der heutigen Folge des Ostpreußenblatts sind die verschiedenen Termine sowie Preise für den Aufenthalt genannt. Weitere Auskünfte erteilt das Ostheim e. V., Telefon 0 52 81/85 38, Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont. **hgmh**



Freizeit im Ostheim: Teilnehmerinnen und Teilnehmer basteln Lateren Foto privat

Aus der preußischen Münzgeschichte (III):

Königsberger Münzen

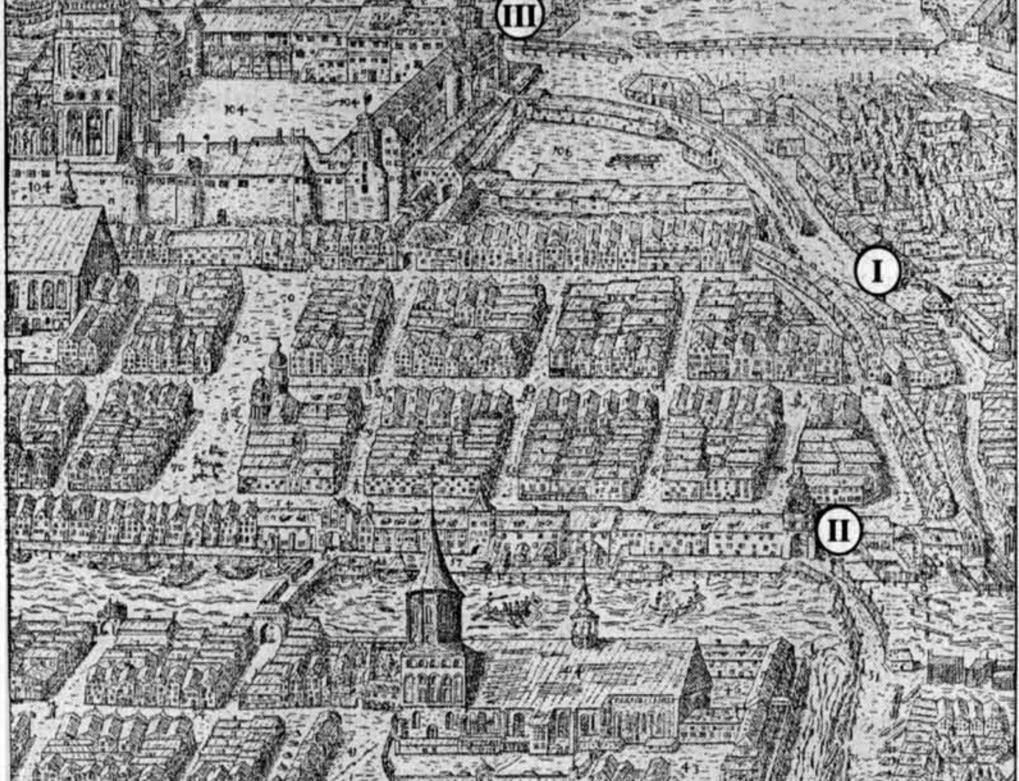
Eine Serie in fünf Teilen

VON FRIEDRICH BORCHERT

Es ist bemerkenswert, wie schnell nach der Gründung der Stadt Königsberg durch den Deutschen Orden im Jahr 1255 die Regelung im finanziellen und monetären Bereich folgte. Man muß dabei berücksichtigen, daß Burg und städtische Siedlung in einem fremden, wenig erschlossenen Land unter kriegsmäßigen Bedingungen errichtet wurden. Im großen Preußenaufstand fiel die nördlich der Burg angelegte erste Stadtsiedlung den prußischen Angreifern zum Opfer; nur die Burg konnte gehalten werden.

Dennoch hat die drängende Regelung des Zahlungsverkehrs, der zunächst mit kölnischen, lübischen und anderen deutschen Münzen abgewickelt wurde, bewirkt, daß auch an diesem vorgeschobenen Platz frühzeitig eigene Ordensmünzen hergestellt wurden. Nicht nur für das Einziehen von Abgaben und Steuern, sondern auch für den beginnenden Handel, der bereits auf dem Gebiet des Exports von Bernstein alte Verbindungen besaß, waren eigene Münzen in ausreichender Menge dringend erforderlich.

Es kann deshalb auf Grund von Hinweisen angenommen werden, daß bereits 1261 eine Münzprägestätte des Deutschen Ordens eingerichtet worden ist. Die örtliche Lage des ersten Münzgebäudes ist nicht überliefert. Es soll im Süden der alten Burg gelegen haben. Da für den Prägevorgang häufig die Wasserkraft für Hammerwerke genutzt worden ist, kann man seinen Standort am Mühlbach bei der späteren Untermühle vermuten, wo über den Mühlenberg der einstige Aufgang zur Burg lag. Am Ende



Königsberg damals: Ausschnitt aus dem Stadtplan vom Joachim Berings, 1613. I Münze um 1261 am Mühlbach beim Mühltor; II Münze um 1522 beim Holztor am Pregelufer; III Münze um 1585 am Münzplatz beim Schloßteich Fotos Archiv Borchert



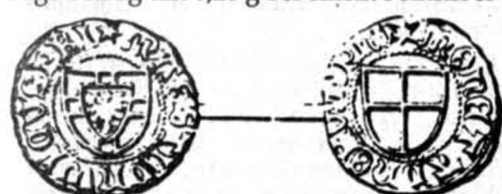



Hohlpfennige (Brakteaten): Vermutlich aus Königsberger Prägung (13. Jahrhundert)

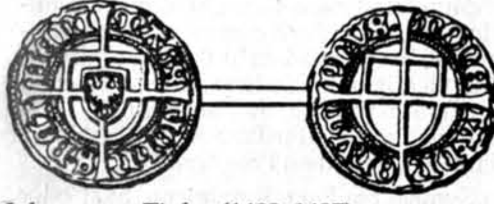
der Ordenszeit verlegte man die Prägestätte zum Münzplatz am Schloßteich.

Als Beweis für die frühzeitige Herstellung Königsberger Ordensmünzen gilt eine Verschreibung des samländischen Bischofvogts Andreas Fisch vom Dezember 1261 in lateinischer Sprache, in der er als Zins für die an einen Samländer verliehene Besitzung festlegte: „... unus denarius coloniensis vel quinque – denarii Königsbergensis monetae" (einen kölnischen Pfennig oder fünf Pfennig Königsberger Münze). Hier wird sogleich auch der Kurs zum kölnischen Pfennig dargelegt, der mit dem des Kulmer Pfennigs übereinstimmte. Nach dem Münzrecht der Kulmer Handfeste vom 28. Januar 1233 (Neufassung von 1251) sollten nämlich alle Ordensmünzen im ganzen Land in Feingehalt und Gewicht gleich sein.

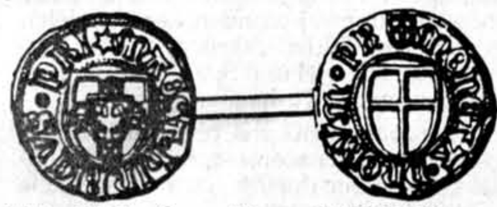
Das Rauhgewicht der Königsberger Pfennige betrug um 0,20 g bei einem Feinsilber-



Schillinge der Hochmeister: Ludwig von Erlichshausen (1450–1467)



Johann von Tiefen (1489–1497)



Heinrich Reuß von Plauen (1469–1470)

gehalt zwischen 500 und 625/1000. Es wurden ausschließlich Hohlpfennige (Brakteaten) aus dünnem Silberblech geprägt. Sie hatten keine Aufschrift und waren nur durch eingestanzte Zeichen und Symbole zu unterscheiden. Deshalb fällt es schwer, Königsberger Pfennige von den in Thorn, Elbing oder später in Danzig geprägten zu trennen. Nach den Insignien des ältesten Siegels des Komturs zu Königsberg, nämlich Kreuz und Krone, die auch im Wappen der Altstadt wiederkehrten, gelingt es mit einiger Sicherheit, Königsberger Pfennige zu bestimmen. Weitere Hinweise auf die frühe Münztätigkeit in Königsberg finden sich in Urkunden, die bereits im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts Münzmeister und ihre Gesellen in der Stadt erwähnen. So treten in der Handfeste der Altstadt, die Landmeister Conrad von Thierberg der Jüngere um 1286 erließ, unter den Zeugen „Albertus videlicet magister monete" (Albert, nämlich der Münzmeister) und ein „Chonradus monetarius" (Conrad der Münzer) auf. Albert wurde noch einmal um 1299 in einer Urkunde des Königsberger Komturs Berthold von Brühaven und ein anderer Münzer um 1304 erwähnt.

Nach der Verlegung der Residenz des Hochmeisters von Venedig nach Marienburg im Jahre 1309 stellte der Orden das Münzen in Königsberg für 150 Jahre ein. Im neu erworbenen Danzig fand sich eine weitere Münzanstalt. Als Sitz des Obersten Ordensmarschalls und als bevorzugter Waffenplatz für die Litauerreisen hatte der Orden in Königsberg anderweitige Aufgaben übernommen. Von 1309 bis 1456 wurden dort keine Münzen mehr geprägt.

Der ehemalige Komtur von Königsberg, Winrich von Kniprode, gab dem Münzwesen des Ordens in seiner Amtszeit als Hochmeister (1352–82) wichtige Impulse. Er erreichte, daß die Hanse und der wendische Münzverein ihre Münzpolitik miteinander sowie mit dem Orden abstimmten. Die Münzen wurden nicht nur konvertierbar, sondern in diesen Ländern unmittelbar als Zahlungsmittel angenommen. Der um 1380 von Winrich von Kniprode eingeführte Schilling im Wert von 12 preußischen Pfennigen entsprach genau dem Lübecker Witten aber auch dem englischen Sterling. Dadurch wurde die Verrechnung im Fernhandel deutlich erleichtert.

Königsberg entwickelte sich unter diesen günstigen Bedingungen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu einem großen Fernhandelszentrum und dank seiner Börse für Münzsorten und Wechsel neben Danzig und Riga auch zu einem Handelsplatz für Gold und Silber. Gerade die direkten Einfuhren von Edelmetallen begünstigten den Betrieb einer Münzstätte. Dennoch ließ die Wiedereröffnung der Königsberger Münze noch lange auf sich warten.

Die nach der verlorenen Schlacht bei Tannenberg 1410 eingetretene ungünstige politische und wirtschaftliche Entwicklung hatte die Unzufriedenheit im Land gefördert. Als sich, von Polen zusätzlich aufgewiegelt, die Städte 1454 vom Orden lossagten und der dreizehnjährige Städtekrieg ausbrach, verlor der Orden seine vier westpreußischen Münzstätten. Nach dem Verlust der Marienburg mußte Hochmeister Ludwig von Erlichshausen am 6. Juni 1457 seine Residenz nach Königsberg verlegen. Unter diesen ungünstigen Bedingungen wurde die Königsberger Münzstätte im Februar 1446 wieder in Betrieb genommen. Der Elbinger Komtur Heinrich Reuß von Plauen, der 1469 selber Hochmeister wurde, richtete die Prägestätte ein, die von nun an bis zum Ende der Ordenszeit allein das gesamte Ordensgeld herstellte. Die ersten Prägestempel kamen noch aus Marienburg, und das Personal der Münze wurde vom livländischen Ordenszweig zur Verfügung gestellt.

Neben einer großen Menge schlechter Pfennige prägte man auch Schillinge „Königsbergisch slages", die sich am einfachsten an dem Stern anstelle des Kreuzes am Anfang der Umschrift erkennen lassen. Infolge der schlechten Finanzlage und des Silbermangels waren diese Münzen so geringhaltig, daß sie schon bald vom Hochmeister widerrufen bzw. abgewertet werden mußten.

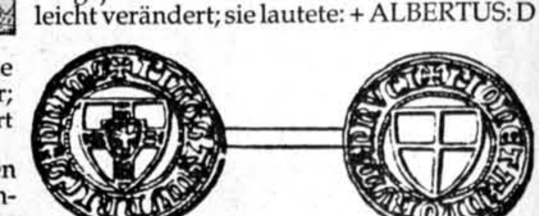
Auf einer Tagfahrt (Zusammenkunft) in Elbing einigten sich 1467 die Abgesandten beider nunmehr getrennter Teile Preußens auf einen gemeinsamen Münzfuß, Konvertabilität und periodische Überprüfung der Münzen. Durch diese Abstimmung der Münzpolitik konnte das Auseinandertreiben der beiden durch den Zweiten Thorner Friedensvertrag von 1466 getrennten Landesteile jedenfalls auf wirtschaftlichem Gebiet abgefangen werden.

Der in der Übereinkunft festgesetzte niedrige Feingehalt der Münzen von 250/1000 konnte in der Folge nur mühsam gehalten werden. Er begann um 1475 auf einen Silbergehalt von 236/1000 abzusinken und erreichte unter Hochmeister Johann von Tiefen um 1490 seinen absoluten Tiefstand mit 201/1000.

Dieser Hochmeister führte aber dann eine begrenzte Münzreform durch, bei der durch Einführung des Kreuzgroschens mit einem Silberanteil von 521/1000 wenigstens eine Angleichung an den polnischen Groschen erreicht und der Handel erleichtert wurde. Das Münzbild des Kreuzgroschens ist dem des Schillings sehr ähnlich. Jedoch wird die Umschrift durch ein langes, durchgehendes Kreuz geteilt. Erstmalig enthält die Umschrift auch den Familiennamen des Hochmeisters (bisher nur den Vornamen); sie lautet hier: MAGST · IOHS · DE · TIFENI. Der nachfolgende Hochmeister Friedrich Herzog von Sachsen (1498–1510) baute ein neues Währungssystem auf, um es dem wendischen Münzverein der Hanse anzugleichen. Er ließ durch seinen Münzmeister Merten Plotzke in Königsberg gute Münzen prägen, zu denen Goldgulden, Breitgroschen und guthaltige Groschen zählten. Mit einem Silbergehalt von 937/1000 entsprach der neue Breitgroschen einer halben lübischen Mark. Die neuen Kreuzgroschen trugen ebenfalls das lange, durchgehende Kreuz und als Trennzeichen in der Umschrift den sächsischen Wappenschild.

Als der neue Hochmeister Albrecht von Brandenburg am 22. November 1512 feierlich in Königsberg einzog, erhielt das Land mit dem jugendlichen Reformer zugleich einen hervorragenden Finanzpolitiker. Bei gebesserter Wirtschaftslage folgte er der Münzpolitik seines Vorgängers und hielt Anschluß an das lübische Münzsystem.

Die Ausprägungen der von seinem Münzmeister Bartholomäus Achtenichts in Königsberg hergestellten Groschen tragen ein verändertes Münzbild. Auf der Hauptseite der Münze fand sich nun der brandenburgische Adler mit dem hohenzollernschen Brustschild. Erstmals trug die Münze das Prägejahr 1514. Auch die Umschrift war leicht verändert; sie lautete: + ALBERTUS: D




Schilling: Hochmeister Winrich von Kniprode (1352–1382)

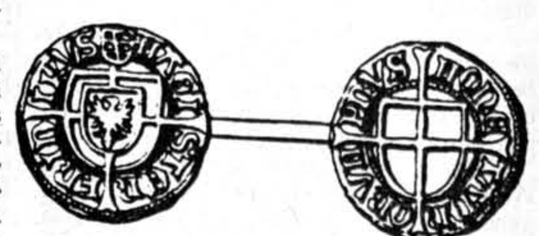
: G : MAGISTER : G(ENERALIS). Der Zusatz D: G heißt durch Gott und findet sich auf dieser Münze zum ersten Mal.

Leider brachte der Krieg mit Polen von 1519 bis 1521 nicht die erhoffte Besserung der politischen Verhältnisse, sondern Not und Tod. Wie seine Vorgänger mußte auch Albrecht zum Mittel der Münzverschlechterung greifen, um die hohen Kriegskosten zu decken.

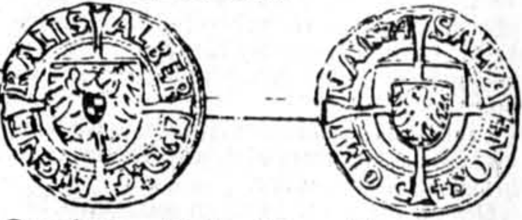
Nach Abschluß eines vierjährigen Waffenstillstands mit Polen entschloß sich der Hochmeister, den drei Städten Königsberg das Münzrecht auf zehn Jahre zu übertragen, weil er der Geldentwertung nicht abzuhelfen vermochte. Der neue Münzmeister Dominik Plate richtete eine Münzstätte am Holztor bei der Holzbrücke ein. Die nicht nachhaltig verbesserte Münze blieb weiter Streitobjekt zwischen Volk und Obrigkeit.

Nach dem Friedensschluß von Krakau am 8. April 1525 ließ sich der bisherige Hochmeister zwei Tage später durch den König von Polen mit dem in ein Herzogtum umgewandelten Land belehnen. Damit endete die Unabhängigkeit des bisherigen Ordensstaats, und das Gemeinwesen wurde auf eine neue, gänzlich veränderte Grundlage gestellt. Auch die Geschichte der Ordensmünzen fand an diesem Datum ihr Ende.

An der beginnenden neuen Ära der herzoglich und später königlich preußischen Münzen hatte die Münzstätte Königsberg noch maßgeblichen Anteil, bis sie 1803 still-



Kreuzgroschen: Hochmeisters Friedrich von Sachsen (1498–1510)



Groschen: Hochmeisters Albrecht von Brandenburg

gelegt wurde. Bis zum Tod des Großen Kurfürsten 1688 ist Königsberg die größte Münzstätte Brandenburg-Preußens gewesen. Hier wurden unter verschiedenen Herrschern – Herzögen, Kurfürsten und Königen – viele Millionen Münzen geprägt, und sie nahmen von Königsberg aus ihren Weg durch ganz Europa. Noch heute findet der kundige Münzsammler da und dort überlieferte Zeugen dieser Epoche der preußischen Münzgeschichte.



Ostpreußen grüßen Ostpreußen





Georg Adam
aus Kapkeim, Kreis Wehlau
Sedanstraße 61, 3000 Hannover 1

Gertrud Bischof
geb. Wirsching
aus Seewiese, Kreis Gumbinnen
Freiherr-vom-Stein-Straße 31
8540 Schwabach

Familie Broschell
aus Wellheim, Kreis Lyck
aus Lindendorf
Kreis Elchniederung
Rochlitzer Weg 2, 1000 Berlin 47

Erna Brunholt
geb. Schulz
Königsberg (Pr)
Hohenzollernstraße 2
jetzt Lütg. Hellweg 51
4600 Dortmund 72
grüßt alle
Herder-Schüler Königsberg

Kurt Dorsch
aus Kutschitten, Kreis Pr. Eylau
Heckenweg 3, 2808 Syke

Siegfried J. Eike
grüßt die ehemaligen Jungmannen der NPEA Stuhm

Ursula Engel
geb. Meitz
aus Thierenberg-Samland
Max-Lademann-Straße 4
O-4070 Halle/Saale

Gisela Ferner und Mutter
aus Königsberg (Pr) (Seligenfeld)
Lavendelstraße 16
O-5501 Wollersleben

Frischbierschule
Astrid Weisbach
aus Königsberg (Pr)
Altroßgärter Predigerstraße 41
4006 Erkrath, Falkenstraße 17

Karl-Heinz Gast
(Arthur Gast)
Königsberg (Pr), Plantage 28
Maarstraße 29, 5130 Geilenkirchen

Gerhard Goerke
aus Rehfelde, Kreis Sensburg
Hörn 8, W-2302 Flintbek/Kiel

Horst Paul Gorlo
aus Herzogskirchen
Kreis Treuburg
Bgm.-Stöckle-Straße 10
8939 Bad Wörishofen

Winfried Grube
aus Zinten, Kreis Heiligenbeil
N. E. S. 70
A-8530 Deutschlandsberg

Gerhard Grüning
Königsberg (Pr)-Rosenau
Domnauer Straße 39
Kaiserswerther Straße 109
4100 Duisburg 28

Fritz Haak
aus Pr. Eylau, Kirchenstraße 5
Im Riekerfelde 2, 4800 Bielefeld 14

Allen unseren Abonnenten und Anzeigenkunden, unseren Freunden und Mitarbeitern und allen, die unserer Arbeit verbunden sind, ein frohes Pfingstfest und viel Freude beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf.

Das Ostpreußenblatt
Wellems
Chefredakteur

Landsmannschaft Ostpreußen
Carl
Bundesgeschäftsführer

Edith Harnack
aus Königsberg (Pr)
Kriemhildstraße 3
8500 Nürnberg 40

Karlheinz Hinzpeter
Möttlingen
Holunderweg 5 – Haus Tilsit
7263 Bad Liebenzell

Horst Hohmann
aus Königsberg (Pr)
Wrangelstraße 30
Heiligenbergstraße 15
6800 Mannheim 1

Helmut Hoppe
aus Angerburg, Lötzener Straße 2
Spitzwegring 3, 3180 Wolfsburg 1

Martha Jänig
geb. Schwedland
aus Königsberg (Pr)
Brauerei-Derau
Neckarstraße 1
8580 Bayreuth/Ofr.

Hans Jakubczyk
aus Lyck
Nettelbeckstraße 12
2850 Bremerhaven

Wilhelm Janz
aus Schanzenkrug, Kreis Tilsit
Kunzendorfstraße 1, 1000 Berlin 37

Irmgard Jordan-Potrykus
aus Königsberg (Pr)
Möhlenkamp 10, 2219 Lägerdorf

Lothar Kaiser
aus Königsberg (Pr)
Königswieserstraße 3
Erich-Glückauf-Straße 20
O-1143 Berlin

Es grüßen
Geschwister Kerbein
aus Falkenort bei Breitenstein
Kreis Tilsit-Ragnit
Irmgard Krüger
Bernshausener Ring 7
1000 Berlin 26

Hildegard Klein
aus Königsberg (Pr)
Artilleriestraße 58
Jägerstraße 15, 4830 Gütersloh

Artur Klingsporn
aus Gr. Krebs, Kreis Marienwerder
und Frau Ruth
geb. Kinder
Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil
Wilh.-Scharrelmann-Straße 6 c
2804 Lilienthal

Elsa Kölle
geb. Hönicke
aus Königsberg (Pr)
Hans-Sagan-Straße 104
Am Graben 5, 7262 Neuhengstett

Eva Kollecker-Frank
aus Königsberg (Pr), Hagenstraße
Stieglitzweg 13, 8033 Krailling

Herbert Korth
aus Unter-Eisseln-Abbau
Kreis Tilsit-Ragnit
Paul-Müller-Straße 27
O-9200 Freiberg/Sachs.,

Siegfried Kriesch
aus Königsberg (Pr)
Fahrenheitstraße 24
und Gebauhrstraße 31
Straße der Einheit 8
O-5101 Büssleben

Kurt Kühn
aus Königsberg (Pr)
Yorck-Straße 89
Lübecker Straße 55
2405 Ahrensbök

ILSE LANGE
aus Königsberg (Pr)-Kalthof
Rembrandtweg 6, 4010 Hilden

Oswald Kurt Leik
Abbau 40, Ortelsburg
Grüner Weg 45, 6430 Bad Hersfeld

Ehemalige KAZ'ler
bitte melden bei
Arbeitsgem.-Leopold
Hügelstraße 69, Wg. 227
6000 Frankfurt/M. 50

Kurt Linker
aus Kruglanken, Kreis Angerburg
Alte Dieburger Straße 20 A
6101 Roßdorf 1

Gemeinde Lisken
b. Fließdorf
Kreis Lyck (Masuren)
grüßt Pfingsten
zum Ostpreußentreffen 1991

Hilla Markewitz-Hennig
verh. Leopold
aus Königsberg (Pr)
Mühlengrund 2
Hügelstraße 69, Wg. 227
6000 Frankfurt/M. 50

WERNER MARWINSKI
aus Königsberg (Pr)-Ballieth
Annastraße 23
4018 Langenfeld/Rhld.

Werner Meitz
aus Thierenberg, Kreis Samland
Fichtestraße 29, O-4303 Ballenstedt

Herzliches Willkommen
allen Landsleuten aus dem
Kreis Mohrungen
beim Deutschlandtreffen
in Düsseldorf in Halle 14
Kreisgemeinschaft Mohrungen

Horst Neuendorf
aus Schloßberg/Ostpr. (Pillkallen)
Gutenbergstraße 1
8752 Mainaschaff

Ulrich, Angelika
Jürgen-Karl Neumann
aus Allenstein
Haus Allenstein, Sandweg 102 A,
2900 Oldenburg

Herta Prahl
geb. Hoffmann
aus Unter-Alkehnen
Goldschmiede
Wir sehen uns am Pfingstsonntag
Ritterstraße 5, O-2720 Sternberg

Fritz und Edeltraud
Priedigkeit
aus Gerdauen
Ammerseestraße 39, 8027 Neuried

Werner Redlich
aus Königsberg (Pr)
Unterhaberberg 8
Hertzstraße 41, O-1106 Berlin

Arno und Ursula Rehfeld
aus Tilsit und Wehlau
Karl-Stirner-Straße 20
7090 Ellwangen

Erich Scharnowski
aus Erlental, Kreis Treuburg
Schierhorner Weg 32
2112 Jesteburg

Familie
Alfred und Gertrud
Schillweit
geb. Schmidt
aus Stilgen und Eichhorn
Kr. Pr. Eylau
Gosewischs Garten 8
3012 Langenhagen 4

Gudrun Schmidt
aus Königsberg (Pr)
Gerhardstraße 19
Postf. 1313, 7822 St. Blasien

Schulgemeinschaft
ehemaliger
Roßgärter Mittelschüler
Königsberg (Pr)
Hans Zieske
Tarnowitzer Weg 12,
2000 Hamburg 70



Hans Skoppeck
aus Wilkenhöhe, Post Taplacken
Kreis Wehlau
Fürker Straße 79, 5650 Solingen 11



Erhard Sommerey
aus Duneyken/Treuburg
Habichtstraße 6 d
W-1000 Berlin 27



Dieter Staaks
Enkel von Otto Losch
Wilkenhof, Kreis Johannisburg
grüßt herzlichst alle Verwandten, Bekannten und Landsleute!
Stralsunder Straße 16
3200 Hildesheim
(Tel. 0 51 21/8 50 56)



Otto Steckler
und Frau Hertha
geb. Schulz
aus Königsberg (Pr)
Nasser Garten
und Spandienen I
Wilseder Ring 120
2100 Hamburg 90





Ernst Stoermer
aus Königsberg (Pr), Kuckstraße 9
Sedanstraße 89, 7900 Ulm



Willy Theodor
aus Gr. Lauth, Kreis Pr. Eylau
Am Hanlah 1, 3210 Elze



Erich und Christel Waszian
aus Allenstein
Kurfürstenstraße 21
Hauptstraße 65, 4690 Herne 2



Gerhard Welliè
aus Bischdorf, Kreis Rößel
Schloßstraße 60, W-1000 Berlin 19



Otto Wernik und Frau
aus Langsee, Kreis Lyck
Liesendahler Weg 5–7
5093 Burscheid





Anna Westphal
und Tochter Eva
aus Tilsit, Deutsche Straße 65
Lemberger Straße 296
6780 Pirmasens



Elise Wittenberg
aus Sanglienen
bei Fischhausen/Samland
Bohnenberger Straße 3
7460 Balingen



Arno Wittke
aus Groß-Dirschkeim
Kreis Samland
Am Steinbühl 11
O-6851 Liebschütz



Ernst Wolff
aus Alkehnen, Kreis Pr. Eylau
Matth.-Götz-Straße 5
8359 Aldersbach



Horst Pasternack
aus Königsberg (Pr)
Samitter Allee 158
grüßt alle Landsleute, besonders die Königsberger und wünscht vollen Erfolg zum großen Deutschlandtreffen
1642 Second Ave. 2nd Fl.
New York, N. Y. 10028, USA





Pforzheim ist mit Bus zur Stelle!
Frohe Pfingsten
in Düsseldorf!
Werner Buxa
Postfach 351, 7530 Pforzheim



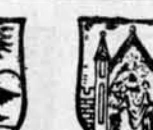


















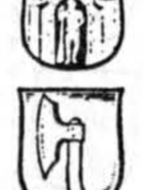


Ostpreußen grüßen Ostpreußen







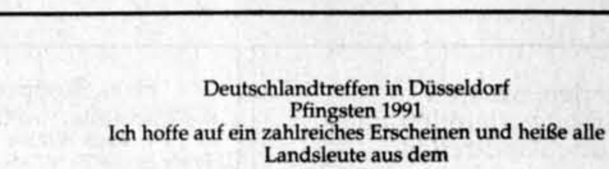










Deutschlandtreffen in Düsseldorf
Pfingsten 1991
Ich hoffe auf ein zahlreiches Erscheinen und heiße alle Landsleute aus dem

Landkreis Allenstein

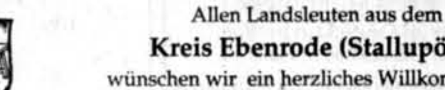
herzlich willkommen.
Wir treffen uns in Halle 15

Leo Michalski
Kreisvertreter

Alle Landsleute grüßen wir herzlich zu Pfingsten und ebenso wünschen wir ein heimatliches Willkommen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf.
Unser Treffpunkt ist die Halle 4

Kreisgemeinschaft Bartenstein

Hans v. Gottberg, Kreisvertreter – Käthe Hantke, Kreisausschuß – Herbert Schulz, Stellv. Kreisvertreter



Allen Landsleuten aus dem

Kreis Ebenrode (Stallupönen)

wünschen wir ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf zu Pfingsten 1991.
Wir treffen uns in Halle 2

Paul Heinacher, Kreisvertreter – Brigitta Wolf, Stellv. Kreisvertreterin

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen und wünschen allen Landsleuten aus dem

Kreis Fischhausen

ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf zu Pfingsten 1991.
Wir treffen uns in Halle 4

Louis-Ferdinand Schwarz
Kreisvertreter



Willkommen in Düsseldorf!

Wir Gumbinner

aus Stadt und Land wollen zu Pfingsten 1991 beim Deutschlandtreffen wieder ein paar frohe Stunden in Halle 3 zusammen sein!

Karl-Friedrich von Below, Kreisvertreter – Arthur Klementz, Kreistagsvorsitzender

Allen unseren Landsleuten aus dem

Kreis Heiligenbeil

wünschen wir ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf zu Pfingsten 1991.
Wir treffen uns in der Halle 1

Siegfried Dreher, 1. Vorsitzender – Dietrich Korsch, 2. Vorsitzender – Kurt Woike, Geschäftsführer

Allen Landsleuten aus Hessen und unserem „Patenland" Thüringen wünschen wir zum großen Deutschlandtreffen eine gute Anreise und ein fröhliches Willkommen in Düsseldorf!

Landesvorstand der LOW Hessen

Anneliese Franz
Landesvorsitzende

Allen Landsleuten aus dem

Kreis Heydekrug

wünschen wir ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf zu Pfingsten 1991.
Wir treffen uns in Halle 2

Herbert Bartkus und Frau Erika
geb. Pentzek
Kreisvertreter

Die Kreisgemeinschaft Johannisburg

hält an ihrer ostpreußischen Heimat fest.
Sie bekundet dies durch ihr zahlreiches Erscheinen beim Deutschlandtreffen 1991.
Wir finden uns in Halle 5 versammelt

Wippich – Beier – Bosk



Allen Landsleuten aus

Königsberg Pr.

wünschen wir ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf zu Pfingsten 1991.
Wir treffen uns in Halle 4

Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.

Horst Glaß – Klaus Weigelt – Christoph Knapp

Allen Lötzenern

ein herzliches „Glückauf" und harmonisches Beisammensein beim Deutschlandtreffen aller Ostpreußen zu Pfingsten 1991 in Düsseldorf.
Wir treffen uns in Halle 5

Prof. Dr. Walter Piel
Kreisvertreter



Zum Deutschlandtreffen zu Pfingsten 1991 in Düsseldorf heißen wir alle unsere Landsleute aus

Stadt und Kreis Lyck

herzlich willkommen.
Treffpunkt: Halle 5 auf dem Messegelände

Gerd Bandilla
Kreisvertreter

Liebe Landsleute aus dem

Kreis Neidenburg

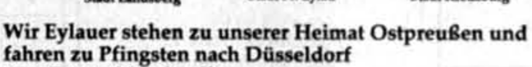
ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf zu Pfingsten 1991.
Wir treffen uns in Halle 14

Klaus Zehe
Kreisvertreter



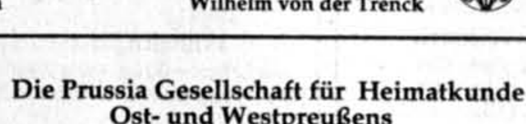



Stadt Landsberg – Stadt Pr. Eylau – Stadt Kreuzburg – Kreis Pr. Eylau – Patenstadt Verden/Aller



Wir Eylauer stehen zu unserer Heimat Ostpreußen und fahren zu Pfingsten nach Düsseldorf zum Deutschlandtreffen

Gerd Birth – **Wilhelm von der Trenck**



Die Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens

grüßt die Besucher des Deutschlandtreffens 1991 in Düsseldorf.
Wir zeigen in Halle 6:
Nikolaus Kopernikus – Ausst. der LO-Landesgr. NW;
die Altstadt Königsbergs – Horst Dühring;
so sieht es heute im sowj. besetzten Ostpreußen aus!

Prof. Dr. Günter Brilla
Präsident

Die Kreisgemeinschaft Rößel e. V.

lädt alle Landsleute, insbesondere auch die in Mitteldeutschland wohnenden, zum Deutschlandtreffen Pfingsten 1991 (18./19. 5. 1991) nach Düsseldorf (Messehallen) ein.
Auf ein frohes Wiedersehen!

Winfried Fischer, Kreisvertreter – Aloys Sommerfeld, Ehrenvorsitzender

Unseren Landsleuten aus Schleswig-Holstein ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.
Wir freuen uns über das zahlreiche Erscheinen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Günter Petersdorf
Landesvorsitzender



Ein herzliches Willkommen allen Schloßbergern aus Stadt und Land, von nah und fern, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf 1991.
Wir treffen uns in Halle 2

Kreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen)
Patenschaft Landkreis Harburg

Georg Schiller, Kreisvertreter – Gerd Schattauer, stellv. Kreisvertreter















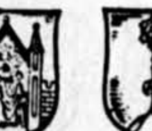










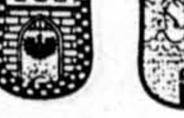













Ostpreußen grüßen Ostpreußen


































Erinnerungsfoto 853

Privat-Schule Krause zu Königsberg (Pr) – Zu dieser Aufnahme teilt uns unsere Leserin Brigitte Legeler mit: „Leider weiß ich kaum noch Namen der Kinder auf dem Bild. Ich erinnere mich nur an eine Erika Kund oder Kundt und an eine Traute sowie an einen Jungen Rudi Kaminski. Dennoch liegt mir sehr, sehr viel daran, mit einigen dieser damaligen Kinder in Verbindung treten zu können." Dies Foto vor der Privat-Schule Krause in der Königstraße zu Königsberg (Pr) wurde im Frühjahr 1926, also vor 65 Jahren, aufgenommen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 853" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Gut gemeinte Belastung

Hamburg – Ein Hilferuf besonderer Art erreicht uns aus dem südlichen Ostpreußen: Nachdem wir im vergangenen Jahr über die erfolgreichen Aktivitäten von Paul Gollan (Kreis Rößel) für den Deutschen Freundschaftskreis berichteten, möchten ihn erfreulich viele Landsleute aus West- und Mitteldeutschland dabei unterstützen. Allerdings: Über Freunde von Paul Gollan hörten wir inzwischen, daß die zahlreichen gutgemeinten Besuche auf seinem Hof ihn und seine Familie immer wieder von der Arbeit abhalten. Mitunter müssen darum Helfer angeworben und eigens bezahlt werden, oft fehlt dann aber sogar die Zeit, diese einzuweisen und anzuleiten. Da die Arbeit auf dem Bauernhof die Existenzgrundlage für Familie Gollan darstellt, die durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit ja ohnehin zeitlich äußerst stark eingespannt ist, möchten wir alle interessierten Landsleute bitten, im Falle des Wunsches nach Hilfe für diese deutsche Vereinigung zuvor schriftlich Kontakt aufzunehmen und von spontanen Besuchen möglichst abzusehen. In einem bereits angemieteten Treffpunkt in Bischofsburg könnten Besucher dann nach Terminvereinbarung konkrete Hilfe leisten durch die Ausrichtung von Sprachunterricht, Nähkursen (mit mitgebrachten Schnittmustern oder Stoffen) oder Singeabenden. Wir danken unseren Lesern für ihr Verständnis. Ansgar Graw





Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Gollub, Rudolf, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Hauptstraße 15, 3015 Wenningsen, am 16. Mai

Medem, Wanda, geb. Westphal, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lenteweg 27, 3470 Höxter 1, am 22. Mai

zum 97. Geburtstag

Gehrmann, Gertrud, geb. Pentzlin, aus Königsberg, Schindekopfstraße 16, jetzt Am Rande 24, 2400 Lübeck 14, am 24. Mai

zum 96. Geburtstag

Szybalski, Emma, geb. Krause, aus Rastenburg, Stiftstraße 6, jetzt Hochgartenstraße 2 a, 8424 Saal, bei Familie Laberer, am 11. Mai

zum 95. Geburtstag

Bartkowski, Charlotte, geb. Wysk, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Tulpenweg 4, 4920 Lemgo, am 24. Mai

zum 94. Geburtstag

Malinowski, Friederike, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Löhstraße 21, 2820 Bremen, am 23. Mai

zum 93. Geburtstag

Dybus, Karl-Gustav, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Seniorenheim, Mittelfelde 100, 3000 Hannover 81, am 9. Mai

Molter, Friedrich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Landsturmstraße 4, jetzt An der Bäderstraße 2, 2444 Heringsdorf, am 23. Mai

Neufeld, Maria, geb. Klein, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Agnes-Miegel-Straße 10, bei ihrer Tochter Käthe Link, 4796 Salzkotten-Verne, am 25. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Hayduck, Ida, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ramsberg 1, 8954 Bissenhofen, am 21. Mai

Olschewski, Charlotte, geb. Denda, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Sibeliusstraße 5, 2000 Hamburg 50, am 24. Mai

zum 91. Geburtstag

Bonin, Ottilie, geb. Bieber, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Kirchstraße 4, 6750 Kaiserslautern, am 25. Mai

Graf, Anna, geb. Dühring, aus Königsberg, Karl-Baer-Straße 1, jetzt Seftenberger Ring 75, 1000 Berlin 26, am 22. Mai

Hortien, Walter, aus Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, jetzt Schönböckener Straße 81, 2400 Lübeck, am 17. Mai

Ludwig, Helene, geb. Fahler, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 43, O-2061 Kraase, am 23. Mai

Thiel, Richard, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Eisenbahnstraße 14, 2850 Bremerhaven-Lehe, am 25. Mai

Wegner, Adolf, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Anton-Saeskow-Straße 1 a, O-8010 Dresden, am 19. Mai

zum 90. Geburtstag

Hübner, Hildegard, geb. Luschei, aus Grüneberg, Kreis Elchniederung, jetzt Tönebönstift, 3250 Hameln 1, am 20. Mai

Kalinowski, Emma, geb. Reinhard, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Seniorenheim, Schierstraße 20, 3051 Hagenburg, am 14. Mai

Lissek, Frieda, geb. Jekubzik, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Tepper, Samlandstraße 23, 2400 Lübeck 14, am 20. Mai

Perbandt, Paul, aus Heiligenbeil und Tilsit, jetzt Leninstraße 6, O-5820 Bad Langensalza, am 20. Mai

zum 89. Geburtstag

Böhm, Martha, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Wienstraße 21, 3400 Göttingen, am 21. Mai

Dziobeck, Lotte, aus Königsberg, jetzt Melanchthonstraße 17, 4600 Dortmund, am 21. Mai

Jankowski, Johanna, geb. Skierlo, aus Milucken, Kreis Lyck, jetzt Michel-Weiß-Straße 8, 8650 Kulmbach, am 24. Mai

Klimmeck, Margarete, geb. Wischnewski, aus Lyck, General-Busse-Straße 18, jetzt Schmiedstraße 26, O-4020 Halle 2, am 21. Mai

Naujoks, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, Karlgasse 1, jetzt Postredder 6, 2405 Ahrensbök, am 23. Mai

Pauli, Walter, aus Sensburg, Warschauer Straße 1, und Königsberg, Giesebrechtstraße 1, jetzt Starenweg 7, 2407 Bad Schwartau, am 23. Mai

Probian, Gertrud, geb. Schwuj, aus Königsberg, Hirschgasse 11, jetzt Friedrich-Stampfer-Straße 15, 2800 Bremen, am 18. Mai

Schröder, Elisabeth, geb. Hafke, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, Markt 12, jetzt Platanenallee 17, 2440 Oldenburg, am 20. Mai

zum 88. Geburtstag

Alexy, Willy, aus Mühle Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Drosselbartweg 1 c, 2400 Lübeck, am 19. Mai

Basmer, Grete, geb. Kreuzer, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Voßstraße 36, O-2757 Schwerin, am 25. Mai

Beer, Anna, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Wasserstraße 35, 4708 Kamen-Heeren, am 23. Mai

Dzingel, Ida, geb. Wolentin, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Mittelburg, 2420 Süsel, am 25. Mai

Frenkel, Arno, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 12, 8340 Pfarrkirchen, am 21. Mai

Haupt, Luise, aus Alt-Söllen, jetzt Finkenstraße 14, 8420 Kelheim, am 21. Mai

Hensch, Werner, aus Gumbinnen, Erich-Koch-Straße 4, jetzt Am Lutherbach 26, 3102 Hermannsburg, am 23. Mai

Holzmann, Ida, geb. Britt, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Giesbertstraße 8 a, 4200 Oberhausen-Osterfeld, am 25. Mai

John, Martha, geb. Krieg, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 15, jetzt Emmichstraße 6, 1000 Berlin 46, am 23. Mai

Karl, Irma, geb. Bednarczik, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 47, jetzt Ernst-Schneller-Straße 8, O-9529 Wiesenburg, am 20. Mai

Naroska, Minna, geb. Modzien, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 2, 5239 Höchstenbach, am 24. Mai

Regge, Emma, geb. Bacher, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Manschneiderstraße 64, 4630 Bochum 6, am 20. Mai

Reschke, Hedwig, geb. Bartkowski, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 30, jetzt Klosterhof 9 a, 2210 Itzehoe, am 14. Mai

Sylla, Helene, geb. Nietzko, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt bei Schubert, Mokauer Straße 11, O-7025 Leipzig, am 23. Mai

zum 87. Geburtstag

Anker, Fritz, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ulenburger Weg 4, 4983 Kirchlengern, am 20. Mai

Dziengel, Gertrud, geb. Korth, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Frerichstraße 11, 2300 Kiel 1, am 21. Mai

Faltin, Wilhelm, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Papenstein 18, 2124 Amelinghausen, am 20. Mai

Fritzenwallner, Konradt, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Idealweg 2, 8508 Wendelstein, am 24. Mai

Glage, Christiane, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 25. Mai

König, Willi, aus Klein Preußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Brucknerring 14, 4180 Wolfsburg 1, am 19. Mai

Krink, Lina, verw. Adam, geb. Blank, aus Harnowen/Krugdorf, Kreis Wehlau, jetzt Hagenower Straße 25, bei ihrer Tochter Irma Schiminski, Fach 305, O-2785 Schwerin, am 20. Mai

Lotzmann, Heinrich, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Springmorgen 6, 4600 Dortmund 50, am 23. Mai

Melzer, Willy, aus Insterburg, Luisenstraße 25 a, jetzt Usingerstraße 66, 5000 Köln 91, am 8. Mai

Strupat, Gustav, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Stuifenstraße 8, 7252 Weil der Stadt, am 21. Mai

zum 86. Geburtstag

Bouchain, Else, aus Gumbinnen, Luisenstraße 21, jetzt Berliner Straße 8, 6236 Eschborn, am 24. Mai

Busching, Gustav, aus Jungort-Ganderkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt Berliner Straße 82, 3300 Braunschweig, am 18. Mai

Dilley, Elisabeth, geb. Treinies, aus Wartenhöfen (Groß Girratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Im Stadtfelde 5, 3060 Stadthagen, am 23. Mai

Katzinski, Auguste, geb. Schwidder, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchfeldstraße 74, 4030 Ratingen 8, am 20. Mai

Krause, Hugo, aus Lötzen, jetzt Nelkenstraße 7, 2851 Bramel, am 21. Mai

Krüger, Hermann, aus Lyck, Rothof, jetzt Alten- und Pflegeheim, 2320 Bösdorf, am 25. Mai

Padubrin, Elise, geb. Riehs, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Amorkamp 4, 4952 Porta Westfalica, am 22. Mai

zum 85. Geburtstag

Buchholz, Bruno, aus Heilsberg, Heimstättenweg 2, jetzt Suarezstraße 63, 1000 Berlin 19, am 24. Mai

Gregorzewski, Elfriede, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 59, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 24. Mai

Günther, Else, geb. Hold, aus Goldap, Café Hold, Marktplatz, jetzt Sonderweg 1, 3590 Bad Wildungen

Kwiattek, Martha, geb. Zerle, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bardowicker Wasserweg 14, 2120 Lüneburg, am 22. Mai

Quaß, Anna, geb. Knoblauch, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Forlenstraße 5, 6950 Mosbach-Waldstadt, am 21. Mai

Rolin, Joachim, Dipl.-Ing., aus Königsberg, Ritterstraße 15, jetzt Forstweg 45 a, 2300 Kiel 1, am 22. Mai

Sbresny, Otto, aus Lyck, Falkstraße 20, jetzt Ahornweg 19, 4722 Ennigerloh, am 21. Mai

Schuster, Lisa, geb. Wannack, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Mühlstraße 67, 6507 Ingelheim/Süd, am 22. Mai

Woschée, Erich, aus Insterburg, jetzt Binnenfeldredder 72, 2050 Hamburg 80, am 20. Mai

zum 84. Geburtstag

Bury, Heinrich, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 35, 4650 Gelsenkirchen-Buer, am 12. Mai

Eilers, Grete, geb. Szentick, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Nordernever Weg 2, 3000 Hannover 1, am 19. Mai

Hammoser, Herbert, aus Goythennen/Medenau, Kreis Samland, jetzt Niedernstöcken, 3057 Neustadt 2, am 20. Mai

Joswig, Ottilie, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Lortzingplatz 1 a, 5000 Köln 41, am 21. Mai

Karschuck, Erich, aus Schilleningken/Kaimelskrug, Kreis Gumbinnen, und Königsberg, Böttchershöfchen 11, jetzt Hemmesser Straße 6, 5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler, am 25. Mai

Kottowski, Johann, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 182, 2210 Itzehoe, am 20. Mai

Laubrinus, Gustav, aus Jungferndorf, Kreis Königsberg-Land, und Naunienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Fehrsweg 2, 2360 Bad Segeberg, am 12. Mai

Rohde, Hildegard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 103, jetzt Watzmannstraße 5, 8261 Tyrlaching, am 23. Mai

Rossmann, Hedwig, aus Ortelsburg, jetzt Altenhöfener Straße 92, 4690 Herne 1, am 19. Mai

Schusdziarra, Marie, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Königsberger Ring 3, 3000 Hannover 73, am 24. Mai

Schwarz, Willy, aus Lyck, jetzt Kiefernweg 14, 7080 Aalen, am 24. Mai

Szech, Anna, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 11, O-9621 Lauterbach, am 23. Mai

Simmen, Erna, geb. Neumann, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Eibach, Alte Straße 17, 8500 Nürnberg 60, am 22. Mai

Stumm, Otto, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Siedlung 8, 3410 Edesheim-Northeim 1, am 22. Mai

Tomaszczyk, Paul, aus Malkienen, Kreis Lyck, jetzt Baumläuferweg 9, 1000 Berlin 47, am 19. Mai

zum 83. Geburtstag

Bielski, Else, geb. Nowak, aus Kiliannen, Kreis Treuburg, jetzt Sieghalde 2, 3100 Celle, am 20. Mai

Borowski, Liesel, geb. Labusch, aus Allenstein, jetzt Vordere Halde 16, 7032 Sindelfingen, am 25. Mai

Brodowski, Liesbeth, geb. Kowalsky, aus Königsberg, Schnürlingstraße 32, jetzt Am Weenberg 34, 2854 Loxstedt, am 25. Mai

Butzko, Gustav, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Rathausplatz 8, 8481 Luhe-Wildenau, am 19. Mai

Denda, Herta, aus Ortelsburg, jetzt Kelterstraße 60, 7130 Mühlacker, am 19. Mai

Janz, Ida, geb. Goetzke, aus Schönwiese (Alt Schemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Triftweg 9, 3372 Hahausen, am 24. Mai

Jehmlich, Liesbeth, geb. Thiart, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Ziekowstraße 118, 1000 Berlin 27, am 21. Mai

Kludzuweit, Johanna, geb. Labeth, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Goesselstieg 6, 2084 Rellingen, am 22. Mai

Könning, Hildegard, geb. Losch, aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, und Bartenstein, jetzt Benkendorfer Straße 83, O-4070 Halle, am 21. Mai

Konstanty, Emma, geb. Joswig, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Heerstraße 283, 4100 Duisburg 1, am 19. Mai

Krellmann, Anna, geb. Mett, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Ostpark Sorpweg 2, 4000 Düsseldorf-Gerresheim, am 19. Mai

Krieg, Emil, aus Jungort-Gerschwillauken, Kreis Gumbinnen, jetzt Haidehof, 2000 Wedel, am 23. Mai

Kussat, Margarete, aus Lyck, jetzt Dithmarscher Straße 2, 2242 Büsum, am 21. Mai

Mohns, Fritz, aus Irglacken, Sampelken, Kreis Wehlau, und Gumbinnen, jetzt Marschnerweg 3, 5650 Solingen 1, am 22. Mai

Schikorr, Elly, geb. Paulwitz, aus Forsthaus Groß Quittainen/Schlodien, Kreis Preußisch Holland, jetzt Städtisches Spital, Hauptstraße 56, 7210 Rottweil, am 17. Mai

Stunnus, Johanna, geb. Gnass, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Norderkamp 3, 2449 Burg a. F., am 20. Mai

Zimmermann, Maria, geb. Westphal, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Bukhoop 8, 2000 Hamburg-Langenhorn, am 21. Mai

zum 82. Geburtstag

Bahlau, Bruno, aus Lyck, Yorckstraße 23, jetzt Martin-Luther-Straße 20, 5000 Köln 90, am 22. Mai

Baltrusch, Erna, geb. Nagat, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Gunzenhausen, Ringstraße 14, 8057 Eching, am 10. Mai

Bartuschewitz, Fritz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bendschenweg 132, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 15. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 18. Mai, 13.30 Uhr, ARD: Nachbarn: Spurensuche im Memelland. Das nördliche Ostpreußen kehrt ins öffentliche Bewußtsein zurück.

Sonntag, 19. Mai, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. „Das war Rache, nicht Gerechtigkeit..." Gedanken zur Vertreibungsdebatte in der Tschechoslowakei.

Sonntag, 19. Mai, 21.00 Uhr, N3-Fernsehen: „Steh auf, es ist Krieg." Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion. 1. Folge: Vorbereitung und erster Tag *(Anspruch auf Objektivität nicht zu hoch ansiedeln, d. Red.).*

Montag, 20. Mai, 8.00 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Begegnungen zwischen Ost und West. Pfingsttreffen der Heimatvertriebenen.

Montag, 20. Mai, 19.00 Uhr, N3-Fernsehen: Die Potsdamer Kulturlandschaft – Schlösser und Gärten.

Dienstag, 21. Mai, 9.30 Uhr, N3-Fernsehen: So zärtlich war Suleyken: Schissomirs großer Tag.

Berneik, Franz, aus Friedrichsdorf und Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 34, jetzt Leher Landstraße 38, 2857 Langen, am 22. Mai

Bersick, Gerda, geb. Liedtke, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Alfredstraße 14, 4300 Essen 1, am 25. Mai

Bombek, Erich, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Moltkestraße 20, 2870 Delmenhorst, am 9. Mai

Böhm-Köckritz, Frieda, aus Adelgut Georgenthal, Kreis Sensburg, jetzt Loignystraße 7, 2400 Lübeck 1, am 21. Mai

Brilatus, Paul, aus Wardienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Von-Roll-Straße 18, 5040 Brühl, am 14. Mai

Broscheit, Martha, geb. Mertineit, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Zuffenhausen, Prevorster Straße 16, 7000 Stuttgart 40, am 17. Mai

Didszun, Otto, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Dwarsglupe 11, 2960 Aurich, am 15. Mai

Dworak, Aenne, geb. Ostkamp, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Geiststraße 48, 4740 Oelde, am 12. Mai

Fechner, Christa, geb. Baczko, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Schauenburgallee 2, 1000 Berlin 19, am 17. Mai

Fromm, Marie, geb. Truschkat, aus Romau, Kreis Wehlau, und Königsberg, Rennparkallee, jetzt Blücherstraße 59, 4230 Wesel 1, am 17. Mai

Gawehn, Ernst, aus Kieslau (Skieslauken), Kreis Elchniederung, jetzt Kirchstraße 14, 4973 Vlotho, am 25. Mai

Grau, Elisabeth, geb. Süß, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Am Sportplatz 8, 3152 Ilsede 4, am 23. Mai

Grozinski, Fritz, aus Schönfließ, Kreis Königsberg-Land, jetzt Em.-Eckstein-Anlage 5, 6478 Nidda 1, am 19. Mai

Günther, Helene, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Brahmsstraße 5, 5308 Rheinbach, am 22. Mai

Hoyer, Fritz, aus Lötzen, jetzt Gleiwitzer Straße 11, 6200 Wiesbaden, am 24. Mai

Hoyer, Helene, geb. Walendy, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Flakweg 4 c, 2943 Esens, am 15. Mai

Jackstien, Gustav, aus Groß Baum, Kreis Labiau, jetzt Am Heidehof 1, 4950 Minden, am 12. Mai

Jakubassa, Ottilie, geb. Domnik, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Prenzlauer Straße 20, 4800 Bielefeld, am 19. Mai

Kickstein, Helene, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Steinstraße 10, 2251 Ostenfeld, am 23. Mai

Koschorrek, Grete, geb. Kruczynna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Schwelmer Straße 53, 5600 Wuppertal 22, am 17. Mai

Kositzki, Emma, aus Ortelsburg, jetzt Starweg 58, 2070 Ahrensburg, am 14. Mai

König, Anna, geb. Sturies, aus Rautersdorf (Neu-Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Gartenfelder Straße 132 g, 1000 Berlin 20, am 20. Mai

Künzel, Martha, geb. Hensel, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Wennigser Straße 34, 3013 Barsinghausen, am 20. Mai

Laggies, Marta, geb. Kallweit, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Nordbergstraße 6, 4720 Beckum, am 9. Mai

Lehmann, Karl, aus Wittken, Kreis Elchniederung, jetzt Niedersachsenstraße 5, 3257 Springe 6, am 21. Mai

Leidigkeit, Kurt, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Bussestraße 20, 2850 Bremerhaven, am 15. Mai

Lück, Nanny, geb. Konrad-Knade, aus Stargard, Schulstraße 17, jetzt Birkbuschgarten 14, 1000 Berlin 41, am 22. Mai

Meiser, Erna, geb. Kallweit, aus Gumbinnen, Blumenstraße 10, jetzt Neuenlander Straße 3, 2815 Langwedel, am 14. Mai

Ohloff, Emma, geb. Meyke, aus Theuernitz und Osterode, Pausenstraße 3, jetzt O-7320 Leising, am 15. Mai

Paulikat, Hildegard, geb. Ellmer, aus Kleehagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Buchenweg 12–98/18, O-2060 Waren-Müritz, am 18. Mai

Fortsetzung auf Seite 22

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg

Insterburger – Es trafen sich die Insterburger in der Mark Brandenburg. Anwesend waren 36 Teilnehmer. Erfreulicherweise konnte Lm. Helmut Saunus nach 47 Jahren seinen Schulkameraden Edmund Pastowski wieder begrüßen. Es erfolgten Vorschläge zur Wahl der Leitung der Heimatgruppe Insterburg mit folgendem Resultat: 1. Vorsitzender: Helmut Saunus, Hamburg; 2. Vorsitzender: Edmund Pastowski, Seebad Ahlbeck; Kassiererin: Margarethe Saunus, Hamburg; Beisitzer: Horst Metzdorf; Schriftführer: Johannes Gilde. Helmut Saunus gab Informationen über die gegenwärtig in Insterburg lebenden russischen Einwohner. Der Insterburger Brief, ein gutes Informationsblatt, wird sechsmal jährlich herausgegeben und durch Spenden finanziert. Helmut Saunus gab die nächsten Ostpreußentreffen mit Hinweis auf das Ostpreußenblatt bekannt. Neben dem Bundestreffen erfolgt ein großes Treffen in Seeboden/Kärnten; es ist das 7. Ostpreußentreffen, wo mit 500 Teilnehmern gerechnet wird, vom 8. bis 15. Juni. Die Partnerstadt von Insterburg ist Krefeld, wo ein Jahreshaupttreffen vom 6. bis 8. September 1991 stattfindet. Preis pro Übernachtung im City-Hotel: 70,– DM, bei Zimmernachfragen Stichwort „Insterburger Treffen". Adresse: Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., Postfach 2 08, W-4150 Krefeld 11 (Uerdingen), Am Marktplatz 10, Tel.-Nr. 0 21 51/4 89 91. Es erfolgte durch H. Saunus ein Lichtbildervortrag mit seinen eigenen Dias über die Heimatstadt Insterburg. Für viele waren es seit 47 Jahren die ersten konkreten Informationen aus der geliebten Heimat. Zwischen den Teilnehmern gab es rege Diskussionen und einen Gedankenaustausch über allgemeine Touristik und vor allem über die sich anbahnenden Besuchsmöglichkeiten in der Heimat.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Am Sonnabend, dem 25. Mai, findet von 11 bis 12 Uhr im Hamburger Park Planten und Blomen, in der Muschel ein Frühlingssingen statt. Beteiligt sind die Egerländer, Pommern, Schlesier- und Ostpreußenchöre sowie Volkstanzgruppen.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Mittwoch, 29. Mai, 9.20 Uhr, Treffen der Wandergruppe mit Ziel Tesperhude/Lauenburg. Abfahrt 9.28 Uhr Linie 131 ab ZOB Bergedorf. Das Fahrtziel liegt im Bereich des HVV; wer keine Seniorenkarte hat, bitte Familienkarte lösen (15,– DM für vier Personen). Treffpunkt ist jeweils der Bahnhof Bergedorf – Ausgang Lohbrügge.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 28. Mai, 17 Uhr, Treffen der Bezirksgruppe im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Hamburg-Nord – Dienstag, 21. Mai, 15 Uhr, Zusammenkunft im Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahnstation Langenhorn Markt).

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 27. Mai, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 9. Juni, 15 Uhr, Frühlingsfest im Landhaus Walter (Stadtpark), Hindenburgstraße 2, U-Bahnhof Borgweg. Mit Humor, Stimmung und Tanzmusik geht es in den Frühling, Kostenbeitrag 3,– DM, alle Gäste sind herzlich willkommen.

Sensburg – Sonntag, 26. Mai, 16 Uhr, Frühlingsfest, Gäste sind herzlich willkommen. – Treffpunkt des Heimatkreistreffens in Berlin am 21. September im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Berlin 61, und am 22. September in der Schultheiss-Gaststätte, Hasenheide 23–31, Berlin 61. – Die Gruppe plant für Ende Mai 1992 eine Busreise nach Sensburg mit Zwischenübernachtungen in Danzig, Posen oder Thorn. Insgesamt zehn Tage, Halbpension. Ausflüge: Gestüt Lisken, Frauenburg, Frisches Haff, Lötzen, Nikolaiken, Marienburg, Oberlandkanalfahrt, Heiligelinde. Einstieg in Itzehoe, Elmshorn, Pinneberg, Hamburg und Lübeck möglich. Anmeldungen sofort.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 4. Juni, 16 Uhr, letztes Treffen vor der Sommerpause im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Bad Kroizingen/Staufen – Pfingstfreitag, 17. Mai, 16 Uhr, Trauerfeier des Bundes der Vertriebenen sowie dem Bund der Danziger für die verstorbene Ortsverbandsvorsitzende und Trägerin der Verdienstmedaille Dorothee Neumann an ihrem Grab auf dem Friedhof in Sölden. Die Gedenkrede wird Peter Poralla, Freiburg, halten. Anfahrt mit eigenem Pkw, anschließend treffen sich die Trauergäste gemeinsam im Gasthaus „Zum Löwen" in Sölden, Staufener Straße 10, gegenüber dem Friedhof.

Esslingen – Änderung: geänderte Abfahrtszeiten zum Bundestreffen am Pfingstsonnabend: Wendlingen: 6 Uhr, Esslingen Bahnhof 6.30 Uhr, Bahnhof Bad Cannstatt 6.45 Uhr. Bus „Fischer".

Heidelberg – Sonntag, 26. Mai, 15 Uhr, Monatsveranstaltung im REGA-Hotel Heidelberg, Bergheimer Straße 63. Es spricht der Historiker Dr. Hans-Werner Rautenberg zum Thema „Herzog-Albrecht von Brandenburg-Ansbach, letzter Hochmeister des Deutschen Ordens und erster Herzog in Preußen". – Zu ihrer monatlichen Versammlung hatte die Kreisgruppe Heidelberg eingeladen. Auf dem Programm stand ein Vortrag von Dr. Margret Waag aus Heidelberg über das Thema: „Das Baltikum in deutsch-historischer Sicht". Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Herrn Wittenberg ergriff Dr. Margret Waag das Wort. Sie betonte zunächst, daß eine große Schwierigkeit bestehe, die baltische Geschichte bei uns zu integrieren. Das Baltikum ist aber eine brennende Frage, die zu lösen Europa zur Zeit keine Möglichkeit sieht. Aber es sei notwendig, sich einen geschichtlichen Überblick zu verschaffen. In Lettland und Estland fand früh die Reformation Eingang. Die Kirche gründete Schulen und gab auch lettische Lehrbücher heraus. Litauen machte diese Entwicklung nicht mit. Herzlicher Beifall dankte der Referentin für ihren engagierten Vortrag. Anschließend folgte die Ehrung langjähriger Mitglieder. Das Treueabzeichen erhielten: W. Walther (41 J.), M. Dehn und G. Brauns (35 J.), E. Plewa (36 J.), G. Kahlmann (25 J.) und Ch. Milatz und I. Roemer (10 J.). W. Walther wurde außerdem das Goldene Dankabzeichen für seine Verbundenheit mit der LO und seine Verdienste für die Heimat verliehen. Im Anschluß daran fand die Jahreshauptversammlung statt. Der Vorsitzende gab den Jahresbericht über alle Aktivitäten der Kreisgruppe. Weiterhin berichteten die Kulturreferentin über ihre Unternehmungen und der Kassenwart über den Stand der Finanzen. Ihm wurde Entlastung erteilt.

Pforzheim – Der Einladung der Gruppe Freudenstadt der LO- und Westpreußen in Verbindung mit der Volkshochschule in das Kreishaus waren viele interessierte Mitglieder und Gäste gefolgt, war doch ein Vortrag und Film über „Memel und das nördliche Ostpreußen" angekündigt. Dieses jahrelang „verbotene Land" hatte der ostpreußische Landesehrenvorsitzende Werner Buxa, Pforzheim, wenige Monate vorher besucht und konnte nun aus der Fülle seiner Eindrücke und Erlebnisse berichten. Der Vorsitzende Helmut Rentel hatte begrüßt und eine kurze Einführung gegeben, ehe der Vortragende, ein gebürtiger Memeler, seinen Vortrag mit einem geschichtlichen Vorspann begann, der die bewegten Epochen dieses Landes beiderseits der Memel in Erinnerung rief. Staat und Idee Preußen hatte in dieser Region ihren Ursprung. Des großen Philosophen Immanuel Kants Vorfahren stammten aus Memel und auch der Königsberger Universitätsprofessor der Poesie Simon Dach war ein gebürtiger Memeler. Der berühmte Astronom Friedrich Wilhelm Argelander war in diesem Lande geboren wie auch der einst meist gelesene Schriftsteller Hermann Sudermann. Der große Brand von Memel im vorigen Jahrhundert war für Heinrich Schliemann das auslösende Ereignis für seine Entdeckung Trojas. Die wechselvolle Geschichte mahnt zu Brüderlichkeit und europäischer Einigkeit.

Schwäbisch Hall – Mittwoch, 5. Mai, 15 Uhr, Heimatnachmittag mit einem Dia-Vortrag von R. Leipesberger zum Thema: „Kurische Nehrung und Haff" in der Caféteria Sölch, Hauffstraße 14.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Nürnberg – Zufriedenstellend verlief die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe. Wahlen standen nicht an. Der Vorsitzende Hans-Jörg Kohlbeck dankte allen Helfern für die Arbeit zum Wohle der Gruppe. Der Ausflug führte vierzig Mitglieder nach Eibelstadt an den Main. Dr. Franz Schickelberger geleitete die Gruppe durch das liebliche Mainstädtchen. Aufmerksam betrachtete man die Riemenschneider Kunstwerke in der Stadtkirche und das neu eingerichtete Heimatmuseum. Erwähnenswert sind die dort ausliegenden „Lügensteine", die ebenfalls in den Museen von Tokio und New York zu sehen sind. Den Abschluß des Tages bildete der Besuch des Ortes Sommerhausen (Torturmtheater von Veit Relin) und des Dörfchens Sulzfeld am Main.

Regensburg – Freitag, 27. Mai, 15 Uhr, Zusammenkunft zu einem Frühlingsnachmittag.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremerhaven – Heinrich Jachens, Vorsitzender der LO- und Westpreußen, Weichsel und Warthe in Bremerhaven, konnte zahlreiche Mitglieder und Gäste zu einem Dia-Vortrag begrüßen, den der Kreisvorsitzende des Bundes der Danziger, Erwin Radtke, hielt. Er berichtete von der Zentralen Veranstaltung des BdV zum „Tag der Heimat" 1990 in Berlin, zu dem 70 Landsleute aus Bremerhaven und Bremen gefahren waren. Außerdem hat der Danziger-Chef zahlreiche Gedenkstätten und -steine in ganz Deutschland fotografiert. BdV-Kreispressewart Jürgen Sandmann informierte über einen Verein junger Russen in Königsberg, der die Geschichte dieser preußischen Krönungsstadt aufarbeiten will. Ihr Abzeichen ist das alte Königsberger Stadtwappen in Verbindung mit dem gekrönten preußischen Adler. Der „Ostpreußen-Club" hat ein großes Ziel: den Aufbau des als Ruine stehengebliebenen Domes. Sodann berichtete Bernsteinexperte Rosenbaum, daß es auch in seiner Heimatstadt Cranz/Samland einen Verein in der russischen Bevölkerung gebe, der sich mit der Vergangenheit von Cranz und der Bernsteinhalbinsel Samland beschäftige. Bei beiden Vereinen verhielten sich die sowjetischen Behörden neutral, sie lassen ihre jungen Bürger gewähren. Der Vorsitzende der Landsmannschaft, Heinrich Jachens, wies am Schluß auf drei Fahrten hin, die die Ostpreußen in nächster Zeit unternehmen wollen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt am Main – Dienstag, 4. Juni, 14 Uhr, Spielnachmittag im Clubraum II, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen. – Zur Gemeinschaftsveranstaltung begrüßte der Vorsitzende Hermann Neuwald alle Anwesenden recht herzlich und gab eine Übersicht über die nächsten Veranstaltungen. Zum Abschluß sangen alle Teilnehmer gemeinsam Frühlingslieder. Danach sah man Dia-Bilder, eine Vorschau auf die Studienfahrt im Monat Mai. Beifall. – Ein Tagesausflug führte nach Wetzlar. Vom Verkehrsamt waren Frau Schäfer und Frau von Schneidemesser, die die mittelalterlichen Marktplätze, die steilen Treppchen, die romantischen Winkel und die bemerkenswerten Bauwerke erklärten. Dann ging es weiter zum Lotte-Haus. Im ehemaligen Verwaltungshaus wurde 1753 Charlotte Buff geboren, eine freundschaftliche Neigung verband sie im Sommer 1772 mit Goethe. Nach der Stadtbesichtigung ging es zur Stärkung zum „Wöllbacher Tor". Der Kreisleiter der Gruppe Wetzlar Hans-Jürgen Preuß begrüßte uns herzlich, ebenso waren etliche Landsleute dazu gekommen. Der Bus brachte uns danach nach Wetzlar-Dalheim zum Evangeliums-Rundfunk. Gisela Wiedmann und Werner Sonnborn erklärten im einzelnen die Institution. Finanziert wird die Arbeit durch freiwillige Spenden der Hörer. Weiter ging die Fahrt zum Kloster Altenberg, das lahnabwärts auf einer leichten Anhöhe liegt, einem ehemaligen Prämonstratenserinnenkloster. Pastorin Wiczorrek gab einzelne Erläuterungen. Schwester Hannelore, die auch in Königsberg im Diakonissenheim Kranke und Verwundete gepflegt hatte, begrüßte herzlich im ostpreußischen Dialekt. Sämtliche Mitfahrer waren von diesem Tagesausflug nach Wetzlar begeistert.

Gelnhausen – Für die Fahrt zum Sommerfest nach Fulda am 29. Juni bitte sofort anmelden bei Fritz Kalweit, Telefon 0 60 51/29 89. – Am Heimatnachmittag im April hatte der Vorsitzende Fritz Kalweit mit einem Dia-Vortrag über die Kurische Nehrung erfreut. Das Land zwischen den zwei großen Wassern war von einer wohlsituierten Bevölkerung bewohnt. Ist es da nicht zu bewundern, daß gerade die Kurische Nehrung besungen wurde, es scheint, als rührte gerade dieser Mörike-Vers am tiefsten an ihrem geheimen Zauber: „Du bist Orplid, mein Land, das ferne leuchtet, es dampfet dein besonnter Strand, in Nebeln, die der Götter Wange feuchtet." In die Realität brachte die Besucher des Heimatnachmittags Dr. Joachim Reisch, dessen Eltern die Besitzer des Gutes und Gestüts Perkallen mit dem Vorwerk-Marienthal, Kreis Gumbinnen, bis zur Vertreibung 1945 waren. Dr. Reisch war im vergangenen Jahr nach Memel geflogen und von dort aus mit Leihwagen und -fahrer in seiner Heimat gewesen. Er berichtete darüber anhand von Dias. Bis auf eine Art von Triumphbogen, der dereinst zum Eingang zu dem Gutshaus führte, war alles Steppe. Bis zum letzten Stein verschwunden ist jedes Lebenszeichen. Spätestens hier kann jeder Mensch ermessen, welch ein Wahnsinn es war, die Menschen aus diesem Land zu vertreiben.

Heppenheim/Kreisgruppe Bergstraße – Sonntag, 9. Juni, 14 Uhr, Grillnachmittag im Clubheim des Geflügelzuchtvereins Lautertal-Reichenbach. Für Unterhaltung ist gesorgt. Kuchenspenden bitte rechtzeitig beim Vorsitzenden melden, die Zufahrt wird ausgeschildert.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Mittwoch, 22. Mai, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant mit Berichten vom Ostpreußentreffen in Düsseldorf. – Bei der letzten Veranstaltung führte Manfred Hausmann anhand hervorragender Dias durch Mitteldeutschland von der Elbe zur Oder und Neiße, durch den Spreewald, dann an die Elbe in Sachsen und am Ostharz entlang wieder nach Braunschweig. Bilder und der Vortrag begeisterten die Landsleute in gleichem Maße, und sie dankten mit reichem Beifall. – In Braunschweig fand die Bezirksdelegiertentagung der Landsmannschaft Ostpreußen statt. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Waltraud Ringe und der Totenehrung wurden die Tätigkeitsberichte des Vorstandes, der Frauen, Jugend und Kultur entgegengenommen. Danach ging der als Gast geladene Landesvorsitzende Wilhelm von Gottberg in seinem Referat auf die z. Zt. schwierige Situation der Vertriebenen ein. Er führte aus, daß das Völkerrecht eine Korrektur der Grenze erlaubt. Der Ostpreußentag der Niedersachsen wird in diesem Jahr am 24. August 1991 in Uelzen durchgeführt. Der Kassenbericht wird von Elfriede Knak, Peine, abgegeben. Dem schwer erkrankten Schatzmeister Gerhard Muhlack, Peine, gebührt Dank und Anerkennung. Beste Genesungswünsche werden ihm übermittelt. Als kommissarischer Schatzmeister wurde Ernst-Günter Heinsius, Göttingen, ernannt. Den Kassenprüfungsbericht erstattete Ingeborg Voigt, Helmstedt. Es erfolgte einstimmige Entlastung für den gesamten Vorstand. Irmgard Börnecke berichtete dann über eine Reise nach Ostpreußen im März 1991 mit der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO).

Delmenhorst – Änderung: Sonntag, 19. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf um 5.50 Uhr ab Wasserturm Delmenhorst und um 6 Uhr ab Bahnhof Ganderkesee. Anmeldungen ab sofort bei L. Dietz, Telefon 5 14 95.

Wolfsburg – Vom 6. Juni bis 19. Juni fährt die Gruppe mit der Bundesbahn zum Ostpreußentreffen nach Seeboden/Österreich.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Dortmund – Mittwoch, 22. Mai, 14.30 Uhr, landsmannschaftlicher Nachmittag mit Dia-Vortrag über eine Reise nach Insterburg und Umgebung von K. H. Kirschtein in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule Märkische Straße.

Düsseldorf – Montag, 3. Juni, 9.15 Uhr, Treffen vor dem Landtag zu einer Besichtigung. Gegen 13 Uhr Mittagessen im Ministerium für Wirtschaft, Auf der Haroldstraße 4. Anmeldungen bitte unter der Telefonnummer 33 40 97 (12 und 14 Uhr) oder unter Telefon 21 58 80.

Essen-Rüttenscheid – Freitag, 24. Mai, 15 Uhr, Mitgliedertreffen in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Lm. Eleonore und Rudolf Ewert, Essen, berichten von einer Reise in die neuen Bundesländer. Gäste sind herzlich willkommen.

Herford – Am 8. und 9. Juni findet ein Tagesausflug zur Mecklenburgischen Seenplatte statt. Abfahrt 7 Uhr vom Theaterplatz, Mindener Straße in Herford, mit den bekannten Haltestellen, letzte Haltestelle B 239, Parkplatz, um 7.45 Uhr.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 6680 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Neunkirchen – Die Gruppe fährt am Pfingstsonntag, 19. Mai, mit zwei Bussen nach Düsseldorf. Abfahrt ab Lebach, Bahnhof, um 6 Uhr. Zusteigemöglichkeit in Heusweiler, Höhe Talstraße, und Riegelsberg, Höhe Goethestraße, um 6.15 Uhr. Abfahrt Saarbrücken, Hauptbahnhof, um 6.30 Uhr. Abfahrt Neunkirchen, Scheiber Hof, um 6.30 Uhr. Es sind noch einige Plätze frei. Interessenten melden sich bitte beim Landesvorsitzenden. Rückfahrt um 18.00 Uhr ab Düsseldorf.

Land Sachsen-Anhalt

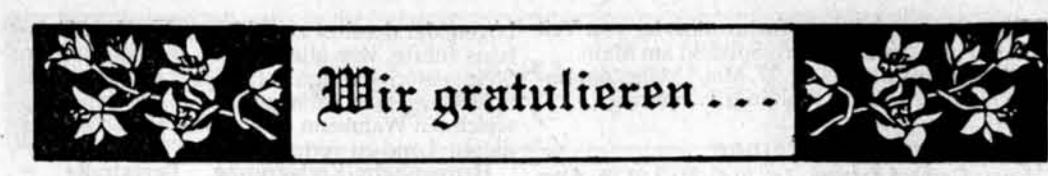
Salzwedel – Sonnabend, 1. Juni, 14.30 Uhr, Sommerfest der Gruppe für alle Ost- und Westpreußen. Gäste sind herzlich eingeladen. Programm: Bericht über das Bundestreffen in Düsseldorf; Lichtbildervortrag mit anschließender Kaffeerunde; Folkloregruppe der Kreisgruppe Uelzen; gemütliches Beisammensein.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Eutin – Mittwoch, 5. Juni, 19.30 Uhr, 4. Eutiner Tafelrunde.

Heide – Dienstag, 4. Juni, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gemeindehaus St. Jürgen.



Fortsetzung von Seite 20

Pfrang, Ella, geb. Maser, aus Urbanshöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Nördliche Hauptstraße 2, 6940 Weinheim, am 1. Mai

Piekulla, Frieda, geb. Grigutsch, aus Lötzen, jetzt Schellenweg 6, 5000 Köln 90, am 18. Mai

Schories, Helene, aus Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße 18, jetzt Maikstraße 13, 2050 Hamburg 80, am 14. Mai

Schott, Martha, geb. Piehl, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Veilchenstraße 7, 7454 Bodelhausen, am 19. Mai

Spiekermann, Käthe, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt OT Steinbrink, 3079 Diepenau, am 25. Mai

Vogt, Emma, geb. Cub, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Hansastraße 22, 5600 Wuppertal 1, am 19. Mai

Wieczorek, Wanda, geb. Majohr, aus Labegraschen, jetzt Salchendorfer Weg 2, 1000 Berlin 20, am 25. Mai

Wilke, Gertrud, geb. Pollit, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Stolkerfeldstraße 3, 2381 Stolk, am 12. Mai

Zahlmann, Johanna, geb. Fleischer, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Am Westkamp 1, 2906 Hundsmühlen, am 25. Mai

zum 81. Geburtstag

Blank, Gertrud, aus Raging (Rogainen), Kreis Elchniederung, jetzt W.-Pieck-Straße 9, O-5807 Ohrdruf, am 25. Mai

Bunscheit, Bernhard, aus Deschen (Neu Descherin), Kreis Elchniederung, jetzt Ernst-Heinkel-Straße 9, 7024 Filderstadt, am 15. Mai

Burbulla, Martha, geb. Symannek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sperberweg 24, 5210 Troisdorf, am 13. Mai

Fehr, Anna, geb. Weylo, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Weißdornweg 2 d, 2056 Glinde, am 18. Mai

Freund, Frieda, aus Wehlau, Roßmarkt 5 a, jetzt Bismarckstraße 6, 2410 Mölln, am 19. Mai

Fröhlich, Maria, geb. Schüssler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Estetalstraße 51, 2150 Buxtehude, am 17. Mai

Grabowski, Ella, geb. Jurkutat, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Wichertstraße 64, O-1071 Berlin 71, am 13. Mai

Goerke, Fritz, aus Mühlhausen-Schwangen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Bergstraße 1, 2300 Klausdorf, am 21. Mai

Henning, Emma, geb. Haller, aus Bolzfelde (Bogdahnen), Kreis Elchniederung, jetzt Rausdorfer Straße 48, 2077 Großensee, am 6. Mai

Jonigkeit, Ernst, aus Gumbinnen, Moltkestraße 45, jetzt Königsberger Straße 21, 5990 Altena, am 18. Mai

Lupp, Alfred, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Elbestraße 17 b, 4350 Recklinghausen, am 21. Mai

Lipka, Marianne, geb. Grabner, aus Ortelsburg, jetzt Walberfeldstraße 10, 5220 Waldbröl, am 12. Mai

Marzinzik, Emma, geb. Pelk, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenweg 2, 2102 Seevetal 2, am 22. Mai

Minarzyk, Franz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 71, jetzt Nelkenweg 7, 5042 Erftstadt, am 16. Mai

Mittag, Helene, geb. Lange, aus Thomaten, Kreis Elchniederung, jetzt Erikastraße 18, 2110 Buchholz, am 21. Mai

Müller, Gertrud, geb. Brehm, aus Lyck, jetzt Rüderweg 4, 2420 Eutin, am 21. Mai

Rachstein, Hellmut, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Spitzenbergstraße 14, 7320 Göppingen, am 16. Mai

Reichert, Oskar, aus Berkeln (Messehnen), Kreis Elchniederung, jetzt Büttnerstraße 61 k, 3000 Hannover 1, am 5. Mai

Riechert, Dr. Christa, geb. Briddigkeit, aus Lyck, Bismarckstraße 23, jetzt Konrad-Adenauer-Straße 16, 5000 Köln 90, am 22. Mai

Ruttkowski, Kurt, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedensallee 34, 3300 Braunschweig, am 25. Mai

Sarnoch, Hans, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt St.-Ewaldi-Altenzentrum, Weiße, Ewaldistraße 41, 4600 Dortmund 41, am 23. Mai

Schulenburg, Auguste, geb. Nusswald, aus Königsberg, jetzt Friedenstraße 6, 2150 Buxtehude, am 16. Mai

Skubinn, Franz, aus Königsberg, jetzt Pellwormweg 4, 2870 Delmenhorst, am 8. Mai

Springer, Liesbeth, geb. Oberhauser, aus Platen, Kreis Ebenrode, jetzt Mozartstraße 19, 2200 Elmshorn, am 19. Mai

Stobbe, Elise, geb. Krökel, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Semenarstraße 13, 3220 Alfeld, am 9. Mai

Süßner, Emma, geb. Lucka, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenbrunn 5, 8763 Klingenberg, am 24. Mai

Urbschat, Otto, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bitterfelder Straße 78, O-7270 Delitzsch, am 30. April

Volgmann, Margarete, geb. Schiemann, aus Tapiau, Gartenstraße 2, und Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Landwehrstraße 44, 2800 Bremen, am 24. Mai

Zwicklowski, Otto, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße 25, jetzt Pulverstraße 24, 3062 Bückeburg, am 18. Mai

zum 80. Geburtstag

Albutat, Erich, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Möslager Straße 38, 4570 Quakenbrück, am 18. Mai

Blumenstein, Emma, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinbecker Straße 83, 2110 Buchholz, am 12. Mai

Broszio, Gerda, geb. Hauff, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Kolberger Straße 4, 5450 Neuwied, am 25. Mai

Bubel, Ottilie, geb. Czimzik, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenstraße 51, 4358 Haltern 5, am 24. Mai

Daniel, Charlotte, geb. Daniel, aus Karpauen und Berlin, jetzt Alte Honrather Straße 42, Lohmar 21, am 12. Mai

Ershler, Harry, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt 4250 Marine Drive Chicago 60613, Illinois, USA, am 16. Mai

Frohwerk, Auguste, geb. Schober, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Fliederweg 14, 2410 Mölln, am 15. Mai

Grajetzky, Hulda, geb. Balk, aus Ebenrode, jetzt Kölner Straße 359, 4150 Krefeld 1, am 19. Mai

Gruber, Erna, geb. Lakowitz, aus Ebenrode und Schloßberg, Markt 8, jetzt Kammerstraße 222, 4100 Duisburg 1, am 14. Mai

Guth, Walter, aus Schakendorf (Schaukuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Bergstraße 14, 3139 Hitzacker, am 21. Mai

Herder, Karl, aus Krickehnen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Bremer Heerstraße 9, 2870 Delmenhorst, am 13. Mai

Hillgruber, Anna, geb. Werner, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Wiemerskamper Weg 89, 2000 Tangstedt, am 15. Mai

Hoffmann, Gertrud, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Otto-Hahn-Straße 32, 4470 Meppen, am 21. Mai

Ihlo, Ernst, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Ernst-Bärtschi-Weg 5, 7750 Konstanz, am 25. Mai

Jelonnek, Emmi, aus Königsberg, jetzt Storchennest 7, 2400 Lübeck 1, am 13. Mai

Kinzler, Ida, aus Waiblingen, Kreis Lyck, jetzt Schützenhelmweg 1, 6000 Frankfurt 71, am 23. 5.

Kitzmann, Albert, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt An der Linnerst 14, 4670 Lünen, am 19. Mai

König, Herta, geb. Paßlack, aus Luisenberg, Kreis Insterburg, jetzt Brucknerring 14, 3180 Wolfsburg 1, am 10. Mai

Kopatz, Otto, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Bielefelder Straße 456, 4930 Detmold, am 20. Mai

Küster, Gerhard, aus Lyck, Hindenburgstraße 32, jetzt Ahornweg 2, 6930 Eberbach-Brombach, am 13. Mai

Kroll, Hanni, verw. Schindlmeier, geb. Wagner, jetzt Manzostraße 105, 8000 München 50, am 15. Mai

Kurschat, Martha, geb. Matissek, aus Gerhardsweide (Liedemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Wiepenkathenstader-Weg 22, 2160 Stade, am 14. Mai

Ligdorf, Minna, geb. Czellinski, aus Gumbinnen, Amselsteig 20, jetzt Hauptstraße 10, O-1272 Neuenhagen, am 17. Mai

Margenfeld, Bruno, Pfarrer i. R., aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 56, 7410 Reutlingen, am 15. Mai

Müller, Horst, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Adlerstraße 21, 7500 Karlsruhe 1, am 20. Mai

Neumann, Gustav, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Moorreger Weg 59, 2082 Tornesch, am 24. Mai

Noetzel, Hedwig, geb. Kropat, aus Argemünde (Bittehnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Exter, Alter Schulweg 7, 4973 Vlotho, am 14. Mai

Petersen, Gerda, geb. Ude, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am alten Sportplatz 12, 2082 Uetersen, am 24. Mai

Plotzki, Gottlieb, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Asternweg 6, 3400 Göttingen, am 20. Mai

Podworny, Gertrud, geb. Sbresny, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Buchenweg 49, 4722 Ennigerloh, am 15. Mai

Rammonat, Martha, geb. Lindthammer, aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Die Schleppe 3, 2858 Schiffdorf-Sellstedt, am 18. April

Rutha, Karl Friedrich, aus Buttenhagen (Alt/Neu-Buttkischken), Kreis Elchniederung, jetzt Uphusen, Am Eserberg 11, 2807 Achim, am 13. Mai

Schiemann, Auguste, geb. Mengel, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Fichtenstraße 32 a, 4830 Gütersloh, am 19. Mai

Schitkowski, Max, aus Rößel, Freiheit 2, jetzt Rombergstraße 30, 2848 Vechta, am 14. Mai

Schöning, Edith, geb. Rohrmoser, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 15, jetzt Stresemannstraße 3, 3180 Wolfsburg 1, am 24. Mai

Schramma, Margarete, geb. Rüdiger, aus Johannisburg, jetzt Seligenstädter Straße 3, 8755 Alzenau 3, am 12. Mai

Schroeter, Elisabeth, geb. Klimaschewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Julius-Weltzien-Straße 14, 2054 Geesthacht, am 20. Mai

Schwarz, Lotte, geb. Faust, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Markt 89, jetzt Hilfswerkstraße 16, 4100 Duisburg 12, am 17. Mai

Stahlberg, Lotti, geb. Rogalski, aus Ernsthof, Tharau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kastanienallee 30, 6450 Hanau, am 19. Mai

Staschko, Karl, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Burgstraße 36, 5532 Jünkerath, am 20. Mai

Suchowitzki, Robert, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 8, Nortorf, am 14. Mai

Taube, Alfred, aus Wehlau, Kolonie Allenberg, jetzt Statuisweg 15, 3000 Hannover 21, am 17. Mai

Vallei, Martha, geb. Holzke, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, und Königsberg, jetzt Jahnstraße 56, 5204 Lohmar 1, am 19. Mai

Viehöfer, Ella, geb. Schacknies, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Dellbrücker Straße 161, 5060 Bergisch Gladbach 2, am 24. Mai

Wende, Lina, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Bopparder Straße 20, 5448 Kastellaum, am 22. Mai

zum 75. Geburtstag

Augustin, Herta, geb. Szepan, aus Ortelsburg, jetzt Liebigstraße 22, 8670 Hof, am 15. Mai

Berger, Luzia, geb. Hippler, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Wiesnerring 31 b, 2050 Hamburg 80, am 17. Mai

Blaseio, Kurt, Ortsvertreter von Gailau und Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Vöhdestraße 19, 4700 Hamm 1, am 12. Mai

Buttgereit, Erna, geb. General, aus Sielkeim, Kreis Labiau, jetzt Bohnenkampstraße 61, 4390 Gladbeck, am 11. Mai

Christ, Dr. Dr. Helmut, aus Königsberg, Stägemannstraße 77, jetzt Bahnhofstraße 58, 7457 Bisingen, am 15. Mai

Czerwinski, Eberhard, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Melkbring 46 a, 2900 Oldenburg, am 17. Mai

Czymmek, Fritz, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Ötzstraße 23, 8059 Wifling, am 19. Mai

Dietrich, Lotte, geb. Gramsch, aus Königsberg, Kalthöfsche Straße 37, jetzt Goethestraße 1, 5040 Brühl, am 11. Mai

Dziedo, Otto, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hoher Weg 3, 2930 Varel 1, am 16. Mai

Döring, Charlotte, geb. Noering, aus Osterode, Bahnhofstraße 18, jetzt Arolser Straße 19, 3280 Bad Pyrmont, am 17. Mai^

Gallinat, Hans Gerhard, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Twistringer Straße 7, 2800 Bremen, am 21. Mai

Goertz, Elfriede, geb. Rothermund, aus Wehlau, Freiheit 1 b, jetzt Wilhelmstraße 1, 5170 Jülich, am 16. Mai

Hannack, Margarete, aus Gumbinnen, Kanalwerk-Klärwerk 3, jetzt Furtholz 27, 7031 Aidlingen, am 17. Mai

Heckmann, Ida, geb. Rohde, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Storchbaumstraße 100, 4270 Dorsten, am 23. Mai

Heese, Erika, geb. Janz, aus Bolzfelde (Bogdahnen), Kreis Elchniederung, jetzt Blumenstraße 4, 2907 Ahlhorn, am 8. Mai

Hollenbeck, Hildegard, geb. Lepenis, aus Lauken, Kreis Ebenrode, jetzt Bornplatz 13, 5232 Flammersfeld, am 13. Mai

Jäger, Gertrud, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Siebenbürger Straße 24, 2900 Oldenburg, am 25. Mai

Joerg, Gertraud, geb. Zaggerus, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 11, jetzt Reinwaldstraße 25, 7600 Ludwigshafen 23, am 16. Mai

Kaczinski, Heinrich, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuer Graben 130, 4600 Dortmund, am 15. Mai

Kairies, Paul, aus Gudden, Kellerischken und Memel, jetzt Schloßstraße 1, 3280 Bad Pyrmont, am 18. Mai

Kamann, Berta, geb. Lüders, aus Kreis Elchniederung, jetzt Zum Steinofen 1, 2243 Offenbüttel, am 12. Mai

Kerstan, Karl, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-Ernst-Straße 23, 5000 Köln 40, am 19. Mai

Kiesow, Helene, geb. Steinke, aus Cranz, Kreis Samland, Lutherstraße, am 22. Mai

Kirsch, Wilhelm, aus Lichtenhagen-Jäskeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Blumenstraße 5, 3257 Springe 4, am 12. Mai

Klimaschewski, Edith, geb. Kund, aus Schnekkenwalde (Tunnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Schulenburgstraße 3, 4600 Dortmund 18, am 17. Mai

Krause, Auguste, geb. Schützek, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kiebitzende 12, 2090 Drage, am 13. Mai

Krause, Gustav, aus Hanshagen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Horster Damm 245, 2050 Hamburg 80, am 2. Mai

Koloska, Wilhelm, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Weststraße 9, 4800 Bielefeld 1, am 19. Mai

Krüger, Willy, aus Kiefernheide, Kreis Lyck, jetzt Ewaldstraße 16, 4630 Bochum 1, am 12. Mai

Kullik, Herta, geb. Wilimzik, aus Schönhorst, jetzt Hindenburgstraße 20, 2409 Pönitz, am 21. Mai

Kwiatkowski, Liesbeth, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Kieler Straße 345 g, 2000 Hamburg 54, am 18. Mai

Lemke, Elfriede, aus Lyck, jetzt Erlenau, Regerstraße 2, 8200 Rosenheim, am 25. Mai

Mathiszik, Grete, geb. Dittkrist, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Darmstädter Straße 260, 6142 Bensheim, am 11. Mai

Müller, Frieda, geb. Bauer, aus Uderhöhe, Kreis Wehlau, jetzt Ritterhuder Straße 26, 2822 Schwanewede 1, am 17. Mai

Olschewski, Ernst, Pfarrer i. R., aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Kirchzartener Straße 14, 7800 Freiburg, am 14. Mai

Otto, Erna, geb. Jusseit, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Landgrafenstraße 9, 1000 Berlin 30, am 23. Mai

Paries, Gustav, aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Haus 14, 3042 Munster 5, am 12. Mai

Raudonus, Willi, aus Mauern, Kreis Labiau, jetzt Frauenstraße 10, O-2030 Dommin, am 8. Mai

Reihs, Gertrud, geb. Gollembusch, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Wendthäberstraße 5 b, 3065 Nienstädt, am 18. Mai

Rimkus, Albert, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Ahlten, Brandenburger Straße 7, 3160 Lehrte 4, am 24. Mai

Rogowski, Elsa, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Schlesienstraße 1 Al, Zimmer 251, 6090 Rüsselsheim, am 14. Mai

Rohde, Margarete, geb. Thiel, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Thomas-Mann-Straße 35, 2390 Flensburg, am 13. Mai

Rose, Ida, geb. Redweik, aus Lindendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Adolf-Grimme-Straße 5, 4370 Marl, am 13. Mai

Sagorski, Walter, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Brühler Straße 46, 5000 Köln 51, am 18. Mai

Sanus, Helmut, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Schloßwall 67, 4500 Osnabrück, am 25. Mai

Sauer-Barthold, Lotti, geb. Barthold, aus Königsberg, jetzt Rüther Straße 12, 5370 Kall-Krekel, am 13. Mai

Schenk, Hans, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Behringstraße 58, 2000 Hamburg 50, am 25. Mai

Schenk, Heinz, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Herzogstraße 33, 5628 Heiligenhaus, am 25. Mai

Scherrnuksnies, Änne, aus Ebenflur, Kreis Ebenrode, jetzt Königsberger Straße 40, 2380 Schleswig, am 23. Mai

Scherschung, Hildegard, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Margaretenstraße 33, 4650 Gelsenkirchen, am 20. Mai

Schmolinski, Edith, geb. Rudat, aus Langenheim, Kreis Labiau, jetzt Falkenhorst 12 a, 3000 Hannover 21, am 18. Mai

Schmittka, Magdalene, geb. Orzessek, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, und Lyck, am 10. Mai

Schulte, Herta, geb. Pilz (Dieckert), aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Kölner Landstraße 307, 4000 Düsseldorf 13, am 19. Mai

Schwede, Hans, aus Bergau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kaiserstraße 87, 5608 Radevormwald, am 18. Mai

Schwerdt, Frieda, geb. Reichert, aus Berkeln (Messehnen), Kreis Elchniederung, jetzt Potsdamer Straße 6, O-1509 Michendorf, am 14. Mai

Skupio, Helmut, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Neue Schulstraße 3, 3440 Eschwege, am 20. Mai

Soboll, Leni, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 31, 3107 Hambüren, am 16. Mai

Sontowski, Käthe, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 8, 4000 Düsseldorf, am 14. Mai

Stephan, Gertrud, geb. Becker, aus Wehlau, Pinnauer Straße 2, jetzt Am Bahnhof 29, O-2081 Blankensee, am 25. Mai

Szibbat, Ursula, geb. Groß, aus Gumbinnen, Moltkestraße 18, jetzt Brunswiker Straße 42, 2300 Kiel 1, am 16. Mai

Tyska, Heinrich, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Rathausstraße 32, 5164 Nörvenich, am 24. Mai

Ussat, Gerhard, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Tempelhofweg 5, 3000 Hannover 1, am 24. Mai

Volland, Werner, aus Lötzen, jetzt Wall 6, 3510 Hann.-Münden, am 21. Mai

Vorwald, Friedrich, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Am Breitle 7, 8900 Augsburg 1, am 20. Mai

Wapler, Gerda, geb. Guttmann, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Burgheimer Straße 8, 7630 Lahr, am 25. Mai

Weichert, Willy, aus Bromberg und Posen, jetzt Goedenser Weg 25, 2940 Wilhelmshaven, am 2. Mai

Willam, Margarete, geb. Lendzian, aus Königsberg, Hippelstraße 18, jetzt Prangenstraße 17, 2800 Bremen 1, am 23. Mai

Wilhelm, Erwin, aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg, jetzt Lindenstraße 12, 4714 Selm, am 9. Mai

Wolff, Frieda, geb. Czerwonka, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Zum großen Holz 27, 4709 Bergkamen, am 22. Mai

zur diamantenen Hochzeit

Wicht, Franz und Frau Frieda, jetzt Große Mühlenstraße 52, 2353 Nortorf, am 22. Mai

zur goldenen Hochzeit

Fricke, Friedrich, aus Steinitten, Kreis Samland, und Frau Irma, geb. Schmidt, aus Staporren, Kreis Samland, jetzt Orchideenweg 14, 2072 Bargteheide, am 4. Mai

Krumbholz, Hannes und Frau Ursula, geb. Imber, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt Kirnachweg 4, 7742 St. Georgen, am 16. Mai

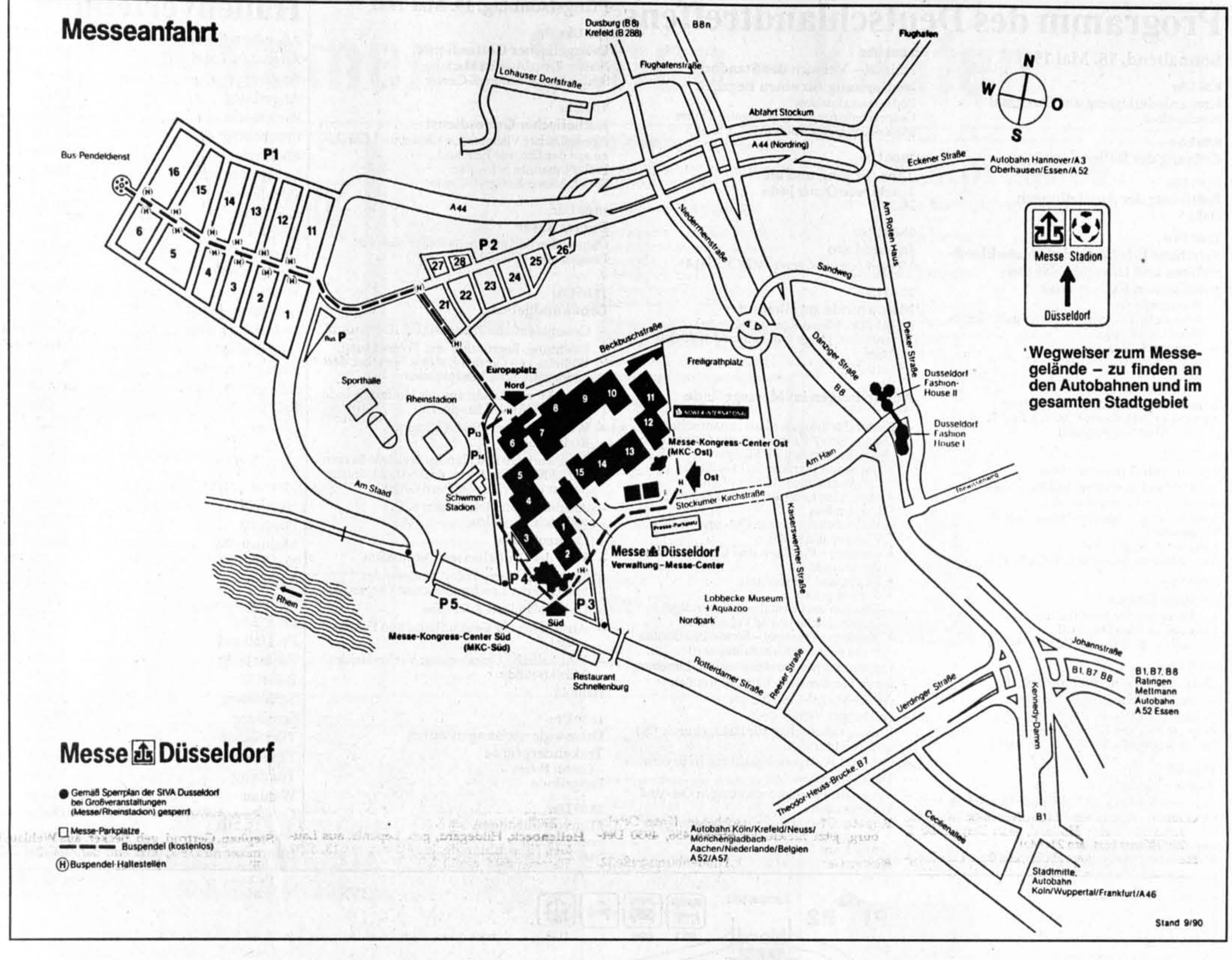
Skrotzki, Otto, und Frau Erika, geb. Jaensch, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Neckarstraße 3, 4300 Essen 18, am 9. April

zur silbernen Hochzeit

Knobbe, Hartmut und Frau Karin, geb. Libora, aus Tilsit und Großalbrechtsort, jetzt Königsberger Straße 12 a, 8755 Alzenau, am 20. Mai

zur Promotion

Trox, Eckhard, ein Enkel des verstorbenen Fleischermeisters Robert Trox senior, aus Alt Ukta, Kreis Sensburg (Eltern: Trox Helmut und Frau Elvira, geb. Neuhoff, jetzt Lee-Dieks-Weg 17, Baumschulen, 2084 Rellingen), zum Doktor der Philosophie



Allgemeine Hinweise

Die oben abgebildete Straßenskizze verdeutlicht die Lage der Messehallen in Düsseldorf. Wer den vielfach angebrachten Hinweisschildern folgt, findet sich sehr leicht zurecht.

Parkplätze

Für Reisebusse steht der Parkplatz P 2, Feld 21, zur Verfügung.

Pkw-Besucher sollten aus östlicher Richtung P 2 und aus südlicher Richtung P 5 und P 1 ansteuern. Der Parkplatz P 3 steht Sonnabend, 18. Mai, nur für geladene Besucher zur Verfügung. Am Sonntag, 19. Mai, ist der Parkplatz P 3 für alle Besucher zugänglich.

Vom Parkplatz P 2 (Pkw- und Busanreisende) wird am Sonntag, 19. Mai, ein Buspendel zum Eingang Nord eingerichtet. Außerdem ist vom P 2 zum Eingang Nord ein Behindertenfahrzeug im Pendeleinsatz.

Bus und Bahn

Zwischen Düsseldorf-Hauptbahnhof und dem Messegelände verkehren sowohl die Stadtbahn U 78 als auch die Buslinie 722. Nebenstehend ist ein Fahrplan ausgedruckt.

Vom Hauptbahnhof zum Messegelände gilt die Preisstufe 2. Ein Einzelfahrschein kostet 2,60 DM, ein Mehrfahrtenausweis für vier Fahrten 8,90 DM. Daneben gibt es eine Familien-Tageskarte zu 8,50 DM, die am Lösungstag (bzw. Tag der Entwertung) zu beliebig vielen Fahrten berechtigt und für höchstens fünf Personen (zwei Erwachsene und drei Kinder unter 14 Jahren) gilt. Die Fahrgäste brauchen nicht zu einer Familie zu gehören. Fahrkarten gibt es aus Automaten auf Bahnsteigen und an Haltestellen sowie bei den Busfahrern.

Auskünfte zum Nahverkehr gibt es in der Information im Hauptbahnhof (zwischen den Gleisen 12 und 14) und bei der Rheinbahn. Deren Telefonkundendienst ist von 6.30 bis 20.30 Uhr unter der Rufnummer 02 11/5 82 28 zu erreichen.

Fahrplanauszug für Sonnabend, 18. Mai 1991

Linie U 78 (Stadtbahn)

U Düsseldorf Hbf	4.55	alle	5.55	6.08	alle	14.38	14.53	alle	18.38	18.55	alle	23.35	0.10	1.05	2.05
U Heinrich-Heine-Allee	4.58	20	5.58	6.11	10	14.41	14.56	15*	18.41	18.58	20**	23.38	0.13	1.08	2.08
U Stockumer Kirchstraße	5.08	Min.	6.08	6.21	Min.	14.51	15.06	Min.	18.51	19.08	Min.	23.48	0.23	1.18	2.18
U Messe/Rheinstadion	5.12		6.12	6.26		14.56	15.10		18.55	19.12		23.52	0.27		

* = mit Verstärkungszügen alle 7½ Min. ** = bis 20.35 Uhr alle 10 Min.

Linie 722 (Bus)

Düsseldorf Hbf	5.54	alle	7.14	7.34	alle	18.54	19.14	*	*	*
Stockumer Kirchstraße	6.15	20	7.35	7.58	20	19.18	19.38	20.02	alle	0.02
D-Messe/Kongreß-Center	6.17	Min.	7.37	8.00	Min.	19.20	19.40	20.04	20 Min.	0.04

* = zu erreichen mit U 78 und U 79

Linie U 78 (Stadtbahn)

U Messe/Rheinstadion	5.18	alle	6.38	6.51	alle	15.21	15.36	alle	19.21	19.38	alle	23.58	0.33		
U Stockumer Kirchstraße	5.21	20	6.41	6.54	10	15.24	15.39	15*	19.24	19.41	20**	0.01	0.36	1.36	2.25
U Heinrich-Heine-Allee	5.31	Min.	6.51	7.05	Min.	15.35	15.49	Min.	19.34	19.51	Min.	0.11	0.46	1.46	2.35
U Düsseldorf Hbf	5.35		6.55	7.09		15.39	15.53		19.38	19.55		0.19	0.50	1.50	

* = mit Verstärkungszügen alle 7½ Min. ** = bis 20.57 Uhr alle 10 Min.

Linie 722 (Bus)

D-Messe/Kongreß-Center	6.30	6.50	7.10	alle	18.50	19.10	19.30	19.54	20.14	alle	23.54	0.14
Stockumer Kirchstraße	6.32	6.52	7.12	20	18.52	19.12	19.32	19.56	20.16	20 Min.	23.56	0.16
Düsseldorf Hbf	6.54	7.14	7.36	Min.	19.16	19.34	19.54	*	*	*	*	0.38

* an der Stockumer Kirchstraße Anschluß an Linien U 78 und U 79 zur Innenstadt und Düsseldorf Hbf.

Fahrplanauszug für Pfingstsonntag, 19. Mai 1991

Linie U 78 (Stadtbahn)

U Düsseldorf Hbf	5.05	alle	7.05	alle	8.35	8.53	alle	18.38	18.55	alle	23.35	0.10
U Heinrich-Heine-Allee	5.08	30	7.08	15	8.38	8.56	15*	18.41	18.58	20	23.38	0.13
U Stockumer Kirchstraße	5.18	Min.	7.18	Min.	8.48	9.06	Min.	18.51	19.08	Min.	23.48	0.23
U Messe/Rheinstadion	5.22		7.22		8.52	9.10		18.55	19.12		23.52	0.27

* = mit Verstärkungszügen ab gegen 8.00 Uhr alle 7½ bzw. 5 Minuten

Linie 722 (Bus)

Düsseldorf Hbf	6.25	alle	8.55	9.18	alle	12.58	13.13	alle	18.53
Stockumer Kirchstraße	6.46	30	9.16	9.38	20	13.19	13.37	20	19.17
Messe/Kongreß-Center	6.48	Min.	9.18	9.41	Min.	13.21	13.39	Min.	19.19

Linie U 78 (Stadtbahn)

U Messe/Rheinstadion	5.38	alle	7.38	alle	8.38	8.53	9.06	alle	19.21	19.38	19.48	19.58	alle	23.58	0.33
U Stockumer Kirchstraße	5.41	30	7.41	15	8.41	8.56	9.09	15**	19.24	19.41	19.51	20.01	20	0.01	0.36
U Heinrich-Heine-Allee	5.51	Min.	7.51	Min.	8.51	9.06	9.19	Min.	19.34	19.51	20.01	20.11	Min.	0.11	0.46
U Düsseldorf Hbf	5.55		7.55		8.55	9.10	9.23		19.38	19.55	20.05	20.15		0.15	0.50

* mit Verstärkungszügen ab gegen 9.00 Uhr alle 7½ bzw. 5 Minuten

Linie 722 (Bus)

Messe/Kongreß-Center	7.08	alle	9.08	alle	12.08	12.31	alle	18.31	18.48	19.08	19.28
Stockumer Kirchstraße	7.10	30	9.10	20	12.10	12.33	20	18.33	18.50	19.10	19.30
Düsseldorf Hbf	7.32	Min.	9.32	Min.	12.32	12.57	Min.	18.57	19.12	19.32	19.52

Programm des Deutschlandtreffens

Sonnabend, 18. Mai 1991

9.00 Uhr
Kranzniederlegung am Ehrenmal
Nordfriedhof

9.00 Uhr
Öffnung der Hallen

10.00 Uhr
Eröffnung der Ausstellungen
Halle 6

15.00 Uhr
Feierliche Eröffnung des Deutschlandtreffens und Übergabe der Ostpreußischen Kulturpreise
- Publizistik
Frau Ruth Vollmer-Ruprecht, geb. Geede
Hans Ulrich Engel
- Wissenschaft
Klaus von der Groeben
- Kunst
Dr. Günter Krüger
Kammermusikalische Umrahmung
Messe-Kongreß-Center (MKC), Saal 1, Zugang über Eingang-Süd

17.00 Uhr
Podiumsdiskussion
Deutschland und seine östlichen Nachbarn – Situation und Perspektiven
Veranstalter: Junge Landsmannschaft Ostpreußen
Leitung: Ansgar Graw
Messe-Kongreß-Center (MKC), Saal 3

17.00 Uhr
Offenes Singen
Lieder verbinden jung und alt
Leitung: Torsten Marfordt
Messe-Kongreß-Center (MKC), Saal 2

19.30 Uhr
Ostpreußen – seine Landschaft, seine Menschen, sein Humor
Bunter Abend
Leitung: Herbert Tennigkeit
Messe-Kongreß-Center (MKC), Saal 1

19.45 Uhr
Arien – Lieder
Konzertabend mit Künstlern der Deutschen Oper am Rhein und der Bühne Bernburg/Anhalt
Leitung: Arwed Sandner
Messe-Kongreß-Center (MKC), Saal 2

20.00 Uhr
Heimat – Versuch der Standortbestimmung für einen Begriff
Podiumsdiskussion
Gesprächsleitung: Dr. Wolfgang Thüne
Messe-Kongreß-Center (MKC), Saal 3

20.00 Uhr
Tanz für jung und alt
Tanzkapelle Otmar Jeide
Halle 2

20.00 Uhr
Jugenddisco
Messe-Kongreß-Center (MKC), Saal 4

22.00 Uhr
Mahnstunde am Rheinufer
(gegenüber Messe-Kongreß-Center)
Veranstalter: Junge Landsmannschaft Ostpreußen

Ausstellungen im Messegelände

- Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen / Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen
  • Christoph Hartknoch, Preußische Landesgeschichte Ende 17. Jh.
  • Menschen unterwegs – das Beispiel Ostpreußen
  • Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen 1920
  • Cadinen – Plastiken und Geschirre aus Privatbesitz
  • Flucht und Vertreibung
  • Contempora
  • Erhalten und Gestalten – lebendige ostpreußische textile Volkskunst
  • Sonderpoststempel – Sonderbriefkasten Halle 6 (Stand Kulturabteilung)
- Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg
- Junge Landsmannschaft Ostpreußen
- Agnes-Miegel-Gesellschaft
- Salzburger Verein
- Prussia-Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußen
- Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern
- Das Ostpreußenblatt
- Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen
- Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes

Halle 6

Pfingstsonntag, 19. Mai 1991

9.00 Uhr
Evangelischer Gottesdienst
Pfarrer Ernst-August Marburg
Saal 1, Messe-Kongreß-Center

9.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst
Apostolischer Visitator für Klerus und Gläubige aus der Diözese Ermland, Prälat Johannes Schwalke
Saal 2, Messe-Kongreß-Center

10.00 Uhr
Bunter Rasen
Ostpreußische Tanzkreise stellen sich vor
Freigelände – Halle 13

11.00 Uhr
Großkundgebung
- Gesamtdeutsche Fahnenstaffel (Einmarsch)
- Eröffnung, Begrüßung und Totenehrung, Wilhelm von Gottberg, stellv. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen
- Ernst Moritz Arndt: aus der Hoffnungsrede von 1810, Arwed Sandner
- Wort der Ostpreußischen Jugend, Rüdiger Stolle
- Grußwort des Patenlandes Freistaat Bayern der Minister für Arbeit und Sozialordnung, Staatsminister Dr. Gebhard Glück
- Ansprache Bundesminister a. D. Heinrich Windelen
- Ostpreußenlied
- Wort der Deutschen aus Ostpreußen
- Ansprache Harry Poley, amtierender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen
- Deutschlandlied 3. Strophe
- Ausmarsch der Gesamtdeutschen Fahnenstaffel
- Musikalische Umrahmung: Verein Heider Musikfreunde

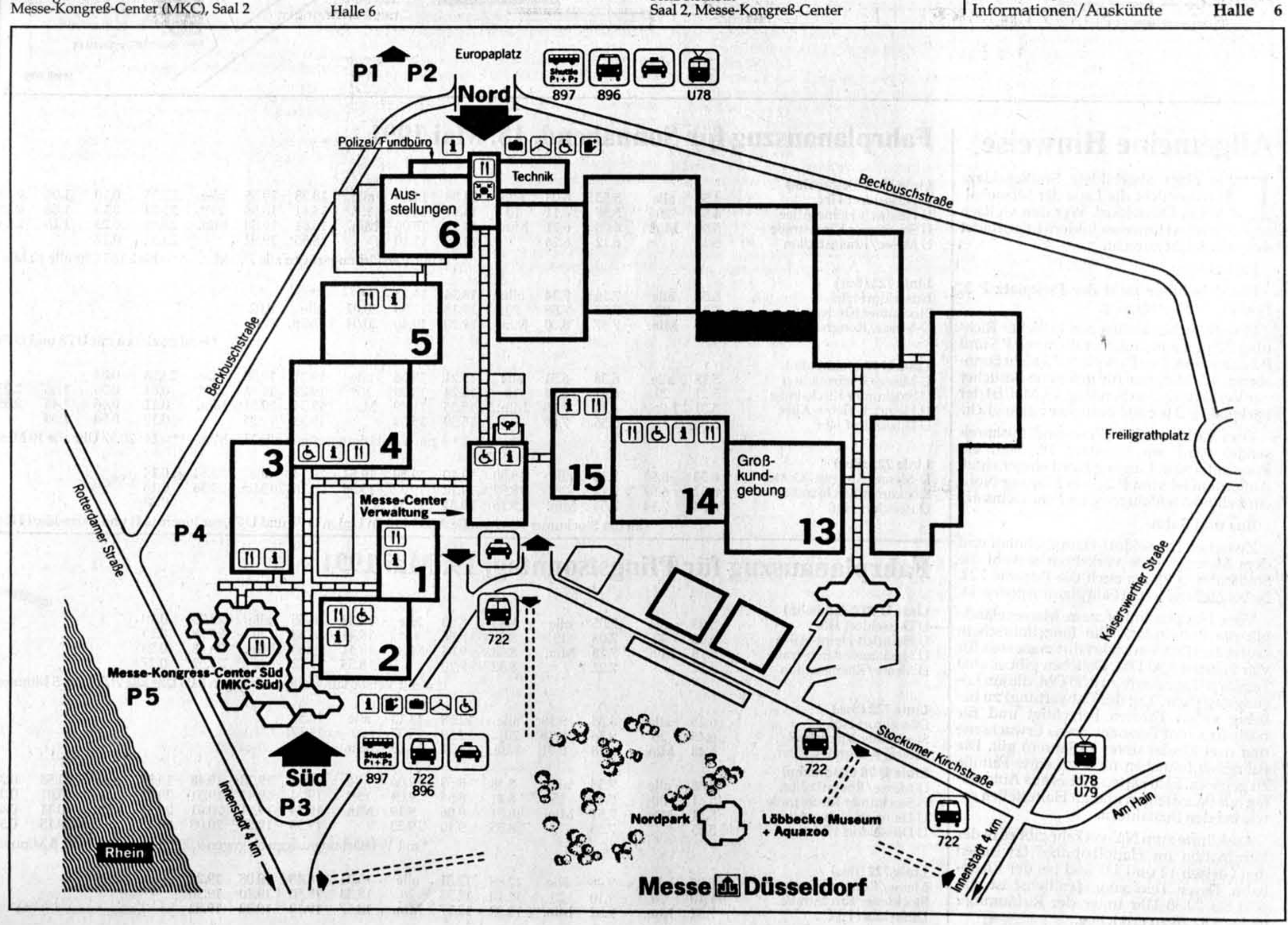
Halle 13

12.30 Uhr
Dressurdarstellungen durch Trakehnerpferde
– Gestüt Peters –
Freigelände

13.00 Uhr
Filmvorführungen
Fritz Romoth
Saal 2, Messe-Kongreß-Center

Hallenverteilung:

Allenstein-Stadt	Halle 15
Allenstein-Land	Halle 15
Angerapp	Halle 3
Angerburg	Halle 3
Bartenstein	Halle 4
Braunsberg	Halle 15
Ebenrode	Halle 2
Elchniederung	Halle 4
Fischhausen	Halle 4
Gerdauen	Halle 4
Goldap	Halle 3
Gumbinnen	Halle 3
Heiligenbeil	Halle 1
Heilsberg	Halle 15
Insterburg-Stadt	Halle 3
Insterburg-Land	Halle 3
Johannisburg	Halle 5
Königsberg-Stadt	Halle 4
Königsberg-Land	Halle 4
Labiau	Halle 4
Lötzen	Halle 5
Lyck	Halle 5
Memel-Stadt	Halle 2
Memel-Land	Halle 2
Heydekrug	Halle 2
Pogegen	Halle 2
Mohrungen	Halle 14
Neidenburg	Halle 14
Ortelsburg	Halle 14
Osterode	Halle 14
Pr. Eylau	Halle 1
Pr. Holland	Halle 14
Rastenburg	Halle 5
Rößel	Halle 15
Schloßberg	Halle 2
Sensburg	Halle 5
Tilsit-Stadt	Halle 2
Tilsit-Ragnit	Halle 2
Treuburg	Halle 3
Wehlau	Halle 4
Großkundgebung	Halle 13
Ausstellungen	Halle 6
Informationen/Auskünfte	Halle 6



Kommen – Sehen – Kaufen



Pfingstsonnabend und Pfingstsonntag 1991 in Düsseldorf:

Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Der Heimat verpflichtet



Herzlich willkommen, liebe Landsleute aus nah und fern! Die pulsierende nordrhein-westfälische Landeshauptstadt Düsseldorf erwartet sie mit offenen Armen. Kommen Sie mit Ihrer Familie, mit Ihren Freunden, Nachbarn und Bekannten, um ein großes Wiedersehensfest zu feiern.

Schon mehrfach haben wir an dieser Stelle auf das Deutschlandtreffen in den Messehallen direkt am Rhein hingewiesen. Mit diesem allerletzten Aufruf unmittelbar vor dem Beginn der Veranstaltungen wollen wir auch diejenigen motivieren, die noch

Großkundgebung
Pfingstsonntag, 19. Mai
11 Uhr – Halle 13

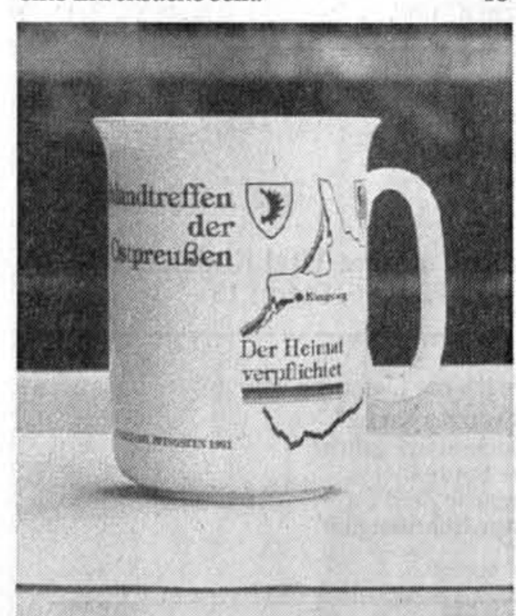
unentschlossen sind, die noch – aus welchen Gründen auch immer – zögern. Es gibt eigentlich keinen Grund dafür. Eine bessere Gelegenheit, miteinander in Kontakt zu kommen – zumal die Landsleute aus Mitteldeutschland erstmalig dabei sein werden – gibt es so schnell nicht wieder.

In den Messehallen 1 bis 5 sowie 14 und 15, wo sich die Heimatkreise treffen, ist immer ein Ansprechpartner zu finden. Darüber hinaus sind fast alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesgeschäftsführung vor Ort, um mit Rat und Tat behilflich zu sein. Niemand muß also befürchten, im Trubel der Ereignisse unterzugehen.

Unseren mitteldeutschen Landsleuten möchten wir einen Besuch in Düsseldorf besonders ans Herz legen. Aus vielen Gesprächen und Anfragen wissen wir, daß das Informationsbedürfnis bei ihnen aus verständlichen Gründen sehr groß ist. Während des Treffens sind viele kompetente Ansprechpartner anwesend, die Auskünfte geben können.

Nicht zuletzt dürfte die diesjährige Zusammenkunft aber vor allem dazu dienen, Erfahrungen über Reisemöglichkeiten in die Heimat auszutauschen. Viele Landsleute haben sich schon auf den Weg gemacht, werden davon berichten und Bilder zeigen. Und sie werden Tips geben, wie einfach es mittlerweile ist, den Heimatort im nördlichen Ostpreußen aufzusuchen.

Bei aller Freude über das Wiedersehen darf nur eins nicht vergessen werden: das Deutschlandtreffen soll auch eine Demonstration für unsere Heimat Ostpreußen sein. Darum sollte die Teilnahme an der Großkundgebung am Pfingstsonntag, 19. Mai, um 11 Uhr in Halle 13 für alle Ostpreußen eine Ehrensache sein. ro



Nicht nur für Sammler: Zum zweiten Mal wird bei dem diesjährigen Deutschlandtreffen der Ostpreußen ein besonderes Erinnerungsstück angeboten. Es ist eine Tasse aus wertvollem Porzellan mit der farbigen Wiedergabe des Plakats. Der Heimat verpflichtet, entwickelt von der Manufaktur Lusa Exclusiv und in Halle 6 zu erwerben Foto Zander



Die Landeshauptstadt Düsseldorf erwartet die Ostpreußen aus aller Welt. Hier ein Blick in die Königsallee am Corneliusplatz Foto Wöllner

Wichtige Hinweise

Während des Deutschlandtreffens in den Düsseldorfer Messehallen gibt es bestimmt das eine oder andere Problem, das gelöst werden muß. Sofern Sie also ausnahmsweise in den Hallen selbst keinen Ansprechpartner finden, können Sie sich an die Organisationsleitung wenden. Den Bundesgeschäftsführer, das Pressezentrum (Redaktion Ostpreußenblatt) und die Junge Landsmannschaft Ostpreußen finden Sie im I. Obergeschoß der Halle 6 – direkt am Eingang Nord. Sie brauchen nur den Ausschilderungen zu folgen.

Sie können uns aber auch von außerhalb telefonisch erreichen:

Bundesgeschäftsstelle
02 11/4 56 06 97

Redaktion Ostpreußenblatt
02 11/4 56 06 94 und 02 11/4 56 06 96.

Es ist auch sonst immer allerhand los in Düsseldorf

Einige Veranstaltungstips für die Pfingsttage über den Rahmen des Deutschlandtreffens hinaus

Nur noch ein paar Tage – und Sie werden viele liebe Freunde und Bekannte wiedersehen – beim Ostpreußentreffen in Düsseldorf. Wer nicht alle Tage die Möglichkeit hat, die Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen zu besuchen, sollte die Gelegenheit nutzen, Düsseldorf ein wenig kennenzulernen. Warum nur ein wenig? Nun, weil Düsseldorf so viele verschiedenartige Facetten hat, daß selbst eingefleischte Düsseldorfer immer wieder mal Neues, ihnen bisher Unbekanntes entdecken und entsprechend ins Staunen geraten...

Gestalten Sie Pfingsten doch zu einem Kurz-Urlaub, hängen Sie ein oder zwei Tage „dran". Genießen Sie mit Ihrer Familie oder Ihren endlich wiedergefundenen Bekannten und Freunden aus früheren Zeiten die schönsten Plätze der Stadt gemeinsam!

Gehen Sie doch einen Abend, vielleicht nach dem Treffen in der Messehalle mal zusammen in die Altstadt. Lassen Sie sich vom Köbes ein frisch gezapftes Altbier bringen, probieren Sie dazu die deftigen Speisen wie Haxe, Sauerbraten oder Bratwurst... So gestärkt, können Sie sich weitere Bonbons aus den Düsseldorfer Attraktionen herauspicken. Wir haben Ihnen für die Zeit von Freitag, dem 17. Mai, bis Dienstag, dem 21. Mai eine Auswahl zusammengestellt:

An allen Tagen möglich:

Besuch des Rheinturms. Wer sich den absoluten Überblick verschaffen möchte, kann dies vom 234 Meter hohen Rheinturm tun. Er dient als Fernmelde-Turm und überragt den Kölner Dom noch um 80 Meter. Zwei Schnellaufzüge bringen die Besucher auf eine der drei Besucher-Ebenen: Sie können wählen zwischen der reinen Aussichts-Plattform, dem Selbstbedienungs-Panorama-Restaurant, und dem anspruchsvollen Dreh-Restaurant, das sich in einer Stunde fast unmerklich dreht und den Gästen immer neue Aus- und Einblicke bietet. Der Rheinturm ist täglich von 10 bis 24 Uhr geöffnet.

11 bis 17 Uhr: Ausstellung. Liselotte Erler, Das Bühnenkostüm. Entwurf und Realisierung. Dumont-Lindemann-Archiv, Jägerhof-Straße 1. Di.–So., Tel.: 8 99-61 30.

11–18 Uhr: Ausstellung. Das häusliche Glück. Familienbilder im Biedermeier. Nicht nur für Kinder und Jugend. Kunstmuseum Ehrenhof 5. Di.–So. Tel.: 8 99-24 60.

14.30 Uhr: Stadtrundfahrt mit Auffahrt auf den Rheinturm und Bootsfahrt auf dem Rhein. Dauer ca. 2,5 Stunden. Verkehrsverein, Friedrich-Ebert-Straße, Bussteig 14, Tel.: 35 05 05.

10 Uhr: Franz Werfel. Zwischen Prag und Wien. Ausstellung im Haus des Deutschen Ostens. Bismarckstraße 90, Nähe Hauptbahnhof. Mo. bis Fr. Tel.: 35 05 23.

Freitag 17. Mai:

20 Uhr: Die Zauberflöte. Opfer von W. A. Mozart, Düsseldorfer Marionetten-Theater, Bilker Straße 7, Innenstadt. Tel.: 32 84 32.

19.30 Uhr: Die kleinen Füchse. Von Lillian Hellmann. Letzte Aufführung. Schauspielhaus, Großes Haus. Gustaf-Gründgens-Platz 1. Tel.: 36 99 11.

20 Uhr: Spiel's nochmal Sam. Von Woody Allen. Theater an der Luegallee, Luegallee 4, Stadtteil Oberkassel. Tel.: 57 22 22. (Auch Sonnabend und Sonntag.)

20.30 Uhr: Völkerwanderung – Letzter Aufruf. Kabarett. Ensemble Programm. Kom(m)ödchen, Kunsthalle Grabbeplatz. Telefon 32 54 28.

18.30 Uhr, Orgelmusik zum Wochenende. Almut Rößler, Orgel. Werke von Bach und Schumann. Ev. Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39. Tel.: 32 51 00.

Sonnabend, 18. Mai

19.30 Uhr: Ballett. Lulu. Tanzstück von J. Ulrich. Musik von Nino Rota. In Zusammenarbeit mit dem Tanzforum der Oper der Stadt Köln. Deutsche Oper am Rhein. Heinrich-Heine-Allee 16a. Tel.: 8 90 82 11.

19 Uhr: Völkerwanderung – Letzter Aufruf. Kom(m)ödchen. (Siehe Freitag).

19.30 Uhr: Premiere Macbeth. Von William Shakespeare. Schauspielhaus, Großes Haus. Gustaf-Gründgens-Platz 1. Tel.: 36 99 11.

18 Uhr: Konzert – 142. Stunde der Kirchenmusik. Chormusik alter und neuer Meister. Leitung F. Rechenberg. Paul-Gerhardt-Kantorei Berlin. Florastraße 55, Tel.: 34 60 21.

16 Uhr, Ausstellungseröffnung: Brennpunkt D'dorf II. Die Siebziger Jahre. Entwürfe. Joseph Beuys zum 70. Geburtstag. Kunstmuseum Ehrenhof. Tel.: 8 99 24 60.

Brauchtum: Schützenfest Stockum. St. Sebastianus Schützenverein. Bis 21. Mai. Schützenplatz, Kaiserswerther Straße/Nordpark. Messe-Nähe.

Sonntag, 19. Mai

11 Uhr: Hofgarten-Konzert. Das original Teufelsquintett. Leitung Ernest Drekonja, Werbeamt. Musikpavillon an der Reitallee. Tel.: 8 99-36 89.

11 Uhr: 2000 Jahre Rheinschiffahrt. Schiffahrt-Museum im Schloßturm. Burgplatz. 8 99-41 95.

10 bis 14.30 Uhr: Brunch im Rheinturm Panorama-Restaurant. Gleichzeitig Frühstücken und Mittagessen mit herrlichem Ausblick über die ganze Umgebung von Düsseldorf.

Montag, 20. Mai

Tennis. Peugeot World Team Cup. 14. ATP Mannschafts-Weltmeisterschaft der Herren (bis 26. Mai). Rochusclub Düsseldorf, Tennisclub e. V. Rolanderweg 15, Telefon 62 69 63.

Schützenfest Stockum. St. Sebastianus-Schützenverein. Bis 21. Mai Schützenplatz Kaiserswerther Straße/Nordpark.

Dienstag, 21. Mai

19.30 Uhr: Madame Butterfly. Oper von G. Puccini. Deutsche Oper am Rhein. Heinrich-Heine-Allee 16a. Tel.: 8 90 82 11.

c. w.

DÜSSELDORF 1 · DEUTSCHLANDTREFFEN DER OSTPREUSSEN · 18.–19.5.1991
KULTURZENTRUM OSTPREUSSEN IM DEUTSCHORDENSSCHLOSS ELLINGEN
18.–5.1991
4000

Erstmalig wird bei einem Deutschlandtreffen der Ostpreußen auch ein Sonderstempel der Deutschen Bundespost angeboten. Der entsprechende Stand dafür ist in Halle 6 zu finden. Empfehlenswert ist es, sich den Sonderstempel auf die Postkarte mit dem Motiv des Deutschlandtreffens geben zu lassen, die zum Stückpreis von 0,50 DM ebenfalls in Halle 6 erhältlich ist. So hat man doppelte Sammlerfreude.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 15

Am Infostand betreuen Sie: Kreistagsvorsitzender Adalbert Graf und Kreistagsmitglied Bruno Schacht. Ostpreußische Bewohner aus dem Landkreis Allenstein kommen in zwei Bussen zu unserem Treffen.

Satzungsänderung vom 18. 1. 1991: Auf Verlangen des zuständigen Finanzamtes Osnabrück-Land hat der Kreisausschuß mit Zustimmung des Vorsitzenden des Kreistages in Ermächtigung des § 16 Abs. 2 die Satzung der Kreisgemeinschaft vom 15. 10. 89 wie folgt geändert: 1) § 2 Abs. 4 S. 3 lautet nunmehr: „Mittel dürfen nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet werden." 2) § 17 Abs. 2 S. 1 lautet nunmehr: „Im Falle der Auflösung der Kreisgemeinschaft und bei Wegfall des begünstigten Zweckes..." Berichtigen Sie bitte Ihre Satzung auf Seite 89 ff im 21. Heimatbrief 1990! Anerkennung der Gemeinnützigkeit der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land in Osnabrück vom 4. 2. 1991 unter Steuer-Nr. 65/200, Verzeichnis Nr. 478. Damit kann jetzt Ihre Spende für die Kreisgemeinschaft und ihren Heimatbrief von Ihrer Steuer abgezogen werden.

Heimatbrief 1990: Die Herstellungs- und Versandkosten von derzeit 21 320,– DM werden durch das bisherige Spendenaufkommen in Höhe von 18 250,– DM nicht gedeckt (Stand vom 27. 4. 91). Deshalb die Bitte: Spenden Sie zur Erhaltung des Heimatbriefes als Brücke zwischen Ihnen und Ihrer ostpreußischen Heimat! Hinweis: Die Kreisgemeinschaft Allenstein-Land e.V. ist selbstlos tätig; Mitglieder, auch Vorstandsmitglieder, erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins; hierüber wacht das Finanzamt.

Heimatbrief 1991: Der Schriftleiter dankt den Einsendern von Artikeln pp. Er ist an weiteren Zusendungen sehr interessiert.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 4

Deutschlandtreffen 1991 – In wenigen Tagen ist es soweit. Am 18. und 19. Mai 1991 treffen sich die Landsleute aus dem Kreis Fischhausen in Düsseldorf anläßlich des Bundestreffens in Halle 4. Wir erwarten Sie am Informationsstand zu einem persönlichen Gespräch – auch Sie. An beiden Tagen informieren wir außerdem über Gruppenreisen nach Rauschen. Buchungen sind vor Ort möglich.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann).

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 3

Gumbinner Treffen in Schwerin: Als erstes Gumbinner Treffen in Mecklenburg-Vorpommern ist ein solches am Sonnabend, 27. September, in Schwerin vorgesehen. Der Ablauf wird ähnlich sein wie bisher schon in vielen Städten in Westdeutschland. Vor allem soll er der Information der vielen Gumbinner Landsleute dienen, die jahrzehntelang durch Mauer, Stacheldraht, Postverkehrsbehinderung, Antifaschismus-Angstpropaganda und Spitzelsystem von der Landsmannschaftlichen Arbeit nichts erfahren sollten. Das Lokal des Treffens ist noch nicht festgelegt. Unsere Leser in Schwerin und Umgebung können uns hierfür geeignete Lokale vorschlagen, die über einen Versammlungsraum und möglichst auch Unterkünfte verfügen, damit die Veranstaltergruppe bereits am Vortag anreisen, Besprechungen führen und übernachten kann. Meldungen, Vorschläge und Angebote werden erbeten an Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann.)

Weitere Gumbinner Treffen in Mitteldeutschland – Auch an anderen zentralen Orten in den deutschen Ländern östlich der Elbe und Werra können Gumbinner Veranstaltungen geplant werden, wenn das von dort wohnhaften Gumbinnern angeregt und mit Hilfe der Kreisgemeinschaft und der Patenschaftsgeschäftsstelle örtlich in ähnlicher Weise vorbereitet wird, wie das für Schwerin vorstehend angegeben ist.

Heimatbrief Nr. 76 ist erschienen – Anfang Mai wird der jetzt aus dem Druck gekommene neueste Heimatbrief zur Post geliefert. Er enthält außer den seit Jahren gewohnten Inhalts-Abschnitten diesmal eine besonders umfangreiche Zusammenstellung von Familiennachrichten. Eine Würdigung der jahrzehntelang konsequent durchgeführten Heimatarbeit unserer Kreisgemeinschaft hat unser Gumbinner Mitbürger Georg Kausch in seiner Betrachtung „75 Folgen des Gumbinner Heimatbriefs" niedergeschrieben, die deshalb besonders bemerkenswert ist, weil er ja in Australien lebt und sich dort unbeeinflußt durch die hierzulande kleinkarierte Hektik der Tagesereignisse in seinen Gedanken auf die großen Linien der heimatpolitischen Entwicklung konzentrieren kann. In dem Abschnitt „Gumbinnen heute" wird erstmals eine vollständige Liste aller im jetzigen Rayon Gussev registrierten Dörfer („Bewohnte Punkte") veröffentlicht, so wie sie heute in den neu gebildeten Großgemeinden zusammengefaßt worden sind. In der Liste sind die deutschen den russischen Ortsnamen gegenübergestellt. Wer den Heimatbrief noch nicht regelmäßig erhält, melde sich bei der vorgenannten Patenschafts-Geschäftsstelle.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 1

Heimatblatt Folge 36 – Unser diesjähriges Heimatblatt ist fertig. Die Schriftleitung, Elsa Landmann, hat wieder eine hervorragende Arbeit abgeliefert, ein Heimatblatt erstellt, das alle Leser zufriedenstellen wird. Wegen aktueller Fotoberichte über Heiligenbeil und Zinten von Reisen aus dem Jahr 1990 wurde die Seitenzahl in diesem Jahr erstmalig auf fast 100 erhöht. Alle Landsleute, die in unserer diesjährigen Versandliste geführt werden, erhalten das Heft im Mai von unserem Patenkreis, dem Landkreis Hannover zugesandt. Sollten frühere Einwohner des Landkreises Heiligenbeil die Folge 36 nicht erhalten haben, schreiben Sie bitte eine Postkarte an Eckhard Beven, Lerchenweg 5, 3056 Rehburg-Loccum 1. Bitte, deutlich die Anschrift angeben und den früheren Heimatort.

Ältere Folgen Heimatblatt – Von diversen Folgen früherer Jahrgänge haben wir noch Vorräte. Bei Eckhard Beven können sie erworben werden. Jedes Heft kostet 5 DM und ist im voraus zu bezahlen. Sein Konto: Postgiroamt Hannover Nr. 30 611-304.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 4

Duisburg-Museum Haus Königsberg – Um den auswärtigen Besuchern des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf Gelegenheit zu geben, auch das Königsberger Stadtmuseum zu besichtigen, wird das Museum Haus Königsberg in Duisburg, Mülheimer Straße 39, am Pfingstmontag von 10 bis 14 Uhr geöffnet. Damit können die Besucher am Montag vor Antritt der Heimreise noch das Stadtmuseum besuchen. Bis zum 15. Mai zeigt das Museum die Ausstellung „Volksabstimmung am 11. Juni 1920 in Ost- und Westpreußen", nach Pfingsten eine Philatelie-Ausstellung Königsberger und Ostpreußischer Exponate von Martin Schmidtke. Im Juli stellt dann ein in Königsberg lebender russischer Kunstmaler seine Werke aus. Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Altstädtische Knaben-Mittelschule – Das diesjährige Treffen der ehemaligen Schüler fand vom 25. bis 28. April wieder in Bad Pyrmont statt. Der Vorstand erörterte die Notwendigkeit, dem Verein eine Satzung und Geschäftsordnung zugrunde zu legen. Diese wurden durch die Versammlung bestätigt und dem bisherigen Vorstand auch weiterhin das Vertrauen ausgesprochen. Alle Mitglieder erhielten ein vom Vorsitzenden Werner Kasolowsky erarbeitetes und mit kulturellen Beiträgen ausgestattetes Programmheft. Der folgende Tag war ausgefüllt mit einem Besuch der Dunsthöhle auf dem Helvetius-Hügel, einem einmaligen Naturphänomen, ferner einem Vortrag mit Lichtbildern von Königsberger Stadtansichten aus älterer Zeit durch Werner Kasolowsky und einem Video-Film von einer Reise nach Königsberg im September 1990 durch Hans Broszeit. Für den Sonnabend war eine ausgedehnte Busreise vorgesehen, die die Teilnehmer nach Bückeburg zu einer Schloßbesichtigung, dem Besuch der Schachtschleuse in Minden und dem Besuch des Kaiser-Wilhelm-Denkmals von Porta Westfalica führte. Den Abschluß bildete ein Abendessen in der Lokalitäten-Brauerei „Der Waldkater" in Rinteln. Erfreuliche Feststellung: Rund 50 teilnehmende Damen und Herren aus Mittel- und Westdeutschland und dem aus Kanada angereisten Schriftsteller Helmut Fisch. Nächstes Schultreffen: vom 23. bis 26. April 1992 wieder in Bad Pyrmont.

Treffen der Nassengärter, Stein- und Nassengärter Mittelschüler – Das 17. Treffen am 13./14. April in Delmenhorst war ein voller Erfolg. Erfreulich war es, daß wir Nachbarn und Schulkameraden neu begrüßen konnten, darunter auch die Bürger aus Mitteldeutschland. Nach einem herzlichen „Willkommen" gedachten wir unserer Verstorbenen. Neuzugänge wurden begrüßt und vorgestellt. Die ältesten Bürger unter uns wurden mit einem kleinen Präsent geehrt. Es folgten dann Einlagen unserer Teilnehmer, die Gedichte in unserer Mundart vortrugen und viel Freude bereiteten. Video-Filme und Dias wurden gezeigt, die in dem heutigen Königsberg gemacht wurden von Teilnehmern, die unter uns weilten. Ein trauriger Anblick. Königsberg-Ostpreußen lebt in uns weiter und wird in jedem Jahr durch unser Beisammensein bekräftigt. Kaffeeklatsch und Schabbern wurden dann groß geschrieben, ab 20 Uhr erfreute uns, wie in jedem Jahr, unsere Zwei-Mann-Kapelle bis in die Nacht hinein. Mit dem Versprechen – im nächsten Jahr sehen wir uns wieder – verabschiedeten wir uns am nächsten Morgen nach dem Frühstück. Eingeleitet wurde unser Treffen mit dem Gedicht Wiedersehen 1991 von R. T.: In einem Jahr kann viel geschehen / und wenn wir uns dann wiedersehen / berichtet man – von dem – was vorgefallen, / im letzten Jahr war's viel, betrifft uns alle! / Die Reise – nach Hause – wird uns möglich gemacht, / wär hätte daran überhaupt noch gedacht. / Eins, das ist sicher, man wird es erleben / unsere Heimat, die kann uns keiner mehr geben! / Die Bilder, die wir im Herzen tragen, / wo sind sie geblieben, werden wir uns fragen. / Wenige Blickpunkte erinnern daran / – O – Königsberg, was hat man dir getan! / Tränenden Auges werden wir durch die Straßen geh'n, werden nur fremde Laute hören und fremde Menschen seh'n. / Wir stehen da und denken – du bist Kaliningrad – und nicht unsere geliebte Stadt, weil man von Grund auf dich verändert hat!

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 4

Aufruf – Sofern im Raum Düsseldorf zwei Landsleute an einer bezahlten Mitarbeit zur Vorbereitung des Bundestreffens in den Messehallen interessiert sind, bitten wir sehr darum, sich gleich bei der Geschäftsstelle – möglichst telefonisch – zu melden.

Tagung der Kreisvertretung – 35 Mitglieder als Vertreter der einzelnen Kirchspiele und der Stadt Labiau waren dazu am 27. und 28. April in Otterndorf zusammengekommen. Während der Begrüßungsworte von Lm. Erich Paske wurde Kreisvertreter Terner zum 59. Geburtstag an diesem Tage gratuliert und in Würdigung einer 20jährigen Tätigkeit als Kreisvertreter ein großer Wandteller mit preußischem Wappen von 1873 überreicht. Nach Verlesen eines Protokolls über die letzte Tagung durch Brigitte Stramm entbot Frau Schnall als Kreisamtsrätin die Grüße der Verwaltung unseres Patenkreises. Bei der Totenehrung wurde mit gedenkenden Worten von Terner der verstorbenen Mitglieder Hans Dahnke, Berlin, und Albert Daudert, ebenso des Altsprechers der LO, Hans-Georg Bock, gedacht. In Anerkennung des Einsatzes für unsere Heimat wurde Bruno Brink, Otterndorf, als langjährigem Betreuer der Sammlung Labiau das Silberne Verdienstabzeichen der LO sowie Lothar Emmenthal und Frau Schnall von Terner das Goldene Verdienstabzeichen des Kreises Labiau verliehen. Sehr interessiert nahmen alle ein Referat zum aktuellen Zeitgeschehen von Hans Heckel als jüngerem Redakteur des Ostpreußenblatts auf. Es schloß sich eine lebhafte Aussprache zu den uns bewegenden Fragen an. Christel Stößer als ein Mitglied des Gremiums zur Erarbeitung einer Festschrift 350 Jahre Stadtrechte Labiau verlas die Vorschläge, welche von allen so befürwortet wurden. Über eine gewünschte fachliche Betreuung dieser Schrift werden in Kürze Gespräche geführt. Besondere Aufmerksamkeit fand der umfangreiche Tätigkeitsbericht des Kreisvertreters, zugleich ein Ausdruck von Aktivitäten in der kreisbezogenen Heimatarbeit. Während der Aussprache wurden auch die positiven Kontakte zu Labiau/Polessk erläutert. Dort habe sich gerade eine deutsch-sowjetische Gesellschaft gebildet. Oft gehen Anfragen von Wissenschaftlern in Litauen ein. Ebenso fanden die von Terner vorgenommenen Auswertungen von Archivalien im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin als Ergebnis hohes Interesse. Lm. Erich Paske vermittelte den neuesten Stand einer Renovierung des früheren Forsthauses Neu-Sternberg durch einen litauischen Bautrupp. In seiner Regie wurden über ein Reiseunternehmen in Hannover schon 1990 mehrere Busreisen in den Heimatkreis durchgeführt. Lm. Siegfried Wichmann ging auf das hohe Spendenaufkommen als humanitäre Hilfe für Labiau/Polessk ein. Gemeinsam mit dem stellvertretenden Chefarzt vom Krankenhaus Otterndorf werde er am 10. Mai in Labiau die erbetenen Wünsche näher erkunden. Als immer wieder beachtliche Leistung wurde der Bericht – zugleich auch zur Kassenlage – von Hildegart Knutti – empfunden. Terner und Paske machten Ausführungen zum nahenden Bundestreffen als auch zum Kreistreffen in Bad Nenndorf, ebenso dazu, in welcher Weise das 350jährige Jubiläum der Stadtrechte im kommenden Jahre begangen werden soll. In Schlußworten erklärte Terner, daß die Heimatarbeit nach wie vor sehr bedeutungsvoll sei und für die Zukunft manche neuen Perspektiven erwarten ließe.

Bundestreffen – Alle Teilnehmer aus unserer Kreisgemeinschaft treffen sich in Halle 4. Über 1000 Plätze sind für uns reserviert. Die Tische werden mit Schildern der einzelnen Kirchspiele gekennzeichnet sein. Helga Lippelt als bekannte Schriftstellerin aus Markthausen-Popelken wird bei uns Signierstunden für ihren Roman „Popelken" einrichten.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 14

Osteroder Zeitung – Pünktlich Anfang Mai wird wieder die nächste Folge (75) unserer Heimatzeitung ausgeliefert, die auch diesmal einen Umfang von 100 Seiten hat. Darin ist die sogenannte „Familienliste" mit vier Seiten enthalten. Wir bitten dringend, diesen Vordruck herauszulösen, möglichst genau auszufüllen und uns umgehend zuzusenden. Wir weisen hier nochmals darauf hin, wie wichtig die Mitteilung der gewünschten Angaben für unsere weitere Arbeit ist. Allein in den letzten Jahren konnten wir die Auflage unserer Heimatzeitung von 4500 auf 5400 Exemplare erhöhen und erwarten eine weitere Zunahme der Bezieher aufgrund von Bestellungen aus Mitteldeutschland und direkt aus unserem Heimatkreis. Alle am Bezug interessierten Landsleute, die noch nicht Abonnenten unserer „Osteroder Zeitung" sind, bitten wir, sich zwecks Zusendung an Landsmann Ulrich Buchen, Meereweg 5, 4700 Hamm 3, Telefon 0 23 81, 40 12 76, zu wenden. Wir weisen schließlich noch darauf hin, daß wir keine Bezugsgebühr erheben, sondern unser Heimatblatt durch freiwillige Spenden (in beliebiger Höhe) finanzieren.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 1

Deutschlandtreffen – Liebe Landsleute, vor allem auch die aus Mitteldeutschland! Da wir unsere Heimat liebhaben, fahren wir zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf und bekennen uns zu Ostpreußen. Wir treffen uns am Eylauer Stand. Wir informieren uns in der Halle 6 in den Ausstellungen. Wir nehmen am Sonntagfrüh im Kongreßzentrum an den Gottesdiensten beider Konfessionen teil, und wir besuchen hinterher die Großkundgebung in Halle 9. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen. Wir treffen Verabredungen für gemeinsame Fahrten nach Ostpreußen, wo in Kürze auf der Straße Bartenstein–Preußisch Eylau ein offizieller Übergang nach Nordostpreußen eröffnet wird. Wir nützen die Gelegenheit, auf diesem Wege nun endlich den nördlichen Teil unseres Kreises besuchen zu können. Wir nehmen unsere Kinder und Enkel mit auf diese Reise und wirken damit überzeugender als durch jedes Bild und geschriebene Wort.

Wiedersehen Moskau 7533 A (Romitten) – Landsmann Walter Schulz ruft seine Kameraden aus der Zeit der Gefangenschaft 1945–48, Waldkommando und Reparaturwerkstatt Domtau auf zum Wiedersehen in Düsseldorf in Halle 1 bei den Preußisch Eylauern. Er erinnert an die Werkmeister Fetka Woronoff und Robert Schacht. Anschrift: Walter Schulz, Stettiner Straße 24, 4013 Düsseldorf.

Kreiskartei Preußisch Eylau – Hilde Knöpke-Pompicken hat in sorgfältiger Kleinarbeit die Kreiskartei überarbeitet. Liebe Landsleute, damit sie weiter auf dem Laufenden gehalten werden kann, geben Sie bitte in allen Briefen neben Datum, Name, Anschrift und Telefonnummer auch Ihren Heimatort im Kreise Preußisch Eylau an. In den ersten Jahren nach der Vertreibung spielte die Familienzusammenführung und die Rentensicherung die größte Rolle bei allen Anfragen an die Kartei. Neuerdings liegt der Schwerpunkt bei der Familienforschung. Bitte, helfen Sie durch sorgfältigen Briefkopf, die Kartei auf dem neuesten Stand zu halten.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 3

Turnverein Treuburg v. 1865 – Wir wollen uns vom 29. Mai bis 4. Juni in Karlsruhe treffen. Dazu haben wir ein großes Programm vorgesehen. Einzelheiten wurden bereits in den letzten Turnerbriefen veröffentlicht. Wer bisher sich noch nicht für eine Teilnahme entschlossen hat, sollte seine Bedenken über Bord werfen und sich noch schnell bei Turnbruder Alfred Hardt, Rolandstraße 6, 7500 Karlsruhe 1, Telefon: 07 21/86 85 84, anmelden.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 4

Das große Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf ist auch der Rahmen eines Kreistreffens der Wehlauer in Halle 4. Wir haben dort unseren üblichen Bereich, etwas abgegrenzt von unseren Nachbarkreisen Königsberg-Stadt und -Land, Fischhausen, Labiau und Gerdauen. Auf ein frohes Wiedersehen am Pfingstsonnabend und -sonntag freuen wir uns schon sehr.

NEU-ERSCHEINUNG



Gerhard von Glinski
Peter Wörster

KÖNIGSBERG

Bisher fehlte in den zahlreichen Publikationen über Königsberg ein Werk, das die 700jährige Geschichte der Stadt bis 1945 ebenso schildert wie deren Entwicklung seit Ende des Zweiten Weltkrieges und das Schicksal der Königsberger in der Vertreibung ausführlich berücksichtigt. Die Folgen bis zur gegenwärtigen Phase im Zeichen von Perestroika und Glasnost bleiben nicht unerwähnt. ◆ 184 Seiten, zahlreiche Bilder, z.T. farbig ◆ ISBN 3-922 131-68-9



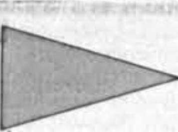
FRANKFURT/ODER

Obwohl die Berliner Mauer gefallen ist, wird Frankfurt weiterhin durch die Oder-Neiße-Linie zerrissen. Dieses Stadtbild beschreiben die Autoren anhand der Bedeutung und Entwicklung von Industrie, Handwerk und Geschichte. ◆ 108 Seiten, zahlreiche Bilder, z.T. farbig ◆ ISBN 3-922 131-75-1



ELBING

Die wechselhafte Geschichte der Stadt Elbing, geprägt durch die häufigen Belagerungen anderer Völker, wird ausdrucksstark und instruktiv erzählt. Positive Aspekte, wie das äußere Erscheinungsbild kommen in der reichhaltigen Bildauswahl zur Geltung. ◆ 168 Seiten, zahlreiche Bilder, z.T. farbig ◆ ISBN 3-922 131-65-4



WESTKREUZ-VERLAG BERLIN / BONN
Postfach 11 07, 5358 Bad Münstereifel
Tel. 0 22 57/8 11, Fax 0 22 57/78 53

Die Tradition wilder Kräuter

Ein edler Likör aus uraltem masurischem Rezept

Masurengeist (56 % vol.) wird aus erlesenen Kräutern mit Wildfrucht hergestellt. Ein bekömmlicher Likör, herzhaft und vollfruchtig im Geschmack und mit pikantem Kräuteraroma edler Süße.





Coupon bitte einsenden an:
Masuren-Spirituosen, Postf. 20 34, 3167 Burgdorf/Han.
MASUREN-GMBH · Goethestr. 33 · 8250 Meißen/Elbe
Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
___ Flaschen à 0,7 l DM 29,90
___ Stück Geschenkpackung(en) 0,7 l mit 2 Motivkrügen à DM 49,50
zzgl. DM 3,50 für Porto und Verpackung
Ich zahle: ☐ per EC-Scheck ☐ per Nachnahme
☐ per Postgiro Hannover 162 902-301
Name:
PLZ, Ort:
Straße:



Ost-Reisen
mit Busbetrieb Timme

v. 22. 07.–02. 08. 91	Schlesien – Warschau Masuren, Danzig, Stettin
v. 26. 06.–30. 06. 91	Stettin
v. 26. 06.–30. 06. 91	Kolberg
v. 07. 08.–24. 08. 91	Masuren – Allenstein
v. 20. 08.–24. 08. 91	Bromberg
v. 01. 09.–07. 09. 91	Schlesien
v. 16. 09.–21. 09. 91	Danzig

Hotels: Kat. I mit Vollpension u. Rundfahrten, Zusteigemöglichkeit Hannover-Busbahnhof und nach Absprache. Bitte Prospekt anfordern.

Günther Drost, Bleekenweg 42, 3046 Wietzendorf
Tel. 0 51 96/12 85 u. 5 46

Tonband-Cass.

„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet. **Leo Schmadtke**, 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Ost Reise Service GMBH

Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 05 21/14 21 67+68

Seit Jahren fahren wir nach:
ALLENSTEIN
OSTERODE
HEILSBERG
NEIDENBURG
ORTELSBURG
GOLDAP
LYCK
JOHANNISBURG
ANGERBURG
LÖTZEN
SENSBURG

Busreisen ab 18 deutschen Städten!
NEU: Pkw-Reisen mit Ihrem Pkw zu allen ORS-Terminen mit Dolmetscherbetreuung/Reiseleitung usw.
Termine: im Mai, Juni, Juli, August, September und Oktober!
Kein polnisches Visum mehr!
Reisepaß erforderlich!

KÖNIGSBERG 1991
Wir reden nicht nur, denn **Ost-Reise-Service** war bis jetzt schon mit fast **500 Heimatfreunden in Königsberg.** Unsere Busse fahren schon seit März 1991 offiziell!
Kommen auch Sie mit einem erfahrenen Partner nach **KÖNIGSBERG!**
BUSREISEN jetzt jede Woche von Mai bis Dezember 1991!
Flugreisen jede Woche ab Hamburg von **Mai bis Oktober!**

MEMEL 1991
Mit **ORS** waren schon über 1000 Gäste in Memel!
Flugreisen ab Hamburg jede Woche von April – September!
Busreisen im April, Mai, Juli, September!

ORS bietet Ihnen noch mehr:
Flugreisen nach Polangen + Nidden
Schiffsreisen nach Memel
Bus- und Pkw-Reisen nach: SCHLESIEN + OBERSCHLESIEN + POMMERN + DANZIG + WEST- + OSTPREUSSEN!

Fordern Sie heute noch **kostenlos** unseren **ORS-Katalog** und unser neues **Sonderprogramm Königsberg + Memel** an!

Artur-Ladebeck-Str. 139
4800 Bielefeld 14

4 Tage Erlebnis-Bus-Schiffsreise

Königsberg
Danzig–Seekanal Pillau–Königsberg

Programm
1. Tag Hannover–Gotenhafen
2. Tag Danzig – Stadtrundfahrt
3. Tag mit dem Schiff nach Königsberg Stadtrundfahrt. Übern. Gotenhafen
4. Tag Gotenhafen–Hannover

Termine	Preis
06. 06.–09. 06. 91	
04. 07.–07. 07. 91	699,– DM
31. 07.–03. 08. 91	

Leistungen
Busfahrt – Stadtrundfahrten in Danzig und Königsberg. Übernachtungen in DZ/DU/WC mit Frühstück. Schiffahrt nach Königsberg, Visum für die UdSSR (Reisepaß + 3 Paßbilder bei der Buchung mitbringen). Verpflegung auf dem Schiff.

Buchung und Beratung
Nadolny-Reisen Rotenburg
Telefon 0 42 61/50 01-50 02

BÜCHER, dann Buchhandlung H. G. Prieß gegr. 1888
Das Haus der Bücher
4972 Löhne 1, Lübbecker Str. 49
Tel. (0 57 32 31 99 + Btx 63 32
Wir besorgen alle lieferbaren Bücher

Inserieren bringt Gewinn

Masurische Gesellschaft Dittchenbühne



bei Sensburg/Masuren vom 5. bis 7. Juli 1991 für die deutsche Minderheit im südlichen Ostpreußen.
Voranmeldung und Zimmerbestellung:
Masurische Gesellschaft, ul. Prosta 17m3
PL 10–028 Olsztyn

EUROPA VORN
Nachrichtenmagazin für Deutschland

Sejm-Abgeordneter fordert Autonomie für Schlesien!
Im Interview mit EUROPA VORN plädiert Jan Goczol, Oppelner Abgeordneter im polnischen Parlament, für Schlesien als einen "nach allen Seiten offenen Staat", der "Vermittler zwischen Polen und Deutschland" sein soll. Wer EUROPA VORN noch nicht kennt, kann dieses Heft kostenlos zur Probe bestellen.
EUROPA VORN - Postfach 30 10 10 - 5000 Köln 30 - Fernruf 0221 / 520 999

Max Schlicht †
„Erinnerungen an ein unvergängliches Paradies"
Wanderungen durch Ostpreußen, 188 Seiten, 29 Abbildungen, 3 Karten DM 19.80, zu beziehen durch:
Eleonore Schlicht
Neckartalstraße 62
6124 Beerfelden-Gammelsbach
Telefon 0 60 68/13 41

Ihr Geheimtip im sonnigen Südtirol
Hotel-Garni Schwarzer Adler
I-39011 Lana bei Meran (Bz)
Tel. 00 39–4 73/5 11 06

Wir bieten in unserem Haus Zimmer mit Frühstücks-Buffet mit der persönlichen Atmosphäre, großzügige Lese- u. Aufenthaltsräume, Café, Lift, Schwimmbad mit Liegewiese u. Garten, Fahrradverleih sowie Tennisplätze in nächster Nähe.
Direktion Anita Zuegg-Schluep (früher Molkerei Drugehnen, Samland)

Urlaub/ Reisen

Ruhe und Erholung
Vollwert. u. gesunde Ernährung in schöner ruh. Waldgegend bei netten Menschen in heiler Umwelt (560 m), komf. Haus, Zi., DU/WC, teils Balk. u. Bad, Hallenb. u. Sauna im Hause. **VP. 54.– bis 60.– DM inkl. Hallenbad.**
Auch Ferienwohnung.
Familienpension Birkhalde
Hans-Jürgen Kudla, 7247 Sulz-Bergfelden,
Tel. 0 74 54/28 18

Wir fahren nach
KÖNIGSBERG
Termine: 14. bis 21. Juli 1991
26. September bis 2. Oktober 1991

Treuen Lötzenkunden bieten wir kurzfristig an:
vom 6. bis 17. Juli 1991 nach LÖTZEN
(Fahrräder können mitgenommen werden)

Informationen bei:
KOSLOWSKI – BUSREISEN
Hinter der Mauer 9
2810 Verden
Telefon 0 42 31 – 32 47



Heimatreisen nach Ostpreußen 1991

14. 06. – 24. 06.	Allenstein-Danzig
28. 06. – 08. 07.	Allenstein-Danzig
12. 07. – 22. 07.	Allenstein-Danzig
26. 07. – 05. 08.	Allenstein-Danzig
09. 08. – 19. 08.	Allenstein-Danzig
23. 08. – 02. 09.	Allenstein-Danzig
05. 10. – 13. 10.	Allenstein-Posen

Bitte ausf. Prospekte anfordern
WEBEL – Touristik
4770 Soest
Schendelerstr. 8
Tel. 0 29 21/88 42–88 44

FEWO in Bad Herrenalb/Schw. frei vom 30. 5.–25. 6. 91. 2 Pers. DM 55,– Haus mit Hallenbad und Restauration. Tel. 0 70 83/55 51 tagsüber, ab 20 Uhr 07 21/5 59 56.

Königsberg
ab/an Frankfurt

Leistungen:
* Flüge ab/an Frankfurt am Main
* Vollpension im Hotel "Kaliningrad"
* Ausflüge an die Samland-Küste, nach Tilsit und Insterburg
* Dolmetscherbetreuung
* Stadtrundfahrt in Leningrad

für DM 1450,– zzgl. Visum

Termine auf Anfrage bei:
KL Reisen GmbH
Bichendorffstraße 1
6000 Frankfurt/M 1
Tel. (069) 56 30 47
Fax (0 69) 56 10 45

Timmendorfer Strand
Villa Flamingo
direkt am Strand
Tel. 0 45 03/50 95
Wellen – Wasser – Sand – Sonnenschein
Machen Sie Urlaub am Ostseestrand. Vereinzelte Termine noch frei.
Bitte fordern Sie unseren Hausprospekt an.

Busreisen: Königsberg, Danzig, Masuren, Memel und Pommern. Gestütsbesichtigungsreisen nach Österreich, Ungarn, Sachsen, Mecklenburg. Bitte Prospekt anfordern.
Friedrich von Below
Omnibusreisen
Lünzheide 72
3035 Hodenhagen
Tel.: 0 51 64–6 21, Fax 0 51 64–4 07

Familienanzeigen

Ihren  90. Geburtstag feiert am 18. Mai 1991
in Gott gesegneter Gesundheit, Frau

Marie Niederhaus, geb. Knischewski
aus Rehfeld, Kreis Treuburg
jetzt 5042 Erftstadt-Kierdorf (bei Köln)
Schildgensweg 26, Tel. 0 22 35/8 55 88

Dazu gratulieren und wünschen für die Zukunft alles Gute unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Helmut Niederhaus und Frau Ingrid, Edda und Anke
Horst Niederhaus und Frau Roswitha
Sieglinde, Carolin und Volker Niederhaus

Ihren  78. Geburtstag
feiert am 17. Mai 1991 Frau

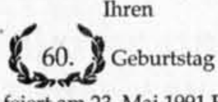
Lieselotte Bülow
geb. Ball
aus Tilsit, Grabenstraße 7
jetzt 2054 Geesthacht
Osterkamp 19

Es gratulieren und wünschen alles Gute und noch viele gesunde Jahre
Tochter Susanne
die Schwestern
Elisabeth und Christel
und die Klassenschwestern
aus der Cecilienschule

90 Jahre
wird am 21. Mai 1991

Meta Schienke
geb. Laatsch
aus Bittehnen
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Birkenweg 30 i
2153 Neu Wulmstorf

Es gratulieren herzlich
Sohn Reinhard
Schwiegertochter Christel
sowie die Enkelkinder
Daniela und Christian

Ihren  60. Geburtstag
feiert am 23. Mai 1991 Frau

Helga Marschall
geb. Böhm
aus Sonnenstuhl
Kreis Heiligenbeil
jetzt E.-Thälmann-Straße 81
O-3107 Niederndodeleben/Magdeburg

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
ihre Kinder, Enkelkinder
Brüder
und der ganze Anhang

Ann-Marieken
18. März 1991

Es freuen sich
Marion, Wulf und Steffen Grade
und die Großmutter
Hilde Michalski
aus Guttstadt, Ostpreußen
jetzt Kolberger Straße 4
2380 Schleswig

Plötzlich und unerwartet, fern der geliebten Heimat Ostpreußen, entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwägerin und Tante

Elfriede Noetzel
geb. Gruchatka
* 24. November 1912 in Seebrücken, Kr. Lyck
im 79. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Wolfgang Noetzel und Frau Rosi
geb. Dircks
mit Cornelia und Tanja
Manfred Esser und Frau Karin
geb. Noetzel
mit Stefan, Arne und Tanja
Detlef Noetzel
und Frau Gisela Bredereck
Burkhard Noetzel
und alle Angehörigen

2340 Kappeln, den 3. Mai 1991
Gartenstraße 19
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 8. Mai 1991, auf dem Kappelner Friedhof statt.



Der Lebenskreis unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter hat sich geschlossen.

Marta Skowron
geb. Podszus
geb. 28. 5. 1903 in Georgenforst, Kreis Elchniederung
gest. 23. 4. 1991 in Bochum
aus Großgarten, Kreis Angerburg

In stiller Trauer
Horst Skowron und Frau Ursula
Ursula Franz, geb. Skowron
Ruth Wüllner, geb. Skowron
Horst Wüllner
Enkel und Urenkel

Köthener Heide 8, 4630 Bochum 7

Verlaß' mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern und deine Kraft allen, die noch kommen sollen. Psalm 71, 18

Wenige Tage vor unserem 60jährigen Ehejubiläum durfte in den Frieden Gottes eingehen die Gefährtin meines Lebens in hellen und dunklen Tagen, unsere liebe, liebe Mutter, Schwiegermutter und allerbeste Oma, die ostpreußische Erbhofbäuerin

Meta Sawitzki
geb. Laupichler
* 17. Februar 1903 in Holländerei, Kreis Wehlau · † 4. Mai 1991 in Bremen

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Hermann Sawitzki
Arnold Sawitzki
Doris Sawitzki, geb. Heicappell
Christiane, Dirk, Barbara
Dr. Karl Ulrich Ueberhorst
Elisabeth Ueberhorst, geb. Sawitzki
Dorothea, Andreas
Werner Oehlke
Irene Oehlke, geb. Sawitzki
Ulrich, Marcus

Querlandstraße 54, 2800 Bremen 33
früher: Oberschleifen, Kreis Insterburg
Quakenbrück, Schwanewede, Pirmasens

Der Herr ist getreu, in all seinen Worten, und gnädig in all seinen Werken. Ps. 145

Meine geliebte Mutter und Schwiegermutter, unsere Oma, Uroma und Tante

Auguste Bartel
geb. Böhm
* 5. 5. 1898 · † 5. 5. 1991
aus Prawten, Kreis Königsberg-Land

hat ihren ersehnten Frieden gefunden.
Der Tod kam als Erlöser.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz und Ingrid Bartel, geb. Kalle

Ehlentruper Weg 62, 4800 Bielefeld 1
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 10. Mai 1991, auf dem Sennefriedhof in Bielefeld statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Hildegard Rudzio

geb. Lemke

* 27. 9. 1911 Rhein/Ostpr. † 28. 4. 1991 Oldenburg

In Liebe und Trauer nehmen wir Abschied

Wolfgang Rudzio und Waltraut geb. Both
Kolja Rudzio
Ilka Rudzio
Peter Lauter
Siegfried Lauter und Hanna geb. Jung
Ingrid Lauter
Ferdinand Rüwe und Gisela geb. Lauter

Kuckucksweg 57, 2900 Oldenburg

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Psalm 23, 1

Nach einem langen gemeinsamen Leben in tiefer Verbundenheit ist in den Morgenstunden des 20. April mein geliebter Mann, unser lieber Vater, guter Großvater, lieber Schwager und Onkel nach längerer Krankheit sanft eingeschlafen.

Gerhard Killat

Apotheker

* 5. November 1912 † 20. April 1991

Wir sind sehr traurig.

In Liebe und Dankbarkeit

Gerda Killat, geb. Liehr
Klaus-Dieter Killat
Barbara Killat, geb. Bentrodt
Konstantin Killat
Sebastian Killat
Katharina Killat
und alle Angehörigen

Eickhoffweg 26, 2000 Hamburg 70, den 20. April 1991
früher Kaukehmen–Tilsit–Insterburg–Trempen
Wir haben von dem Entschlafenen Abschied genommen.

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
was Du uns gabst,
dafür hab' Dank.

Nach einem langen Leben voller Liebe, Güte und Fürsorge starb am 8. Mai 1991 unsere innigstgeliebte Mutti, Omi und Tante im 97. Lebensjahr.

Ella Gullert

geb. Berg

* 21. 12. 1894 in Grunenfeld, Ostpreußen
Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Irmgard Gullert
Margarete Reinecke, geb. Gullert

Goethestraße 37, 3180 Wolfsburg 1

Plötzlich und für uns alle unfaßbar hat uns mein lieber Mann, herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Ulrich Thiel

aus Willenberg, Kreis Ortelsburg

im Alter von 63 Jahren für immer verlassen.

Er bleibt uns unvergessen
Gertrud Thiel, geb. Leh
Detlef und Renate Thiel mit Tanja
Jürgen und Heike Thiel
Manfred Thiel

Erythropelstraße 57, 3000 Hannover 81, den 26. April 1991

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang meines geliebten Mannes und unseres Vaters

Heinrich Rohmann

Preußenburg, Kreis Lötzen

möchten wir uns herzlichst bedanken.

Wilhelmine Rohmann und Kinder

Reiner-Lange-Straße 1, 2160 Stade

Nach langem Leiden wurde mein geliebter Mann, unser Vater und Großvater erlöst.

Apotheker

Heinrich Ewert

* 14. 1. 1906 Königsberg (Pr) † 30. 4. 1991 Berlin

Hildegard Ewert, geb. Weiß
Rudolf Ewert mit Corinna und Astrid
Joachim und Eva Maria Ewert mit Tini
Gisela Petersdorff, geb. Ewert und Giso mit Nadine und Nina
Gerd und Gabriele Ewert mit Stephan

2000 Hamburg 13, im Mai 1991
Hansastraße 45

Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Psalm 23,4

Wir trauern um unsere liebe Mutter

Gertrud Woytewitz

geb. Schuszies

* 23. 12. 1903 Insterburg/Ostpr. † 10. 5. 1991 Lübeck

In Dankbarkeit
Doris Woytewitz
Dr. Gerhard Woytewitz

Gravensteinstraße 11, 2400 Lübeck

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 17. Mai 1991 um 11 Uhr in der Kapelle 1 des Vorwerker Friedhofes statt.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb

Erich Bednarz

geb. 13. 11. 1908 gest. 27. 4. 1991
aus Neuvölklingen (Achodden), Kreis Ortelsburg

In Trauer und Dankbarkeit
Ruth Schulz
als Lebensgefährtin
und alle Angehörigen

Ellernbusch 7, 3042 Munster

Am 30. April 1991 ist Herr

Hans Kuntze

Augstupönen

von uns gegangen.

Vom Jahre 1929 an hat er meinem Vater und später auch mir mit seinen reichen wirtschaftlichen Kenntnissen und in seiner fröhlichen Offenheit bei der Verwaltung von Prassen geholfen, bis er Augstupönen übernahm. Ein Leben lang war er mir und meiner Familie in großer Freundschaft verbunden.

Seine Treue bleibt unvergessen!

In Dankbarkeit
Mortimer Graf zu Eulenburg-Prassen



Die Landsmannschaft Ostpreußen trauert um

Hans Kuntze

Träger des Goldenen Ehrenzeichens

der am 30. April 1991 im Alter von 93 Jahren verstarb.

Hans Kuntze hat in der Landsmannschaft Ostpreußen Pionierarbeit geleistet.

Er war Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen, hat die Kreisgemeinschaft Gumbinnen als deren erster Kreisvertreter von 1948 bis 1970 erfolgreich geführt, war über viele Jahre Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg, Mitbegründer der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen und einige Jahre Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen.

Sein Pflichtbewußtsein und seine Treue zu seiner Heimat Ostpreußen sollen uns wegweisendes Vorbild sein und bleiben.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen
Harry Poley Wilhelm von Gottberg

Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht...:
Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir. Immanuel Kant

Nach einem langen Leben voller Liebe und Fürsorge verließ uns unser geliebter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Dipl.-Ing.

Hans Raether

* 7. 2. 1904 (Königsberg/Pr) † 6. 5. 1991 (Würzburg)
Kreisbaudirektor a. D.

In tiefer Trauer
Gerhard und Ingeborg Schaack geb. Raether
Sabine und Susanne
Reinhard Raether
Christopher, Hendrik und Kathrin
Martin und Helgard Berges geb. Raether
Claudia, Angelika und Axel
und Anverwandte

Trautenauer Straße 83, Würzburg, Fam. Gerhard Schaack

Die Trauerfeier fand statt am Montag, dem 13. Mai 1991, um 14 Uhr in der Trauerhalle des Friedhofes Hanau-Kesselstadt.



Ein Herz der „Jungen Liebstädter" hat aufgehört zu schlagen.

Otto Wopp

* 8. 12. 1919 † 30. 4. 1991
aus Liebstadt/Ostpreußen

Du hast alles gegeben.

In tiefer Trauer und großer Dankbarkeit nehmen von unserem lieben Entschlafenen Abschied:

die Nichte, der Neffe, Schwägerin und Schwager

In stillem Gedenken
Astrid Gawrosch

Hohlesteinstraße 8, 3500 Kassel-Harleshausen

Die Beisetzung fand auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Familienkreis statt.

Heute entschlief mein geliebter Mann und bester Lebenskamerad, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Helmar Weber

Major a. D.

geb. 22. April 1903 in Osterode, Ostpreußen
gest. 18. April 1991 in Langenhagen/Hann.

In tiefer Trauer
Elfriede Weber, geb. Flick
Hans-Jürgen Weber
Heidrun Weber, geb. Pusch
Helmar Weber
Heidrun Weber, geb. Brasausky
Birgit Weber
Christine Weber
und alle Angehörigen

Karl-Kellner-Straße 75, 3012 Langenhagen

Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.
Psalm 68, 20

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Cousin und Onkel

Erich Brandtner

* 12. 9. 1911 † 19. 4. 1991
aus Klein Birkenmühle, Kreis Ebenrode

In Liebe und Dankbarkeit
Margitta Reimann, geb. Brandtner und Vivian
Ingelore Brandtner
Erne Blunck-Brandtner mit Jan-Philip und Tim-Ole

Tulpenweg 16, 2350 Neumünster
Die Beisetzung hat am 25. April 1991 stattgefunden.

„Hört uns denn niemand?"

Hilferufe aus Ostpreußen – Bilanz der Ostpreußenhilfe e. V.

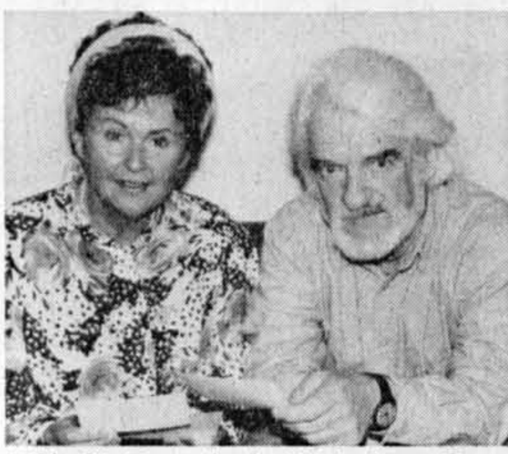
Tötensen – „Alles spricht jetzt von der Not in der einstigen DDR, und ich höre, daß man sogar von Armut bei Euch in der Bundesrepublik redet – oh, weh! Was denkt Ihr denn wohl, wie es uns Deutschen hier geht. Wenn Ihr wirkliche Not und Armut bei Landsleuten sehen wollt, dann kommt her und überzeugt Euch selbst!" So steht es in einem Brief aus Ostpreußen, den die Vorsitzende der „Ostpreußenhilfe e. V"., Gisela Peitsch, in der Jahresversammlung verlas.

Eine andere Betreute schrieb: „Jeder sagt, zum Sterben ist es zuviel, zum Leben zuwenig. Die Preise steigen ins Unendliche. Löhne und vor allem Renten folgen ihnen kaum. Die Arbeitslosigkeit – es ist zum Schreien! Furchtbare Sachen passieren; man ist seines Lebens nicht mehr sicher. Die Apotheken sind leer. Unser Wunsch ist, bloß nicht krank werden! Man rettet sich mit den alten Hausmitteln, Pfefferminztee, Kamillen, Holunder, die wir selber sammeln und trocknen."

Neue Hilferufe kommen im großen Umfang von den deutschen Vereinen, die jetzt in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten gegründet werden dürfen. Einer der Vorsitzenden aus Allenstein schreibt: „Ich muß meine Sorge ganz laut hinausrufen. Die deutschen Menschen in Ostpreußen waren 45 Jahre vergessen. Jetzt endlich hören wir, daß wir Deutsche sind, genau wie Sie in der Bundesrepublik.

Ich fordere darum die offiziellen Stellen auf, uns diesen Status mit allen Rechten und Ansprüchen anzuerkennen. Ich fühle mich wie ein Rufer in der Wüste – hört uns denn niemand? Die deutschen verlassenen Menschen in Ostpreußen sind alle ‚krank'. Sie brauchen ‚Medizin', solange sie noch leben. Ein Denkmal auf ihren Gräbern mit lobender Erwähnung ihrer Heimattreue nützt ihnen nichts."

„Leider wird bei den politischen Entscheidungen zu oft vergessen, daß es dabei um Menschen geht. Hier um jene Deutschen, die das allerschlechteste Los unter ihren Landsleuten gezogen haben", sagt dazu Gisela Peitsch.



Hilfe für Deutsche in Königsberg: Organisiert von Gisela Peitsch (Ostpreußenhilfe e. V., Hamburg) und Jurij Iwanow (Kulturfonds Kaliningrad, Königsberg) Foto privat

„Nach unseren Erfahrungen ist die Fürsorge unserer Politiker ihnen gegenüber eher noch geringer geworden. Um so mehr gilt es, ihnen von Mensch zu Mensch zu helfen. Darin sehen wir unsere Aufgabe. Und wir freuen uns, daß so viel Mitbürger mithelfen, die ihre Landsleute nicht vergessen haben."

Der Jahresbericht weist unter anderem folgende Leistungen auf: Die „Ostpreußenhilfe e. V." hatte im Jahr 1990 Einnahmen in Höhe von 88 785 DM und Ausgaben von 86 478,48 DM. Am Jahresende verblieb ein Bestand von 16 702,03 DM. Die Einnahmen kamen ausschließlich durch Spenden zusammen. (Konto Nr. 5959, Kreissparkasse Harburg, BLZ 207 500 00) und 4644,00 DM durch Mitgliederbeiträge.

Die Ausgaben verteilen sich wie folgt: Lebensmittel 40 317,57 DM, Textilien, Seifenmittel 146,00 DM, Versandkosten 23 588,10 DM, Bargeldhilfen 16 300,00 DM (es handelt sich dabei um Geldüberbringungen bei Besuchen bzw. -überweisungen statt Paketsendungen. Dabei werden die Versandgebühren gespart und oft der gleiche Zweck durch Einkauf für Westgeld erreicht; gerade in der letzten Zeit hat sich angesichts der Teuerung diese Hilfe als besonders wertvoll erwiesen), Medikamente 663,15 DM.

An Sachspenden gingen ein; Bekleidung (gebraucht) im Wert von 450 000,00 DM. Der gesamte für den Versand bestimmte Warenwert betrug somit rund eine halbe Million DM. Verschickt wurden 1370 Pakete im Gesamtgewicht von 17 085 Kilogramm gleich über 17 Tonnen. Damit erhöht sich die Gesamtzahl seit Bestehen der Ostpreußenhilfe auf 13 224 Pakete und 164 337 Kilogramm oder fast 165 Tonnen.

Ingesamt werden jetzt in Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Pommern und Schlesien 2406 Familien oder Einzelpersonen, insgesamt mehr als 20 000 überwiegend Bewohner deutscher Herkunft unterstützt. Sie werden zusätzlich von 2686 Paten betreut. 1990 hat sich die Zahl der Betreuten um 21 und die der Paten um 64 erhöht.

In mehreren Vorträgen wurde über die Lage der Betreuten berichtet. Diese Veranstaltungen erbrachten zahlreiche Patenschaften, Fördermitgliedschaften, Geld- und Sachspenden. Berichte in der Presse machten bei den Gelegenheiten auf das Hilfswerk aufmerksam. Ein großer Teil der Patenschaften, etwa drei Viertel der Neuzugänge, kam von Lesern des Buchs „Verlassen in der Heimat" (Verlag Gerhard Rautenberg/Leer).

Noch drei Wochen läuft jetzt die „Aktion Königsberg – Hilfe für Deutsche und Russen". Der 10. Juni ist letzter Abgabetag für Spenden zugunsten dieser Sonderaktion der „Ostpreußenhilfe e. V." (siehe Ostpreußenblatt vom 4. Mai). Sehr erwünscht sind fertig gepackte Lebensmittelpakete bei Werner Matulat, Waldschlucht 12–14, 2104 Hamburg 92. Das bisherige Interesse läßt hoffen, daß diese besondere Hilfssendung ihren außerordentlichen Zweck erfüllt: Den Menschen im heutigen Königsberg und seinem Gebiet zu helfen und ihnen Verbundenheit zu beweisen. Etwa die Hälfte der Hilfsgüter soll den dort lebenden Deutschen, fast ausschließlich Volksdeutschen, zugute kommen. **hp**

Von Mensch zu Mensch



Willi Freimann (81) wurde von der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) die Königsberger Bürgermedaille verliehen. In Willi Freimann ehrt die Stadtgemeinschaft Königsberg einen Mann, dessen Lebenslauf Zeugnis darüber gibt, zu welchen Leistungen Heimatliebe und -interesse anspornen und befähigen. Freimann wurde 1910 in Königsberg (Pr)-Mittelhufen geboren und lebte ab 1911 mit seinen Eltern in Ratshof. Von 1916 bis 1922 besuchte er die Scheffnerschule, danach bis 1924 die Krausschule. Von 1924 bis 1928 erlernte er bei Obermeister Walter Krutein das Tischlerhandwerk und blieb danach bis 1930 als Geselle bei seinem Meister. Anfang der dreißiger Jahre baute Freimann in der Segelfliegerschule Rossitten auf der Kurischen Nehrung Segelflugzeuge und erwarb nach Feierabend die A-Prüfung im Segelflug. Nach freiwilligem Wehrdienst beim Pionier-Bataillon Königsberg (Pr) in Contienen begann er 1936 seine Tätigkeit bei der Luftwaffe. Dort stieg er schnell bis zum Flugwerkprüfer und Prüfmeister auf und wurde während des Krieges in Norwegen, auf Sizilien, in Afrika, in der Sowjetunion von Leningrad bis Stalingrad und auf dem Balkan eingesetzt. Das Kriegsende erlebte er in Hohn bei Rendsburg, wo er 1946 die Meisterprüfung in seinem Handwerk ablegte. 1949 machte sich Freimann selbständig und arbeitete fast dreißig Jahre lang im Möbel- und Innenausbau. Er war Mitglied der Tischlerinnung Rendsburg, von 1957 bis 1975 im geschäftsführenden Vorstand und Lehrlingswart. In seinem Betrieb hat er etwa 30 Lehrlinge ausgebildet; der erste, ein Ostpreuße, bestand seine Gesellenprüfung mit Auszeichnung und hat jetzt in Rendsburg einen gutlaufenden Betrieb. 1978 ging Freimann in den Ruhestand und wollte sich Intarsienarbeiten widmen. Aber es kam anders. Vom Verlag „Hörzu" kaufte sich Freimann die Broschüre „Tagesschau in die Vergangenheit, Nachrichten von 1900 bis 1950" und fand dort die Notiz „Die Gartenstädte Hellerau bei Dresden und Ratshof bei Königsberg werden gegründet". Fast 30 Jahre hatte er in Ratshof gelebt und nie etwas von dieser Gartenstadt gehört. Rentner geworden, beschloß er, dieser Information nachzugehen. Ehepaar Freimann fuhr nach Hellerau und besuchte auch die Sächsische Landesbibliothek in Dresden. Dort erhielten sie die ersten Informationen, eine Chronik und auch Bilder von der Gartenstadt Ratshof. So wurde Freimann zum Chronisten und Heimatforscher, der zum Königsberger Treffen 1984 bereits die ersten 50 Exemplare seiner „Gartenstadt Ratshof in Königsberg Pr." vorlegen konnte. Von nun an ging es schnell voran: Die Resonanz war gut, bald eine Zweitauflage im Selbstverlag erforderlich. Die Korrespondenz schwoll an, bald waren es mehrere hundert Königsberger, von denen er wertvolles Bild- und Informationsmaterial erhielt, und so entstand nach vierjähriger Arbeit der zweite Band mit dem Titel „Königsberg Pr. und seine Vororte". Auch dieses Buch liegt bald in der zweiten Auflage vor. Neben diesen Bild-Dokumentationen hat sich Freimann auch mit anderen Themen beschäftigt. So hat er, angeregt durch das Ostpreußische Geschlechterbuch von 1928, in dem der Stammbaum von Immanuel Kant enthalten ist, gemeinsam mit Gerda Kollecker, geb. Roeckner, der letzten Besitzerin des Forsthauses Moditten, die Chronik „Die historische Kant-Gedenkstätte in Moditten" erarbeitet. Aus einer Information, die er von seinem Sohn Jürgen erhielt, entstand die Broschüre „Preußische Haus-Bibel" von Johann Jacob Quandt, Königlich Preußischer Oberhofprediger, die 1744 in Königsberg bei Kanter gedruckt und verlegt worden war. So hat Willi Freimann nach einem reichen und harten Arbeitsleben als Soldat und Handwerker noch einmal eine neue Laufbahn begonnen und inzwischen zu einer erfolgreichen Reife entfaltet als Chronist und Hobby-Historiker. Zusammen mit seiner Frau Ruth, geboren 1916 in Königsberg, wo sie das Körte-Lyzeum besuchte, Sohn Bernd, geboren 1942 in Königsberg, Tochter Gisela, geboren 1949 in Rendsburg und Sohn Jürgen, geboren 1953, ist er zu einem gefragten Fachmann für viele Königsberger und Ostpreußen geworden. **Wgt**

Von preußischer Pflichtauffassung geprägt

Paul Waldeck aus Schmalgendorf starb im Alter von 85 Jahren – Winsens Patenschaftsbeauftragter

Winsen/Luhe – Kreisamtmann a. D. Paul Waldeck, von 1954 bis 1982 Patenschaftsbeauftragter des Landkreises Harburg für den Kreis Schloßberg, ist am 13. April in Winsen/Luhe im 85. Lebensjahr gestorben. Dem mit Flüchtlings- und Vertriebenenproblemen vertrauten Waldeck ist es hervorragend gelungen, in den Jahren seines Wirkens die Förderungsmöglichkeiten des Landkreises Harburg mit den Interessen der Kreisgemeinschaft Schloßberg erfolgreich in Einklang zu bringen. Es ist ihm zu danken, daß die Patenschaft durch verständnisvolle Unterstützung des Kreises Harburg mit Leben erfüllt werden konnte und die Jugendarbeit im Mittelpunkt stand. Seine Mitwirkung gab der Patenschaft wesentliche Impulse, die bis in die Gegenwart reichen, was besonders durch die Einrichtung der Schloßberger Heimatstube, dem kulturellen Zentrum der Schloßberger in Winsen, zum Ausdruck kommt. Die Patenschaft war Paul Waldeck, wie er selbst sagte, stets eine Herzenssache. Die Landsmannschaft Ostpreußen würdigte seine verdienstvollen Aktivitäten durch Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens.

Treffend charakterisiert der frühere Oberkreisdirektor Dr. Andreas Dehn seinen Patenschaftsbeauftragten Paul Waldeck: „Ich gehöre zu denen, die wirklich wissen, was Herr Waldeck in stiller und selbstloser Kleinarbeit für die Patenschaft getan hat. Es war für mich immer beruhigend, zu wissen, daß er von sich aus alles tun wird, um die Patenschaft so zu pflegen, daß es eine echte Patenschaft ist und nicht nur eine auf dem Papier, und daß er darüber hinaus den Mut hatte, mich wissen zu lassen, wenn es einmal Schwierigkeiten gab."

Paul Waldeck wurde in Schmalgendorf, Kreis Mohrungen, geboren. Als Berufssoldat beim Infanterie-Regiment in Allenstein widmete er sich der Militärmusik, war Musikkorpsführer, später Wehrmachtsbeamter, nahm am Zweiten Weltkrieg teil und kam als Stabsintendant 1945 in amerikanische Gefangenschaft.

Die Familie erlitt indessen die Schrecken und Leiden der Einnahme Ostpreußens durch die Rote Armee und der anschließenden polnischen „Verwaltung" bis zur Ausweisung aus dem heimatlichen Allenstein im August 1945. Nach Entlassung aus der Gefangenschaft fand Paul Waldeck seine Familie zufällig in Winsen/Luhe, wo er als Land- und Forstarbeiter seinen Lebensunterhalt verdiente.

Als befähigter Verwaltungsbeamter konnte er 1948 beim Landkreis Harburg berufliche Verwendung finden, übernahm die Leitung des Kreisflüchtlings- und Wohnungsamts, später arbeitete er in leitender Position im Bauwesen, Natur- und Landschaftsschutz des Kreises Harburg, bis zu seiner Pensionierung 1969. Während seiner freien Zeit leitete er engagiert einen Chor der Kreisbediensteten. Nach der Pensionierung war Paul Waldeck ehrenamtlich Kreisbeauftragter für den Natur- und Landschaftsschutz und führte zwischenzeitlich über zehn Jahre das Kura-torium „Unteilbares Deutschland" in Winsen. Paul Waldeck, dem die Schloßberger viel zu danken haben, war Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft Schloßberg. Seine von preußischer Pflichtauffassung und Hilfsbereitschaft geprägte Persönlichkeit bleibt unvergessen. Alle, die ihn kennen, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. **Georg Schiller**





Landsleute in Australien: Als 250. Reiseteilnehmer begrüßte vor kurzem der Vorsitzende der Ost- und Westpreußengruppe in Nunawading bei Melbourne (Australien), Harry Spiess, Landsmann Fritz Kohlmetz, Berlin Foto Schiller

Bücher und Marzipan

Preisrätsel des Kulturzentrums

Ellingen – Das Kulturzentrum Ostpreußen veranstaltet beim Deutschlandtreffen ein großes Preisrätsel mit attraktiven Gewinnen. Die Palette reicht vom Wochenendaufenthalt in Ellingen und dem Neuen Fränkischen Seenland für zwei Personen inkl. Halbpension, Fahrt und Besichtigungsprogramm, über wertvolle Buchpreise bis zum Königsberger Marzipan.

Dieses Preisrätsel wurde nur möglich dank der Unterstützung vieler Firmen, denen an dieser Stelle das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordenschloß Ellingen dankt: Stadt Ellingen; Zweckverband Neues Fränkisches Seenland; Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg; Ostpreußisches Antiquariat Dr. Willoweit, Mainz; Walter Bistrick, Baldham; Verlag G. Rautenberg, Leer; Herbert Domrowski, Kaarst; Adam-Kraft Verlag, Würzburg; Schwermer-Marzipan, Bad Wörishofen; Friedrich Kolletzky KG., Erbach; Masuren-Spirituosen, Burgdorf; Georg Banszerus, Höxter; Arndt, Kiel; Hardenberg'sche Kornbrennerei, Nörten-Hardenberg; Das Ostpreußenblatt, Hamburg. Alle Besucher sind herzlich zur Teilnahme am Stand 40 in Halle 6 eingeladen. **wf**

Brutal zog man sie quer durch gewachsene Landschaften: Die Oder-Neiße-Linie. Sie wird nie eine „Grenze wie jede andere“ sein. Sie bleibt das Mahnmal eines Willküraktes.

Die offene Wunde



Die Neiße mitten durch Görlitz: Nichts ist hier „normal“

VON HANS HECKEL

Mitten durch die romantische Parklandschaft schlängelt sich das kleine Flüßchen, umrahmt von mächtigen Bäumen und altem, knorrigem Gebüsch. Gegenüber haben sich ein paar Angler versammelt. Eine ganz normale Szene, irgendwo in Deutschland, könnte man eigentlich annehmen. Doch hier ist nichts normal: Das Flüßchen ist die Lausitzer Neiße, die hier mitten durch die Parkanlagen des Fürsten Pückler bei Bad Muskau fließt und sie in zwei Teile zerschneidet. Die Angler auf der anderen Seite stehen schon im polnischen Machtbereich. Wenn sie ihre Angelhaken ins Wasser schleudern, müssen sie aufpassen, daß der Haken nicht auf der mitteldeutschen Seite im Gebüsch hängenbleibt.

Das Groteske dieser rabiaten, alle historisch gewachsenen Zusammenhänge mißachtenden Grenzziehung wird hier erlebbar wie sonst kaum irgendwo. Wären da nicht die weiß-roten und schwarz-rot-goldenen Grenzpfähle, die verloren am Ufer verstreut sind – niemand würde glauben, daß hier eine Grenze verlaufen sollte. Das Schloß auf der mitteldeutschen Seite, das den Mittelpunkt der Pücklerschen Anlagen bildet, ist Ruine. „Wie das gekommen ist – da gibt es zwei Lesarten: Offiziell hieß es, das seien Kriegseinwirkungen, zerschossen eben. Andere sagen aber auch, die Polen hätten es niedergebrannt“, tuschelt mit bedeckter Stimme ein einheimischer Spaziergänger. Letzteres scheint glaubwürdiger. Die Außenwände des Gebäudes sind nämlich bis in die feinsten Giebelverzierungen fast unversehrt. Nur alle Fenster, Decken und Dächer sind, abgesehen von den Kellergewölben, völlig zerstört. Nach einem Beschuß vom anderen Neiße-Ufer oder aus der Luft hätte das sicher anders ausgesehen. Es fehlt jeder Hinweis auf Einschüsse.

Im Park ist die alte Neiße-Brücke abgebrochen worden. Nur noch die stabilen Ziegel-Pfeiler ragen aus den Uferböschungen hervor. Die Szene erinnert spontan an die Dömitzer Elbbrücke, deren Sprengung einst in die Geschichte einging als Symbol der Zerstückelung Deutschlands, um nun bald zum Symbol der neuen Einheit zu werden, wenn sie neu errichtet wird auf den alten Pfeilern. Doch hier im Park des Fürsten Pückler klafft die offene Wunde noch.

Nach kurzem Fußmarsch durch das verträumte kleine Örtchen ist der offizielle „Grenzübergang“ erreicht. Auch Bad Muskau selbst ist durch die Neiße geteilt, doch am anderen Ufer sind nur noch Fragmente einer einst geschlossenen Ortschaft zu sehen. Stattdessen frißt sich eine Holzbudenstadt in die Uferlandschaft unmittelbar hinter der Brücke. West-Zigaretten zu Billigstpreisen, Fahrräder oder Kleidung aller Art werden feilgeboten. Ausschließlich für D-Mark, versteht sich. In der Mitte hat eine Tankstelle aufgemacht. Die Holzbuden sind standardisiert, nur am Rande noch finden sich provisorische Stände in Wohnwagen mit davor postierten Klapptischen. Die Händler scheinen nur teilweise Polen zu sein. Dominieren tun entferntere Völkerschaften, wie ihre für Polen unübliche südländische Erscheinung verrät.

Görlitz blieb unzerstört

Alles macht einen bedrückenden Eindruck. Unrat fliegt überall unbeachtet umher. Die dumpfe Atmosphäre von Schacherei und Schwarzmarkt macht sich breit. Auf dem Weg zurück zum West-Ufer fällt ein Straßenschild auf: „Berlin 164, Drezno 112“. Da erinnert man sich doch an die Straßenschilder in Mitteldeutschland, auf denen stets „Praha“ statt Prag, ja sogar „Wroclaw“ statt Breslau zu finden ist. Mehr noch: kaum auf der mitteldeutschen Seite wieder angekommen, sticht das Schild für den Weg nach „Cottbus, Chośebuz“ ins Auge. Die Bezeichnung in der Sprache der kleinen sorbischen Minderheit in der Lausitz ist hier wie selbstverständlich mit aufgeführt. Für die polnische Seite gibt es dagegen selbst für Dresden keinen erwähnenswerten deutschen Namen mehr.

Bad Muskau liegt im mitteldeutschen Teil Schlesiens, ebenso wie das Neiße-aufwärts gelegene Görlitz. Diese Stadt ist ebenfalls geteilt, wenn sich auch der historische Stadtkern im Westen befindet. Görlitz ist eine städtebauliche Perle: Stolz berichten Bürger der Stadt, daß sie die größte geschlossene und noch erhaltene Gründerzeitbebauung Deutschlands vorweisen können. Und tatsächlich vermag auch der oft heruntergekommene Zustand der Fassaden ihren Charme nur wenig zu schmälern. DDR-Plattenbau-Barbarei ist nicht zu sehen. Die Nachkriegszerstörung, die überall in den Städten unseres Landes ihre Wunden schlug, ging an Görlitz fast völlig vorüber.

Auch wenn „Schlesien“ in der Bezeichnung des Landes Sachsen, dem Görlitz zugeordnet wurde, unterschlagen wird, bekennt man sich hier offen und stolz zu seiner schlesischen Identität. „Heimatkarte von Schlesien“, „Unser Niederschlesien“, „Alt-Breslau in Sage und Bild“ – dies sind nur einige Titel, die in den Schaufenstern Görlitzer Buchläden leuchten. Bei einem war in die Fensterscheibe dann noch der Schriftzug „Staatlicher Kunsthandel der DDR“ eingeprägt – die Ironie einer Übergangszeit.

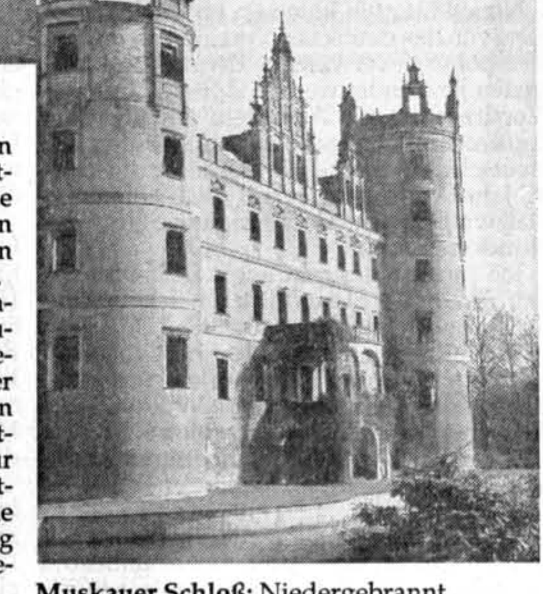
Am Neiße-Ufer stehen hier noch die alten Grenzzäune auf der einstigen DDR-Seite. Das Ost-Ufer scheint dennoch wieder zum Greifen nahe. Über eine häßliche Brücke im Nachkriegsstil – nur die Pfeiler scheinen sehr viel älter – gelangt man nach Ost-Görlitz. Zunächst deutet nichts darauf hin, daß hier der polnische Machtbereich sein soll, wäre da nicht der gelangweilte Grenzbeamte, den in Ruhe gelassen zu werden offenbar mehr interessiert, als irgendwelche Pässe.

Doch kaum richtig „drüben“ angekommen, verändert sich das Bild. In buchstäblich jedem Hauseingang der Hauptstraße von der Neiße-Brücke lungert wieder ein Zigarettenhändler mit allen möglichen deutschen und amerikanischen Marken: Stange zu 15 Mark. Von Zloty will man hier genausowenig wissen wie auf dem finsteren Barackenmarkt von Muskau. Auch sonst wechselt hier die Haltung zu Deutschland offenbar mit dem Geschäftsinteresse. Findet sich an einer Hauswand eine deutlich erkennbare antideutsche Schmiererei in stümperhaftem englisch, so begrüßt einen nur wenige Schritte weiter der in freundlichen Farben gehaltene deutschsprachige Hinweis „Goldschmied“. Die polnische Bevölkerung scheint sehr daran interessiert, von der Nähe des devisenstarken Nachbarn zu profitieren. So wird das Schaufenster eines kleinen Bekleidungsgeschäfts („Trödelladen“ wäre nach deutschen Maßstäben wohl die passendere Bezeichnung) von einem Trikot der deutschen Fußball-Nationalmannschaft beherrscht – vermutlich, um deutsche Kunden und ihre D-Mark anzulocken. Ein Lokal wirbt am Eingang sogar mit einem Görlitz-Aufkleber von der Westseite. Undenkbar noch vor wenigen Jahren.

Schlechtes Gewissen

Dieser Versuch, am anlaufenden Aufschwung Mitteldeutschlands teilzuhaben, kommt nicht von ungefähr. Der Betrachter merkt es allzu schnell: Kein einziges, wenn auch noch so beschädigtes oder erhaltenswertes Gebäude wird hier im Osten der Stadt renoviert. Die Baugerüste, die im mitteldeutschen Teil von Görlitz überall nach und nach an den zerschundenen Fassaden emporwachsen, gibt es am Ost-Ufer nicht.

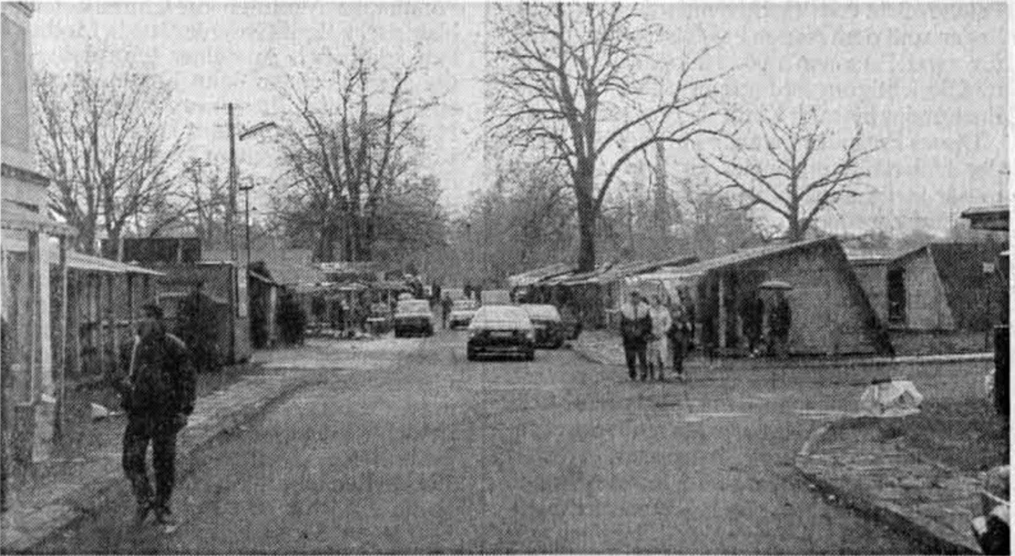
Noch freilich unterscheidet sich das Stadtbild der beiden Hälften im wesentlichen nur dadurch, daß in Ost-Görlitz eine ganze Reihe scheußlicher Nachkriegsbauten versammelt wurde, die dem Westen der Stadt erspart blieben. Doch was soll werden, wenn am West-Ufer der Neiße der Wiederaufbau der maroden Wirtschaft volle Fahrt aufgenommen hat, während sich im Ostteil die Dinge nur im Schneckentempo bewegen? Die stagnierende Entwicklung der gesamten polnischen Wirtschaft läßt diese Situation schon jetzt vorausahnen. Dann entsteht hier eine Wohlstandsmauer mitten durch eine Stadt, aufrechterhalten auch von der sturen Warschauer Politik, die noch immer rückkehr- und aufbauwilligen Vertriebenen die Wiederansiedlung in der Heimat verweigern will. So eröffnet sie der eigenen Bevölkerung an der Oder-Neiße-Linie eine Zukunft als Händler und Pendler am Tropf ihrer westlichen deutschen Nachbarn. Die Erkenntnis, daß der Chauvinismus zuletzt den Chauvinisten selbst niederreißt, könnte dann nicht nur in Görlitz bald eine traurige Bestätigung finden.



Muskauer Schloß: Niedergebrannt

Doch nicht nur die schleppende wirtschaftliche Entwicklung könnte die Ursache dafür sein, daß in Ost-Görlitz von Wiederaufbau nichts zu sehen ist. Was muß es für ein Gefühl für die Menschen sein, ihr Haus zu betreten und zu wissen, daß es einst jemanden gestohlen wurde, den man vertrieben, vielleicht umgebracht hat. Auch wenn die heutigen Polen sicher nicht mehr für den Diebstahl verantwortlich zu machen sind, wenn sie damals noch viel zu jung oder gar nicht geboren waren, so leben auch sie in der steten Gewißheit, daß sie ihre Anwesenheit in Görlitz einem gigantischen Raub verdanken. So ist Deutschen-Feindlichkeit auch erkennbar Ausdruck eines verdrängten, unterschwellig bohrenden schlechten Gewissens. Da nimmt es kaum Wunder, wenn die Motivation für die Wiederherstellung alter (von Deutschen errichteter) Bausubstanzen bei Null zu liegen scheint.

Auf der Rückfahrt von der Neiße bei Görlitz und Bad Muskau wird einem spätestens klar: Das ist keine „Grenze wie jede andere“, und sie wird es auch niemals werden. Die Oder-Neiße-Linie ist das Mahnmal des Verbrechens, das zu ihr führte. Und so einmalig dieses Verbrechen der Vertreibung und der Amputation war, so einmalig wird auch diese Grenze bleiben, solang sie besteht. Daß eine auf Willkür gebaute Ordnung auch mit Zwang nicht dauerhaft wird, sondern ihre Überwindung eines Tages selbst hervorruft, hat uns die jüngste Geschichte an anderen Beispielen eindrucksvoll ins Gedächtnis gerufen.



Barackenmarkt bei Bad Muskau: Nur für D-Mark... Fotos (3) Heckel